

<36635364940010

Geschichte

des Landes Stargard

bis zum Jahre 1471

von

F. Boll.

Mit Urkunden und Regesten.

Zweiter Theil.

Neustrelitz.
In der Hofbuchhandlung von G. Barnewitz.
1847.

Hofbuchdruckerei von Carl Gley.

Inhalt.

XXXVIII.

Heinrich des Löwen Söhne Albrecht und Johann unter Vormundschaft.

Albrecht war wohl kaum elf, Johann vielleicht erst fünf Jahre alt,[1]) als der Vater starb. Eine mehrjährige Vormundschaft stand also bevor, die unter den obwaltenden Umständen gut zu führen keine leichte Aufgabe war. Die Stellung zu der Mark Brandenburg, zu Dänemark, zu Pommern konnte leicht Verwickelungen herbeiführen, die nicht anders als durch die Waffen zu lösen waren. Und doch mußte Krieg so viel wie möglich vermieden werden, weil durch des Vaters beständige Fehden die fürstlichen Einkünfte ungemein gelitten hatten, und, wie Schlaggerts Chronik sagt,[2]) fast alle Schlösser und Vogteien des Landes an die Vasallen vom Adel verpfändet waren. Den Frieden nach außen wußte die vormundschaftliche Regierung nun zwar zu bewahren, für die Herstellung der fürstlichen Einkünfte scheint aber desto weniger geschehen zu sein, vielmehr die Vormünder zum Theil ihre Macht zu ihrem eigenen Vortheil gemiß-

[1]) Albrecht war wahrscheinlich um Ostern 1318 geboren (Lisch in den Meklenb. Jahrb. VII, 13), Johann dagegen scheint erst im J. 1342 volljährig geworden zu sein oder das achtzehnte Jahr zurückgelegt zu haben. Siehe unten.

[2]) Bei Westphal IV, 862.

braucht zu haben. Schlaggert erzählt, Albrecht sei einst von seinen Räthen begleitet über Feld geritten, habe einen Vogel gegriffen, ihm die Federn ausgerupft, und sie gefragt: ob der Vogel auch so wohl möchte lebendig bleiben? Und als sie das verneint, habe er gesprochen: also auch wir, wenn ihr uns nicht die Schlösser und Lande zurückgebt, die ihr besitzet.[1]) Dagegen die drei Stargardischen Mitglieder der Vormundschaft, die Ritter Otto von Dewitz, Heyno Mandüvel und Nikolaus von Helpede,[2]) walteten ihres Amtes so, daß sie auch später fortwährend das Vertrauen der jungen Fürsten in hohem Grade besaßen. Auch ihre eigentliche Erziehung leitete ebenfalls ein Eingesessener des Landes Stargard, der Ritter Erich von Lübberstorf.[3])

Die nächste, für unser Land bedeutende Handlung der Vormundschaft war die Ordnung der Verhältnisse zur Mark Brandenburg. Am 24. September 1329 wurden auf der Görnischen Brücke bei Witstock die unmündigen Herren von

---

[1]) l. c. Quibus negantibus, ita, inquit, nec nos, nisi reddantur nobis castra et advocatie terrarum et alia, que occupantur. In der plattdeutschen Bearbeitung (Meklenb. Jahrb. VII, 21): „so segge ick ju, dat gy nicht werden leven, sunder gy uns wedder geven unse slote unn borge, de gy besitten.“ Hier ist das erste gy wohl für wy verschrieben. Vielleicht ist diese Anekdote aus Kirchberg, den wir nicht mehr vollständig besitzen, entlehnt; denn auch Marschalk in der Reimchronik bei Westphal I, 617 erzählt sie, was auf Kirchberg als Quelle zu weisen scheint. Siehe unten.

[2]) Meklenb. Jahrb. VII, 15.

[3]) Urkunde vom 16. Oktober 1331, zu Stargard: Nos Albertus etc. recognoscimus —, quod de nostro ac nostrorum tutorum consilio et consensu dedimus et presentibus donamus ex parte domini Erici de Lutberstorp nostri rectoris etc.

Meklenburg durch den ebenfalls noch unmündigen Markgrafen Ludwig mit dem Lande Stargard, mit Lychen und der Heide, mit Wesenberg und der Lize, mit Eldenburg (bei Lübz) und der Thure belehnt; sie dagegen traten ihm die Ukerländischen und Prignitzer Pfandgüter, nämlich die Vogteien Liebenwalde, Stolp und Jagow, nebst Meienburg förmlich ab, erhielten aber von ihm dafür das Schloß Arnsberg mit dem Städtlein und Neuendorf, das Schloß Strelitz mit dem Dorf und der Pare, so wie 200 Pfund jährlicher Hebung aus der Vogtei Jagow für sich und ihre Erben zu Lehn. Zugleich wurde auch an demselbigen Tage ein zehnjähriger Landfriede zwischen beiden Theilen verbrieft.[1]) Auffallend ist bei dieser Handlung, daß die Meklenburger jetzt erst, und zwar zum Ersatz für die Ukerländischen und Prignitzer Pfandgüter mit Arnsberg und Strelitz belehnt wurden, da doch Strelitz nach dem Vertrage Heinrichs mit den Pommern vom 11. November 1328 bereits in Meklenburgischem Besitz war, und Otto von Dewitz es inne hatte. Wann und unter welchen Umständen Strelitz — und wahrscheinlich zugleich Arnsberg — thatsächlich an Meklenburg gekommen, ist bis jetzt unermittelt; die rechtliche Ueberlassung von Seiten der Mark war jetzt erfolgt.

Uebrigens wurde das Land Stargard mit den aufgezählten Pertinenzen, weil es von der Mark zu Lehn ging, fortwährend als ein von den übrigen Meklenburgischen Landen gesonderter Landestheil betrachtet. Deshalb, als im fol-

---

[1]) Riedel, Cod. A. II, 273. Meklenb. Jahrb. VII, 239.

genden Jahre am 20. Mai die Herren von Werle ihren Ansprüchen, die sie als die nächsten Agnaten an die Führung der Vormundschaft der jungen Meklenburger Herren hatten, für 3000 Mark Silber entsagten, und, im Falle des erblosen Abganges der Meklenburger, den Werlern die Erbfolge in den Meklenburgischen Landen durch eine förmliche Erbhuldigung gesichert ward, wurde das Land Stargard von dieser Erbhuldigung ausdrücklich ausgenommen.[1] Auch werden die „Stargardischen Vormünder" besonders erwähnt,[2] so daß auch die Verwaltung des Landes beständig von den übrigen Landen getrennt geblieben zu sein scheint.

Obwohl nun Wismar der gewöhnliche Aufenthalt der jungen Meklenburger Herren war, so zeugen doch auch Urkunden dafür, daß sie sich bei Zeiten schon mit dem Lande Stargard und dessen Verhältnissen bekannt machten. Wir haben Urkunden, die am 16. und 28. Oktober 1331 zu Stargard, und am Palmsonntage 1332 zu Friedland durch Albrecht erlassen sind. Uebrigens scheinen die nächsten Jahre für das Land Stargard friedlich verflossen zu sein. Die Verhältnisse zu Pommern waren durch ein am 15. Juli 1331 geschlossenes Landfriedensbündniß gesichert;[3] Irrungen, die

---

[1]) Meklenb. Jahrb. VII, 245. — Unter den, diesen Vertrag verbürgenden Rittern sind die Stargardschen Otto von Dewitz, Heine Mandüvel, Klaus von Helpede, Henning von Peckatel und Henning von der Dolla.

[2]) Urkunde vom Palmsonntage 1332 zu Friedland: Nos Albertus etc. protestamur, quod — de nostrorum tutorum Stargardiensium consilio et consensu etc.

[3]) Meklenb. Jahrb. VII, 249.

im J. 1334 mit der Mark entstanden waren, wurden unter Vermittlung des Grafen Heinrich von Schwerin gütlich beigelegt. [1])

XXXIX.

Albrecht und Johann werden mündig.

Albrecht erreichte die Volljährigkeit, d. h. das volle achtzehnte Jahr, in den ersten Monaten des J. 1336. Bald nach Ostern fand seine Vermählung mit Euphemien, der Schwester des Königs Magnus von Schweden, mit welcher er, wie oben berichtet, schon seit dem J. 1321 verlobt war, zu Rostock statt, bei welcher Gelegenheit Albrecht durch Herzog Erich von Niedersachsen den Ritterschlag empfing.

Inzwischen achteten die mächtigeren unter den Meklenburgischen Vasallen ihren jungen Herrn noch wenig. Vorzüglich waren es die von Plessen, die mit andern Vasallen sich befehdend, das Land verwirrten und verwüsteten, ohne an die Befehle des Landesherrn sich zu kehren. [2]) In der Zeit, erzählt die Detmarsche Chronik zum J. 1337, als Herr Albrecht von Meklenburg war mündig geworden, und seine Städte Rostock und Wismar aus seinem Rathe ließ, begannen seine Vasallen im Lande Meklenburg und unter sich zu rauben und zu brennen; sie fürchteten ihren jungen Herrn wenig. Da er das sah, nahm er Rath und Hülfe von

---

[1]) Riedel, Cod. B. II, 93.

[2]) Urk. in den Meklenb. Jahrb. VII, 272.

Freunden, die ihm wohl Ehre gönnten,[1] und ließ Volk kommen aus seinem Lande zu Stargard, damit zwang er seine Mannen, die schuldig waren; er ließ viele ihrer Festen brechen und niederbrennen, und machte einen guten Frieden über all' das Land. — Wahrscheinlich war es der Bruder seiner Stiefmutter, Graf Günther von Lindow, der Albrecht mit Rath und Hülfe beistand und ihn aufforderte, mit Hülfe seiner Stargardschen Mannen die aufsässigen Meklenburger zum Gehorsam zu bringen. Ihre Züchtigung muß im Monat Mai geschehen sein: am 1. Mai war Albrecht noch zu Stargard; als er aber zu Pfingsten (8. Juni) in Wismar verweilte, war das Werk bereits gethan, und Graf Günther von Lindow, so wie die Stargardschen Ritter Otto von Dewitz, Klaus von Helpede, Lippold Bere befanden sich in seinem Gefolge. Im Herbste dieses Jahres finden wir Albrecht im Lande Stargard, mancherlei Gnadenbeweise ertheilend, am 7. Oktober zu Friedland, am 10. d. M. zu Stargard, am 12. d. M. zu Neubrandenburg: hier weiset er dem Knappen Henning Bere 15 Pfund Brandenburgisch in verschiedenen Hebungen an, wofür dieser gehalten sein soll auf der Burg Stargard zu sitzen, wie es nach Burglehn-Recht Brauch ist.

Die folgenden Jahre scheinen wieder in Friede für unser Land vorübergegangen zu sein, gleich als sollte es sich

---

[1] Albrecht sagt in einer am 8. Juni 1337 zu Wismar ausgestellten Urk. (Meklenb. Jahrb. VII, 270) ebenfalls: juxta affinium nostrorum suasiones et consilia nostros vasallos inter se bellantes conpescere et componere nitebamur.

zuvor ruhen zu den gewaltigen Stürmen, die gegen die Mitte des Jahrhunderts über dasselbe mit herein brechen sollten. Noch immer hatte der jüngere Bruder, Johann, seine Volljährigkeit noch nicht erreicht, sondern Albrecht verfügte fortwährend allein, auch über die Angelegenheiten des Landes Stargard, wie die Urkunden vom J. 1339 beweisen. Im J. 1342 scheint aber Johann bereits mündig gewesen zu sein; Albrecht war damals außer Landes, ja in Gefangenschaft. Er wollte in Angelegenheiten seines Schwähers, des Königs Magnus, zum Kaiser, als Graf Günther von Schwarzburg, der noch eine alte Schuldforderung von seinem Vater her geltend machte, wie Albrecht durch sein Land zog, ihn mit seinen Begleitern gefangen nahm. Fast ein halbes Jahr saß er in Haft, bis er auf Betrieb des Kaisers die Freiheit wieder erhielt.[1] Von dem an sollten auch die Meklenburger Herren in den großen Zwiespalt des Deutschen Reiches allmählich verwickelt werden.

XL.

Das Land Stargard wird unmittelbares Reichslehn. 1347. Die Herren von Meklenburg werden zu Herzogen erhoben. 1348.

Kaiser Ludwig hatte es den Lützelburgern schlecht gedankt, daß durch sie die Deutsche Krone ihm zugewandt war; Verlust und Schmach war ihr Lohn gewesen. König Johanns von Böhmen jüngerer Sohn, wie der Vater Johann

[1]) Detmar. Chronik ad A. 1342. Riedel, Cod. B. II, 155. Marschalks Reimchronik, bei Westphal I. 618.

geheißen, war schon im J. 1330 mit der Erbinn von Tyrol, der bekannten Margaretha Maultasch, vermählt worden, als er erst acht und sie vierzehn Jahre zählte. Sie blieben in kinderloser, unzufriedener Ehe, ja Margaretha beschuldigte den Gemahl der gänzlichen Unvermögendheit. Als sie nun im Sommer 1340 des Kaisers Sohn, den jungen Markgrafen Ludwig, der eben Witwer geworden war und großes Glücks bei den Weibern sich rühmte, kennen lernte, wurden beide bald Handels eins. Gerne ergriff der Kaiser die Gelegenheit, Margarethens Länder an sein Haus zu bringen, schied ihre Ehe mit Johann von Böhmen, und ertheilte Dispensation zu ihrer Wiedervermählung mit dem Markgrafen Ludwig.[1] Als diese am 10. Februar 1342 statt fand, setzte sich Margaretha selbst bei der Trauung den jungfräulichen Kranz auf. Natürlich duldete Papst Benedikt diesen Eingriff in seine Rechte nicht, erklärte das Geschehene für nichtig, schleuderte auf die Thäter seinen Bann, und verhängte über Tyrol das Interdikt.

Diesen Schimpf hatten die Lützelburger an den Wittelsbachern zu rächen, als bald darauf Benedikt zu Avignon starb und Petrus Rogerius unter dem Namen Clemens IV den Päpstlichen Stuhl bestieg, der früher der Lehrer von König Johanns von Böhmen ältestem Sohne Karl gewesen war. Seinen Zögling ersah er sich, um durch ihn die Verachtung des Kaisers gegen die Päpstliche Macht zu rächen. Nachdem vergebliche Versuche gemacht waren, den Kaiser mit dem Papste auszusöhnen, weil der Papst nach dem Urtheil der Fürsten zu hohe Forderungen stellte, traten im J. 1344

---

[1] Riedel, Cod. B. II, 147. 149.

König Johann von Böhmen und sein Sohn Karl öffentlich als Feinde des Kaisers auf. Karl, gewandt wie er war und nicht peinlich in der Wahl seiner Mittel, wußte sich bald Parthei zu machen; der eifrigste Beförderer seiner Sache wurde der alte Herzog Rudolf von Ober-Sachsen, der es gewiß nicht vergessen hatte, daß er durch die Baiern aus der Mark war verdrängt worden. Im J. 1346 waren die Sachen bereits so weit gediehen, daß auf die Aufforderung des Papstes, ungesäumt zu einer neuen Königswahl zu schreiten, am 11. Juli zu Rense Markgraf Karl von Mähren durch die drei geistlichen Kurfürsten, seinen Vater und Herzog Rudolf zum Deutschen Könige gewählt wurde. Von dort zog der junge König mit seinem Vater in Frankreich, um seinem Schwager Philipp von Valois gegen die Engländer Hülfe zu bringen; sie theilten hier die weltbekannte Niederlage bei Cressy in der Picardie am 26. August 1346. Der blinde König Johann, auf sein Streitroß gebunden, fand tapfer kämpfend den Tod; der junge Johann von Meklenburg aber, der in Karls Solde mitgezogen war, verdiente auf diesem Felde den Ritterschlag.[1])

---

[1]) Die Nachricht, daß Johann von Meklenburg in Karls Solde mit nach Frankreich gezogen und bei Cressy zum Ritter geschlagen worden, giebt zwar der höchst unzuverlässige Marschalk (Reim-Chronik bei Westphal I, 619), aber ich halte diese Angabe für unverdächtig. Marschalk hat offenbar Kirchberg bei seiner Reim-Chronik vor sich gehabt, auch diejenigen Theile der Kirchbergschen Chronik, die jetzt verloren scheinen, namentlich das „Herzog Albrechts Buch." Eine genaue Vergleichung beider Reim-Chroniken setzt mir dies außer Zweifel (oft kehren selbst Reimzeilen Kirchbergs bei Marschalk wieder), so daß die verloren gegangenen Theile Kirchbergs zum Theil aus Marschalk ergänzt werden können.

Im Frühjahre 1347 machte Karl mit Hülfe der Lombarden und Franzosen einen Versuch, den Baiern Tyrol zu entreißen, der aber gänzlich mißlang. Zu Ende August kehrte er nach Prag zurück und ließ sich am 2. September mit großer Pracht zum Böhmischen Könige krönen; unter den anwesenden Gästen werden wiederum Herzog Rudolf von Sachsen und sein Neffe Johann von Meklenburg mit aufgeführt. [1])

Bald darauf, am 11. Oktober, nahm Kaiser Ludwig zu Fürstenfelde bei München, als er auf die Jagd ritt, wahrscheinlich am Schlagfluß einen plötzlichen Tod. Sein Gegenkönig Karl hatte wohl kaum die Nachricht davon erhalten, als er auch schon gegen Ludwigs Sohn eine feindselige Handlung beging. Am 16. Oktober stellte er auf dem Schlosse Thaus an der Baierschen Grenze eine Urkunde aus, wodurch er das Land Stargard und alle andern Länder, welche die Herren von Meklenburg bis dahin von den Brandenburger Markgrafen zu Lehn empfangen, in Erwägung ihrer Treue und der guten Dienste, welche die Meklenburger Herren ihm geleistet, besonders noch bewogen durch die Bitte Herzog Rudolfs von Sachsen, zu einem erblichen Lehne des Römischen Reichs erhebt, und den Herzog Rudolf zugleich anweiset, die Herren Albrecht und Johann von Meklenburg in dieser Eigenschaft damit zu bekleiden. Offenbar war dies schon ein empfindlicher Eingriff in die Rechte Markgraf Ludwigs; aber Karl ging noch weiter: am 5. November verschrieb er zu

[1]) Klöden, Waldemar III, 160.

Nürnberg dem Herzoge Rudolf zu Sachsen und seinen Söhnen die Altmark als Reichslehn.

Bei so offenkundig gegen ihn ausgesprochener Gesinnung konnte der Markgraf Ludwig um so weniger anstehen, sich an die Spitze der Gegenparthei gegen den Lützelburger und den Papst zu stellen. Zuerst hatte man den Plan gefaßt, König Edward von England als Gegenkönig aufzustellen. Allein nach mehreren hin- und hergeflogenen Verhandlungen, erklärte König Edward bald nach Pfingsten des folgenden Jahres, daß er auf den Rath seines Parlaments die Deutsche Königswürde ablehnen müsse. Nun eilte Markgraf Ludwig im Juni des J. 1348 aus der Mark nach Baiern, um neue Pläne mit den Häuptern seiner Parthei zu verabreden. In Nürnberg rief das Volk ihn selbst zum Könige aus. Allein Ludwig und seine Anhänger hatten bereits diese gefährliche Ehre dem Markgrafen Friedrich von Meißen zugedacht, der nicht abgeneigt schien, auf ihre Vorschläge einzugehen.

Während so seine Gegner geschäftig waren, that auch Karl alles Mögliche, seine Parthei zu stärken. Die Oestreicher hatte er bereits gewonnen, indem er Herzog Albrechts von Oestreich Sohne Rudolf die Hand seiner Tochter Katharina gab. Herzog Rudolf von Sachsen, der, um stets in der Nähe des Königs sein zu können, seine Söhne förmlich zu Stellvertretern der Regierung in seinen Landen ernannt hatte, war Karls rechte Hand. Vorzüglich suchte man diejenigen an sich zu ziehen, welche im Kampfe gegen Markgraf Ludwig von Nutzen sein konnten: das waren die Meklenburger und die Pommern, welche Ludwig hinreichend in

der Mark beschäftigen und dadurch dem Könige gegen Baiern freieres Spiel machen konnten.

Am 7. Juli trafen Albrecht und Johann von Meklenburg zu Prag ein und wurden am folgenden Tage, am 8. Juli 1348, durch König Karl wegen ihrer eigenen, wie ihrer Vorfahren Verdienste und bewiesener treuer Unterthänigkeit gegen das Römische Reich, so wie wegen der Fürbitten Herzog Rudolfs von Sachsen zu rechten Fürsten und Herzogen von Meklenburg erhoben; Herzog Rudolf verzichtete für sich und seine Erben auf alle oberlehnsherrlichen Rechte, die er etwa an die Meklenburger Lande haben möchte, und als zur Herrschaft Meklenburg, die künftig einzig und allein vom Römischen Reiche zu Lehn gehen solle, gehörige Lande und Städte wurden festgesetzt: Wismar, Gadebusch, Grevesmühlen, Bukow mit der Buga, Sternberg, Eldenburg mit der Thura, Wesenberg mit der Lizza, Barth, Damgarten und Gnoien.[1]) Unter den Zeugen der über diese Handlung ausgefertigten Urkunde befindet sich auch Herzog Barnim von

---

[1]) Die Detmarsche Chronik schreibt ad A. 1348 hiervon: „Dessülven jares ümme unser vrowen dach der bord (Mariä Geburt, doch ist dies Datum falsch) reden de heren, de here Albert van Mekelenborch unde her Johan sin broder, na dem koning Karule to Rome, de ok koning to Behemen was, den funden se to Pragha in Behemen, dar toghen se sik in en högher adel unde leten sik den koning to hertoghen maken." — Das Lehnrecht unterschied damals sieben Stände oder Heerschilde: den ersten Heerschild hatte der König, den zweiten die geistlichen Fürsten, den dritten die weltlichen Fürsten, den vierten die freien Herren, den fünften die schöffenbaren Leute und freier Herren Leute, den sechsten ihre Mannen, den siebenten alle Mannen, die nicht eigen waren, von ehelicher Geburt. Senckenberg corp. jur. feudal. Germ. p. 833. 846.

Pommern-Stettin. Dieser wurde am 14. Juli zu Znaim durch den König für sich und seine Vettern mit Pommern und Rügen belehnt, und die Pommerschen Herzoge ebenfalls zu reichsunmittelbaren Fürsten erhoben: so war auch ihr Lehnsverband mit der Mark Brandenburg, den sie schon längst gerne abgeschüttelt hätten, ebenfalls zerrissen.

XLI.

Markgraf Woldemar. 1348.

„In diesen Zeiten, erzählt die gleichzeitige Chronik der Magdeburger Erzbischöfe,[1] trat ein Mann auf, der nach der Meinung einiger ein Bauer war oder, wie man sagte, ein Müller,[2] welcher von sich behauptete, er sei Markgraf Woldemar von Brandenburg, da doch der wahre Markgraf Woldemar gestorben und in Beisein vieler Edlen im Kloster Chorin begraben war. Er selbst aber versicherte, er sei nicht gestorben, sondern habe nur sich krank gestellt und einen todten Mann seine Stelle einnehmen lassen; er selbst aber sei aus dem Lande geflohen und habe sich selbst auf so lange Zeit, wie vorgemeldet, verbannt, und so habe man denn geglaubt, daß er in der Person jenes Mannes begraben worden sei. Weshalb er aber geflohen sei und

---

[1] Meibom, rer. germanic. scriptores II, 341.

[2] Kantzow in der Pomerania I. 355 ist meines Wissens der erste, der ihn Jäkel (Jakob) Rehbock „einen Müller zu Belitz oder wie etliche sagen zur Hundelufft" nennt. Er erzählt viele Einzelheiten über Woldemars Auftreten, die aber mit der urkundlichen Geschichte sich nicht vereinigen lassen. Vergleiche Klöden, Waldemar IV, 354.

eine so große Herrschaft verlassen habe, gab er selbst als alleinige Ursache an, weil er mit seiner Gemahlinn in verbotenem Grade verwandt gewesen, und auf keine andre Weise, wie es ihm schien, sein Gewissen beruhigen und für die Ehre und das Heil seiner Gemahlinn habe sorgen können, als wenn er sie auf eine solche Weise verließe, daß sie mit Ehren einen andern Mann nehmen könne, wie sie denn auch gethan hat. Eine andre Ursache wurde jedoch von andern angegeben, nämlich weil er verstandesverwirrt geworden sei, wie sich auch nach seiner Rückkehr deutlich zeigte. — Diesen Mann hielt der Herr Erzbischof Otto für den wahren Markgrafen, indem er bei seiner Treue versicherte, wie ich selbst gehört habe, daß er derselbe wahrhafte Markgraf Woldemar sei, von dem man geglaubt habe, daß er begraben worden."

Am Tage Mariä Himmelfahrt (15. August) 1348 stellte auf dem Hofe zu Plau an der Havel schon wieder „Woldemar von Gottes Gnaden Markgraf zu Brandenburg" eine Urkunde aus, wodurch er der Altstadt Brandenburg eine Schenkung macht; Graf Albrecht von Anhalt ist bei ihm zugegen. Als er am 17. August zu Wolmirstädt die Privilegien der Altstadt Brandenburg bestätigt, ist auch schon der Erzbischof von Magdeburg zugegen; am 29. August finden wir zu Brandenburg, außer den genannten, auch die Herzoge Rudolf den jüngern und Otto von Obersachsen bei ihm. In der That konnte den Askanischen Fürsten [1]) kein Ereigniß gelegener kommen, als wenn wirklich Markgraf Woldemar

[1]) Askanische Fürsten nannte man alle Nachkommen aus Albrecht des Bären Stamm, also die Sachsen und Anhaltiner.

noch am Leben war; sie erhielten dadurch Aussicht auf die Erbfolge in der Mark Brandenburg.

Der Erfolg von Woldemars Auftreten war ungemein groß. Ludwig der Baier war in den Marken nicht beliebt, eher gehaßt. Mit einer großen Schuldenlast hatte er die Mark Brandenburg überkommen und sie leichtsinniger Weise nur gemehrt; sah sich doch sein Vater gezwungen, auf dem Reichstage zu Nürnberg im J. 1333 Alles für ungültig zu erklären, was im Namen des minderjährigen Markgrafen Ludwig mit dem ohne Erlaubniß seiner Vormünder angefertigten Siegel besiegelt wäre. Sein lockerer Lebenswandel erregte vielfachen Anstoß; er war im Päpstlichen Banne fast seitdem er Markgraf von Brandenburg hieß; in seiner Tyrolschen Gemahlinn sah das Volk nur ein Kebsweib. Was aber wohl am meisten Unzufriedenheit erregte, war, daß er oft außer Landes war und fast alle Beamtenstellen mit Baiern besetzt hatte, denn nur ungern läßt sich ein Volk bis in die kleinsten Verhältnisse herab von Ausländern lenken, die seiner Sitte und Weise fremd sind. Dagegen stand ein Mann, den die Fürsten des Askanischen Hauses selbst für den todtgeglaubten Woldemar anerkannten, ein ruhmvoller Sprosse eines ruhmvollen Geschlechtes, dem die Mark Brandenburg ihre Entstehung und Ordnung verdankte. Unter solchen Umständen war es nicht zu verwundern, wenn die Mannen und Städte der Mark, von dem Fremden lassend, sich wieder dem zuwandten, dem sie durch frühere Eide und Pflichten verbunden zu sein glaubten. Denn war wirklich Markgraf Woldemar, so zu sagen, von den Todten wieder erstanden, so war es keine Frage, daß er das vollste

Anrecht auf die Marken hatte, und alle Rechte des Baiern an dieselben jetzt erloschen waren. Noch ehe der Augustmonat verging hatte die Altmark, ein großer Theil der jetzigen Mittelmark und die Prignitz den Markgrafen Woldemar wieder zu ihrem Herrn angenommen, auch wahrscheinlich schon der mächtigste Vasall der Marken, der Graf von Lindow, ihn anerkannt.

Am 1. September finden wir Woldemar in Kremmen, wo einst der Pommernherzog Wartislav das Land Stargard an die Markgrafen abgetreten hatte, mit den neuen Meklenburger Herzogen Albrecht und Johann ein Bündniß abschließend, ihm, wenn er es fordert, mit aller Macht beizustehen: als Zeugen sind zugegen Erzbischof Otto zu Magdeburg, Herzog Barnim zu Stettin, die Herzoge Rudolf und Otto zu Sachsen, Graf Albrecht zu Anhalt und Graf Albrecht zu Barby. Ein ähnliches Bündniß wurde hier auch mit König Magnus von Schweden, dem Erzbischofe von Magdeburg, Herzog Rudolf von Sachsen, Herzog Barnim von Pommern und den Grafen von Holstein geschlossen. Dann zog man in das Ukerland, wo Prenzlau am 5. September durch Woldemar seine Privilegien bestätigt erhielt. Am 11. September aber verpflichtete sich zu Bernau Woldemar gegen die Meklenburger, für die jährliche Hebung von 200 Stück Geldes, welche die Meklenburger noch immer aus der Vogtei Jagow zu fordern hätten, ihnen nach dem Gutbefinden Herzog Barnims von Pommern, Herzog Rudolfs von Sachsen und des Grafen Albrecht von Anhalt genug zu thun. Am 20. September öffnete auch Berlin dem Woldemar die Thore, als er mit den Herzogen Rudolf und Bernhard von Sachsen, Her-

zog Johann von Meklenburg, Graf Albrecht von Anhalt und Graf Ulrich von Lindow vor denselben erschien.[1] Kurz, noch vor Ablauf dieses Monats war fast die gesammte Mark Brandenburg diesseits der Oder dem Woldemar unterthan; zahlreiche Verbündete schützten seine Sache.

Nach dem Lande Lebus hatte sich indessen Markgraf Ludwig gewandt, als er in der ersten Hälfte des September von Nürnberg durch Thüringen, Meißen und die Lausitz herbeieilte, um mit dem aus dem Grabe aufgetauchten Gespenste um die Mark Brandenburg zu kämpfen. Er betrachtete Woldemar als einen Betrüger, den die Arglist seiner Feinde ihm entgegengestellt habe; wie die Baiersche Parthei die Sache ansah, sagt uns am besten die gleichzeitige Detmarsche Chronik.[2] „Nicht lange darnach, als der Kaiser todt war, wurden die Fürsten, Bischof Otto von Magdeburg, Herzog Rudolf von Sachsen, Graf Albert von Anhalt und Herr Albert von Meklenburg, deß zu Rathe, daß sie einen Bagard[3]) nahmen, einen armen Mann, und sprachen: dies wäre der gute Markgraf Woldemar von Brandenburg, der ehrenwerthe Fürst, der 29 Jahre war todt gewesen. Der Bischof von Magdeburg sprach, er habe des Bagards Beichte gehört, und versicherte bei seiner Wahrheit, daß er der rechte Markgraf Woldemar wäre. Das war doch sehr gegen das Adelthum

---

[1]) Klöden, Waldemar III, 214.

[2]) ad A. 1347. Markgraf Ludwig war nämlich Lübecks Schirmvogt, und folglich die Stadt ihm wohlgesinnt; in ihrer Stadtchronik wurde also auch die Woldemarsche Angelegenheit im Lichte der Baierschen Parthei betrachtet.

[3]) Bagard oder Bagarde galt damals gleich mit Pilgrim und Landstreicher.

der Fürsten, daß sie eine so unredliche Sache, die so unglaublich war, hier vorbrachten, damit sie die Mark und die Städte von Markgraf Ludwig losrissen und einen Bagard zu einem Herrn machten und sagten, er wäre ein rechter Herr und wolle sie beschirmen mit ihrer Hülfe vor der unrechten Gewalt und der Ungnade, die ihnen die Baiern thäten an Leib und an Gut und ihren Kindern." [1])

Inzwischen stand Markgraf Ludwig fast verlassen da. Hülfsvölker, die ihm der junge Pfalzgraf Ruprecht und Graf Günther von Schwarzburg zuführen wollten, wurden von Herzog Rudolf von Sachsen in der Lausitz geschlagen, Ruprecht gefangen genommen, und nur mit dem Rest des geschlagenen Heeres gelangte Günther zu ihm. König Waldemar von Dänemark, der Bruder seiner ersten Frau, dem er einst, als er aus seinem Reich vertrieben war, eine Freistatt gewährt, und Herzog Erich von Niedersachsen, der sich noch kürzlich mit Ludwig zur Wahl eines Gegenkönigs verbunden, waren zwar entschlossen ihm beizustehen, aber sie waren entfernt und durch Feinde von ihm getrennt. So blieb ihm nichts anders übrig, als in Frankfurt, der Festigkeit des Orts vertrauend, ruhig seine Feinde zu erwarten.

König Karl war durch Botschaft von dem Magdeburger Erzbischofe, vom Grafen von Anhalt und von Woldemar selbst von dessen schnellen Fortschritten in der Mark in Kenntniß gesetzt [2]) und hatte sein Aufgebot in Böhmen ergehen

[1]) Ganz ähnlich, wie die Detmarsche Chronik, erklärt sich auch der gleichzeitige Lebensbeschreiber des Bischofes Albrecht II von Halberstadt über Woldemar. Klöden, Waldemar IV, 339.

[2]) Riedel, Cod. B. II, 216.

lassen, um selbst in die Mark zu ziehen. Mit Anfang des Oktober finden wir Ludwigs Feinde bereits vereinigt in der Nähe von Frankfurt zwischen Müncheberg und Fürstenwalde gelagert, König Karl bei Heinrichsdorf, Woldemar mit seinen Verbündeten zu Tempelberg. Hier geschahen am 2. Oktober wichtige Handlungen.

König Karl erklärte in einer Urkunde,[1] gegeben zu Felde bei Heinrichsdorf, 1348 am Donnerstag nach Michaelis, daß er Herzog Rudolf zu Sachsen, Rudolf den jüngern, seinen Sohn, Herzog Johann von Meklenburg, den Grafen Albrecht zu Anhalt, den Grafen Albrecht zu Barby, den Ritter Werner von Amfurt, Albrecht von Warburg[2]) und den Propst Friedrich zu Berlin bestellt habe zur „Untersuchung und Erkenntniß“ Woldemars Markgrafen von Brandenburg, von denen „etliche ihn wohl gekannt hätten,[3]) ehe er vom Lande schied, daß sie sich über ihn unterrichten sollten, ob er es wäre,“ um ihm, dem Könige, darüber Bericht zu erstatten; diese hätten von Fürsten, Herren, Rittern und Knechten und auch gemeinen Leuten, die den vorgenannten Markgrafen vormals gekannt hätten, mit Gewißheit erfahren,

---

[1]) Diese und die folgenden Urkunden vom 2. Oktober, in Riedel, Cod. B. II, 217 ff. und Klödens Waldemar III, 481.

[2]) Albrecht von Warburg ist ohne Zweifel der in Urkunden jener Zeit häufig vorkommende Stargardische Ritter dieses Namens, der später als Hofrichter Herzog Johanns von Meklenburg aufgeführt wird.

[3]) Der alte Herzog Rudolf von Sachsen hatte den Markgrafen Woldemar sehr genau gekannt; Graf Albrecht von Anhalt war Woldemars Mündel gewesen.

daß er es sei, und darüber an ihn berichtet und ihn gänzlich unterwiesen; darum habe er, der König, in Ansehung von Woldemars gerechter Sache, darüber er „sicher und ohne Zweifel" von den genannten Fürsten und Herren, so wie anderen edlen und gemeinen Leuten gänzlich unterwiesen sei, wann Gott ihn, den König, in solche Würde gesetzt habe, daß er jedermann im Rechte beistehen solle, dem vorgenannten Markgrafen Woldemar und seinen Erben und Nachkommen die Markgrafschaft zu Brandenburg und zu Landsberg, mit der Stimme und Kur, die ein Markgraf zu Brandenburg bei der Wahl eines Römischen Königs habe, verliehen und in den Besitz derselben Marken eingesetzt, wie seine Vorfahren und er selbst, ehe er vom Lande schied, sie besessen habe. Durch eine zweite Urkunde machte der König sämmtlichen Landständen und Einwohnern der Marken bekannt, daß er den Markgrafen Woldemar in alle seine Rechte, „die er gehabt, ehe er vom Lande schied," wieder eingesetzt, und wenn er „mit seiner Betfahrt und mit seiner Abwesenheit, die er etliche Jahre gethan" von seinen Rechten etwas verabsäumt, dieselben wieder ergänzt habe, und befiehlt ihnen, Woldemar für ihren Herrn zu erkennen und ihm als solchem treu und gehorsam zu sein. In einer dritten Urkunde endlich verleihet Karl den Herzogen Rudolf dem jüngern und Otto zu Sachsen, so wie den Grafen Albrecht und Woldemar zu Anhalt die Anwartschaft auf die Marken zu Brandenburg und zu Landsberg, falls Markgraf Woldemar ohne Leibeserben sterben würde. Markgraf Woldemar dagegen erließ an demselbigen Tage zu Tempelberg bei Fürstenwalde eine Urkunde, worin er die Stände und Einwohner der Lausitz anweiset, dem Könige Karl und der Krone

Böheim zu huldigen, weil er dem genannten Könige für den Beistand, den er ihm geleistet und noch leisten werde, sein Land wieder zu gewinnen, die Mark zu Lausitz gänzlich abgetreten habe! So nahm König Karl sich seinen Lohn vorweg; die Herzoge von Sachsen und Grafen von Anhalt hatten ihn vielleicht bald zu erwarten.

Nachdem so die Rechtsfragen, wie es schien, vollkommen erledigt waren, rückten die verbündeten Fürsten vor Frankfurt, um den nunmehr unrechtmäßigen Markgrafen hier zu belagern. Was sich bei der Belagerung ereignet, hat uns die Geschichte leider nicht aufbehalten; nur ist so viel gewiß, daß die Belagerung keinen glücklichen Fortgang hatte und bald wieder aufgehoben wurde.[1] Am 18. Oktober war

---

[1] Klöden hat III, 242 die Aufhebung der Belagerung von Frankfurt auf das Erscheinen des schwarzen Todes im Heere der Belagerer geschoben. Allein man hat keinen Beweis, daß in diesem Jahre die Krankheit sich schon in Deutschland gezeigt habe; wenigstens ist aus der Stelle der Detmarschen Chronik I, 269 nicht mit Klöden zu schließen, daß sie im J. 1348 schon zu Magdeburg gewüthet habe. Es heißt nur, daß Johann Dannekow von Magdeburg aus nach Lübeck über die Pest geschrieben habe, die damals schon in den südeuropäischen Ländern herrschte. Vielmehr spricht Johann Dannekow noch die Hoffnung aus, daß Deutschland von der Pest nicht viel leiden werde, was er gewiß nicht gethan hätte, wenn sie damals schon in Magdeburg oder überhaupt in der Nähe sich gezeigt hätte. — Die Aufhebung der Belagerung von Frankfurt läßt sich auch durch die gewöhnlichen Umstände sehr wohl erklären. Wie wenig in jenen Zeiten selbst zahlreiche Heere einem wohlvertheidigten festen Platze anzuhaben vermochten, haben wir z. B. an der Belagerung von Woldeck durch Woldemar, an der Berennung des Thurmes bei Warnemünde u. s. w. gesehen. Die Belagerer mochten bald genug zu der Einsicht gekommen sein, daß sie gegen das feste und wohl vertheidigte Frankfurt nichts

Karl bereits auf dem Rückwege zu Fürstenberg an der Oder. So hatte sich Markgraf Ludwig wenigstens zum Theil das Land Lebus und das Land über der Oder erhalten, obwohl auch hier die Städte Königsberg, Soldin, Schönfließ und Lippehne, vielleicht auch Bärwalde, Woldemar anerkannt hatten;[1]) in den übrigen Landen war bis auf ein paar kleine Städte, Brietzen und Belitz, Alles für ihn verloren.

Bei jenen Verhandlungen vor Frankfurt geschieht stets nur des Herzogs Johann von Meklenburg Erwähnung; sein Bruder Albrecht war nicht zugegen, sondern hatte daheim in Meklenburg einen heftigen Kampf zu bestehen. Die Detmarsche Chronik zum J. 1348 erzählt, daß nachdem die Meklenburger Herren von König Karl wären zu Herzogen erhoben worden, sie in ihrem Lande „en grot erloghe" mit dem Grafen Otto von Schwerin (Wittenburg) und Jungherr Nikolaus von Wenden (Werle-Güstrow) zu bestehen gehabt; diese Fehde habe eine Weile gewährt und der von Meklenburg habe großen Schaden an gefangenen Leuten genommen. Was den Anlaß zu dieser Feindschaft gegeben, wird nicht gesagt; offenbar bestand sie schon, als die beiden neuen Meklenburger Herzoge sich am 1. September zu Kremmen mit Woldemar verbündeten. Denn unter denen, die in diesem Bündniß von Seiten der Meklenburger von der Feindschaft ausgenommen werden, wird zwar Graf Nikolaus zu Schwerin, aber nicht Graf Otto von der Wittenburger

ausrichten würden, und daß es besser sei, lieber bei Zeiten aufzubrechen, als in der vorgerückten Jahrszeit ihr Kriegsvolk unnütz aufopfern.

[1]) Klöden, Waldemar III, 253 und IV, 45.

Linie, desgleichen die Herren Johann und Nikolaus von Werle-Parchim, aber nicht Jungherr Nikolaus von Werle-Güstrow aufgeführt. Aber auch König Waldemar von Dänemark war Albrechts Feind geworden: in einem Schreiben vom 23. November d. J. [1]) an die Stadt Rostock beschwert sich der König, daß der „Herr von Meklenburg" mit dem Lande Rostock an einen andern Herrn sich wenden wolle, und fordert die Stadt Rostock auf, ihrem Lehnsverbande mit Dänemark treu zu bleiben; er war der Meinung, daß die Meklenburger durch ihre Erhebung zur herzoglichen Würde dem Lehnsverhältnisse zu Dänemark sich entziehen wollten. Mit Herzog Albrecht hielt es dagegen Johann von Werle-Parchim, gegen den hinwieder Herzog Barnim zu Stettin als Verbündeter König Waldemars von Dänemark die Waffen ergriff. [2]) Doch scheint mit Ablauf des Jahres der Kampf beendet gewesen zu sein; wenigstens gedenkt Johann von Werle in einer Urkunde vom 28. Januar 1349 dieser Fehde als einer bereits vergangenen: „do wy dat orloghe hadden ghehat mith deme herteghen van Stedtyn, mit jungheren Niklawese van Wenden unseme vedderen, unde mith greven Otten van Zweryn." [3])

---

[1]) Die Urk. in den Rostocker Anzeigen vom J. 1753 p. 138, mit der falschen Jahrszahl 1326, die jedoch im Inhaltsverzeichnisse berichtigt ist.

[2]) Herzog Barnim erklärte schon am 13. December 1348, daß er mit König Waldemar gegen den Herrn von Werle und dessen Helfer im Bündniß stehe, und ohne den König keinen Frieden schließen dürfe. Klöden, Waldemar III, 270.

[3]) Meklenb. Jahrb. IX, 233. Rudloff II, 301.

XLII.

Otto von Dewitz. Errichtung der Grafschaft Fürstenberg, am 25. Januar 1349. Strelitz erhält Stadtrecht.

Mitten in diese Wirren fällt ein für die Geschichte unsers Landes bedeutendes Ereigniß. Das ausgebreiteste und reichste unter den Adelsgeschlechtern unsers Landes waren jener Zeiten die von Dewitz. Unter den Bürgen des Wittmannsdorfer Vertrages werden vier Ritter dieses Namens: Ekhard, Engelke, Albert und Vicke von Dewitz aufgeführt; von diesen waren Ekhard und Albert Brüder.[1]) Ekhard findet sich nach dem 21. September 1305 nicht mehr unter den Zeugen einer Urkunde, und scheint schon frühzeitig gestorben zu sein. Albert aber kommt noch eine Reihe von Jahren lang unter den Räthen Heinrichs des Löwen vor; laut den Bestimmungen des Templiner Friedens (1317) wurde ihm die Stadt Woldeck übergeben. In einer Urkunde Heinrichs des Löwen, ausgestellt zu Stargard am 27. September 1321, wird zum ersten Male unter den Zeugen, außer Albert von Dewitz, auch der Ritter Otto von Dewitz genannt.

Wahrscheinlich war Otto Ekhards Sohn, denn auch Ottos Erstgeborner hieß Ekhard; man kann es in jenen Zeiten fast als Regel annehmen, daß die Erstgebornen den Namen des Großvaters führen.[2]) Am 17. Januar 1322 stellte Heinrich von Meklenburg einen Pfandbrief an den

---

[1]) Siehe die Urk. vom 25. September 1304.

[2]) Wäre Otto Alberts Sohn gewesen, so würde er in der Urk. vom 27. September 1321 wahrscheinlich als solcher bezeichnet sein.

Ritter Albert von Dewitz und die Söhne seines Bruders, Herrn Ekhard seligen Andenkens, aus; es ist das letzte Mal, daß Albert in einer Urkunde vorkommt. Desto häufiger wird seit dieser Zeit Otto von Dewitz in den Stargardischen Urkunden Heinrichs des Löwen erwähnt; in den Urkunden vom 26. April 1325 und 13. Oktober 1327 heißt er sein Vogt; nach dem Vertrage mit den Pommern vom 11. November 1328 war Otto von Dewitz im Besitz des Schlosses Strelitz. Daß Otto unter den Vormündern der Söhne Heinrichs eine ausgezeichnete Stelle einnimmt, ist schon oben bemerkt worden: er waltete seines Amtes so, daß er sich vor allen andern das Vertrauen der jungen Fürsten erwarb.

Ein ehrenvoller Lohn ward ihm zu Theil. Als die beiden Meklenburger Herren im J. 1348 zu Prag die herzogliche Würde empfingen, wurden Otto und Ulrich von Dewitz durch König Karl in den Grafenstand erhoben.[1] Ob Ulrich der Bruder Ottos war (Ekhard hatte nach der Urkunde vom 17. Januar 1322 mehrere Söhne hinterlassen), oder ob beide, wie die Ueberlieferung behauptet, Vettern waren, so daß Ulrich der Sohn Alberts gewesen, ist bis jetzt durch Urkunden noch nicht ermittelt. In sehr nahem Grade müssen sie verwandt gewesen sein, da sehr viele Besitztitel ihnen gemeinsam waren: so beurkundet am 24. Februar 1346 der Abt des Klosters Stolp an der Peene, daß sein

[1] So behauptet wenigstens die sehr wahrscheinliche Tradition bei Latomus, vom Stargard. Adel, Artikel von Dewitz, und bei Westphal IV, 292. — In der Urkunde vom 5. Januar 1353 schreibt sich Otto: Dei et Imperiali gracia comes de Vorstenberghe.

Vorfahr, der Abt Hadbrecht, „den erbaren ridderen hern Otten unde hern Ulrike van Dewitz geheyten" die Dörfer Woserin, Quassow und Gor (bei Strelitz) verkauft habe.[1]) Wann sie Arnsberg und Strelitz erworben haben, bleibt dunkel; vielleicht war es schon zu Anfang des Jahrhunderts geschehen, als (1304) die Oberlehnsherrlichkeit von Arnsberg zwischen den Markgrafen und dem Havelberger Bischofe streitig war. Seit Woldemars Tode mögen sie sich mit den genannten Schlössern zu Meklenburg gehalten haben, und deshalb Otto von Dewitz, als seine Mündel im J. 1329 durch Markgraf Ludwig belehnt wurden, Sorge getragen haben, daß Arnsberg und Strelitz förmlich an die Meklenburger abgetreten wurden. Nicht minder dunkel ist es, wie sie in den Besitz des Landes Fürstenberg gekommen waren. In einem im J. 1333 zwischen Kaiser Ludwig, Namens seines Sohnes

---

[1]) In den Urkunden Herzog Wartislavs von Pommern=Wolgast kommt im J. 1319 (Buchholtz, Bd. V. Anh. p. 21) und 1321 (Riedel, Cod. B. I, 469) unter den Zeugen ein Ritter Ekhard von Dewitz vor. Von diesem behauptet Mikrälius im alten Pommerlande, Lib. IV p. 342, er sei des Grafen Ulrich Vater gewesen: „Es hat dieses Geschlecht allezeit vornehme Männer gegeben, und unter ihnen werden insonderheit gerühmet Eggard Dewitz, Rathgeber Wartislav IV im J. 1320, und Ulrich, Ritter, um dieselbe Zeit. Eggards Söhne, Ulrich und Bernd, werden in einem Privilegio, so sie den Wollenwebern gegeben, Grafen von Fürstenberg, Herren zu Wesenberg, Strelitz und Daber, auch Ritter des güldenen Fließes und Lands=Hauptleute genannt." Schon am 28. Februar 1336 kommt Herr Ulrich von Dewitz unter den Bürgen für die Herzoge Otto und Barnim von Pommern=Stettin in einem Vertrage mit Markgraf Ludwig vor (Riedel, Cod. B. II, 103). — Uebrigens waren, wie schon aus dem Wittmannsdorfer Vertrage erhellt, damals noch mehrere Linien des Geschlechts von Dewitz im Lande Stargard ansässig.

des Markgrafen, mit dem Grafen Günther von Lindow geschlossenen Vergleiche wird bestimmt, daß der Markgraf Schloß und Stadt Fürstenberg, die der Graf von Lindow anderweit verpfändet habe,[1] für 1000 Mark von Günther wieder einlösen solle. Hatten die Grafen von Lindow es damals vielleicht an Otto von Dewitz weiter verpfändet? Der Vertrag der Meklenburger Herzoge mit Woldemar vom 11. September 1348 hatte nun festgesetzt, daß dieser den Meklenburgern für die 200 Pfund jährlicher Hebung aus der Vogtei Jagow nach Gutbefinden des Herzogs Barnim von Pommern, Herzogs Rudolf von Sachsen und des Grafen Albrecht von Anhalt genugthun solle. Ohne Zweifel war dieses jetzt geschehen, und, wie spätere Verhandlungen bestätigen werden, den Meklenburgern Haus, Stadt und Land Fürstenberg von Woldemar als Entschädigung für jene 200 Pfund abgetreten worden.

In einer am 24. Januar 1349 zu Wesenberg erlassenen Urkunde erscheint Otto von Dewitz unter den Zeugen zum ersten Male als Graf von Fürstenberg. Folgendes Tages — es war der Tag Pauli Bekehrung — am 25. Januar stellten zu Neubrandenburg die Herzoge Albrecht und Johann von Meklenburg eine Urkunde aus, worin sie bekennen, daß sie ihrem lieben, getreuen Herrn Otto, Grafen zu Fürstenberg, durch gegenwärtigen Brief gegeben und gelassen haben Fürstenberg Haus, Stadt und Land mit der Mannschaft, Strelitz Haus und Stadt, Arnsberg Haus, Stadt und Land mit der Mannschaft, desgleichen die Dörfer

---

[1] Quod castrum et civitatem idem comes de Lindowe ulterius dignoscitur obligasse. Riedel, Cod. A. IV, 49, vergleiche auch daselbst die Urk. vom Palmsonntage 1334.

Kanow, Wustrow, Drosedow, Zinnow, Watschendorf, Herbordshagen (jetzt Hinrichshagen), Köblick, Ollenke und Rossow, ferner eine Hebung von 19 Pfund Brandenburgisch in Grünow und von 20 Pfund in Petersdorf, endlich die Bede in den genannten Dörfern, so wie in Holzendorf und Lindow, zu einer ewigen Grafschaft; sie sichern dem Herrn Ulrich, Grafen von Fürstenberg, die gesammte Hand an derselben zu, so daß, wenn Graf Otto oder seine rechten Erben erblos verstürben, die Grafschaft an Ulrich und seine rechten Erben fallen solle; dafür sollen Otto und Ulrich den Herzogen mit den vorbenannten Schlössern, Landen und Mannschaften zu Dienste sitzen und ihre Schlösser ihnen offen halten. Zeugen dieser Handlung sind Herzog Rudolf von Sachsen der älteste, Graf Albrecht von Anhalt, Herr Albrecht von Warburg, Herr Henning von Godenswegen, Herr Albrecht von Peckatel, Ritter, Herr Barthold Rohde, Kanzler, Heinrich Grieben, Schreiber, und Engelke von Dewitz. — Auch die Anwesenheit Herzog Rudolfs von Sachsen und des Grafen Albrecht von Anhalt[1]) spricht dafür, daß die Entschädigung für die Hebung aus der Vogtei Jagow jetzt ins Reine gebracht war; Herzog Barnim war inzwischen, auf Veranlassung König Waldemars von Dänemark, zur Parthei des Markgrafen Ludwig zurückgetreten und Feind der Meklenburger geworden.

[1]) Höchst auffallend ist es, daß Markgraf Woldemar Dienstags nach Pauli Bekehrung d. i. den 27. Januar, da Pauli Bekehrung in diesem Jahre auf den Sonntag fiel, zu Brandenburg (worunter doch wohl nur Alt-Brandenburg gemeint sein kann) eine Urkunde ausstellte, in welcher Herzog Rudolf „der alte" zu Sachsen und Albrecht von Anhalt die beiden ersten Zeugen sind. Riedel, Cod. A. II, 463.

In dem Markgräflichen Lehnbriefe vom J. 1329 war nur von Strelitz Schloß und Dorf die Rede, in diesem Lehnbriefe über die Grafschaft Fürstenberg heißt es schon Strelitz Haus (Schloß) und Stadt; es hatte sich also auch hier, wie zu Prilwitz und zu Arnsberg, um den Sitz und unter dem Schutz eines mächtigen Vasallen ein „Städtchen" gebildet. Am Tage der heiligen Barbara (4. December) 1349 verliehen die Grafen Otto und Ulrich von Fürstenberg, von den Vorrechten ihrer neuen Würde Gebrauch machend, nunmehr an Strelitz das förmliche Stadtrecht, begiftigten sie mit Brandenburgischem Rechte, in zweifelhaften Fällen aus der Stadt Neubrandenburg zu holen, wiesen ihr den Acker an, der binnen der Pare liege, und legten von jedem der drei umliegenden Dörfer Domjuch, Borgsdorf und Kavelsbrok [1]) dem Stadtfelde 30 Hufen zu. Kraft dieses Stiftungsbriefes hat sich Strelitz als Stadt erhalten, während die „Städtchen" zu Arnsberg und Prilwitz durch die Ungunst der Zeiten wieder verschwunden sind.

XLIII.

Markgraf Woldemar. Fortsetzung.

Markgraf Ludwig hatte inzwischen sein Möglichstes gethan, der Parthei im Reiche gegen Karl von Böheim wieder ein Oberhaupt zu geben, und dadurch seine eigene Sache zu

[1]) Nach Latomus, bei Westphal IV, 293, lag Domjuch da, wo jetzt die Mühle vor Strelitz liegt, Borgsdorf in den Strelitzer Tannen, und Kavelsbrok am Quassower Bach.

retten. Markgraf Friedrich von Meißen hatte zwar alle Anerbietungen entschieden abgelehnt, dafür hatte sich jetzt Graf Günther von Schwarzburg entschlossen, den Kampf um das Reich mit den Lützelburgern zu wagen. Dieser schien sich am Rheine entscheiden zu sollen, denn hierhin hatten sich mit dem Beginne des Jahres 1349 die Häupter beider Partheien gewendet. Am 30. Januar wurde Günther vor Frankfurt von den Kurfürsten der Baierschen Parthei förmlich zum Könige gewählt. Karl sammelte im Februar zu Köln seine Anhänger um sich, — auch Markgraf Woldemar war unter ihnen, — aber den Kampf vermied er. Er hatte ein sichereres Mittel gefunden, seinen Feinden Abbruch zu thun. Karl, seit dem vorigen Jahre Witwer, hielt bei dem Pfalzgrafen Rudolf, der die Kurstimme des Baierschen Hauses zu vergeben hatte und Markgraf Ludwigs Vetter war, um die Hand seiner einzigen Tochter Anna an, und obwohl Rudolf noch so eben auf Günther von Schwarzburg mitgewählt hatte, wurde schon am 4. März die Heiraths-verschreibung ausgefertigt und bald darauf, noch in der Fastenzeit, die Vermählung vollzogen! So war der Beweis gegeben, daß, unter Umständen, eine Aussöhnung der Lützelburger und Baiern nicht unmöglich sei.

Woldemar schien indessen in den Marken diesseits der Oder vollkommen befestigt und die Askanischen Fürsten nahmen bereits ihre Maßregeln, wie es auf den Fall seines Todes solle gehalten werden. Man kam überein, daß die Grafen Albrecht und Woldemar die Nachfolge in der Markgrafschaft haben sollten, und 36 Städte der Altmark, Neumark (d. i. der nachmaligen Mittelmark), der Prignitz und des Ukerlandes hatten sich am 6. April verpflichtet, nach

Woldemars Tode keine andern für ihre Herren anzuerkennen; die Herzoge Rudolf der jüngere und Otto von Sachsen, die von Karl mit den Grafen von Anhalt zur Nachfolge in der Markgrafschaft Brandenburg im vorigen Jahre mit belehnt waren, sollten das Fürstenthum zu Anhalt und die Grafschaft Askanien abgetreten erhalten, und von der Mark zu Brandenburg sollte ihnen so viel hinzugelegt werden, als es ihren beiderseitigen Freunden recht und billig dünken werde. So war es noch durch eine Urkunde vom 19. April festgesetzt worden.

Da schlossen am 5. Mai zu Berlin — auch Woldemar war anwesend [1] — die Askanischen Fürsten mit den Meklenburger Herzogen folgenden Vertrag: Albrecht und Johann, Gebrüder, Herzoge zu Meklenburg, bekennen und bezeugen, daß sie mit Herzog Rudolf von Sachsen, dem ältesten, mit Herzog Rudolf und Otto seinen Söhnen, und mit Albrecht und Woldemar Fürsten zu Anhalt und Grafen zu Askanien, übereingekommen sind in allen Dingen treulich bei einander zu halten, die sie an der Mark zu Brandenburg bereits erworben haben oder noch erwerben mögen, so daß ihrer aller Vortheil, Kost und Schade soll gleich sein an Landen, Schlössern und Leuten, und wenn sie den Vortheil theilen werden, den sie an der Mark Brandenburg erworben haben oder noch erwerben mögen, so soll einem jeden an Schlössern, Landen und Leuten gelassen werden, was ihm bequem und gelegen ist; doch soll diese Theilung nicht geschehn vor Markgraf Woldemars Tode; wenn sie

[1] Riedel, Cod. B. II, 249.

aber ausgeführt wird, soll der alte Herzog Rudolf von Sachsen und sein Sohn, Herzog Wenzslav, zweier Fürsten Theil nehmen; mit des Reiches Kur aber wollen die Meklenburger sich nicht befassen. Wichtige Umstände müssen wohl die Askanischen Fürsten bestimmt haben, den Meklenburgern so große Zugeständnisse einzuräumen; war es der von Dänemark her drohende Angriff, gegen welchen den Beistand der Meklenburger zu erkaufen, dieser Preis ihnen nicht zu hoch dünkte?

Markgraf Ludwig hatte inzwischen seinen jüngern Bruder gleiches Namens, gewöhnlich Ludwig der Römer genannt, weil er zu Rom geboren war, in die Marken gesendet; er wandte sich nach Frankfurt an der Oder, und fand an Herzog Barnim zu Stettin einen Verbündeten. Der ältere Ludwig aber blieb im südlichen Deutschland, um die Entscheidung zwischen Karl und Günther herbeiführen zu helfen. Allein Günthers Stern neigte sich rasch zum Untergange. Der Mainzer Erzbischof wurde von den Bürgern seiner eigenen Stadt in dem Schlosse Eltwil belagert. Günther, schon erkrankt, eilte ihm mit Ludwig zu Hülfe, als König Karl mit Heeresmacht herbeizog und sie in Eltwil einschloß, denn jetzt schien ihm der Zeitpunkt gekommen, einmal die Waffen zu gebrauchen. Der Erfolg zeigte auch bald, daß er die Lage der Dinge richtig gewürdigt: seine Gegner waren genöthigt den Frieden zu suchen. Am 26. Mai verzichtete Günther auf das Reich und alle durch seine Wahl zu Frankfurt etwa erworbenen Rechte, legte auch den Titel eines Römischen Königes ab, wofür ihm Karl die Summe von 20000 Mark Silber verschrieb. An demselben Tage erklärten auch die sämmtlichen Baierschen Herzoge, daß sie

sich mit dem Römischen Könige Karl gänzlich vertragen; Markgraf Ludwig der ältere erkannte Karl als König an, versprach ihm Beistand zu leisten, ihm freien Durchzug nach Italien zu gewähren und die Reichskleinodien auszuantworten, sobald seine und seiner Brüder Lossprechung vom Päpstlichen Banne werde erfolgt sein. Der kranke Günther ließ sich nach Frankfurt bringen und starb hier am 14. Juni.

Die Markgrafen Ludwig suchten von ihrer Aussöhnung mit Karl im Kampfe gegen Woldemar sogleich Vortheil zu ziehen: sie forderten die Städte und Lande der Mark auf, da sie nunmehr mit König Karl ausgesöhnt wären, sich ihnen wieder zu unterwerfen. In der That scheinen auch einige Städte, namentlich Berlin und Spandau, hierzu geneigt gewesen zu sein. Es wurde bestimmt (14. Juli), die Städte und Lande sollten Abgeordnete an den König schicken: wenn dieser dann erkläre, daß er sich mit den Markgrafen ausgesöhnt, so daß ihnen und ihren Erben die Mark zu Brandenburg bleiben solle, so sollten die Herren, Städte und Lande in der Mark sich wieder zu ihnen und ihren Erben halten und ihnen gehorsamen. Allein Karl, wenn er überhaupt damals schon fest entschlossen war, Woldemar und die Askanier fallen zu lassen, hielt es wenigstens noch nicht an der Zeit, öffentlich dies auszusprechen, sondern er erklärte vielmehr am 15. August von Köln aus, daß er Woldemar und keinen andern als Markgrafen zu Brandenburg und Landsberg anerkenne, und nach dessen Tode die Herzoge von Sachsen und die Fürsten von Anhalt.

Durch die glänzenden Waffenthaten der Meklenburger neigte sich jetzt auch das Kriegsglück entschieden auf die

Seite der Woldemarschen Parthei. König Waldemar von Dänemark war übers Meer gekommen, um seinem ehemaligen Schwager Ludwig die Marken wieder gewinnen zu helfen. Er war auf Pöl gelandet, aber Herzog Albrecht hatte ihn von Wismar aus angegriffen und auf seine Schiffe zurückgejagt, wobei viele Dänen getödtet wurden oder in den Wellen ihr Grab fanden.[1]) Aber um Jakobi (25. Juli) kam Waldemar abermals über die See und wandte sich jetzt wahrscheinlich nach Pommern, wo er an Herzog Barnim zu Stettin einen Verbündeten hatte. Von dort zog er ins Ukerland und eroberte Straßburg, hart an der Grenze des Landes Stargard. Aber Herzog Albrecht von Meklenburg kam mit Heeresmacht herbei und schloß den König in Straßburg ein. Als jedoch Albrecht erfuhr, daß Ludwig der Römer sich rüste, um den König zu entsetzen, hob er die Belagerung von Straßburg auf und ging Ludwig entgegen. Bei Oderberg trafen beide auf einander und Albrecht erfocht einen vollständigen Sieg, nahm viertehalbhundert Ritter und Knappen gefangen; die geschlagenen flüchteten zum Theil zu Schiffe; ein großes Fahrzeug sank und mehr als hundert ertranken in den Fluthen der Oder; Ludwig der Römer entkam nur selbst vier. Der Streit war, sagt die Detmarsche Chronik, „zwischen zween unser Frauen Tagen," das ist zwischen Mariä Himmelfahrt (15. August) und Mariä Geburt (8. September).

---

[1]) Hermanni Corneri Chronic. ad A. 1349, bei Eckard II, 1080. Die Landung auf Pöl kennt auch die Dänische Chronik in Ludewig reliq. scriptor. IX, 109 und unterscheidet sie ausdrücklich von der folgenden in der Detmar. Chron. ad A. p. 273.

König Waldemar, als er dies erfuhr, „möyde he sik sere," schreibt die genannte Chronik. Er brach von Straßburg auf, vereinigte sich mit den Pommerschen Herzogen, zog in die Mark, gewann einige kleine Städte, und rückte endlich vor Berlin; „dar makete he vele riddere vör." Der Herzog von Meklenburg, heißt es weiter, zog ihm nach und lag gegen ihn zu Felde und hätte gerne mit ihm gestritten; aber die Rathgeber der beiden Herren wurden des zu Rathe, daß sie die Herren aussöhnen wollten. Es wurde endlich festgesetzt, daß sie sich vertragen und die Entscheidung ihrer Sache dem König Magnus von Schweden überlassen sollten; was dieser ausspreche, solle von beiden Seiten gehalten werden: darauf gelobten sie mit Handfesten und Briefen; die Entscheidung sollte auf nächsten Pfingsten statthaben.

Wann die Ereignisse vor Berlin sich zutrugen, ist noch nicht mit Bestimmtheit ermittelt. So viel aber scheint gewiß, daß im Herbste des J. 1349 nicht allein Waffenruhe eintrat, sondern auch die Sache Woldemars von einigen, die ihr bisher gedient hatten, wieder aufgegeben wurde, der Vertrag aber, nach welchem die Entscheidung auf König Magnus von Schweden gestellt wurde, erst später statt fand. Die Stadt Spandau hatte sich bereits am 10. Oktober wieder zu dem Markgrafen Ludwig gewandt:[1]) dies mag also der Zeitpunkt sein, wo die Dänische Streitmacht vor Berlin war. Hier, in Spandau, finden wir am 10. November die beiden Markgrafen Ludwig, König Waldemar und die Pommerschen Herzoge Barnim und Boguslav beisammen; Graf Ulrich zu Lindow hatte die Parthei Wolde=

[1]) Klöden, Waldemar III, 347.

mars verlassen, denn er wurde hier an dem genannten Tage durch die Markgrafen Ludwig mit den Städten und Landen Wusterhusen und Gransee, die er bis dahin nur in Pfandbesitz gehabt, erb- und eigenthümlich belehnt.[1]) Gegen Weihnachten finden wir König Waldemar, den Markgrafen Ludwig und Herzog Erich von Niedersachsen bei den Pommern zu Stettin: am 21. December wies der Markgraf die in den Vogteien Jagow und Stolp angesessenen Vasallen an Herzog Barnim zu Stettin.[2])

XLIV.

Das Jubeljahr 1350. Der große Tod.

Der vorhin nach der Detmarschen Chronik erwähnte Vertrag kam erst zu Anfang des Februars zu Spremberg in der Lausitz zu Stande. Am 2. Februar stellte hier Markgraf Ludwig eine Urkunde aus, worin er erklärt, daß er mit Herzog Rudolf von Sachsen, dem von Anhalt, dem von Meklenburg, dem von Barby, dem Erzbischofe von Magdeburg und ihren Helfern übereingekommen sei, alle ihre Streitpunkte dem Spruche des Königs von Schweden, zwischen hier und Pfingsten zu entscheiden, zu überlassen.[3]) Wenige Tage später, am 7. Februar, finden wir Ludwig bei König Karl zu Bautzen. Am 9. Februar stellte Karl für König Waldemar und seine Begleiter einen Geleitsbrief aus,

---

[1]) Riedel, Cod. A. IV, 56. — In dem J. 1355, als Woldemars Sache fiel, versank Graf Ulrich von Lindow in Tiefsinn.

[2]) Klöden, Waldemar III, 361.

[3]) Riedel, Cod. B. II, 265.

von Spremberg nach Bautzen herüber zu kommen:[1]) der Stab über Woldemar und die Askanier sollte gebrochen werden.

Am 14. Februar fällte Ruprecht, Pfalzgraf bei Rhein und Herzog in Baiern, der zum Schiedsrichter bestellt war, zu Bautzen einen merkwürdigen Rechtsspruch. Er habe sich Recht weisen lassen durch Herzog Erich den jüngern zu Sachsen, Markgraf Friedrich zu Meißen, die Herzoge zu Troppau, zu Schweidnitz, zu Liegnitz, zu Teschen, Graf Günther zu Schwarzburg, Graf Gerlach von Hohenloh, die Herren von Landstein, von Turgow, von Kolditz und von Maltitz: diese hätten für Recht erkannt, sintemal „der sich nenne Woldemar, Markgraf zu Brandenburg“ und seine Helfer in ihrem Streit mit dem Markgrafen Ludwig zum Schaden des heiligen Römischen Reiches sich an den König von Schweden gewendet hätten (es war noch nicht vierzehn Tage her, daß auch Markgraf Ludwig dies gethan hatte) und sie ohne Wissen und Willen des Römischen Königs die Mark unter sich gerissen und getheilt hätten, und die Genannten erklärt hätten, „wenn sie es auf ihre Eide nehmen sollten, daß sie eher sprechen und schwören wollten, daß es der Markgraf Woldemar, Markgrafen Konrads zu Brandenburg Sohn, nicht wäre, als daß er es wäre,“ auch Markgraf Ludwig vom Römischen Könige die Belehnung mit den Marken zu Brandenburg, zu Landsberg und zu Lausitz begehrt und gemuthet habe: so solle ihm der Römische König dieselben Lehen mit Ehren

---

[1]) Riedel, Cod. B. II, 269.

billig und zu Rechte nunmehr verleihen![1] Diesem sonderbaren Rechtsspruche gemäß fand die Belehnung Ludwigs mit der Mark zu Brandenburg durch König Karl am 15. Februar zu Bautzen wirklich statt; auf dem nächsten Reichstage aber zu Nürnberg, acht Tage nach Ostern, sollten die Fürsten und Herren des Römischen Reiches darüber sprechen und erkennen, ob es Markgraf Woldemar, des seligen Markgrafen Konrads Sohn, sei oder nicht.[2]

Natürlich war weder Woldemar, noch irgend ein andrer von den Askanischen Fürsten auf dem Reichstage zu Nürnberg zugegen, und Pfalzgraf Ruprecht „bewies nun offenbar im Gericht von wegen des Markgrafen Ludwig zu Brandenburg, daß es nicht Woldemar, des seligen Markgrafen Konrads Sohn, wäre;" wovon König Karl sogleich unterm 6. April die Woldemar anhängenden Städte in Kenntniß setzte und ihnen anbefahl, sich nunmehr wieder zu Markgraf Ludwig zu halten.[3] Doch gaben die Askanier ihre Sache noch nicht auf. Sie zogen mit Woldemar durch die Mark und die ihm ergebenen Städte leisteten auf sein Gebot ihnen die Erbhuldigung; zugleich erließen die Städte ein Schreiben an König Karl, worin sie erklären: da der König sie mündlich und schriftlich nach Woldemars Tode an die Herzoge zu Sachsen und Fürsten zu Anhalt gewiesen habe, so hätten sie diesen die Erbhuldigung gethan, und bäten den König, sie bei diesen ihren Herren auch zu lassen. Von fremden Fürsten hielt es allein noch Herzog Johann von Meklen-

[1]) Riedel, Cod. B. II, 269.

[2]) Riedel, Cod. B. II, 280. 297.

[3]) Klöden, Waldemar III, 427 ff.

burg mit ihnen: diesen finden wir am 19. April zu Altbrandenburg, am 30. April zu Berlin, und noch am 11. Mai (Dienstags vor Pfingsten) zu Prenzlau als Zeugen in den über die geleisteten Erbhuldigungen ausgestellten Urkunden.[1]

Dennoch war damals der Abfall der Meklenburger von Woldemars Sache bereits entschieden. Sonnabends nach Himmelfahrt (8. Mai) hatten sie zu Lübeck mit Herzog Erich von Niedersachsen die Bedingungen des Friedens mit König Waldemar festgesetzt: alle ihre Streitigkeiten waren durch ein Verlöbniß zwischen Waldemars Tochter Margaretha und Albrechts von Meklenburg ältestem Sohne Heinrich abgethan. Zugleich wird in diesem Vertrage erwähnt, daß der König auch alle Streitpunkte, die zwischen den Meklenburgern und dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg obwalteten, ausgeglichen und versöhnet habe, und es nur noch darauf ankomme, daß der Markgraf diese in seinem Namen abgeschlossene Sühne annehmen und vollziehen wolle.[2] Die Urkunde über diesen Vertrag ist zwar im Namen beider Herzoge, Albrecht und Johann von Meklenburg, ausgestellt, und Graf Otto zu Fürstenberg ist ihr erster Mitgelober: doch war Johann wahrscheinlich nicht zugegen und sein Bruder handelte in seinem Namen, denn es ist nicht anzunehmen, daß, wenn er am Sonnabende nach Himmelfahrt zu Lübeck diesen Vertrag in Person mit abgeschlossen, er schon am nächsten Dienstage hätte als Zeuge in einer von den Askanischen

---

1) Klöden, Waldemar IV, 5. 8. 10. Buchholtz, V. Anhang S. 97.

2) Riedel, Cod. B. II, 300.

Fürsten zu Prenzlau ausgestellten Urkunde aufgeführt werden können.

Am Pfingstfeste (16. Mai) waren Woldemar und die Herzoge Rudolf der jüngere und Albrecht von Sachsen, so wie die Fürsten Albrecht und Woldemar von Anhalt noch zu Prenzlau. Jetzt verließ sie auch Johann von Meklenburg, denn Mitwochs nach Pfingsten (19. Mai) stellten Albrecht und Johann, wahrscheinlich zu Friedland, eine Urkunde aus, worin sie, mit Beirath des Grafen Otto von Fürstenberg, auf Bitten der Rathmänner zu Friedland alle alten Rechte und Satzungen der Fleischhauer daselbst bestätigen. Hier zu Friedland kam denn auch fünf Wochen später, am St. Johannis Abend (23. Juni), in Beisein König Waldemars und Herzog Barnims von Stettin, der Friede zwischen den Meklenburgern und den Markgrafen zu Stande. Die Markgrafen Ludwig der ältere und Ludwig der Römer verzichteten auf Alles, was die Herzoge Albrecht und Johann von Meklenburg früher von ihnen zu Lehn getragen, und treten ihnen Fürstenberg Haus, Stadt und Land mit der Mannschaft gänzlich ab; die Herzoge Albrecht und Johann von Meklenburg verzichteten dagegen gänzlich auf die 200 Stück Geldes, die sie von den Markgrafen bisher in der Mark zu Lehn gehabt.[1]) So hatten die Meklenburger von den Baierschen Markgrafen nicht allein die Anerkennung dessen, womit sie ihre Feindseligkeit gegen dieselben begonnen hatten, nämlich

[1]) Die beiden Urk. in Riedel, Cod. B. II, 316; in beiden ist von dem Briefe die Rede, worin ihre ganze Sühne mit allen ihren Stücken und Artikeln begriffen und beschrieben sei; leider ist diese Urkunde wohl verloren, wenigstens im Schweriner Archive

der Reichsunmittelbarkeit des Landes Stargard und der dazu gehörigen Landestheile, erreicht, sondern auch derselbe Gewinn, welchen ihnen zuerst ihre Theilnahme an Woldemars Sache gebracht hatte, war ihnen nun auch von den Baierschen Markgrafen zugestanden worden. Denn darin, daß sie gegen die Abtretung des Landes Fürstenberg auf die 200 Stück Geldes, die sie in der Mark zu Lehn trugen, verzichteten, haben wir wohl den Beweis, daß eben das Land Fürstenberg ihnen von Woldemar für diese alte Forderung war abgetreten worden. [1])

---

dieselbe nicht mehr vorhanden. Wahrscheinlich enthielt sie die Festsetzungen über die Pfandgüter im Ukerlande, welche die Markgrafen den Meklenburgern, entweder für ihre gehabten Kriegskosten oder für den Beistand, den sie ihnen ferner zu leisten versprachen, überließen; von diesen wird bald mehr die Rede sein.

[1]) Obgleich die Theilnahme der Meklenburger an den Woldemarschen Händeln hiermit zu schließen scheint, so kann ich mir es doch nicht versagen, den endlichen Verlauf dieses in seiner Art fast einzigen Ereignisses kürzlich zu berichten. — Die Askanier waren der überlegnen Macht der Baiern und ihrer Helfer nicht mehr gewachsen. Im Lauf des J. 1351 gingen die meisten Märkischen Städte durch Vertrag oder Gewalt wieder an die Baiern über. Gegen Ende des Jahres war ihr Sieg so weit entschieden, daß Ludwig der ältere am 24. December die Mark Brandenburg an seine Brüder Ludwig den Römer und den unmündigen Otto abtreten konnte, wofür diese allen Ansprüchen an die Baierschen Erblande entsagten. Doch blieben Alt- und Neustadt Brandenburg, das Städtchen Görzke, so wie die Städte des Ukerlandes Pasewalk, Prenzlau und Templin unter großen Aufopferungen treu bei Woldemar und den Askaniern. Noch bis ins dritte Jahr dauerten diese traurigen Wirren: da traten endlich die Anhaltiner, durch den langen Kampf erschöpft, zu Prenzlau diese Stadt nebst Templin (Pasewalk hatten sie schon früher an die Pommern überlassen) für eine Geldentschä-

Wie schwere Leiden der jetzt, wenigstens von Seiten der Meklenburger, beendete Kampf für den falschen Woldemar — so nennt ihn die Geschichte — über unser Land gebracht hat, davon ist kein Zeugniß auf uns gekommen. Gewiß war es auch unmittelbar davon berührt worden, als im J. 1349 König Waldemar an seinen Grenzen in Straßburg lag und die Pommern ihm zu Hülfe zogen. Aber wie groß die Leiden des Krieges auch gewesen sein mochten, wie viele Opfer er vielleicht gefordert hatte, eine stärkere Geißel traf jetzt: Gott zeigte den Menschen, daß er weit härtere Plagen über sie bringen kann, als ihre eigne Bosheit und Zwietracht es vermögen.

Um Pfingsten des J. 1350 erschien auch in den Deutschen Landen der große oder der schwarze Tod, die furchtbarste Seuche, von der die Geschichte zu berichten weiß.

---

digung an Ludwig den Römer ab. Am 10. März 1355 entließ endlich auch Woldemar in einer Urkunde Brandenburg und Görzke des ihm geschwornen Eides und wies sie an die Baiern (Klöden, Waldemar IV, 418). Seitdem lebte er in stiller Zurückgezogenheit zu Dessau, und wurde, als er wahrscheinlich im J. 1357 starb, mit Fürstlichen Ehren in der Schloßkirche daselbst begraben. Noch wird die Stelle gezeigt, wo seine Gebeine liegen sollen, doch bezeichnet kein Denkmal den Platz, wo ein dunkles Geheimniß ruht. Gewiß mit Recht darf man noch heute die Worte unterschreiben, mit denen der gleichzeitige Magdeburgische Chronist den kurzen Bericht von ihm schließt: Valde mirabile fuit de isto homine Woldemaro et usque in hodiernum diem sunt de eo opiniones. Der Geheimschreiber König Karls, Benesch von Weitmühl, gesteht in der Lebensbeschreibung seines Herrn (Klöden, Waldemar IV, 349): Woldemarus habitus est verus usque ad diem mortis suae, quamquam plerique postea crediderint fuisse falsum Woldemarum et tantum technam hanc adversus Ludowicum inventam.

Wie alle diese Würgeengel kam sie aus dem Morgenlande. Im J. 1347 hatte sie sich zuerst auf Cypern und Sicilien, dann in den Hafenstädten Italiens und in Marseille gezeigt, vom Frühjahr 1348 bis zum Herbst entsetzliche Verheerungen in Italien und Südfrankreich angerichtet. Die Krankheit begann gewöhnlich mit Pestbeulen in den weichen Theilen und unter den Achseln, bis zur Größe eines Apfels, dann zeigten sich schwarze oder blaue Flecke, entweder klein und dicht gedrängt über den ganzen Körper, oder einzeln und groß, und innerhalb dreier Tage erfolgte nach diesen Anzeichen unfehlbar der Tod; in vielen Fällen starben die Menschen auch plötzlich, ohne ein Vorzeichen. Im J. 1349 schien die Seuche einen Stillstand zu nehmen. Als aber zu Weihnachten (damals fing man das Jahr noch mit Weihnachten an) das große Jubeljahr 1350 begann, wo nach der Bulle des Papstes Clemens (vom 27. Januar 1343) alle Fremden, die 15 Tage lang die Kirche des heil. Petrus und Paulus und die des heil. Johannes vom Lateran zu Rom besuchten, völlige Vergebung ihrer Sünden erlangen sollten, und nun Millionen von Pilgrimen aus fremden Ländern, namentlich aus Deutschland, dorthin strömten, war die Seuche mit neuer Gewalt erwacht und wurde nun über alle Länder verschleppt. „In dem selbigen Jahre von Pfingsten bis Michaelis, schreibt die Detmarsche Chronik, war ein so großes Sterben in allen Deutschen Landen, daß man desgleichen nie erfahren hat. Die Seuche heißt noch der große Tod, weil sie über viele Lande allgemein war und so verheerend, daß in vielen Städten kaum der zehnte Mensch lebendig blieb. In der Stadt Lübeck starben an einem ein-

zigen Tage, dem Tage St. Laurentii (10. August), von einer Vesper zur andern fünf und zwanzig hundert Menschen. Die Leute gingen als die Todten, und es starben ihrer viele vor Angst und Furcht, denn sie waren des ungewohnt." Der Wahn und die Bosheit der Menschen thaten das ihre dazu, das Elend noch gräßlicher zu machen. Man beschuldigte die Juden, sie hätten die Brunnen vergiftet, man verfolgte sie mit der blindesten Wuth, die zugleich durch die Habgier, sich ihrer Schätze zu bemächtigen, genährt wurde. Vergebens nahm sie der Papst in Schutz und erklärte sie für schuldlos, weil ja auch an Orten, wo es keine Juden gäbe, die Menschen gleicher Weise stürben. In Straßburg, in Mainz, in Frankfurt am Main und in vielen andern Städten wurden sämmtliche Juden verbrannt. Es geschahen Gräuel, die zu berichten den Geschichtsschreiber anwidert.

XLV.

Das Land Stargard unter Herzog Johann I.
1352 — 1392.

In demselben verhängnißvollen Jahre 1350 waren die Meklenburger Herzoge in Gemeinschaft mit den Werleschen Herren in eine heftige Fehde wegen derjenigen Theile des ehemaligen Fürstenthumes Rügen, welche sie noch in Besitz hatten, gegen die Pommerschen Herzoge von der Wolgaster Linie verwickelt worden. Diese war noch in vollem Gange, als die Meklenburger Brüder sich entschlossen, nach dem

Beispiele ihrer Werleschen Vettern,[1]) eine Erbtheilung ihrer Lande eintreten zu lassen.

Am Tage der heil. Katharina (25. November) 1352 stellten beide Herzöge zu Wismar eine Urkunde aus, wodurch Albrecht an Johann überließ: 1) das Land zu Stargard mit allem, was dazu gehört, wie es ihr Vater an sie vererbt hat; 2) die Pfandbesitzungen, welche Markgraf Ludwig um 18000 Mark Silber ihnen versetzt hat (Liebenwalde, Zehdenick, Straßburg und Fürstenwerder[2])); 3) das Land zu Sternberg mit allem, was dazu gehört, wie es ihr Vater an sie vererbt hat; 4) die Eldenburg (Lübz) mit dem Lande Thure. Alle diese Lande verspricht Albrecht seinem Bruder zu nächsten Ostern übers Jahr von allen seinetwegen darauf haftenden Schuldforderungen, namentlich denjenigen, welche der Graf von Fürstenberg an das Land Stargard habe, zu befreien, und setzt dafür Gnevesmühlen und Gnoien zum Pfande; erfülle aber Albrecht seine Verpflichtungen bis zu dem gesetzten

---

[1]) Schon im J. 1316 hatten sich die Herren von Werle in die Linien zu Güstrow und zu Goldberg (Parchim) geschieden, im J. 1347 die Güstrowsche Linie wiederum in Werle-Güstrow und Werle-Waren abgetheilt.

[2]) Die Märkischen Pfandbesitzungen werden nicht bei Namen aufgeführt, doch zeigen spätere Urkunden (vom J. 1373 und 1376), daß es die genannten waren. Nur Wittenberge in der Prignitz wird in dem Theilungsvertrage ausdrücklich namhaft gemacht und bemerkt, daß es an die von Lützow verafterpfändet sei und Herzog Johann es von diesen einlösen möge. Von Fürstenwerder führt Latomus (vom Stargard. Adel, p. 113) an, daß es im J. 1351 für 330 Mark Silber von Markgraf Ludwig dem Römer an den Grafen Otto von Fürstenberg verpfändet sei.

Zeitpunkte (Ostern 1354) nicht, so solle alles Geschehene ungültig sein und zu einer neuen Erbtheilung geschritten werden. Hieran erklären beide eine vollständige Erbscheidung gemacht zu haben, so daß einer an des andern Lande keine Ansprüche mehr haben solle, es sei denn, daß einer von ihnen ohne männliche Erben abginge, in welchem Falle derjenige, dem das Land anstirbt, die Töchter des andern „berathen" soll, wie er „von Gottes wegen" verpflichtet ist.

Seit dieser Erbscheidung hat gegen 120 Jahre lang, bis mit Herzog Johanns Urenkel – Ulrich II sein Haus in männlicher Linie erlosch, das Land Stargard den Kern einer für sich bestehenden Meklenburgischen Herrschaft gebildet, deren Regenten bei den Chronisten gewöhnlich die Herzoge von Stargard, auch wohl von Neubrandenburg genannt werden.[1] Denn diese Stadt, damals bei weitem die ansehnlichste im Lande,[2] scheint vorzugsweise die Residenz der ersten Herzoge gewesen zu sein. Der alte, aus den Markgrafenzeiten stammende Hof, zwischen dem Friedlander Thore und dem Barfüßer-Kloster, war an den Grafen

---

[1]) In der Detmarschen Chronik, so wie in der Chronik des Rufus werden die Meklenburger Herzoge der jüngern Linie als Herzoge von Stargard gewöhnlich von der ältern unterschieden; in der Hamburger Handschrift der Detmarschen Chronik kommt ad A. 1402 (Grautoff II, 589) Hertoghe van Nyenbrandenborch vor.

[2]) Das Größenverhältniß der Meklenburgischen Städte unter einander in jenen Zeiten kann man nach der Anzahl der Mannschaften, die sie gemäß den Landfriedenschlüssen von 1351 und 1354 (Rudloff II, 312 und Maltzansche Urk. II, 119) zu stellen hatten, abmessen: Rostock soll zum Aufgebot 50, Wismar und Parchim je 40, Güstrow, Neubrandenburg, Malchin je 30, Friedland 20, Lychen 10 u. s. w. „Mannen wapent" stellen.

von Fürstenberg überlassen,[1]) ein neuer Fürstenhof aber neben dem Stargardschen Thore erbaut worden, dessen Bezirk durch den durch die Stadt geleiteten Werder-Bach von der übrigen Stadt und ihrem Gerichtsbann geschieden war. Noch zeigen die an beiden Orten aus den Mauern vorspringenden Wiekhäuser, wie sorgfältig die beiden Herren-Höfe vertheidigt waren. Der Graf von Fürstenberg beurkundet seine Anwesenheit zu Neubrandenburg auch bald nach geschehener Landestheilung durch zwei Urkunden vom 5. und 18. Januar 1353, die in der genannten Stadt ausgestellt sind. In der ersten weiset er eine jährliche Hebung von 10 Pfund Brandenb. Pfenninge aus seinem Dorfe Herberdshagen (Hinrichshagen) an, von denen die sechszehn Vikare an den sechszehn Altären in der Pfarrkirche zu Neubrandenburg jährlich 16 Mark erhalten, das übrige Geld aber von den Provisoren der Altäre zu Wein und Oblaten verwendet werden soll; durch die zweite schenkt er dem Nonnenkloster zu Zehdenick den halben See bei Tornow, auf der südlichen Grenze des Landes Fürstenberg, von der Mühle bei dem Städtchen Tornow an bis zur Polzer-Mühle (bei Dannenwalde), bedingt sich aber aus, für den Bedarf seines Schlosses zu Tornow zwei kleine Kähne mit den dazu gehörigen Netzen auf dem See zu halten.

---

[1]) Latomus bei Westphal IV, 226. Wahrscheinlich war an den Grafen von Fürstenberg nur die Baustelle überlassen, indem der alte Markgräfliche Hof abgebrannt war. Wenigstens das anstoßende Barfüßer-Kloster war damals abgebrannt und wurde nach einer Notiz des Kirchenprotokolls deshalb im J. 1355 aufs Neue von Herzog Johann pivilegirt. Dieser Brand mochte eben den Anlaß geben, den Fürstlichen Hof an eine passendere Stelle zu verlegen.

Auch Herzog Johann zeigt sich in demselben Jahre in Urkunden als den Landesherrn. Der Zustand des Landes war wahrscheinlich sehr traurig. Nahmen die Meklenburger an dem Kampf in der Mark vielleicht auch keinen unmittelbaren Theil mehr, so ließen die traurigen Folgen davon sich doch nicht so bald wieder verwischen. War doch in diesen Kriegsläufen das Kloster zu Broda so heruntergekommen, daß im J. 1354 Bischof Burchard von Havelberg, damit die Conventsbrüder nicht „zur Schmach der Kirche und der gesammten Religion müßten betteln gehn," demselben die Pfarrkirchen zu Neubrandenburg und Penzlin einverleibt, d. h. dem Kloster gestattet, wenn die genannten Pfarren erledigt würden, sie durch Mitglieder des Klosters verwalten zu lassen und ihre Einkünfte zum Nutzen des Klosters zu verwenden. Der Krieg war vorzüglich dadurch so verderblich geworden, daß die Fürsten, statt, wie bisher geschehen (wenigstens findet man früher in Meklenburg kein Beispiel vom Gegentheil), ihn nur mit dem Aufgebot des Landes zu führen, jetzt fremde Söldner in ihre Dienste nahmen,[1] die sich Gewaltthaten und Muthwillen jeder Art zu erlauben pflegten. Als die Städte sich bei Herzog Albrecht beschwerten (erzählt die Detmarsche Chronik zum J. 1349) warum er solche Straßenräuber und „mißthätige" Leute unterhalte, war seine

[1] Zum ersten Male geschieht in Meklenburg der Söldner Erwähnung in der Urkunde Johanns von Werle-Goldberg vom 28. Januar 1349 (Meklenb. Jahrb. IX, 233). Auch in der Meklenburger Erbtheilung wird ihrer gedacht: „Wi hertogh Albert schölen och unsen broder hertoghe Jane afnemen van den söldenern unde van aller schult, dar he mit uns vör lovet heft."

Antwort: die Noth des Krieges zwinge ihn dazu, daß er annehmen müsse, wer ihm käme. Um den beständigen Räubereien und der allgemeinen Unsicherheit zu steuern, hatten schon am 16. Oktober 1351 die Meklenburger Herzoge mit den Werleschen Herren zu Sternberg ein Landfriedens-Bündniß auf fünf Jahre verabredet und ihre Städte zu einer bestimmten Hülfsleistung dabei verpflichtet.[1]) Auch hatten die Lübecker im J. 1353 mit Hülfe der Meklenburger Herzoge und andrer Herren und Städte eine ziemliche Anzahl von Raubschlössern zerstört.[2]) Allein der herrschende Hang zu Räubereien und Gewaltthätigkeiten, der in jenen Jahrhunderten in den häufigen Kriegen der Fürsten nur zu viel Nahrung fand, ließ sich auch durch scharfe Mittel nicht ausrotten, und bestand, allen von den Landesherren dagegen ergriffenen Maßregeln zum Trotze, fort. Eine solche war der Vertrag, den Herzog Johann am 27. Oktober 1353 mit den Grafen Ulrich von Lindow, Vater und Sohn, zu Wesenberg abschloß: sie verbinden sich gegenseitig ihren Mannen gegen die Mannen des andern zu Recht zu verhelfen; rauben die Mannen des einen in den Landen des andern, so soll man sie in ihr Land verfolgen und die Amtleute im Lande sollen den Verfolgern in aller Weise behülflich sein.

Noch im Laufe desselben Jahres stiftete Herzog Johann in seiner Herrschaft ein erbliches Hofamt, dergleichen damals zuerst in den Ländern des ehemaligen Slaviens nach dem Muster der Reichsämter eingeführt wurden.[3]) Der Herzog

[1]) Rudloff II, 312.

[2]) Detmarsche Chronik ad A. und Rudloff II, 318.

[3]) Lisch in den Maltzanschen Urk. II, 147.

erließ am 20. December 1353 zu Lychen eine Urkunde, wodurch er an Henning Bere das oberste Marschalkamt verlieh und ihn mit allem Gebiete, aller Bede, aller Frucht und allem Anfall auf der ganzen Litze, mit Ausnahme der Mannschaft, belehnte, um davon „Hofrechtes zu pflegen, wie es zu dem Marschalkamte gehöre;" sterbe Henning mit Hinterlassung unmündiger Söhne, die dem Amte noch nicht vorstehen könnten, so solle der älteste aus dem Geschlechte Herrn Lippolds Bere, wohnhaftig zu Kamin, so lange ihr Vormund sein, bis sie zu ihren Jahren kämen; erlösche aber Hennings männlicher Stamm gänzlich, so solle das Amt an den ältesten aus Lippolds Geschlechte fallen.

Inzwischen verstrich zwar der in der Wismarschen Erbtheilung bestimmte Termin (Ostern 1354), ohne daß durch Nichterfüllung der darin festgesetzten Bedingungen von Herzog Albrechts Seite dieselbe rückgängig geworden wäre; doch waren noch Streitpunkte geblieben, die durch einen zweiten, ergänzenden Vertrag erst erledigt wurden. Am 13. März 1355 stellte Herzog Johann zu Sternberg eine Urkunde aus, worin er erklärt, daß er mit seinem Bruder über alle, die Erbtheilung angehenden Streitpunkte sich nunmehr gütlich vertragen habe. Er, Johann, solle behalten das Land zu Stargard mit den Pfandgütern in der Mark, die Stadt zu Sternberg und das Haus zu Eldenburg mit den dazu gehörigen Landen, so wie es in den Briefen der Erbscheidung bestimmt sei. Auch solle er behalten die Stadt zu Lychen mit dem Lande; Wesenberg mit der Litze und dem Lande, das dazu gehöre; das Haus zu Arnsberg mit dem Lande, das dazu gehöre; das Haus zu Ramelow, wie es in seiner Scheide liege, und das Lehn der Graffschaft zu

Fürstenberg. Beide Brüder sollen die Lehne ihrer beiden Herrschaften vom Römischen Reiche und ihren andern Lehnherren zugleich und zu gesammter Hand empfangen, so daß sie und ihre Erben durch die gesammte Hand ewiglich verbunden bleiben. Johann soll an den König von Dänemark eben solche Briefe geben, wie sein Bruder gethan, und dem Könige alles halten und vollziehen, was Albrecht gelobt hat. Schließlich verzichtet Johann auf alle Ansprüche auf die Lande seines Bruders, mit Ausnahme der gesammten Hand. Durch diesen Vertrag war nunmehr die Landestheilung völlig geordnet, zugleich aber auch beiden Theilen die Nachfolge in den Landen des andern, falls eine Linie erlöschen würde, hinlänglich gesichert.

Uebrigens nahm fortwährend der klägliche Zustand der öffentlichen Sicherheit die Thätigkeit der beiden Brüder in Anspruch. Der im J. 1351 mit den Werlern geschlossene Landfriede war schon am 14. März 1354 zu Rostock durch Albrecht für sich und seinen Bruder mit den Werleschen Herren auf zwei Jahre erneuert worden.[1] Da aber Nikolaus von Werle-Goldberg noch im Laufe desselben Jahres mit Hinterlassung unmündiger Kinder gestorben war, so wurde am 7. September 1356 zu Sternberg zwischen den Meklenburger Herzogen und den Werleschen Herren von der Güstrower Linie für sich und ihren unmündigen Vetter ein Freundschafts- und Hülfsbündniß geschlossen: entstehende Irrungen sollen zu Sternberg oder zu Güstrow, zu Penzlin oder zu Neubrandenburg, durch Schiedsrichter abgeurtheilt werden, je nachdem von Werleschen Unterthanen gegen Mek-

[1] Maltzansche Urk. II, 119.

lenburger oder umgekehrt, an der See- oder Landseite Klage erhoben werde.[1])

Ungefähr um diese Zeit muß Herzog Johann Witwer geworden sein. Er war in erster Ehe mit der Tochter des Grafen Adolf von Holstein, Anna, vermählt gewesen; wann aber dieses Ehebündniß geschlossen worden, ist nicht bekannt. Auch scheint es nicht von langer Dauer gewesen zu sein, da aus dieser Ehe nur eine einzige Tochter, Anna mit Namen, stammte, die sich im J. 1363 mit Herzog Wartislav von Pommern-Rügen verheirathete.[2]) Herzog Johann aber schloß im J. 1358 eine zweite Ehe[3]) mit Agnes, der Tochter des Grafen Ulrich von Lindow, die früher an Nikolaus von Werle-Goldberg, „Poggenoge" zubenannt, verheirathet,[4]) seit 1354 Witwe war und das Land Lawe (Lage) als Leibgedinge besaß.[5]) Aus dieser zweiten Ehe Herzog Johanns stammten vier Söhne und eine Tochter.

---

[1]) Maltzansche Urk. II, 138.

[2]) Rudloff II, 456.

[3]) In einer Berechnung der Kriegsschäden über den Schweriner Feldzug im J. 1358 von Ritter Otto von Dewitz (nicht de Graf von Fürstenberg) an Herzog Albrecht heißt es: Item centum et XXV mr. lub. pro dextraxio, quod dominu Magnopolensis fecit auferre a domino Ottone, quum frater domini Magnopolensis duxit suam dominan Mittheilung des Herrn Archivar Lisch.

[4]) Aus dieser Ehe stammten zwei Töchter, Mechthild und Agne und ein Sohn, Johann (Knese Janeke), mit dem im J. 137 die Werle-Goldbergsche Linie erlosch.

[5]) Maltzansche Urk. II, 130 und Schröders Papist. Meklen S. 1400.

XLVI.

Untergang der Grafschaft Fürstenberg.

Der Grafschaft Fürstenberg war vom Geschick nur eine kurze Dauer bestimmt. Graf Otto blieb zwar stets der erste im Rathe Herzog Johanns und stand auch bei Herzog Albrecht fortwährend in hohen Ehren; in dem Landfrieden, der am 9. August 1361 beim Dorfe Beggerow zwischen dem Markgrafen, dem Stettiner Herzoge, den Werleschen Herren und Herzog Albrecht geschlossen wurde, nahm der letztere seinerseits seinen „lieben Bruder" Herzog Johann und den Grafen von Fürstenberg mit auf. Allein bald darauf beschloß Graf Otto sein thaten- und ruhmreiches Leben. Seine letzte Urkunde ist vom 26. Januar 1362, eine Verschreibung von 15 Mark Vinkenaugen jährlicher Hebung aus Käbelich an die Kalandsbrüder zu Neubrandenburg, in seinem und seines Sohnes Eckhard Namen. Otto war mit Sophie von Wokensteden, des Ritters Arnold von Wokenstede zu Mallin Tochter, verheirathet gewesen, die aber bereits im J. 1353 verstorben war:[1]) aus dieser Ehe stammten, außer dem schon genannten Sohne,[2]) drei Töchter,

---

[1]) In einer Urkunde des Knappen Heinrich von Wokenstede, des Ritters Arnold Sohn, Sonnabends vor Oculi 1348, nennt sich Otto von Dewitz seinen Schwestermann (sororius); cf. die Urk. vom 5. Januar 1353, worin Graf Otto seiner verstorbenen Gemahlinn Sophie gedenkt.

[2]) Wahrscheinlich hatte Graf Otto mehrere Söhne gehabt, aber nur Eckhard allein ihn überlebt. In der Urk. vom 12. Juli 1363 sprechen Ottos Schwiegersöhne von der „vorderinge, die wi hebben van unser husfruwen wegen upp ere angestorven gut unde erve van erem vader greven Otten van Vorstenberg,

die an Joachim Gans, Herrn zu Putlitz, den Ritter Johann von Moltke und den Knappen Bernhard von Maltzan verheirathet waren. Graf Eckhard von Fürstenberg wird noch zweimal im Laufe des Jahres 1362 (am 8. September und 17. December) in Stargardischen Urkunden aufgeführt; wahrscheinlich starb er ohne Kinder schon zu Anfange des J. 1363.

Der in dem Lehnbriefe über die Grafschaft vorgesehene Fall, das Erlöschen des älteren Zweiges der Grafen von Fürstenberg, war also sehr bald eingetreten, und die Grafschaft ging nunmehr an den jüngern Zweig, den Grafen Ulrich und seine männlichen Erben, über. Graf Ulrich war Besitzer der Herrschaft Daber in Hinterpommern, die bis zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts dem Sohne des ver-

---

deme got gnade, unde sinen sönen eren bruderen," welches letztere scheint pluraliter verstanden werden zu müssen. Allein die in derselben Urkunde aufgeführten „hern Egarde, hern Jacob unde Gherolde (Gherarde?) bruderen, genumet van Dewizz" möchte ich nicht mit Lisch (Maltzansche Urk. II, 175, der Chemnitzens Auffassung folgt, bei Gerdes p. 663) für Söhne Ottos halten, wogegen schon der Ausdruck der Urkunde spricht, daß es sich handle um Forderungen an dem von ihrem Vater und seinen Söhnen, ihren Brüdern, angestorbenem Gute, wonach die Söhne damals eben so wohl bereits verstorben waren, als der Vater. Am stärksten aber ist dagegen, daß in der am 20. Februar 1365 von Eckhard, Jakob, Gerhard u. s. w. von Dewitz ausgestellten Urkunde die Bestimmung vorkommt: „ümme greve Otten schult unde siner söne, deme (dene?) ghot gnedich sy," wodurch die Aussteller der Urkunde sich deutlich von Ottos Söhnen unterscheiden. Ich bin deshalb Rudloffs (II, 464) Auffassung beigetreten, der in Eckhard, Jakob, Gerhard u. s. w. die Söhne des mitbelehnten Grafen Ulrich erkennt.

drängten Pribislav von Richenberg (Parchim) gehört hatte; wann und wie diese Herrschaft an die von Dewitz gekommen war, ist noch nicht aufgehellt. Graf Ulrich war der vornehmste unter den Räthen Herzog Barnims von Stettin.[1]) Aber auch Ulrich war jetzt bereits verstorben und hatte, wie es scheint, sieben Söhne Eckhard, Jakob, Gerhard, Vicke, Henning, Ulrich und Wedige hinterlassen, von denen Vicke und Henning im J. 1364 schon todt waren und jeder einen unmündigen Sohn mit Namen Ulrich nachgelassen hatte.[2]) Warum nur die beiden ältesten der Brüder den Grafentitel führten, ist nicht klar.

Gegen diese, oder vielmehr gegen die drei ältesten unter ihnen (alle übrigen scheinen noch unmündig gewesen zu sein) erhoben die Schwiegersöhne des Grafen Otto von ihrer Frauen wegen Ansprüche auf die Grafschaft, und versicherten sich deshalb am 12. Juli 1363 zu Doberan des Beistandes des Herzog Albrecht, wofür sie diesem die im Lande Röbel belegenen gräflich Fürstenbergschen Güter überließen und sich ihm zu einem halbjährigen Dienste mit 10 Helmen verpflichteten. Es kam nun zu einer erbitterten Fehde um die Grafschaft, in der die Söhne Ulrichs scheinen den Kürzeren gezogen zu haben. Als sie am 22. Januar 1364 zu Daber in des Pfarrers „Dornitze" mit einander ihre aufgewandten Kriegskosten berechneten, beliefen sie sich auf

---

[1]) Kantzows Pomerania I, 381. 382. 386. An dem letztern Ort erzählt Kantzow, Herzog Barnim habe den Grafen Ulrich an seiner statt im J. 1363 nach Krakau zur Vermählungsfeier Kaiser Karls mit Elisabeth, Herzog Boguslavs von Pommern-Rügen Tochter, gesandt: das scheint kaum möglich.

[2]) Vergleiche die Urk. vom J. 1364 und 1365.

12550 Mark, und doch war ihnen wenigstens Strelitz entrissen. Zu Anfang des folgenden Jahres (20. Februar 1365) kamen die gesammten Erben von der Linie Ulrichs überein, die Grafschaft zu Gelde abzuschätzen, und Jakob, Gerhard und Ulrich sollten dann die Wahl haben. Auf welche Weise aber die Grafschaft gänzlich aus ihrem Besitz gekommen, ist noch immer dunkel. Vielleicht bestimmte sie die Menge der Theilenden und die Größe der durch den Kampf gegen Ottos Schwiegersöhne auf die Grafschaft gehäuften Schulden, die Grafschaft lieber zu veräußern. Auch mögen noch andre unglückliche Umstände hinzugetreten sein, welche diese Maßregel nöthig machten: der ältere Bruder, Graf Eckhard, starb zeitig und sein Sohn Ulrich bediente sich im J. 1367 des gräflichen Titels nicht mehr;[1]) Graf Jakob hatte das Unglück in demselben Jahre in Polnische Gefangenschaft zu gerathen,[2]) und gewiß nicht ohne große Geldopfer erlangte er die Freiheit wieder. Durchaus unbegründet aber ist die zuerst von Latomus[3]) berichtete Ueberlieferung, daß weil in

---

[1]) Rudloff II, 465.

[2]) Markgraf Otto war im Lande über der Oder mit dem Könige von Polen in Krieg verwickelt. In dem am 13. Februar 1368 zwischen den streitenden Theilen geschlossenen Vertrage wird unter anderem bestimmt: auch sollen alle Gefangenen ledig und los sein auf beiden Seiten, ausgenommen Herr Jakob von Dewitz und alle die mit ihm gefangen sind und Herr Vicke Munt. — Wahrscheinlich hatten die genannten als Söldner des Markgrafen an dem Kampfe Theil genommen. Riedel, Cod. B. II, 492.

[3]) Latomus vom Stargard. Abel p. 111: „Kantzow fehlet auch darin, wen er setzet, sie haben den standt theils darumb, das ihrer zu viel und unvermügen worden, solchen hohen stand zu

der Fehde, welche im J. 1368 zwischen Herzog Albrecht von Meklenburg und den Pommersch-Rügenschen Herzogen statt fand, die Grafen von Fürstenberg auf der Seite der letzteren mitgekämpft, Herzog Johann wegen begangener Felonie die Grafschaft ihnen genommen habe; denn Herzog Johann nahm an diesem Kampfe überall keinen Theil. Urkundlich aber steht fest, daß am 5. September 1371 Herzog Johann zu Neubrandenburg, in Gegenwart seines Bruders, den Ritter Friedrich Moltke und dessen Brudersohn Johann, beide zu Strietfeld (im Lande Rostock) mit allen Gütern, die der Graf Otto von Fürstenberg in seiner Herrschaft gehabt hatte, mit Ausnahme von Schloß, Stadt und Vogtei Fürstenberg, in aller Form

führen, theils auch darumb, das sie der Hoffart nicht gros geachtet, von ihnen selbst verlassen. Das kann ich in mein Credo nicht bringen. Denn die Historia gibts, das die Herrn des Landes zu Stargard den newen Grafen von Fürstenberg ihre zuvor geschenkten Güter alle einzogen, und die Vogtei Strelitz den Moltken von Stritfelde verkaufft, und ihr Haus in Newenbrandenburg Herrn Hans von Ilenfelde Rittern verehret haben. Die ursach solchs einziehens sagt man diese gewesen sein, das sich einer von diesen Graffen bei die Herren von Pommern in Krieg bestellen lassen, als nun die Herrn von Mekelnburg solchs verdrossen, unnd an ihn gelangen lassen, er solte sein Lehneid betrachten, und sich des Eides in Pommern gethan los wircken, und wider seinen Herrn nicht dienen, mit angehengter drawung, daferne solches nicht geschehe ihm und den seinen die gantze Graffschafft einzuziehen, und aber die Hertzogen aus Pommern ihn seines Eydes nicht erlassen wollen, sondern ihm dagegen die verheissung gethan, da ihm die Graffschafft Fürstenberg genommen würde, das sie ihm alsdan in ihrem Lande ja ein so gut Stück Land wider geben wolten. Darauff sol die einziehung der Güter und die gegenbelehnung in Pommern geschehen sein." — Vergleiche dagegen Rudloff II. 639.

belehnte.[1] Die Vogtei Fürstenberg aber blieb in den Händen des Herzogs und wurde erst später (1397) von seinen Söhnen an Bernhard von Dewitz verpfändet. — Jakob von Dewitz kommt aber im J. 1377 noch mit dem Titel eines Grafen von Fürstenberg vor, und noch im J. 1388 wird der Graf von Dewitz, wohnhaft zu Daber, unter denen mit aufgeführt, welche den nach Preußen ziehenden Herzog Wilhelm von Geldern auf offener kaiserfreier Landstraße überfallen und niedergeworfen hatten.[2]

XLVII.

Die letzten Kämpfe mit den Baierschen Markgrafen.

Kaiser Karl hatte im J. 1363 das feindselige Verhältniß geschickt zu benutzen gewußt, in welchem die beiden Markgrafen Ludwig der Römer und Otto mit ihrem Bruder, dem Herzoge Stephan von Baiern (Ludwig der ältere war schon 1361 gestorben) derzeit standen. Am 18. März verlobte sich Markgraf Otto zu Nürnberg mit des Kaisers Tochter Elisabeth, die noch ein Kind war, und beide Markgrafen nahmen die Söhne des Kaisers in die Mitbelehnung der Markgrafschaft auf, so daß bei dem erblosen Tode der Markgrafen die Söhne des Kaisers und ihre Erben die Nachfolge in der Markgrafschaft haben sollten. In Folge

[1] Rudloff II, 641 und Lisch in den Maltzan. Urk. II, 239.

[2] Rudloff II, 642 und Vogts Geschichte von Preußen V, 508. Noch am 29. August 1410 ist in einem Vertrage zwischen H. Bogislav VIII von Pommern und dem Könige von Polen unter den Pommerschen Bürgen der Graf von Dewitz. Barthold III, 617.

dieses Vertrages hatte sich der Kaiser für seine Söhne von den Mannen und Städten der Mark die Eventualhuldigung leisten lassen. Nun war wirklich zu Anfang des J. 1365 Ludwig der Römer, der mit Herzog Albrechts von Meklenburg Tochter Ingeburg vermählt war, ohne Erben aus der Welt gegangen, und die Verlobung Ottos mit Elisabeth im J. 1366 wieder rückgängig gemacht, dafür aber dem Markgrafen eine ältere Tochter des Kaisers, Katharina, die Witwe Herzog Rudolfs von Oestreich, die mit ihrem ersten Manne in einer unfruchtbaren Ehe gelebt hatte, vermählt worden. Die Aussicht auf die Erbfolge in der Markgrafschaft schien dadurch den Söhnen des Kaisers ziemlich gesichert zu sein. Da gab der Kampf, in den sich Otto mit Pommern und Meklenburg einließ, dem Kaiser die Gelegenheit, noch bei Ottos Lebzeiten seinen Söhnen die Markgrafschaft zu gewinnen.

Ludwig der Römer hatte im J. 1355 einen Theil des Ukerlandes, nämlich die Städte Neuangermünde, Schwedt, Brüssow und Stolp mit der Landschaft, für den im Kampfe gegen die Askanier geleisteten Beistand an Herzog Barnim zu Stettin abgetreten, und der Kaiser diese Abtretung genehmigt und bestätigt. So lange Barnim lebte hatte Markgraf Otto keinen Versuch gemacht jene Ukerländischen Städte unter seine Herrschaft zurückzubringen, vielmehr noch am 17. November 1367 ein Bündniß zur Sicherstellung des Friedens auf drei Jahre geschlossen, in welches auch Herzog Johann von Meklenburg mit aufgenommen war. Als nun aber Barnim hochbetagt am 24. August 1368 gestorben und seine drei Söhne Kasimar, Swantibor und Boguslav ihm gefolgt waren, muß Markgraf Otto auch alsbald die Absicht

haben blicken lassen, jenen Theil des Uferlandes den Söhnen Barnims zu entreißen. Denn am 11. März 1369 schloß Herzog Johann von Meklenburg-Stargard bei der Zollbude auf der Torgelowschen Heide mit Swantibor und Buguslav einen Vertrag, wodurch er sich anheischig macht, wenn der Markgraf von Brandenburg ihnen wider Billigkeit und Recht die Lande und Schlösser, welche sie in Gewähr hätten, entreißen wollte, ihnen treulich beizustehen mit seiner ganzen Macht, acht Tage darnach, nachdem sie ihn dazu würden gefordert haben.

Es kam wirklich sofort zum Kriege, über dessen Verlauf leider die Chronisten schweigen, so daß nur aus Urkunden die Hauptmomente desselben zu entnehmen sind. Herr Bernhard von Werle-Waren scheint gleich anfangs Verbündeter des Markgrafen gewesen zu sein: er war aber mit sammt seinem Sohne Johann, den Pommern in die Hände gefallen und schloß nun am 29. Juni 1369 in Gegenwart seiner Werleschen Vettern und der beiden Herzoge von Meklenburg zu Dargun mit den Pommern Frieden.[1] Inzwischen hatte auch schon Herzog Albrecht, der seinem Bruder die Märkischen Pfandgüter zu gewährleisten hatte, an dem Kampfe gegen Markgraf Otto Theil genommen, als am 21. Oktober zu Hindenburg bei Templin zwischen dem Markgrafen einerseits und den Pommern und Meklenburgern andrerseits ein Waffenstillstand bis zu Ostern des folgenden Jahres (1370) zu Stande kam.[2]

---

[1]) Maltzansche Urk. II, 211.

[2]) Der Hindenburger Vertrag in der Pommerschen Ausfertigung in Riedel, Cod. B. II, 496 cf. Rudloff II, 478.

Allein diese Waffenruhe führte nicht zur Aussöhnung. Schon am 12. December 1369 verbanden sich Bernhard von Werle-Waren und sein Sohn Johann wiederum dem Markgrafen zum Beistande, und nach Ostern 1370 begann der Kampf von neuem, zumal der Kaiser sich jetzt dabei betheiligte. Er bestätigte nicht nur am 3. Mai 1370 zu Guben den Pommern jenen im J. 1355 zwischen ihrem Vater und Ludwig dem Römer geschlossenen Vertrag, sondern versprach ihnen auch am 14. Mai eben daselbst, im Fall Markgraf Otto erblos versterben würde, sie im Besitz ihres Antheiles am Ukerlande zu lassen, wofür die Pommerschen Herzoge dem Kaiser ihren Beistand geloben, um den zwischen dem Markgrafen und den Söhnen des Kaisers bestehenden Erbvertrag gegen jede Beeinträchtigung und Einsprache aufrecht zu halten.

Mochte nun der Kaiser Pläne der Art von Seiten seines Schwiegersohns blos befürchten, oder Markgraf Otto bereits Schritte gethan haben, die den Erbvertrag mit des Kaisers Söhnen beeinträchtigen konnten, genug der Kaiser stellte zu Nürnberg das Ansinnen an ihn, schon jetzt die Mark Brandenburg an seine Söhne abzutreten. Otto verweigerte dies nicht allein, sondern söhnte sich mit seinem Bruder Stephan aus, und ließ, als dessen Sohn, der Pfalzgraf Friedrich, im Frühjahre 1371 mit Baierschen Hülfsvölkern in die Mark kam, diesem von den Ständen der Marken, für den Fall seines unbeerbten Todes, die Eventualhuldigung leisten, erließ auch am 10. Juni von Stendal aus eine öffentliche Erklärung, worin er dem Kaiser vielfache Bundbrüchigkeit vorwarf. Am 22. Juni erfolgte von

Prag aus die Kriegserklärung des Kaisers; im folgenden Monat stand er schon mit großem Heere in der Mark.

Der Kampf gegen die Pommern und Meklenburger hatte inzwischen fortgedauert: in der Prignitz, im Ukerlande, im Lande über der Oder wurde mit wechselndem Glücke gestritten. Einen Einfall der Märker und Werler ins Land Stargard sollen die Herzoge Albrecht und Johann kräftig zurückgewiesen haben: Bernhard und sein Sohn Johann geriethen abermals in ihre Gefangenschaft. Dagegen wurde Liebenwalde dem Herzoge Johann entrissen.[1] Als nun aber auch der Kaiser auf den Kampfplatz trat, suchte sich Otto dieser Feinde wenigstens zu entledigen. Am 20. Juli kam durch Vermittelung König Waldemars von Dänemark, der für den Markgrafen Parthei genommen, und des Pfalzgrafen Friedrich ein Vertrag zwischen Otto und den Stettiner Herzogen zu Stande, worin Otto gegen sie auf seine Ansprüche auf die im J. 1355 an Pommern abgetretenen Ukerländischen Landestheile verzichtete.[2] Am 7. September vermittelte der Pfalzgraf zu Prenzlau auch den Frieden mit den Herzogen von Meklenburg: die für 18000 Mark an die Meklenburger von der Mark verpfändeten Lande sollen für 4600 Mark an den Markgrafen Otto wieder abgetreten werden; dagegen entsagt dieser allen Ansprüchen an die Lande

[1] Klöden, Waldemar IV. 321: Markgraf Otto entschädigt Henning von Wedel am 8. August 1371 für seine Kosten und Schäden bei der Belagerung von Liebenwalde (ungedruckte Urk.) Aus den spätern Verhandlungen erhellt, daß Liebenwalde im J. 1373 nicht mehr im Besitz Herzog Johanns war.

[2] Riedel, Cod. B. II, 514. 516.

Fürstenberg und Marnitz[1]) und erkennet die Reichsunmittelbarkeit des Landes Stargard und der Grafschaft Fürstenberg an, verspricht auch für die Lösung Bernhards von Werle und seiner Mitgefangenen 1000 Mark Silber zu zahlen.[2]) Als aber der Kaiser so den Baiern allein gegenüber stand und König Ludwig von Ungarn sich für sie erklärt hatte, schloß er am 6. Oktober bis zu Pfingsten 1373 mit ihnen Waffenstillstand.

Markgraf Otto sah sich kaum von seinem gefährlichsten Gegner, wenigstens auf eine Zeitlang, befreit, als er damit umging den Kampf gegen die Meklenburger und Pommern zu erneuern. Schon am 21. December hatte er sich den Bischof von Kamin verbündet; am 19. Januar 1372 versprach er zu Berlin dem Havelberger Bischofe, der ihm Beistand gegen die Meklenburger zusagte, den Schaden zu ersetzen, den er oder seine Kirche dabei leiden würde.[3]) Da verbanden sich die beiden Meklenburger Herzoge und ihre Werleschen Vettern von der Güstrower Linie am 3. März 1372 zu Friedland mit den Pommerschen Herzogen beider Linien, wegen der Gewalt, die Markgraf Otto zu Brandenburg ihnen und ihren Landen gethan habe, wider denselben zu gegenseitigem Beistande, die Meklenburger und Werler mit 600 gewapneten Rittern und Knechten, die Pommern mit 500; würden sie in ihren Landen angegriffen, wollen

[1]) Marnitz war mit der Grafschaft Schwerin (siehe unten) an Herzog Albrecht gekommen: die Grafen von Schwerin hatten es früher von der Mark zu Lehn getragen.

[2]) Rudloff II, 482 nach Chemnitz aus der Originalurkunde.

[3]) Riedel, Cod. B. II, 522 und A. II, 466.

sie sich einander beistehen mit ganzer Macht. Der Angriff war also von Ottos Seite geschehen. Auch hatte er sich des Schlosses zu Marnitz und des Städtchens Fürstenwerder bemächtigt, denn die beiden Herzoge von Meklenburg verbanden sich am 30. Mai zu Lüneburg mit den Herzogen Wenzeslav und Albrecht von Niedersachsen, welche ihnen ihren Beistand zur Wiedergewinnung der beiden Orte zusagten.[1]) Noch einmal entbrannte der Kampf mit aller Heftigkeit.

Das Jahr 1373 brachte endlich die Entscheidung. Es war dem Kaiser gelungen, den mächtigsten Verbündeten Markgraf Ottos, den König Ludwig von Ungarn, wenigstens unthätig zu machen, indem er eine Verlobung zwischen dessen Tochter und seinem Sohne Siegmund in Vorschlag gebracht hatte. Nachdem nun zu Pfingsten der Waffenstillstand mit den Baiern abgelaufen war, brach er mit Heeresmacht nach Fürstenberg an der Oder auf. Bereits waren der Markgraf von Meißen, die Sächsischen Herzoge, der Erzbischof von Magdeburg, die Herzoge von Pommern auf seiner Seite. Jetzt traten auch die Meklenburger dem Bunde bei und wurden mit Gnadenerweisen überhäuft. Am Montage in der Pfingstwoche (6. Juni) schloß des Kaisers Erstgeborner, Wenzeslav, König zu Böheim und Markgraf von Brandenburg, zu Fürstenberg ein Bündniß mit Herzog Albrecht gegen Markgraf Otto und die Baierschen Herzoge, verhieß ihm zum Besitz von Marnitz, so wie von Liebenwalde und den übrigen Pfandschaften, die Otto ihm und seinem Bruder Johann mit Unrecht abgedrungen und vorenthalte, wieder

[1]) Rudloff II, 485 nach Chemnitz.

zu verhelfen und belehnte ihn mit der gesammten Prignitz, mit Ausnahme der dem Havelberger Bischofe gehörigen Güter, verpfändete ihm um 6000 Mark die Stadt Havelberg, bestätigte ihm vier Tage später (am 10. Juni) auch den Besitz des Elbzolles zu Schnakenburg.[1]) An demselbigen Tage wiederholte auch der Kaiser die Belehnung der beiden Herzoge mit dem Lande Stargard, die er einst (1347) als Römischer König gethan, nunmehr aus Kaiserlicher Macht.[2]) Herzog Johann aber wurde noch besonders am 16. Juni durch Wenzslav mit allen Landen, Schlössern u. s. w. (namentlich auch mit der kleinen Werbelin-Heide), die ihm von der Mark Brandenburg versetzt und verpfändet wären, erblich belehnt, ausgenommen Liebenwalde, Stadt und Haus, mit der großen Werbelin-Heide, die ihm Wenzslav für 12000 Mark Brandenb. Silber verpfändete.[3]) Endlich erneuerte der Kaiser am 22. Juni die im J. 1348 durch ihn als Römischen König geschehene Erhebung der Meklenburger zu Herzogen des Römischen Reiches nunmehr in seiner Eigenschaft als Kaiser und vereinigte zugleich die Herrschaft Stargard für immer mit dem Herzogthume zu Meklenburg.[4]) Dann brach das vereinigte Heer von Fürstenberg auf, zog zuerst vor Frankfurt, erstürmte darauf das Bischöfliche Schloß zu Lebus, und lagerte dann vor Fürstenwalde.[5])

---

[1]) Riedel, Cod. B. II, 532—537. Gercken, Cod. dipl. II, 602.

[2]) Bei Gerdes p. 169.

[3]) Riedel, Cod. B. II, 537.

[4]) Gercken, Cod. dipl. II, 611. Franck, Gerdes, Westphal.

[5]) Hier stellte der Kaiser am 10. August den beiden Herzogen von Meklenburg die Versicherung aus, daß, ungeachtet der unter ihnen bestehenden Landestheilung, dennoch, nach Abgang der männ-

Otto erkannte, daß fernerer Widerstand gegen die überlegene Macht nur verderblich sein könne. Am Tage Mariä Himmelfahrt (15. August), im Lager vor Fürstenwalde, unfern dem Orte, wo im J. 1348 Woldemar die Belehnung durch Karl empfangen, traten Markgraf Otto und sein Neffe Friedrich für die Summe von 500000 Floren die gesammte Mark zu Brandenburg, ausgenommen die Kur und das Erzkämmerer-Amt, die Otto für seine Lebenszeit behalten soll, an Wenzslav, König zu Böheim, und seine Brüder förmlich ab.[1] Otto ging nach Baiern zurück und „verzehrte das Geld, das ihm der Kaiser gegeben (wie Angelus schreibt) auf dem Schlosse Wolfstein mit einer schönen Müllerinn."

XLVIII.

Kaiser Karl und die Meklenburger.

„Als der von Meklenburg, erzählt die Detmarsche Chronik zum J. 1373, vom Kaiser gerne die Prignitz für seinen Dienst gehabt hätte, sprach ein Vasall (en guder hande mann) aus der Prignitz zu dem Kaiser: Herr Kaiser, die Prignitz ist euch ein gutes Schloß und ein Thor vor eurem Lande; kriegte der von Meklenburg das fürs erste, er käme dann in der Mark wohl weiter. Auch fügte er hinzu: Wir wollen ungetheilt bleiben von der Mark. Da antwortete der Kaiser:

---

lichen Lehnserben von der einen Linie, die andere in den Landen der erloschenen das Erbfolgerecht haben solle. Rudloff II, 491. Westphal IV, 988. Frank IV, 288.

[1] Riedel, Cod. B. II, 540.

Du sprichst wahr! wir geben ihm Gold und Silber, deß wir genug haben, und behalten das Land selber. Also wurde dem von Meklenburg Gold und Silber für seinen Dienst, und die Prignitz blieb bei der Mark." — Ist diese Erzählung auch den Zeitumständen nach nicht ganz genau, so bezeichnet sie doch die Denkungsart und Handlungsweise des Kaisers sehr richtig. Schwerlich meinte er es mit den Meklenburgern ehrlicher, als er es mit den Askaniern und den Baiern gemeint hatte. Er hatte ihnen viel verheißen, als er sie brauchte, in der Ueberzeugung, daß sich schon Gelegenheit finden werde, seine Versprechungen nicht zu erfüllen oder wieder rückgängig zu machen. Die Meklenburger waren seiner vorausberechnenden Politik durchaus nicht gewachsen, und waren schon von dem Netz derselben umsponnen, ehe sie es noch selbst gewahrten. Karl gehörte zu denen, die nur in den äußersten Fällen, und auch dann noch ungern, Gewalt anwenden; er wußte, daß auch andere Mittel zum Ziele führen, wenn man nur den rechten Zeitpunkt abwarten kann.

Schon zu Anfang des J. 1374 befürchteten die Meklenburger, daß die Märkischen Pfandschaften ihnen möchten mit Gewalt vom Kaiser entrissen werden. Am 12. März d. J. verpflichteten sich deshalb Herzog Albrechts Söhne Heinrich und Magnus gegen ihren Oheim Herzog Johann; ihm auf den Fall, daß die Güter, welche ihr Vater und er von dem verstorbenen Markgrafen Ludwig in Pfandbesitz hätten, ihm sollten „abgedrungen" werden, nach dem Tode ihres Vaters Alles das zu halten, was darüber in den Verbriefungen wegen der Landestheilung bestimmt sei; wenn ihm aber diese Pfandschaften zu Erbe überlassen würden, wie der

Kaiser mit ihm übereingekommen sei, oder mit seiner Bewilligung die Pfandschaften wieder ausgelöset würden, so sollen sie ihrer Verpflichtungen dieserhalb entledigt sein. Das letztere war es offenbar, was der Kaiser beabsichtigte, die Pfandschaften unter so guten Bedingungen wie möglich wieder von den Meklenburgern einzulösen. Dieses erhellt aus einem Reverse, welchen Herzog Johanns Sohn Johann am Pfingstabend (20. Mai 1374) für sich und seine Brüder gegen des Kaisers Sohn, König Wenzslav, zu Neubrandenburg ausstellte: er verspricht darin, daß er und seine Brüder den König Wenzslav von Böheim, Markgrafen zu Brandenburg, mit seinen Brüdern Siegmund und Johann im ungestörten Besitz der Markgrafschaft Brandenburg lassen wollen, so wie auch daß sie die Pfandschaften, welche ihnen von den vorigen Markgrafen von Brandenburg versetzt worden, wenn es verlangt wird, für die Summe, um welche sie zu Pfande stehen, wieder abtreten wollen.

Der Kaiser hielt auf Pfingsten zu Prenzlau feierlich Hof. Alle Fürsten des alten Slaviens, die Herzoge von Meklenburg, die Herzoge von Pommern, die Herren von Werle waren um ihn versammelt.[1] Am Mitwoch nach dem Feste (24. Mai) hatten hier die Herren von Werle sämmtlicher Linien in einer Urkunde erklärt, daß sie Stadt und Land Parchim, Stadt und Land Plau, so wie Stadt und Land Penzlin von der Krone und dem Königreiche Böhmen zu Lehn empfangen hätten, und des Kaisers und seines Sohnes Wenzslav Erbmannen geworden wären.[2]

[1]) Lisch in den Maltzanschen Urk. II, 261.

[2]) Riedel, Cod. B. III, 34 und 38.

Ein gleiches Verhältniß sollen damals auch die Meklenburger Herzoge eingegangen sein. Wenigstens berichtete der am Kaiserlichen Hoflager befindliche Nikolaus von Poznania unterm 20. Juli an den Straßburger Bischof: „Weiter sei es Euch nicht unbekannt, daß die Meklenburger Herzoge und die von Wenden, die in Abwesenheit des Kaisers seinen Märkischen Vasallen viel Schaden zugefügt hatten, beständige Vasallen des Böhmischen Königs geworden sind, und einer von denen von Wenden ist in der täglichen Umgebung des Kaisers und wird ihn nach Deutschland begleiten." [1])

Die Pfandbesitzungen in der Prignitz gingen den Meklenburgern zuerst verloren. Zwar hatte der Kaiser noch am 28. April zu Tangermünde, so wie seine Söhne am 28. Mai zu Guben allen aus früheren Verbriefungen gegen die Meklenburger herrührenden Markgräflichen Ansprüchen und Gerechtsamen, sowohl auf das Herzogthum Meklenburg, die Grafschaft Schwerin und die Herrschaften Stargard und Rostock, als auch namentlich auf die Prignitz, Lenzen, die Stadt Havelberg, Schnakenburg und deren Zubehör ausdrücklich entsagt. Allein bald nachher muß schon die Prignitz mit den genannten Pertinenzen an die Mark zurückgekommen sein, obwohl der Zeitpunkt wann, und die Veranlassung wodurch dies geschah, noch nicht ermittelt sind. Gewiß ist, daß die Prignitz im J. 1375 bereits wieder mit der Mark vereinigt war:[2]) der Kaiser hatte erfüllt, was er nach jener Erzählung in der Lübecker Chronik verheißen hatte.

---

[1]) Riedel, Cod. B. III, 50.

[2]) Rudloff II, 492 und 631.

Bald fand sich denn auch Gelegenheit, auch die Pfandschaften, welche Herzog Johann im Ukerlande und den anstoßenden Landestheilen in Besitz hatte, an die Mark zurückzubringen. König Waldemar von Dänemark war zu Ende des J. 1375 ohne männliche Erben gestorben. Seine älteste Tochter Ingeburg war an Albrechts von Meklenburg Sohn Heinrich verheirathet gewesen und zwar bereits im J. 1370 verstorben, aber ihrem Sohne Albrecht im J. 1371 auf den Fall, daß Waldemar ohne männliche Erben abginge, die Nachfolge zugesichert. Jetzt galt es also für Herzog Albrecht, dem Enkel die Dänische Krone zu erwerben, und er suchte deshalb die Unterstützung des Kaisers. Karl brauchte seinen gewöhnlichen Köder: am 1. Mai 1376 wurde eine Heirath zwischen des Kaisers jüngstem Sohne Johann und Herzog Albrechts Enkelinn Euphemia (der Tochter seines Sohnes Magnus) verabredet und festgesetzt, daß der Kaiser an Herzog Albrecht 6000 Mark Silber zahlen solle, worauf sogleich Liebenwalde, Zehdenik, Straßburg und Fürstenwerder, mit allen dazu gehörigen von der Mark verpfändeten Gütern wieder abgetreten und ausgeantwortet werden sollten; diese 6000 Mark solle der Herzog seiner Enkelinn bei der Vermählung mit dem Sohne des Kaisers zur Mitgift aussetzen.[1]) Wodurch Herzog Johann sich bewegen ließ, in diese Abtretung zu willigen, ist nicht bekannt. Schon am 17. Juli 1376 befriedigte ihn sein Bruder für die Abtretung von Liebenwalde und Zehdenik mit 8000 Mark Lübsch, und befreiete zugleich die inzwischen an Johann verpfändete Stadt

---

[1]) Maltzansche Urk. II, 302 u. 308.

Röbel mit 2500 Mark.[1]) Als aber der Kaiser erreicht hatte, was er wünschte, wurde jene Eheberedung demnächst wieder aufgehoben.

Hätte der Kaiser länger gelebt, so möchte sein, wenn auch mit tadelnswerthen Mitteln erreichtes, doch aber immer großes Werk auch von längerer Dauer gewesen sein. Als er aber zu Anfang des J. 1378 zu Prag gestorben war, zerstörte der Leichtsinn und die Untüchtigkeit seiner Söhne in kurzer Zeit auf die schmählichste Weise, was der Vater lange und mühsam geschaffen hatte.

XLIX.

Die letzten Zeiten Herzog Johanns.

Marschalk nimmt als Todesjahr des Herzoges Johann schon das J. 1370, die folgenden Meklenburgischen Geschichtschreiber das J. 1377 an, ja man setzte in das J. 1388 schon eine Landestheilung unter seinen Söhnen, auf welche bei späteren Meklenburgischen Landestheilungen sogar Bezug genommen ist. Erst Rudloff hat dargethan, daß Johann zu Anfang der neunziger Jahre noch lebte und regierte. In der That beobachtet die Geschichte über ihn in der letzten Hälfte der siebenziger, so wie in den achtziger Jahren ein merkwürdiges Schweigen; auch in neueren Zeiten sind erst sehr wenige die innere Landesverwaltung angehende Urkunden aus diesem Zeitraume bekannt geworden. Darf dies auch eigentlich nicht befremden, da überhaupt wohl die meisten die innern Angelegenheiten unsers Landes betreffenden

[1]) Rudloff II, 493.

Urkunden längst ihren Untergang gefunden haben, so muß es doch auffallen, daß bei den vielfach verwickelten Händeln in der Mark, in Pommern, im Werleschen, in Meklenburg des Herzogs Johann fast niemals Erwähnung geschieht. Er scheint die Ruhe geliebt zu haben, wie denn auch schon früher bei Abschließung der Landfrieden und ähnlicher Bündnisse gewöhnlich Herzog Albrecht für seinen „lieben Bruder, Herzog Johann," gleich mithandelt.

Nur ein einziges Mal finden wir ihn in diesem Zeitraume an einem allgemeinen Landfrieden mit Theil nehmen. Markgraf Siegmund erließ am Donnerstag nach Johannis 1382 zu Ofen [1]) eine Urkunde, worin er erklärt, daß er mit Herzog Johann von Meklenburg, mit den Söhnen Herzog Albrechts, Heinrich und Magnus, mit den Pommerschen Herzogen beider Linien, mit den Werleschen Herren, desgleichen mit dem Schweriner Bischofe einen Landfrieden auf 6 Jahre errichtet habe, zu dessen Aufrechterhaltung er, der Markgraf, binnen Landes 200, außer Landes aber 100, Herzog Johann, seine Brudersöhne, beide Linien der Pommern je 40, die Werler 25 und der Bischof 10 Gewapnete stellen sollen. Die Abgeordneten der am Landfrieden Theil nehmenden Fürsten sollen Montags nach jedem Quatember zu Malchin zusammentreten und über die Missethäter, namentlich über Räuber, Diebe und Mordbrenner richten. Fände ein solcher Missethäter in einem Schlosse Zuflucht, so soll es gebrochen werden, und der Fürst, in dessen Lande es liegt, soll dazu

[1]) Riedel, Cod. B. III, 79. Markgraf Siegmund wurde damals, 14 Jahre alt, mit der Tochter König Ludwigs von Ungarn und Polen, Maria, verlobt.

schaffen „Bliden, Werke und Büchsen." — Es ist das erste Mal, daß in einer unser Land angehenden Urkunde der Feuerwaffen Erwähnung geschieht, deren Gebrauch jetzt erst in den Ostseeländern scheint bekannt geworden zu sein. Ueberhaupt aber zeigt das ganze lange Dokument den traurigsten Zustand der öffentlichen Sicherheit; ward es doch dem Herzoge Heinrich von Meklenburg, als er im folgenden Jahre starb, von der Detmarschen Chronik zu großem Ruhme angerechnet, daß er so manchen Räuber und Dieb selbst gehängt habe.[1] Auf diese Zustände mag sich denn auch das Bündniß beziehen, welches am 6. August 1382 die Städte Neubrandenburg und Friedland mit einander abschlossen, das erste Beispiel eines Städtebundes in unserm Lande.

Aber am Abend seines Lebens brachte das Mißgeschick, welches sein Bruderhaus betroffen, Herzog Johann noch einmal auf den Schauplatz der Geschichte. Sein kriegerischer Bruder Albrecht war schon zu Anfang des J. 1379 gestorben. Er hatte seine Lande im J. 1359 um die Grafschaft Schwerin vergrößert, seinen zweiten Sohn Albrecht im J. 1363 auf den Thron von Schweden geführt, aber seinen Enkel Albrecht auf den Dänischen Thron zu erheben, war ihm nicht gelungen. Die Dänen hatten dem Sohne von König Waldemars jüngerer Tochter Margaretha, die an König Hakon von Norwegen vermählt gewesen, dem jungen Olav, den Vorzug gegeben, und als dieser im J. 1387 starb, der Mutter selbst

---

[1]) Detmar. Chron. ad A. 1383: „Do starf to Zwerin Hertoghe Hinrik to Mekelenborch, en grot vervolger der rövere unde der deve, der he menigen dicke sülven hengede, up dat he se brachte van den [illegible]en. God vergheldet siner sele."

das Reich übertragen. Margaretha haßte König Albrecht, weil er ihren verstorbenen Gemahl vom Schwedischen Throne verdrängt hatte: bald waren beide mit einander im Kriege. Am 24. Februar 1389 focht König Albrecht bei dem Schlosse Arewalde unweit Falköping unglücklich gegen die Hauptleute der Königinn; indem er zu hitzig in den Feind setzte, fiel er mit sammt seinem Sohne Erich, seinem Vetter Rudolf, Herzog Johanns Sohn, dem er das Bisthum zu Skara gegeben,[1] dem Grafen Albert von Holstein und dem Grafen Günther von Lindow, die er aus Meklenburg mit herüber gebracht, den Dänen in die Hände.

Das Meklenburger Land war durch diesen Unfall verwaiset. Herzog Albrechts ältester Sohn Heinrich war schon im J. 1383, der jüngste Magnus im J. 1385, Heinrichs Sohn Albrecht im J. 1388 verstorben. Nur von Magnus war ein unmündiger Sohn, Johann, am Leben, den König Albrecht ebenfalls mit nach Schweden herüber genommen, aber Böses ahnend, als er ins Feld zog, zu Stockholm gelassen hatte. Vergebens handelten die Meklenburgischen Vasallen Albrechts und besonders seine Seestädte Rostock und Wismar mit der Königinn um seine Befreiung.[2] In dieser

---

[1]) Die Detmar. Chron. ad A. „Hertogen Johans söne van Stargarden, de was bisscop to Schare, enen jungen heren.“ cf. die Doberaner Genealogie (Meklenb. Jahrb. XI, 24) Hermann Korner ad A. 1388 nennt ihn fälschlich Ulrich, ihn mit seinem Bruder verwechselnd. Bischof Rudolf muß aber bald wieder ausgelöset sein, denn er wurde schon im J. 1390 Bischof zu Schwerin.

[2]) Detmar. Chron. ad A. 1390: In demesülven jare nám de Köninghinne vele dage mit Könink Albertes mannen unde sinen steden, alse Rostock unde van der Wismar. Se helt er aver nenen, dar de man unde stede doch grote fo[illegible] up deden.

Noth nahm sich der alte Herzog Johann des Bruderhauses mit einer Thatkraft an, wie sie dem Sohne des Löwen ziemte. Er sammelte Kriegsvolk, übergab die Verwaltung des Landes seinem ältesten Sohne Johann, und segelte im Spätherbst[1]) des J. 1390 nach Schweden hinüber. Aber auf der Fahrt traf ihn ein schwerer Sturm. Unter Oeland scheiterte eine Kogge (großes Lastschiff), viele Ritter und Knechte ertranken; die ans Land kamen wurden gefangen. Ein anderes Schiff steuerte ein verrätherischer Schiffer nach Kalmar den Feinden in die Hände. In Schweden hatte Johann einen harten Stand. Bis auf die einzige Stadt Stockholm hatte sich Alles an Margarethen ergeben, denn der gefangene König war nicht beliebt; man beschuldigte ihn, er bevorzuge die Meklenburger. Bald sah sich Johann in Stockholm von den Dänen belagert, jedoch die Bürger hielten getreulich zu ihm.

Da verbündeten sich bald nach Pfingsten 1391 der alte Herzog Johann mit seinen Söhnen und dem jungen Johann von Meklenburg-Schwerin, König Albrechts Räthe, der gesammte Adel, alle Städte und Schloßgesessene im Herzogthume Meklenburg und der Grafschaft Schwerin, wie in den Landen Stargard, Sternberg und Röbel, im Stifte Schwerin, in der Vogtei Marnitz, die Städte Bützow, Rostock und Wismar zu einem gemeinsamen Zuge über See, um die Befreiung König Albrechts und seiner Mitgefangenen zu erzwingen: denjenigen Vasallen, welche sich der Hülfsleistung

[1]) Am 30. September 1390, wahrscheinlich unmittelbar vor seinem Abgange nach Schweden, stellte Johann noch zu Neubrandenburg eine Urkunde aus.

hierzu entziehen würden, ward die Strafe der verletzten Lehnstreue angedroht.[1] „Hierauf fuhren, erzählt die Detmarsche Chronik, zwischen unserer Frauen Tagen (d. i. zwischen dem 15. August und 8. September) Herzog Johann von Meklenburg, des alten Herzog Johanns Sohn, und die von Rostock und von der Wismar mit großem Heere nach Schweden. Auf dem Wege thaten sie Landgang (Landung) auf der Insel Bornholm, nahmen und plünderten sie und segelten weiter nach Gothland; auch hier brannten und plünderten sie, und segelten dann weiter nach dem Holme (Stockholm), wo sie glücklich anlangten. Die Dänen hatten ein Schloß davor gebauet, das gewannen sie und belagerten dann ein zweites, das war eine hohe, feste Klippe. Inzwischen aber wurden Unterhandlungen zwischen der Königinn von Norwegen und den Herren von Meklenburg eingeleitet und sie schlossen Waffenstillstand bis acht Tage nach Pfingsten (1392); alle Gefangenen von beiden Seiten sollten bis dahin Tag haben (d. h. sich auslösen können), nur die Herren sollten im Gefängniß bleiben. Zu dieser Uebereinkunft zwang sie großer Hunger an beiden Seiten." Dieser Waffenstillstand wurde von Herzog Johann und den Abgeordneten der Hanse einerseits, so wie von der Königinn Margaretha andrerseits am 29. September zu

---

[1] Urk. vom 24. Mai 1391 bei Ungnade p. 369, cf. Rudloff II, 520. — Uebrigens blieb der alte Herzog Johann fortwährend zu Stockholm, wie eine von ihm am 7. April daselbst ausgestellte Urk. (Maltzansche Urk. II, 399), so wie die von seinen Söhnen Rudolf und Johann am 31. Mai zu Wismar erlassene Urk. (Meklenb. Jahrb. VI, 213), worin ihres Vaters als außerhalb Landes befindlich gedacht wird, zeigen.

Skanör abgeschlossen. [1]) Mit dem Bericht der Detmarschen Chronik stimmt auch Hermann Korner und fügt noch hinzu: diesen Waffenstillstand zu begehren, habe die Dänen der Hunger und äußerste Mangel an Lebensmitteln gezwungen; wenn das Heer des Herzogs bei der Belagerung des Schlosses ausgeharret hätte, so würde das ganze Dänische Heer und das Herz des Reiches (die Königinn) sich haben ergeben müssen und König Albrecht, für den sie kämpften, würde befreit worden sein; aber es wären nicht alle ihrem Herrn, für dessen Befreiung zu streiten sie ausgezogen wären, gleich getreu gewesen, wie es in dem Liede heiße, das über diesen Feldzug gemacht sei." [2])

Der Waffenstillstand mit der Königinn führte übrigens zu keinem Friedensschluß. Was man nach Ablauf desselben von Meklenburgischer Seite zunächst weiter für Schritte zur Befreiung des gefangenen Königs Albrecht gethan, sagt die Geschichte nicht; es scheint, man begnügte sich, den Kampf durch die berüchtigten Vitalien-Brüder fortsetzen zu lassen. Herzog Johann und die Städte Rostock und Wismar hatten nämlich schon im J. 1391 aufgefordert, auf eigne Kost (Vitalien) die Königinn und ihre Reiche zur See zu bekriegen und zu diesem Zweck allen Freibeutern die Oeffnung ihrer Häfen verheißen. „Da warf sich, erzählt die Detmarsche Chronik, ein steuerlos Volk aus vielen Gegenden zu-

---

[1]) Dahlmann, Geschichte von Dänemark II, 67.

[2]) Hermanni Corneri Chronicon ad A. 1391. Nur darin weicht Korner von Detmar ab, daß er den alten Herzog Johann mit seinen Söhnen Ulrich und Johann die Meerfahrt machen läßt, was nach dem obigen wenigstens in Betreff des alten Herzogs unrichtig ist.

sammen, von Hofleuten (Vasallen von Adel), von Bürgern aus vielen Städten, von Amtleuten, von Bauern, und nannten sich Vitalien-Brüder. Sie sprachen, sie wollten gegen die Königinn von Dänemark ziehen, dem Könige von Schweden, den sie gefangen hielt, zu Hülfe, um ihn zu befreien, und sie wollten niemand anders berauben, als wer die Königinn mit Gut oder Hülfe unterstütze. So beunruhigten sie leider die ganze See und alle Kaufleute, und beraubten beide, Freund und Feind, daß die Fahrt nach Schonen (wo damals der Haupthheringsfang war) wohl drei Jahre lang gestört wurde; darum war in den Jahren der Hering so theuer." [1])

Der alte Herzog Johann war unterdeß aus Schweden nach Meklenburg zurückgekehrt. Am 9. August 1392 zeigt ihn uns eine Urkunde, auf der Brücke zu Damgarten eine Streitsache zwischen den von Moltke zu Strietfeld und der Stadt Barth schlichtend; eine andre am 10. Oktober zu Bukow seine vergebliche Bemühung beklagend, Heinrich von Moltke zu Totendorf, den die Rostocker aus der Schwedischen Gefangenschaft losgekauft hatten, nicht zur Erstattung des Lösegeldes bewegen zu können. Es ist seine letzte Urkunde.[2])

---

[1]) Ad A. 1392. Sie nannten sich auch Lykenbeeler (Gleichtheiler) Wagemänner, und gotteslästerlicher Weise „Gottes Freunde, aller Welt Feinde." Bis ins folgende Jahrhundert hinein machten sie die Ost- und Nordsee gänzlich unsicher, ja sie dehnten ihre Raubfahrten bis zur Spanischen Küste aus, wo sie das berühmte reiche Kloster des heil. Jakob zu Kompostella plünderten. Nur den wiederholten vereinten Anstrengungen der Seestädte und anwohnenden Fürsten gelang es endlich sie auszurotten.

[2]) Rudloff II, 635 und Ungnadens amoenitates p. 372.

Wahrscheinlich starb er noch im Laufe des Jahres;[1]) wenigstens hatten schon zu Anfang des Februar 1393 seine Söhne die Regierung angetreten.

Johann hat, seitdem er mündig wurde, ein halbes Jahrhundert hindurch selbstständig regiert, und vierzig Jahre lang über das Land Stargard als eine gesonderte Herrschaft geboten. Er hatte merkwürdige, traurige Zeiten erlebt, war mithandelnder Zeuge des großen Kampfes um den ächten oder falschen Woldemar gewesen, hatte die Macht der Lützelburger durch Kaiser Karls kluge Politik je mehr und mehr sich ausbreiten sehn, aber es auch mit abgelebt, wie sie unter seinen Söhnen schnell sank; die Mark Brandenburg war bereits verpfändet. Seit seines Vaters, Heinrichs des Löwen, Tode hatte sich die Lage der Dinge ungemein geändert. Nicht mehr bloß an der Spitze seiner Vasallen focht der Landesherr seine „Orloge" aus; Söldnerhaufen wurden von den kriegführenden Partheien gedungen und machten den Krieg völlig zu einem Räuberhandwerk. Zudem wurde der Gebrauch des Pulvers und der Donnerbüchsen immer allgemeiner und verhieß dem gesammten Kriegswesen eine gänzlich veränderte Gestalt zu geben.

---

[1]) Nach Marschalk soll Johann zu Strelitz begraben worden sein; doch diese Angabe hat wenig Wahrscheinlichkeit, da Strelitz damals noch nicht in unmittelbarem fürstlichen Besitz war.

L.

Johann II und Ulrich I, Gebrüder, Herzoge von Meklenburg-Stargard. 1393 — 1417.

Johann I hinterließ von seiner zweiten Gemahlinn, der Gräfinn Agnes von Lindow, vier Söhne:[1]) Johann, Rudolf, Ulrich und Albrecht; in dieser Ordnung werden sie in der Urkunde vom 22. Juni 1393 aufgezählt. Der älteste der Brüder, Johann, hatte sich schon bei Lebzeiten des Vaters vermählt, und zwar mit der schönen Wilheida, der Tochter des Großfürsten von Litthauen Olgierd, eines Heiden, die, seitdem ihr Bruder, der berühmte Herzog Jagal (Jagello) zu Krakau Christ und König von Polen geworden war, im J. 1387 mit den Litthauern die Taufe und den

---

[1]) Außer den Söhnen auch eine Tochter Constantia, geboren im J. 1373, die der Vater selbst im J. 1376 nach Ribnitz ins Kloster brachte. Als im J. 1395 Heinrich des Löwen Tochter Beata, ihres hohen Alters wegen, ihrer Würde als Aebtissinn des Klosters entsagte, wurde Ingeburg, die Tochter Heinrich suspensoris, zur Aebtissinn, und Constantia zur Stellvertreterinn derselben erwählt. Constantia starb, erst 35 Jahre alt, am 20. September 1408 an der Pest. Schlaggert bei Westphal IV, 867. 868. Schlaggert kennt übrigens nur diese eine Tochter Johann I, außer seiner Tochter erster Ehe Anna, die an Herzog Wartislav zu Barth verheirathet war, erklärt aber unrichtig auch Constantia für eine Tochter erster Ehe, (pag. 866), obwohl er als ihr Geburtsjahr 1373 angiebt; auch ihre Stiefschwester Mechtild (Tochter ihrer Mutter Agnes aus erster Ehe mit Johann von Werle-Goldberg) gedenkt in ihrem Testamente nur einer Schwester, Constantia (Rudloff II, 547). Falsch ist es, wenn Rudloff II, 527 noch eine zweite Tochter Johanns aus zweiter Ehe annimmt, mit Namen Hedwig, die an Herzog Otto II von Stettin-Pommern vermählt gewesen sei. Otto II Gemahlinn hieß Agnes, und war die Tochter nicht Johann I, sondern Johann II.

christlichen Namen Katharina empfangen hatte;[1]) aus dieser Ehe wurde im J. 1390 eine Tochter, Hedwig, geboren, weshalb Latomus ihre Verheirathung ins J. 1389 setzt. Der zweite Bruder, Rudolf, geistlichen Standes, ist uns schon als Bischof zu Skara in Schweden, seit 1390 aber zu Schwerin, bekannt geworden. Wegen seines dritten Sohnes, Ulrich, hatte der alte Herzog Johann, wahrscheinlich im J. 1392, einen Brief an die Bischöfe von Brandenburg und Havelberg, so wie an den Grafen Ulrich von Lindow geschrieben und sie ersucht, sich für ihn beim Markgrafen Siegmund, der inzwischen König von Ungarn geworden und im Kriege mit den Türken begriffen war, zu verwenden, daß dieser ihn in seinen Dienst nehmen möge. Von dem jüngsten der Brüder, Albrecht, werden wir bald erfahren, wie er, mit den Waffen in der Hand und an der Spitze von Vitalien-Brüdern, nach einem Bisthume trachtete.

Königinn Margaretha war indeß noch immer nicht geneigt, dem König Albrecht die Freiheit wieder zu geben. Ob die Meklenburger Herzoge den Kampf um seine Befreiung

---

[1]) Die Doberaner Genealogie, Meklenb. Jahrb. XI, 22: Johannes duxit sororem Sthirgheyl Lythuanie atque Yaghel Cracovie Regum, qui fratres et filii Algardi quondam gentilis in dictis regnis sunt baptizati etc. Schlaggert bei Westphal IV, 868: Dux Johannes, primus filius, duxit uxorem Wilheydam, sororem Jagail et Stirgail Ducum Littuanie etc. Vorher jedoch p. 866 hatte Schlaggert sie fälschlich Jagellos Tochter genannt: Dominus autem Johannes, primus filius, Dux Stargardie, sibi desponsavit filiam Regis Polonie, satis formosam sed paganam etc. Conf. Vogt, Geschichte von Preußen V, 495.

fortgesetzt, berichten die Chronisten nicht; desto ärgeres Unwesen trieben unter diesem Vorwande die Vitalien-Brüder. Endlich wurde den Hansestädten die dadurch verursachte völlige Störung alles Seehandels so unerträglich, daß sie in Gemeinschaft mit dem Hochmeister in Preußen (denn auch der Preußische Handel lag gänzlich darnieder) sich für die Befreiung König Albrechts und seines Sohnes eifrigst verwendeten. Gegen ein Lösegeld von 60000 Mark Silbers verhieß die Königinn ihre Befreiung, und am 17. Juni 1395 schlossen die beiden Herzoge Johann von Stargard und von Schwerin mit ihr Friede. Nur Gothland verblieb den Meklenburgern oder vielmehr den Vitalien-Brüdern, die sich hier eingenistet hatten; Stockholm ward den Hansestädten als Unterpfand des zu erfüllenden Vertrages eingeräumt. Am 26. September 1395 erhielten König Albrecht und sein Sohn die Freiheit.

In demselbigen Jahre war der junge Herzog Albrecht von Stargard mit Vitalien-Brüdern von Wismar ausgesegelt, zu Reval gelandet, und nach allerlei Werbungen weiter zum Bischof von Dorpat gezogen; es ging die Rede, viele Vitalien-Brüder würden ihm folgen, um den Deutschen Orden aus Livland vertreiben zu helfen.[1] Der Dörpter Bischof war dem Orden feind: er wollte gegen des Hochmeisters Willen den Sohn Herzog Swantibors zu Stettin, den vierzehnjährigen Otto, auf den Erzbischöflichen Stuhl zu Riga erheben. Unterm 18. Juni schon schrieb der Hochmeister an

[1]) Vogt, Geschichte von Preußen VI. 42 und 102 Anm. 2.

Herzog Johann von Meklenburg, so wie an die Städte Rostock und Wismar, und forderte eine Erklärung, wessen man sich von Herzog Albrecht zu versehen habe, und ob er nicht bedenke, was der Orden bereits für den gefangenen König Albrecht gethan habe, oder noch thun könne. Vergebens suchte der Hochmeister den Bischof von Dorpat von seinem Vorhaben abzubringen; dieser räumte vielmehr mehrere seiner Burgen dem Herzoge Albrecht ein, und es hieß, er wolle ihm das Bisthum Dorpat selbst in die Hände bringen. Am Palmsonntage 1396 hatten sich der Bischof und Herzog Albrecht sogar mit dem Großfürsten von Litthauen Witowd verbündet. Allein es gelang dem Hochmeister, diesen eine Zeit lang durch Unterhandlungen hinzuhalten und zu einem Waffenstillstand zu bewegen, während der Ordensmeister von Livland ins Stift Dorpat einfiel, aber gegen die Vitalienbrüder einen harten Stand hatte.[1] Der Hochmeister nahm deshalb zu Anfang des folgenden Jahres die Vermittlung Herzog Erichs von Meklenburg, des Sohnes König Albrechts, in Anspruch, um eine Aussöhnung mit den Stettiner Herzogen, so wie mit Albrecht von Stargard und dem Dörpter Bischofe zu bewirken. Allein auch dieser Schritt führte anfangs nicht zum Ziele, vielmehr fuhr Herzog Albrecht fort den Bischof gegen den Orden zu unterstützen, und auch seine Brüder, die Herzoge Johann und Ulrich, sandten dem Hochmeister einen Absagebrief.[2] Um Johannis 1397 kam endlich die Aussöhnung des Bischofes mit dem Hochmeister zu Stande; Herzog Albrecht aber, dem der alte Bischof das

---

[1] Vogt l. c. 64. 67. 79. 80.

[2] Vogt l. c. 76.

Bisthum abtreten wollte, starb hier noch desselbigen Jahres, und wurde zu Dorpat begraben.[1]

Während so der jüngste Bruder in fremden Landen abentheuerte, mußten daheim Johann und Ulrich für den andern Bruder das Schwerdt ziehen. Bischof Rudolf war mit seinem Domkapitel zerfallen, wahrscheinlich weil er seine Schlösser Bützow und Warin mit übermäßigen Schulden

---

[1] Doberaner Genealogie: Albertus in tutorem ecclesie Tarbatensis fuit vocatus, ubi eodem anno obiit et sepultus requiescit. Schlaggert bei Westphal IV, 867: Dominus Albertus vocatus et postulatus fuit in Episcopum ad ecclesiam Tarbatensem Livonie electus, ubi anno vocationis sue obiit et ibidem sepultus. Hermann Korner ad A. 1396 nennt ihn fälschlich Heinrich: Henricus, frater Johannis Ducis de Stargardia, introductus est cum exercitu pulcro in Darbatum, civitatem Lyvoniae; quem Darbatensis Episcopus, vir decrepitus, gratanter et reverenter recipiens, ecclesiam suam sibi resignavit et in filium ipsum adoptavit. Detmarsche Chronik ad A. 1396: By dersülven tid wart Hertoghen Johans broder van Mekelenborch mit groter macht inghebracht tho Darpte, den untfenk de Biscop van Darpete mit groter ere unde vroude unde leet em up dat gantze stichte. — Noch am 20. Februar 1397 stellten seine Brüder Johann und Ulrich, in Albrechts Namen mit, eine Urkunde aus (Lisch in den Maltzanschen Urk. II, 240). Rudloff II, 536 schließt aus zwei bei Chemnitz angeführten Urk. vom J. 1399 und vom 8. Februar 1405, daß Albrecht noch bis zu diesem Zeitpunkte am Leben gewesen sei. Herr Archivar Lisch hat auf eine deshalb geschehene Anfrage mir mitgetheilt, daß die erste von Chemnitz extrahirte Urkunde zwar ein Originale sei, aber nicht 1399, sondern 1349 von den Herzogen Albrecht und Johann ausgestellt; die andre, Sonntags nach Lichtmessen 1405, aber nur eine Abschrift aus dem 16. Jahrhunderte, sei zwar von Johann und Albrecht ausgestellt, aber Albrecht wohl nur Schreibfehler für Ulrich, denn eine andre Original-Urkunde von demselben Jahre über denselben Gegenstand (eine Verpfändung durch die Holtebüdel zu Lindow) sei erlassen von „Johan unde Ulrich." —

belastete. „Die Stiftsherren der Schweriner Kirche, erzählt Hermann Korner zum J. 1397, beraubten ihren Bischof Rudolf des Schlosses Bützow und aller seiner zeitlichen Gewalt und wollten ihn als bloßen Pfründener unterhalten; der Anstifter zu dieser schmählichen Behandlung war einer von den Stiftsherren der genannten Kirche, Johann Berchteheile; des Bischofs Freunde aber, nämlich die Stargarder Herzoge Johann und Ulrich, seine Brüder, von der einen Seite, und Herzog Erich von Lauenburg mit Graf Albrecht von Holstein, von der andern, zogen mit ihren Reisigen (nach der Detmarschen Chronik geschah es um St. Gallen, den 16. Oktober) ins Bisthum, überfielen die Güter der Stiftsherrn, legten sie in Asche, trieben das Vieh weg und führten viele von den wohlhabenderen Städtern und Bauern mit sich gefangen fort." Durch Vermittlung der Meklenburg-Schweriner Vettern kam im folgenden Jahre Vertrag zu Stande: die Stiftsherren mußten versprechen, dem Bischofe zur Wiedereinlösung seiner Schlösser behülflich zu sein.[1])

LI.

Verwickelung der Stargarder Herzoge in die Märkischen Wirren zu den Zeiten des Markgrafen Jobst. Stargardsche Landestheilung.

Markgraf Siegmund sah sich durch die Erlangung der Ungarischen Königskrone dermaßen mit Schulden belastet, daß er im J. 1388 die Mark zu Brandenburg an seinen

---

[1]) Rudloff II, 537.

Vetter, den Markgrafen Jobst zu Mähren,[1]) verpfänden mußte, ja als Siegmund später außer Stande war, die Mark wieder einzulösen, wurde Jobst im J. 1397 mit derselben erb- und eigenthümlich belehnt. Jobst war ein geiziger Herr, der nur von Zeit zu Zeit in den Marken erschien, um Geld von dort hinwegzuführen, übrigens um des Landes Beste sich wenig kümmerte; die zwei und zwanzig Jahre, welche die Mark Brandenburg ihm Preis gegeben war, mögen die bösesten Zeiten gewesen sein, welche sie jemals gesehen hat. In den traurigen Zustand dieses Landes sollten die Stargarder Herzoge vorzugsweise verwickelt werden.

Die Stargarder Brüder hatten eben erst ihre Herrschaft angetreten, als sie auch schon an der Märkischen Grenze eine Fehde auszukämpfen hatten. Die von Blankenburg und von Klützow, auf dem Schlosse Wolfshagen gesessen, scheinen sich Angriffe auf Stargardsche Unterthanen erlaubt zu haben, welche die Herzoge veranlaßten vor den Wolfshagen zu ziehen und die Feste zu belagern. Markgraf Jobst erließ von Brünn in Mähren aus am 23. Juni 1393 eine Aufforderung an die Städte Brandenburg und Frankfurt und die übrigen Städte der damaligen Neumark, seinem Hauptmanne Lippold von Bredow Hülfe zu leisten gegen „den von Meklenburg,“ der das Schloß Wolfshagen umlagert habe, damit dasselbe entsetzt und bei der Mark erhalten werde. Allein diese Aufforderung kam zu spät, denn schon Tags zuvor,

---

[1]) Er war der älteste Sohn jenes Markgrafen Johann von Mähren, des jüngern Bruders Kaiser Karls, aus zweiter Ehe, dessen erste Ehe mit Margaretha Maultasch den Anlaß zu der Erbitterung zwischen den Lützelburgern und Baiern gab.

ehe sie von Brünn aus erging, am 22. Juni, hatten die Belagerten sich genöthigt gesehen, mit den Stargarder Herzogen einen Vertrag einzugehen: sie geloben, nicht wieder ihre, ihrer Mannen, Städte und Lande Feinde zu werden, es sei denn, daß die Herzoge mit ihrem Erbherrn, dem Markgrafen selbst, zu Fehde kämen, auch keinerlei Ansprüche wegen des Schadens, der vor dem Wolfshagen geschehn sei, wider sie zu erheben.

Mehrere Jahre scheinen seitdem friedlich verlaufen zu sein, bis die Stargarder Herzoge mit dem Markgrafen Wilhelm von Meißen, Jobstens Schwager, an den dieser im J. 1395 die Mark verafterpfändet hatte, zu Fehde kamen. „Im J. 1398 um Martini (11. November), erzählt der Fortsetzer der Detmarschen Chronik, zog Markgraf Wilhelm zu Meißen aus der Mark, sintemal ihm damals die Mark zu Pfande stand, in das Land der Herzoge zu Stargard und verheerte es, um des Schlosses zu Boitzenburg willen, das er mit Mannes Kraft einnahm, weil es von Alters her zur Mark gehörte." Wann Boitzenburg in den Besitz der Stargarder gekommen war, wissen wir nicht. In den Zeiten des falschen Woldemar hatten die Pommern sich desselben bemächtigt gehabt, aber es schon im J. 1354 wieder abgetreten, und bis zum Ausgang der Baierschen Markgrafen war es bei der Mark geblieben. Kaiser Karl hatte es gewiß nicht an die Meklenburger überlassen,[1])

[1]) In Kaiser Karls Landbuche vom J. 1374 (Buchholtz V, Anhang S. 147) wird Boitzenburg ausdrücklich als dem Markgrafen gehörig aufgeführt.

erst unter Siegmund konnte es an ihre Herrschaft gekommen sein.

Bald nach diesem Angriffe auf das Land Stargard trat indeß Wilhelm die Marken schon wieder an Jobsten ab. Allein dieser setzte die begonnene Feindschaft fort. Dies bezeugt eine Urkunde, die Hasse von Blankenburg (einer von den auf Wolfshagen gesessenen Brüdern, welche im J. 1393 den Stargarder Herzogen Friedfertigkeit gelobt) Mittwochs vor Ostern 1399 zu Mittenwalde ausstellte, worin er bekennt, daß er das Schloß Strelitz mit Hülfe seines Herrn, des Markgrafen Jobst, gekauft habe in solcher Weise, daß Schloß und Stadt Strelitz bei dem Markgrafen und der Mark Brandenburg bleiben solle, und der Markgraf, der es ihm zu Lehn gegeben, dasselbe in seinen Schutz und Schirm, gleich seinen andern Landen, genommen habe. Von wem er Strelitz gekauft, wird freilich nicht gesagt; wahrscheinlich von den von Moltken, denn noch im J. 1389 hatten Heinrich und Henneke von Moltke es in Besitz.[1])

Indeß erfochten die Stargarder Herzoge gegen Ende des Jahrs über die Märker einen entscheidenden Sieg. Die Herzoge selbst erklären in einer Urkunde vom 2. Februar 1408, „wie sie im J. 1399 am Tage der heil. Katharina (25. November) an ihren Grenzen bei dem Dorfe Neuensund, auf dem Felde am Karrenberge gegen ihre Feinde, die Hauptleute, Vasallen und Bürger des Herrn Markgrafen von Brandenburg, ihre Banner erhoben und für die Erlangung

---

[1]) Maltzansche Urk. II, 381.

des Sieges das feierliche Gelübde gethan hätten, eine Vikarie zu stiften und mit gewissen Einkünften zu begiftigen, und unter dem wunderbaren Beistande der göttlichen Gnade (divina miraculose favente clementia) den Sieg erhalten hätten." Auf dieses Ereigniß bezieht sich zweifelsohne auch eine Nachricht, welche der gleichzeitige Fortsetzer der Detmar-schen Chronik zu diesem Jahre giebt: „Um St. Lucien-Tag (13. December) zogen Herzog Johann und Herzog Ulrich, zwei Brüder, Herren zu Stargard, vor Prenzlau. Als dies die Bürger binnen der Stadt vernahmen, zogen sie aus mit ganzer Macht auf ihre Feinde, um sie zu vertreiben. Aber die Feinde kamen zwischen die Stadt und die Bürger und nahmen sie allzumal gefangen. Sie ließen dieselben sich huldigen und zogen mit ihnen in die Stadt, um mit ihnen zu unterhandeln, beschatzten sie mit sechzigtausend Schock Groschen und nahmen die reichsten Bürger zu Geißeln, so viel als sie wollten."

Diese Gefangennehmung der Prenzlauer muß in dem Gefecht am Karrenberge am 15. November stattgefunden haben, und die Lübeckische Chronik irrt darin, wenn sie dies Ereigniß auf den Lucien-Tag und in die Nähe von Prenzlau verlegt, denn eine spätere Urkunde setzt ausdrücklich die Huldigung der Prenzlauer auf den Karrenberg.[1]) Auch geht die Unrichtigkeit der Zeitbestimmung in der Detmarschen Chronik daraus hervor, daß bereits auf St. Niko-

[1]) Urkunde Johann III, d. d. 1427, Sonnabends nach Johannis, zu Rathenow: „Auch haben wir obgnanter Herzog Johanns uns mit dem ergnanten unserm gnedigen Hern Marggrave Friderichen geeinet und vertragen umb solch Manung und Erbhul-

laus (6. December) 1399 die Stadt Prenzlau die Herzoge von Pommern zu ihren Herren angenommen hatte, und während Jobstens Herrschaft bei Pommern blieb.[1])

Die Kriegswirren nahmen in der Mark überhand. Nicht allein die Pommerschen Herzoge beider Linien waren Feinde der Mark geworden und hatten das gesammte Uker-land eingenommen, nicht allein der Magdeburger Erzbischof und seine Vasallen waren in erbitterter Fehde gegen die Mark begriffen, sondern auch die angesehensten und mächtigsten Vasallen der Mark, die Grafen zu Lindow, so wie die von Quitzow, die mächtigsten unter dem unruhigen Prignitzer Adel, hielten es mit den Feinden. Der weitere Verlauf der Fehde der Stargarder Herzoge gegen die Mark ist übrigens gänzlich unbekannt. Erst am 27. August 1401 kam durch Vermittelung der Bischöfe von Lebus und Havelberg und der Märkischen Landstände ein Vertrag zwischen Jobst und den Stargardern zu Stande: zwischen ihren beiderseitigen Landen, mit Ausnahme des Ukerlandes, das sich in den Händen der Pommern befand, wurde ein dreijähriger Landfriede errichtet, während dessen Jobst allen Rechtsansprüchen

---

dunghe, so dann die von Prempszlow unserm Vater und unserm Vettern, Herezogen Ulrichen seligen, auff dem Karrenberge, als wir meinen, sollen getan haben." — Vergleiche die Darstellung von Lisch in den Meklenb. Jahrb. XI, 220 — 226.

[1]) Seckt, Geschichte von Prenzlau I, 135. Auch giebt die Detmarsche Chronik das den Prenzlauern aufgelegte Lösegeld mit 60000 Schock Groschen (an 400000 Thaler) offenbar viel zu hoch an, und sehr richtig bemerkt Seckt, es möge dabei wohl eine Null zu viel angegeben sein. Vielleicht wollte der Chronist 1000 Schock oder 60000 Groschen schreiben.

an die Herzoge entsagt; durch eine jährliche Besoldung von 400 Schock Böhmischer Groschen **verpflichtet** er sie zugleich zur **Vertheidigung der Prignitz gegen alle Feinde.**[1]) Die Märkischen Geschichtschreiber, den gleichzeitigen Wusterwitz[2]) an ihrer Spitze, versichern dagegen, daß Jobst im J. 1401 sich durch die Bitten seiner Unterthanen, ihnen irgend einigen Schutz zu gewähren, habe bestimmen lassen, die Herzoge Johann und Ulrich von Meklenburg zu Hauptleuten und Statthaltern in der gesammten Mark zu verordnen. In der That sind auch die folgenden Ereignisse der Art, daß sie diese Angabe der Märkischen Chronisten als vollkommen glaubwürdig erscheinen lassen, obgleich bis jetzt kein urkundlicher Beweis dafür vorliegt, wohl aber noch die förmliche Bestallung der Stargarder Herzoge zu **Hauptleuten und Vorständern der Prignitz auf sechs Jahre**, ausgestellt von Jobst zu Berlin am 25. November 1402, aufbehalten ist. Es ist nämlich noch ein Brief vorhanden, den Herzog Johann am Tage Hippolyti (13. August) zwar ohne Jahreszahl, aber aller Wahrscheinlichkeit nach im J. 1402, an die Rathmänner von Berlin geschrieben hat, worin er ihnen anzeigt, daß sein Bruder, Herzog Ulrich, für die gesammte **Neumark** (so hieß damals noch die Mittelmark) mit dem Erzbischofe von Magdeburg einen Waffenstillstand bis zum nächsten Tage Mariä Geburt (8. September) geschlossen habe; von einem Frieden oder Waffenstillstande mit den Grafen von Ruppin (Lindow) und denen von Quitzow aber sei dem Herzoge bis jetzt noch

[1]) Rudloff II, 546.

[2]) Bei Angelus, Ausgabe von 1598, S. 178.

nichts bewußt. Einen Waffenstillstand für die Neumark konnte Herzog Ulrich nur abschließen, wenn er wirklich Verweser der Neumark war.

Die Pommern hatten inzwischen in Gemeinschaft mit den Ruppiner Grafen am Jakobi-Tage (25. Juli) das Schloß Bötzow (das jetzige Oranienburg) ausgepocht d. h. rein ausgeplündert. Mitwochs vor Matthäi[1]) (20. September) aber griffen sie (auch Dietrich von Quitzow war ebenfalls zu ihnen gestoßen) das Städtchen Straußberg an, schossen Feuer-Pfeile hinein, eroberten es und brannten es aus.[2]) Nicht lange darnach, fährt Wusterwitz fort, wurde Dietrich von Quitzow, als er bei dem Berge Thüre geraubet, von Herrn Johann, Herzogen in Meklenburg, mit Hülfe der Bürger zu Spandau, gefangen genommen und bis auf Markgraf Jobstens Ankunft in Haft gehalten.

Nachdem nunmehr der Waffenstillstand mit dem Erzbischofe abgelaufen war, zogen die Magdeburgschen Vasallen mit einer großen Schaar Gewapneter nach ihrer Gewohnheit (schreibt Wusterwitz) ins Havelland zu rauben. Ihnen begegnete bei dem Dorfe Tremmen Herzog Johanns zu

---

[1]) Wusterwitz bei Angelus: „auf St. Matthäi Tag, recht im Mittage," dieses scheint Schreib- oder Lesefehler; die Auszüge des Haftitius aus dem Wusterwitz geben am Mitwoch vor Matthäi an. Klödens Quitzows II, 68.

[2]) Die Eroberung von Straußberg war auch den Lübecker Chronisten Hermann Korner und Rufus bekannt, aber sie schreiben dieselbe irrthümlich dem Herzoge Ulrich von Stargard zu. Rufus bei Grautoff II, 463: „Dosülves toch Hertich Olrik van Stargarde in de Marke van Brandenborch unde bestallede en wigbelde (Städtchen) Vredeborg. He stech över de muren to en in unde wan id, unde do he id gepuchet hadde, do stickede he id an unde

Meklenburg Marschalk Heinrich von Manteufel, sammt den Bürgern beider Städte Brandenburg (Alt- und Neustadt), einigen Märkischen Schloßgesessenen und vielem Havelländischen Landvolk.[1]) An dem Walde Wernitz kam es zum Gefecht, und obwohl Heinrich von Stechow, der den ersten Zug der Märker führte, und einer von des Herzogs Leuten, ein von Barstorf, blieben, gewannen die Märker den Sieg, nahmen sechzig von den Magdeburgischen gefangen und führten sie nach Brandenburg. Busso von Alvensleben wurde „aus hitzigem, zornigem Gemüth" am Leben gestraft, obwohl er tausend Schock Böhmischer Groschen für seine Lösung bot.

Die Magdeburgischen beschlossen das zu rächen. Donnerstags nach Invocavit (8. März) des folgenden Jahres

---

brande it mestich uth. Därvan toch he do vör dat stedeken Strutzeberch, unde darmede schup he sinen willen also he dan hadde mit Vredeberge, unde brande dat ok mestich af." Vredeborg hält man für das heutige Dorf Freudenberg auf dem Barnim, unweit Wrietzen, wo ehedem ein Schloß war. Krantz in der Wandalia hat Friedland daraus gemacht, und diese Angabe ist in unsre älteren Geschichtschreiber übergegangen. Offenbar kommt aber die Einnahme von Fredeborg eben so wohl auf Rechnung der Pommern und ihrer Verbündeten, als die von Straußberg. Vielleicht hat der Chronist den Grafen Ulrich von Ruppin mit Herzog Ulrich von Stargard verwechselt.

1) Klöden (Quitzows II, 97) nimmt an, daß auch die Gefangennehmung Dietrichs von Quitzow im Gefechte bei Tremmen stattgefunden habe, weil ostwärts von diesem Dorfe das Thürbruch und der Thürberg liege. Das ist allerdings möglich, doch unterscheidet Wusterwitz beide Ereignisse ausdrücklich und weiß nichts von der Theilnahme Herzog Johanns an diesem Gefecht, während er ihm doch die Gefangennehmung Dietrichs zuschreibt.

1403, kamen sie mit Hans von Quitzow, dem jüngeren der Brüder, und vielen Reutern und Fußvolk „bei nachtschlafender Zeit“ vor die Altstadt Brandenburg. Ein Theil verbarg sich in der Nikolai-Kirche vor der Stadt, ein andrer Theil sollte die Stadt anlaufen, und wenn die Bürger herausfielen, sollte der Hinterhalt hervorbrechen. Aber die Brandenburger „haben den Braten gerochen,“ schreibt Wusterwitz; sie sendeten reitende Boten an Herzog Johann von Meklenburg, der im Kloster Lehnin zwei Meilen von Brandenburg lag, so wie an Wichard von Rochow zu Golsen. Als die herbeigeeilt waren, folgten ihnen die Bürger einträchtiglich mit gesammelten Haufen, und fochten so glücklich, daß noch vor Essenszeit vierzig Gefangene von Adel in die Stadt eingebracht wurden.

Am Trinitatissonntag (10. Juni) 1403 kam durch Vermittelung des Grafen Günther von Schwarzburg zwischen dem Erzbisthume Magdeburg und dem Herzog Johann wegen der Neumark und Prignitz ein Waffenstillstand bis auf Michaelis d. J. zu Stande.[1] Noch vor Ablauf desselben wurde das Verhältniß der Stargarder Herzoge zu der Neumark aufgehoben. Um St. Matthäi (21. September) 1403, erzählt Wusterwitz, sei Markgraf Jobst nach Berlin gekommen, habe die Herzoge Johann und Ulrich vom Amt der Hauptmannschaft wieder enturlaubet, und an ihre Stelle den Grafen Günther von Schwarzburg eingesetzt. Jedoch die Hauptmannschaft über die Prignitz verblieb den Herzogen, gemäß dem auf sechs Jahre geschlossenen Vertrage, noch ferner. Sie geriethen darüber im folgenden Jahre selbst mit

[1]) Riedel, Cod. B. III. 161.

ihren Schweriner Vettern, die allerlei Ansprüche an die Prignitz hatten, in Zwist, der aber, bevor es zu Feindseligkeiten kam, durch Vermittlung der Städte Rostock und Wismar am 18. Juli 1403 zu Schwan ausgeglichen wurde: die Schweriner Herzoge versprachen ihre Stargarder Vettern nicht ferner an der Vertheidigung der Vormark (Prignitz) und in dem Pfandbesitz von Lenzen hindern zu wollen.[1]) Doch sollte ihr Verhältniß zu Jobst den Stargarder Brüdern noch sehr bittre Früchte tragen.

Um Martini des J. 1407, erzählt Wusterwitz bei Angelus, war Jobst zu Berlin, und hatte den Herzog Johann von Meklenburg zu sich beschieden. Als nun der Herzog auf dem Wege war, hielten Dietrich und Johann von Quitzow bei Liebenwalde auf ihn und nahmen ihn gefangen, ungeachtet er in des Markgrafen freiem Geleite war; sie führten ihn aufs Schloß Plauen an der Havel, welches Johann von Quitzow zugehörte, und hielten ihn hier länger als ein Jahr in hartem, schweren Gefängniß. Die Bürger der Neustadt Brandenburg, fügt der Chronist hinzu, hätten ihm nothdürftige Zehrung zugeschickt, in Betracht der Wohlthaten, die sie zuvor von ihm, als er Hauptmann über die Mark gewesen, empfangen hätten. Ob Jobst etwas zur Befreiung des Herzogs gethan, weiß man nicht; von den Seinigen aber, wie Wusterwitz schreibt, wurde ein Plan zu seiner Befreiung verabredet.

Der Winter des Jahres 140⁷/₈ zeichnete sich durch ungemeine Kälte aus, so daß nach dem genannten Chronisten achtzigjährige Männer sich nicht erinnerten, einen so harten

[1]) Rudloff, II, 552.

Winter erlebt zu haben. Um Mariä Reinigung (2. Februar 1408) gelang es dem Herzoge mit Hülfe eines armen Bäkkerknechtes, der auf dem Schlosse diente, in der Nacht aus seinem Gefängniß und über die Mauern zu entkommen; er ging auf dem Eise des Flusses bis zum Busche, in der Hoffnung, dort, wie es verabredet war, von den Seinigen einige anzutreffen, die seiner harreten. Aber unglücklicher Weise war es „versehen," und die Seinen warteten an einem andern Ort. Als nun der Herzog niemand fand und in der großen Winterkälte nicht fortkommen konnte, „weil er barfuß und mit geringer Kleidung angethan war, legte er sich als ein verlassener und der sich allerlei befahren mußte, im Busche nieder." Inzwischen hatte man auf dem Schlosse gewahrt, daß der Herzog aus dem Gefängnisse ausgebrochen sei; Johann von Quitzow machte sich in Eile mit seinen Knechten, Jägern und Hunden auf, um den entflohenen zu suchen. Aber auch die Bürger von Alt- und Neustadt Brandenburg waren ausgezogen, weil, wie Wusterwitz behauptet, „sie von etlichen verwarnet worden, sie sollten sich vorsehen, sintemal ihre Feinde nicht weit wären." Sie stießen auf Quitzows Leute und jagten sie; mittler Weile kam Johann von Quitzow selbst heran und beschuldigte die Brandenburger, sie wären ausgezogen, um den entwichenen Herzog in Sicherheit zu bringen; einige wurden gefangen genommen, andere getödtet. Als aber der Herzog auf seine Befreier verzichtete und die Kälte nicht länger ertragen konnte, meldete er sich selbst denen, die ihn suchten, und ergab sich ihnen aufs Neue.

Wahrscheinlich an demselbigen Tage, als Herzog Johann diesen vergeblichen Versuch machte, sich aus der Gefangenschaft der Quitzows zu befreien, am Tage Mariä

Reinigung des J. 1408, wurde zu Neubrandenburg im Namen der Herzoge Johann und Ulrich zu Meklenburg eine Urkunde ausgestellt, wodurch sie zur Bestellung eines Vikars an der in dem Gefechte am Karrenberge im J. 1399 gelobten Kapelle der heiligen Katharina vor dem Steinthor zu Friedland, die nunmehr erbauet werden soll, eine jährliche Hebung von 60 Mark aus der Bede zu Sadelkow anweisen; an demselbigen Tage wurde zu Witstock diese Stiftung durch Bischof Otto von Havelberg bestätigt. Es scheint fast, als wollte man durch diese, freilich späte Erfüllung jenes Gelübdes sich den Beistand des Höchsten zu dem Befreiungsversuche des Herzogs erkaufen. Auf jeden Fall aber beweiset diese Urkunde, daß keineswegs alle im Namen eines Fürsten und unter seinem Siegel ausgefertigten Urkunden wirklich in seiner persönlichen Gegenwart vollzogen worden sind.[1]

Johann von Quitzow hielt seitdem seinen Gefangenen auf dem Schlosse Plauen, vielleicht einen neuen Versuch der Brandenburger zu seiner Befreiung fürchtend, nicht mehr gesichert genug. Er führte ihn acht Tage später nach dem Schlosse Bötzow (Oranienburg),[2] wo der Herzog noch län-

---

[1]) An der Urkunde hing das Siegel des Herzog Johann (Klüver II, 173); übrigens hat sie kein actum, sondern nur ein datum; auch besagt sie nur, daß das Siegel ex certa scientia angehängt sei. — Vergleiche über die von gemeinschaftlich regierenden Fürsten, auch in Abwesenheit des einen, von dem andern mit in des abwesenden Namen und mit seinem Siegel ausgestellten Urkunden: Riedel, Märkische Forschungen II, 63. Die Geschichte unsers Landes hat noch mehr dergleichen Urkunden aufzuweisen.

[2]) Wusterwitz bei Hafliz, Klödens Quitzows II, 301.

gere Zeit in harter Haft schmachten mußte. Endlich lieferte die Vorsehung Johann von Quitzow seinem Bruder Ulrich in die Hände. Johann von Quitzow hatte am Tage der sieben Brüder (10. Juli) den Magdeburgschen Lehnsmann Kuno von Wulffen erschlagen, hatte aber im Kampf ein Auge eingebüßt. Kaum geheilt, folgte er schon wieder seiner alten Gewohnheit und that am Montag in der gemeinen Woche (2. Oktober) eine Streife ins Herzogthum Meklenburg-Stargard. Aber Herzog Ulrich überraschte ihn mit vielen Reitern und nahm ihn gefangen; er wurde nach Lychen ins Gefängniß geführt. Um seine eigne Freiheit wieder zu erlangen, mußte er in die Lösung Herzog Johanns willigen: auf Weihnachten 1408 erhielt dieser die Freiheit wieder.[1]) Gewiß waren es die Stargarder Herzoge zufrieden, als die sechsjährige Frist, welche sie an den treulosen Jobst band, endlich abgelaufen war, und dieser sie am Sonnabend nach Matthäi (21. September) des J. 1410 von der Hauptmannschaft über das Schloß zu Lenzen und alle Mannen und Städte in der Prignitz entließ, um dieses Amt nunmehr an Caspar Gans, Herrn zu Putlitz, zu übertragen.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so war jetzt von den beiden Stargarder Brüdern eine Theilung ihrer Lande vorgenommen worden. Es finden sich, seitdem Johann aus der Gefangenschaft befreit war, keine die innere Landesverwaltung angehenden Urkunden von Johann und Ulrich gemeinschaftlich ausgestellt. Schon oben ist erwähnt worden, wie nach einer von Chemnitz herrührenden Angabe Johann und Ulrich im J. 1388 ihre Lande sollen getheilt haben, und zwar so,

---

[1]) Nach Wusterwitz bei Angelus p. 183.

daß Johann das Land Sternberg, Ulrich aber das Land Stargard erhalten habe. Das kann nun freilich in mehr als einer Rücksicht nicht seine Richtigkeit haben. Im J. 1388 lebte und regierte ihr Vater noch; auch wird schon bei Klüver [1]) sehr richtig bemerkt, daß schwerlich das gesammte Land Stargard an Ulrich werde gefallen sein, weil eine solche Theilung zu ungleich ausgefallen wäre; endlich sind bis zu den Jahren 1405 und 1406 alle die innere Landesverwaltung betreffenden Urkunden von den Brüdern gemeinschaftlich oder doch von dem einen in des andern Namen mit ausgestellt. Seit dem J. 1408 findet dies nicht mehr statt: in der Urkunde vom 9. Oktober 1411 bezeichnet Johann in der Umgegend von Friedland befindliche Dörfer (Brom, Schönebeck, Holzendorf, Badresch) als in seiner Herrschaft belegen. [2])
Zwar ist keine Urkunde über eine Landestheilung aufbehalten, aber daß eine solche wirklich stattgehabt, scheint außer Zweifel zu sein, weil sich die getrennte Landesverwaltung auch deutlich durch die Geschichte der Söhne Johanns und Ulrichs hindurch zieht.

Als die zur Herrschaft Johanns und seines gleichnamigen Sohnes gehörigen Landestheile geben sich zu erkennen: 1) das Land Sternberg: alle dieses Land angehenden Urkunden sind während dieses Zeitraumes allein von Johann dem Vater und dem Sohne, erlassen, die auch beide zu Sternberg ihr Grab gefunden haben sollen; 2) das Land Fürstenberg; 3) das Land Lychen; 4) die Stadt Friedland mit der Umgegend: aus diesen Zeiten mag die Schei-

[1]) Klüver III, 446.

[2]) In locis sive villis nostri dominii sitis.

dung des Werders in den Friedlandschen und Brandenburgschen Werder stammen, so wie die Erbauung eines Fürstlichen Hofes in Friedland.[1]) Unter der alleinigen Verwaltung Ulrichs und seines Sohnes Heinrich dagegen standen: 1) die Stadt Neubrandenburg mit der Umgegend; der Fürstenhof in der genannten Stadt war wohl vorzugsweise die Residenz, weshalb die zu Ulrichs Zeiten (ums J. 1413) abgefaßte Hamburger Handschrift der Detmarschen Chronik ihn zum Jahre 1402 den „Hertogh van Nyenbrandenborch" nennt;[2]) 2) die Stadt Stargard mit der Umgegend; 3) die Stadt Strelitz mit der Umgegend. — Ueber Wesenberg und Woldeck entscheiden noch zur Zeit die Urkunden nichts; die Lize scheint nach einer — wiewohl verdächtigen — Urkunde von 1418 zu Ulrichs und seines Sohnes Antheil gehört zu haben, während Woldeck wohl wahrscheinlich zum Gebiete der Johann zu rechnen ist.

Uebrigens weiß die Geschichte in den nächsten Jahren nur wenig von der Thätigkeit der Stargarder Herzoge zu berichten. Herzog Johann finden wir zu Anfang Decembers 1409, in Gemeinschaft mit Herzog Wartislav von Pommern-Wolgast, das Zerwürfniß seines Bruders, des Bischofs Rudolf von Schwerin, mit der Stadt Stralsund schlichten,[3]) woselbst man aus Rache gegen den berüchtigten Konrad Bonow, den Kirchherrn der Stadt, drei Priester auf öffent-

---

[1]) Nach Simonis Geschichte von Friedland S. 43 gab es daselbst eine sogenannte Steinburg, die erst durch den Brand von 1703 gänzlich zerstört ist, und das jetzige Neubrandenburger Thor hieß früher das Burgthor.

[2]) Grautoff II, 589.

[3]) Barthold III, 598.

lichem Markt verbrannt hatte, was der Stadt den Bann von Seiten ihres Bischofes zuzog. Herzog Ulrich dagegen ließ sich mit der nordischen Margaretha und ihrem Adoptivsohne, König Erich, ein, indem er ihnen, gemeinschaftlich mit seinem Schweriner Vetter Johann, in den folgenden Jahren gegen den Herzog Heinrich von Braunschweig-Lüneburg seinen Beistand leistete.[1])

LII.

Die Mark Brandenburg kommt an Friedrich von Hohenzollern. Stargard-Werlesche Fehde. Tod der drei Stargarder Brüder. 1417.

Durch pflichtvergessene Fürsten und einen ungezügelten Adel war die Mark zu Brandenburg an den Rand des Verderbens gebracht; es war hohe Zeit, daß sie in bessere Hände kam. Wir sind an den Wendepunkt auch unserer Geschichte gekommen: ein neues Herrschergeschlecht gab der Mark jetzt das Uebergewicht über die umliegenden Lande.

Jobst war zu Anfange des J. 1411 zu Brünn verstorben, als er sich eben rüstete, mit Siegmund um die Krone des Deutschen Reiches zu kämpfen. Dieser war sein einziger Erbe, und auch die Mark zu Brandenburg fiel jetzt an Siegmund zurück. Als nun die Abgeordneten der Stände und Städte der Mark im Mai zu Ofen vor ihm erschienen und ihn baten, bald selbst in die Mark zu kommen, erklärte er ihnen, daß ihn seine aufs Neue bevorstehende Kaiserwahl zwar hieran hindere, er aber demnächst den Burggrafen zu Nürnberg, Friedrich von Hohenzollern, in die Marken senden

---

[1]) Rudloff II, 555. 263.

werde. Noch bei Jobsts Lebzeiten hatte Siegmund dem Burggrafen schon die Pfandschaft der Mark Brandenburg nach Jobsts Tode zugesichert, denn er schuldigte ihm große Summen, die der Burggraf für Siegmunds Wahl in Frankfurt aufgewendet. Nachdem er noch zuvor den Märkischen Ständen ihre Privilegien bestätigt, ernannte Siegmund durch eine Urkunde, am 8. Juli 1411 zu Ofen ausgestellt, Friedrich von Hohenzollern zum „Obersten, gemeinen Verweser und Hauptmann" der Mark zu Brandenburg: hunderttausend Ungarische Goldgulden waren der Preis, um den die Mark von Friedrich wieder gelöst werden konnte.

Unterm 11. Juli setzte Siegmund die Stände der Mark von diesem Schritte in Kenntniß, und am 22. d. M. erließ er ein Schreiben an die „hochgebornen Johann und Ulrich, Gebrüder, Herzoge zu Meklenburg," worin es heißt: „Es sind oft mannigfaltige und große Klagen an uns gekommen von unserer Mark zu Brandenburg wegen, wie daß derselben Mark Einwohner, Laude und Leute aus euren Landen lange Zeit angegriffen und schwerlich beschädigt sind ohne Schuld und wider Recht. Wiewohl uns nun das alle Zeit nicht gefallen hat und auch billig leid gewesen ist, doch wann dieselben Lande und Leute nun wieder zu unsern Handen gekommen sind, ist uns so viel begehrlicher, daß sie unbilliger Angriffe und Beschädigungen entladen werden und in friedlichem und gutem Wesen bleiben. Darum begehren wir von eurer Liebe und bitten die auch mit ganzem Ernste, daß ihr uns zu Ehren und zu Liebe fürbaß bestellen wollt, daß solche Sachen aus euren Landen oder von den euren fürbaß nicht geschehen, und daß ihr auch solche Leute, die die vorgenannte Mark und ihre Einwohner

bekriegen oder beschädigen wollen, gegen uns nicht vertheidigen oder versprechen (Fürsprache für sie leisten) wollet."

Indeß hinderten zunächst die Reichsangelegenheiten den Burggrafen in die Marken zu kommen. Erst am Johannistage 1412 hielt er seinen Einzug zu Brandenburg. Allein von den Häuptern des Märkischen Adels weigerten Caspar Gans von Putlitz, die Gebrüder Dietrich und Johann von Quitzow, und Wichart von Rochow dem Burggrafen die Huldigung. Sie schlossen sich vielmehr an die Herzoge von Pommern-Stettin an, die sogleich wegen des Ukerlandes mit dem Burggrafen in Feindschaft gekommen waren, und ihr erstes Zusammentreffen mit den Markgräflichen Scharen am Kremmer Damm (24. Oktober 1412) war für sie siegreich. Friedrich versuchte nun gütliche Ausgleichung, verabsäumte aber inzwischen nicht, mit seinen Nachbaren sich auf guten Fuß zu setzen. Im J. 1413 verlobte er eine seiner Töchter an Herzog Wartislav von Pommern-Wolgast, eine andre an den jungen Herzog Albrecht von Meklenburg-Schwerin. Den Herzog Ulrich von Stargard aber nahm er am 29. März 1413 auf zwei Jahre für einen jährlichen Sold von 600 Rhein. Gulden in seine Dienste; in der darüber ausgefertigten Verschreibung heißt es: „und wenn wir den ehgenannten unsern Schwager täglich bei uns an unserm Hofe haben wollen, so sollen und wollen wir ihm und den Seinen auf zwanzig Pferde Futter und Nothdurft geben, gleich anderm unsern Hofgesinde, und wenn der ehgenannte unser Schwager in unserm Dienste sein wird, so stehen wir ihm und den Seinen, die mit ihm in unserm Dienste sind, für allen redlichen und möglichen Schaden."

Als aber keine gütliche Unterwerfung von seinen aufsässigen Vasallen zu erreichen stand, und auch Siegmund vergebens gemahnt und mit der Acht gedrohet hatte, brauchte Friedrich Gewalt. Wenige Wochen im Februar des J. 1414 genügten ihren Trotz zu züchtigen.[1] Ihre Schlösser wurden belagert und genommen; Caspar Gans, Wichart von Rochow, Johann von Quitzow kamen in seine Gewalt; nur Dietrich von Quitzow gelang es heimlich zu entweichen, Tags zuvor ehe seine Feste Friesack sich ergeben mußte, und nach Pommern zu entkommen. Nachdem dem Gesetze so sein Recht verschafft war, rüstete sich Friedrich auf das Costnitzer Concil zu ziehen; zuvor aber suchte er die Marken, namentlich gegen etwaige Angriffe der Stettiner Herzoge, sicher zu stellen. Er schloß deshalb am 13. August 1414 zu Berlin mit Her-

---

[1] G. W. von Raumer hat zuerst (Cod. I, 34) die Vertheidigung der Quitzows und ihres Anhanges übernommen, und den gleichzeitigen Märkischen Chronisten Wusterwitz der Partheilichkeit beschuldigt; Klöden hat die Quitzows zu Roman-Helden erhoben. Allein mit dem Urtheile des Wusterwitz stimmen auch die gleichzeitigen Lübeckschen Chronisten vollkommen überein. In der Hamburger Handschrift der Detmarschen Chronik (sie reicht bis zum J. 1413) heißt es ad A. 1412 (bei Grautoff II, 601): „alle stede weren eme (dem Burggrafen) willich to huldeghende, ane de havelüde, de dar heten de Quitzower, unde de Prikniтzirer, dat en stürlos volk is." Noch stärker drückt sich der gleichzeitige Rufus (ibid. p. 483) ad A. 1414 aus, wo er die Züchtigung der Quitzows, des Gans von Putlitz und Wicharts von Rochow berichtet: „dyt weren do altomale stratenrövers," und eben so sagt der gleichzeitige Hermann Korner ad A. 1414 p. 1202 von ihnen: Hi omnes raptores erant et de praedationibus stratae communis se nutrire consueverant.

zog Ulrich von Stargard einen Vertrag: Ulrich machte sich anheischig, auf zwei Jahre lang die Marken zu schützen und zu schirmen, wie seine eigenen Lande, besonders im Fall eine Fehde zwischen der Mark und den Herzogen Otto und Kasimir von Stettin ausbräche, wofür ihm jährlich tausend Rhein. Gulden, auf Walburgis und Martini zahlbar, zugesichert wurden. An demselben Tage schloß Friedrich eine gleiche Uebereinkunft mit den Werleschen Herren Balthasar und Christoph auf drei Jahre, für eine jährliche Zahlung von 600 Rhein. Gulden.[1])

Aber während Friedrich zu Costnitz weilte und für neue Geldhülfen, die er dem Kaiser gewährt hatte, am 30. April 1415 mit dem erblichen Besitz der Markgrafschaft Brandenburg zusammt der Kurwürde belehnt wurde, dann Zeuge war, wie Huß verbrannt wurde, geriethen seine Verbündeten daheim in heftige Fehde. Wodurch sie herbeigeführt wurde, ist noch nicht mit Sicherheit ermittelt. Der gleichzeitige Wusterwitz erzählt zwar, Dietrich von Quitzow habe den Herzog Ulrich angereizt, Herrn Balthasar von Wenden abzusagen; allein es muß doch einen Anlaß zur Uneinigkeit zwischen ihnen gegeben haben,[2]) den vielleicht Dietrich von

---

[1]) Riedel, Cod. B, III, 222.

[2]) Rudloff II, 565 nimmt an, daß die Zurückhaltung des Brautschatzes von Balthasars erblos verstorbener Gemahlinn Euphemia, der Schwester des Herzoges Johann von Meklenburg-Schwerin, die im J. 1415 gestorben, diesen Anlaß gegeben habe. Allein Balthasar war nicht eigentlich mit den Meklenburg-Schwerinern in Fehde, sondern mit den Stargardern und die Schweriner waren nur deren Verbündete. Zudem starb Euphemia nach ihrem Leichensteine erst im J. 1416 (Thieles Güstrowsche Domkirche, p. 121).

Quitzow, der aus der Mark vertrieben abentheuernd umherzog, bis zur offenen Fehde zu treiben wußte. Wahrscheinlich gab diesen Anlaß Land und Stadt Röbel, die von den Werlern an Meklenburg-Schwerin überlassen, an die Stargarder Herzoge verafterpfändet waren; denn als am 28. Juli 1415 die Herzoge Otto und Kasimir von Pommern-Stettin den drei Stargardschen Brüdern Johann, Rudolf und Ulrich, so wie deren Schwerinschen Vettern Johann und Albrecht ihren Beistand wider die Herren von Werle und ihre Lande verschrieben, wurde Röbel ausdrücklich von den Werleschen Landen ausgenommen.[1])

Auch in der Chronik des Rufus wird dieser Fehde Erwähnung gethan: „Bei der Zeit waren Feinde die Herzoge von Stargard Johann und Ulrich mit Balthasar von Wenden, und thaten ihren Landen großen Schaden von beiden Seiten mit Raub und Brand. Während des Orlogs wurde Herr Heinrich Moltke, ein mächtiger und reicher Ritter von Balthasar gefangen genommen; Balthasar wollte ihn hoch beschatzen und tödtete ihn im Stock (Gefängniß). Die Herzoge von Stargard hatten dagegen den Herrn von Waren (Christoph), der Balthasars Vetter war, gefangen genommen, und hielten ihn lange in Haft. Zuletzt ward das Orlog durch Markgraf Friedrich versöhnet und die Gefangenen kamen von beiden Seiten los.“[2]) Nach Wusterwitz hatten

---

[1]) Rudloff l. c.

[2]) Doch setzen die Chronik des Rufus und desgleichen Hermann Korner p. 1206 die Fehde irrthümlich ins J. 1416. Der Kampf war schon im J. 1415 beendet, die völlige Beilegung erfolgte aber erst im J. 1417. Als den Todestag Heinrich von

die Stargarder das Schloß Wredenhagen eingenommen und belagerten das Schloß Lawe (Lage). So bedrängt und seinen einzigen Verbündeten, seinen Vetter Christoph von Werle-Waren in den Händen der Feinde sehend, eilte Balthasar nach Berlin. Denn so eben kehrte Kurfürst Friedrich vom Costnitzer Concil in die Marken zurück und empfing Sonntags am 20. Oktober zu Berlin die feierliche Huldigung von den Mannen und Städten der Mark Brandenburg. Folgendes Tages, am 21. Oktober, ließ Herr Balthasar zu Wenden dem Kurfürsten Land und Leute zu Lehn auf und empfing sie in feierlicher Belehnung als sein Vasall von ihm zurück:[1]) um diesen Preis erkaufte er den Schutz des Kurfürsten gegen die Stargarder. Der Kurfürst erließ nun demnächst, nach dem Bericht des Wusterwitz, ein Schreiben an Herzog Ulrich, worin er „ihn vermahnet, daß er

Moltkes zu Toitendorf giebt sein Leichenstein zu Doberan den 8. September 1415 (Meklenb. Jahrb. IX. 444 cf. von Beehr p. 1637).

[1]) Die Urkunde, wodurch Balthasar und Wilhelm, Gebrüder, und ihr Vetter Christoph, alle von Wenden und Herren zu Werle, bekennen, daß sie ihre Lande und Leute von Kurfürst Friedrich zu Lehn empfangen und ihm eine rechte Erbhuldigung gethan hätten, ist zu Berlin am Montag der elftausend Mägde d. i. den 21. Oktober ausgestellt (Riedel, Cod. B. III, 239); die Angabe des Wusterwitz, daß die Huldigung Balthasars am Tage Severini d. i. den 23. Oktober stattgefunden, ist also irrthümlich. Uebrigens war nur Balthasar allein in Berlin anwesend; Christoph saß gefangen und Wilhelm war damals noch Dompropst zu Güstrow. Auch beriefen sich später die Stände des Landes Wenden, als der Kurfürst beim Aussterben der Werler ihre Lande für an ihn zurückgestorben erklärte, vor dem Kaiser darauf, daß Balthasar ohne Volbort und Mitwissen seines Bruders und seines Vettern, so wie seiner Landstände, gehuldigt habe

von seinem Vornehmen abließe und wider den Herrn von Wenden nichts Thätliches unternähme; sonst würde er ihm, als seinem Lehnsmann, Beistand thun und ihn mit Gewalt abtreiben. Da der Herzog von Meklenburg dies Schreiben bekommen, ist er von der Belagerung des Schlosses Lawe abgezogen, und hat Dietrich von Quitzow aus seinem Hofe ziehen lassen, wohin er wollte."

Zu Anfang des November hatte der Kurfürst zu Prenzlau eine Zusammenkunft mit den Stargarder Herzogen, wodurch sie zur förmlichen Einstellung der Feindseligkeiten gegen die Werler bestimmt wurden.[1] Das gute Vernehmen zwischen dem Kurfürsten und den Stargardern war durch die Werlesche Fehde übrigens so wenig getrübt worden, daß der Kurfürst seine mit den Herzogen von Pommern-Stettin wegen des Uferlandes obwaltenden Streitigkeiten einem am 16. December zu Neustadt durch Herzog Boguslav von Pommern-Stargard und Herzog Ulrich von Meklenburg-Stargard gefällten Schiedsspruche überließ. Herr Christoph von Werle-Waren blieb indeß noch in Haft, auch noch nachdem er durch eine am 8. März 1416 ausgestellte Urkunde Land und Stadt Röbel mit dem Schlosse Wredenhagen den Stargardschen und Schwerinschen Herzogen, ohne allen

---

und deshalb diese Handlung nichtig sei (Pötker V, 40). Sonderbarer Weise haben indeß mehrere Meklenburgsche Geschichtschreiber (namentlich auch noch Rudloff) diese Handlung Balthasars völlig in Abrede zu stellen gesucht. — Dienstags am 22. Oktober erließ der Kurfürst eine Urkunde, wodurch er den Werlern, als seinen Vasallen, Schirm und Schutz zusichert (Raumers Cod. I, 61).

[1]) Gundling, Leben Friedrichs I, S. 79.

Vorbehalt, **erb**= und eigenthümlich abgetreten hatte.[1]) Zwar hatte **Balthasar** von Werle nicht übel Lust, die Fehde gegen die **Meklenburger** unter irgend einem Vorwande zu erneuern, wie **aus** dem Schreiben erhellt, das er am 1. März d. J. von Neu=Ruppin aus an Kurfürst Friedrich richtete.[2]) Jedoch kamen auf einer Tagfahrt zu Perleberg am 7. Mai 1416 die streitenden Partheien, nämlich Johann und Ulrich, Gebrüder, Johann und Albrecht, Vettern, Herzoge von Meklenburg, Otto und Kasimir, Gebrüder, Herzoge von Stettin, auf einer, und Balthasar und Wilhelm, Herren von Werle von ihrer und ihres gefangenen Vettern Christoph wegen, auf der andern Seite, dahin überein, die Schlichtung ihrer Händel dem Schiedsspruche des Kurfürsten Friedrich und des Herzogs Erich von Sachsen zu überlassen, welche zur endlichen Entscheidung einen neuen Tag zu Perleberg anberaumen sollen.[3])

Die völlige Beilegung des Zwistes mit den Werlern aber erlebten alle drei Stargarder Brüder nicht. Rudolf, der **Bischof** von Schwerin, starb im J. 1416; aller Wahrscheinlichkeit nach in demselben Jahre, wenigstens in den ersten Monaten des folgenden, auch der älteste der Brüder, Johann. Er hinterließ von seiner Gemahlinn Wilheida=Katharina, die nach der Urkunde Sonnabends vor Palmarum 1422 damals noch zu Lychen auf ihrem Witwensitze lebte, einen Sohn, wie der Vater Johann genannt, und zwei Töchter. Hedwig, die älteste derselben, war im J. 1390 geboren, und

---

[1]) Rudloff II, 567.

[2]) Riedel, Cod. B. III, 252.

[3]) Riedel, l. c.

schon frühe (1396) von ihrer Mutter dem Kloster zu Ribnitz übergeben; am 25. August 1423 wurde sie, zwei und zwanzigjährig, zur Aebtissinn desselben erwählt, welche Würde sie 47 Jahre lang bekleidete, im J. 1467 aber, hohen Alters und großer Leibesschwäche wegen, niederlegte und nach wenigen Tagen verstarb.[1]) Die jüngere Tochter, Agnes, war an Herzog Otto von Pommern-Stettin verheirathet.[2]) Nach Chemnitz[3]) liegt Herzog Johann II zu Sternberg begraben.

[1]) Schlaggert bei Westphal IV p. 867 — 876. Ad A. 1435 erzählt Schlaggert: Accidit autem quadam die, ut domina Katherina (die Witwe Herzog Johanns von Meklenburg-Schwerin) una cum Abbatissa ascenderent dormitorium, ubi mox domina Katherina fetorem sensit intolerabilem ex parte camere private, naresque obstruxit dicens: Graciosa Domina et consanguinea et vos sorores dilectissime, de hujusmodi fetore possetis infici et mori. Respondit Abbatissa: Dilectissima amica, si gracia et charitas vestra vellet, hec omnia finem haberent, et subintulit, quod in fundacione et donacione Domini Hinrici Leonis Magnopolensis due camere private extra murum civitatis super fossatum sint institute, quas consulatus fecisset destrui post mortem Domini Hinrici Leonis propter invidiam, et sic omnia et singula acta narravit ei, que facta fuerunt priscis temporibus. Domina Katharina hec audiens ait: gratiosa Domicella Domina Abbatissa, ego providebo et cogitabo de remedio opportuno.

[2]) Die Gemahlinn Herzog Otto II von Pommern-Stettin wird gewöhnlich für eine Tochter Herzog Johann I von Stargard ausgegeben, was nach den Alters-Verhältnissen nicht füglich kann der Fall gewesen sein; es ist oben bereits gezeigt, daß Johann I aus zweiter Ehe nur eine Tochter, Constantia, hinterließ, die im Kloster zu Ribnitz war. Johann II ward gewöhnlich nur eine Tochter beigelegt; das Gegentheil bezeugt die gleichzeitige Doberaner Genealogie (Meklenb. Jahrb. XI, 22), nach welcher er filium nomine Johannes et duas filias hinterließ.

[3]) Bei Westphal II, 1676.

Herzog Ulrich mußte vor der Zeit die Welt verlassen; aus Versehen, erzählt die Sage, trank er aus einem vergifteten Becher, den einer seines Hofgesindes einem andern von ihm beneideten bereitet hatte, und siechte an dem Gift dahin.[1]) Der gleichzeitige Hermann Korner schreibt davon in seiner Chronik zum J. 1417: „Herzog Ulrich von Stargard, ein streitbarer Fürst, verschied am Tage des heil. Nachtmahls (d. i. am grünen Donnerstage, den 8. April). Er hat verschiedene Kriege rühmlichst bestanden und manche andre des Lobes würdige That ruhmvoll ausgeführt. Zuletzt aber wurde er leider, wie das öffentliche Gerücht sagte, von Leuten aus seiner nächsten Umgebung vergiftet, und hauchte unter großen Schmerzen und Qualen seinen Geist aus." Sein noch vorhandenes Testament hat er am 19. März d. J. „auf dem Schlosse Strelitz auf dem Krankenlager, wiewohl von schwerer Leibesschwachheit behaftet, doch seiner Sinne und Vernunft mächtig" ausstellen lassen. Seine Gemahlinn Margaretha, die Tochter Herzog Swantibors und die Schwester der Herzoge Otto und Kasimir von Pommern-Stettin, setzte er mit seinen Schweriner Vettern, den Herzogen Johann und Albrecht, im Testamente zu Vormündern seiner Söhne und seiner Tochter ein.[2]) Doch

---

[1]) So berichtet Marschalk, bei Westphal I, 303, freilich von Herzog Ulrich II, den er aber wahrscheinlich hier mit seinem Großvater Ulrich I verwechselte, und die Vergiftung dieses auf jenen übertrug.

[2]) Doberaner Genealogie: Ulricus — accepit uxorem filiam Swantebori, Ducis Stetinensis, de qua eciam jam filios et filias generavit. Die Genealogie ist offenbar bei Lebzeiten der drei Stargarder Brüder verfaßt; daß aber bei Ul-

erreichte von den Söhnen nur einer, Heinrich, das mündige Alter; die Tochter, Anna, war im J. 1422 schon Aebtissinn zu Wanzka. Hier, zu Wanzka, soll auch Ulrich begraben sein. [1])

LIII.

Herzog Johann III und Herzog Ulrichs Kinder. Johanns Gefangenschaft und die Kämpfe gegen Kurfürst Friedrich. 1418 — 1427.

Durch Markgräfliche Vermittlung kam endlich am 16. Oktober 1417 zu Rostock die völlige Aussöhnung zwischen Johann und Albrecht von Meklenburg-Schwerin und Johann von Stargard einerseits, so wie Balthasar und Wilhelm von Werle-Güstrow andrerseits, zu Stande: gegen Erlegung von 4000 Mark Sundisch erhielt Christoph von Werle-Waren die Freiheit wieder, und ein fünfjähriges

richs Tode nur noch eine seiner Töchter lebte, ergiebt sich aus seinem Testamente. — Die Söhne Ulrichs werden bis zum J. 1422 in Urkunden als „Hertich Olricks kindere" aufgeführt, ohne daß ihre Namen genannt würden (Rudloff II, 577, 578, 584, 587). Wenn aber in der Urkunde vom 4. Oktober 1423 als Stargardische Herzoge Johann und Heinrich genannt werden (Rudloff II, 591), so ist unter Johann nicht ein älterer Sohn Herzog Ulrichs zu verstehen, sondern Johann III, der damals gefangen saß, aber nach dem Brauche in der Urkunde mit aufgeführt wurde, wie dies ebenfalls in der Urkunde vom 11. Februar 1421 der Fall ist. Der andere Sohn Ulrichs muß schon früher verstorben sein, ohne daß sein Name uns aufbehalten wäre. Indessen ist wahrscheinlich, daß auch er nach seinem Großvater Johann hieß.

[1]) von Beehr, res Mecklenburg. p. 440.

Bündniß ward zugleich unter ihnen aufgerichtet.[1] Bald knüpfte sich aber noch ein engeres Verhältniß zwischen den Meklenburgern und Werlern. Als ahnten die Werler das nahe Erlöschen ihres Geschlechts — denn Balthasar war zum dritten Male kinderlos verheirathet, Wilhelm als Dompropst zu Güstrow unbeweibt, Christoph gleichfalls ohne überlebende Leibeserben — sie errichteten am 27. Oktober 1418 zu Rostock mit ihren Meklenburgischen Vettern beider Linien eine Erbverbrüderung, kraft welcher ein Haus dem andern, auf den Fall seines Abganges ohne männliche Erben, seine Mannen und Städte sollte huldigen lassen. In Folge derselben leisteten denn Donnerstags nach Martini (11. November) 1418 zu Parchim Mannen und Städte des Landes zu Wenden den sämmtlichen Meklenburger Herzogen beider Linien, so wie am 13. März 1419 zu Rostock Mannen und Städte der Meklenburgischen Lande den Fürsten zu Wenden[2]) die eventuale Erbhuldigung.[3])

Den jungen Herzog Johann von Stargard hatte inzwischen dasselbe Mißgeschick betroffen, das einst sein Vater erlitten hatte: er war den Märkern in die Hände gefallen und saß jenseits der Elbe zu Tangermünde gefangen. Wann

---

[1]) Rudloff II, 568.

[2]) Herr Balthasar hatte am 4. Mai 1418 zu Wilsnack dem Havelberger Bischofe zwei alte Chroniken, den Klöstern zu Dobbertin und zu Neuenkamp zugehörig, vorlegen lassen. Nach Einsicht derselben hatte der Bischof ein an den Kaiser Siegmund gerichtetes Zeugniß ausgestellt, daß laut dieser Chroniken die Werleschen Herren aus Königlichem Geblüte stammten: seitdem nannten sie sich Fürsten zu Wenden (Meklenb. Jahrb. XI, 5).

[3]) Rudloff II, 576. Cleemanns Chronik von Parchim, S. 140.

und auf welchen Anlaß dieses geschehen, berichtet kein gleichzeitiger Chronist; nur erst der spätere Krantz in seiner Wandalia[1]) erzählt, daß er bei dem Dorfe Kublank von den Märkern gefangen genommen worden und neun Jahre lang in Haft gehalten worden sei. Die Angabe der Dauer seiner Gefangenschaft kann freilich nicht richtig sein, da Johann um Johannis des J. 1427 die Freiheit wieder erhielt und am 13. November (am Tage Brictii) 1418 noch nicht gefangen war, indem er an dem genannten Tage noch allein eine Urkunde ausstellte. Gegen Ende des J. 1418 oder zu Anfang 1419 muß seine Gefangennehmung erfolgt sein, wenn man das sogleich zu erwähnende Bündniß vom 24. Februar 1419 mit Schultz[2]) als eine Folge der Gefangennehmung Johanns betrachten darf. Möglich wäre es allerdings, daß Johanns Gefangenschaft dadurch herbeigeführt

---

[1]) Lib. X, C. 30. Marschalk bei Westphal I, 301 berichtet, daß Johann neun Jahre und drei Monate zu Tangermünde gefangen gesessen habe; die richtige Angabe des Orts hat er wenigstens nicht aus Krantz entlehnt. Nach Märkischen Geschichtschreibern wurde Johann durch die Grafen von Lindow-Ruppin, die von Rochow, Quitzow und Schulenburg gefangen genommen. Allein diese Angaben sind bis jetzt durchaus nicht verbürgt, und in der Regel dabei die Gefangenschaft Johanns mit der seines Vaters confundirt. Wahrscheinlich war Johann, als er mitten im Frieden durch die Mark zog, von Märkischen Vasallen überfallen und gefangen genommen worden; denn bei seiner endlichen Befreiung sicherte ihm der Kurfürst zu: wenn der Herzog irgend eines Gewerbes halben friedfertiger Weise durch seine Lande, Städte, Märkte und Dörfer ritte oder zöge, und dabei gefangen würde von den Seinen, so wolle er ihn deshalb vertheidigen. Wozu diese ungewöhnliche Klausel, wenn nicht etwas dergleichen vorgefallen war?

[2]) Des Archivar Johann Schultz kurze histor. Vorstellung bei Gerdes p. 146.

worden, daß man Markgräflicher Seits die früheren Ansprüche auf das Land Stargard geltend machen wollte,[1] wie denn in der That Kurfürst Friedrich alle alten Gerechtsame der Markgrafschaft zu Brandenburg wiederherzustellen bemüht war, und wirklich auch Johanns Gefangenschaft dazu benutzte, eine Lehnshuldigung von ihm zu erzwingen. Allein daß er ihn in dieser Absicht sollte haben aufheben lassen, ist darum unwahrscheinlich, weil Friedrich bereits seit dem Anfange des J. 1417 auf dem Concil zu Costnitz war, und erst in der zweiten Hälfte des J. 1419 in die Marken zurückkehrte. Nach der Urkunde vom 28. Juni 1427 hat es den Anschein, als wenn Herzog Johann, friedfertiger Weise durch die Mark ziehend, von Märkischen Vasallen sei niedergeworfen und in die Gewalt des Kurfürsten geliefert worden.

Die Schweriner Herzoge und die Wendeschen Fürsten nahmen sich des gefangenen Stargarders an. Am 13. Januar 1419 hatten die Schweriner mit den Herzogen Bernhard und Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg, Herzog Erich von Sachsen-Lauenburg, Herzog Heinrich von Schleswig und mit dem Fürsten Heinrich von Holstein-Stormarn ein gegenseitiges Bündniß zur Vertheidigung ihrer Lande geschlossen; am 24. Februar verbanden sie sich zu

[1] Am 1. Mai 1417 nahmen die Stiftsherren des Capitels zu Strelitz im Minoriten-Kloster zu Neubrandenburg ein Transsumt von der am 23. Juni 1350 zu Friedland ausgestellten Urkunde auf, worin beide Ludwig von Baiern, als Markgrafen von Brandenburg, allen Markgräflichen Lehnsansprüchen auf Alles, was die Herzoge zu Meklenburg früher von ihnen zu Lehn getragen haben, förmlich verzichten. Sollte dieser Umstand auf jetzt Markgräflicher Seits hervorgesuchte Lehnsansprüche an das Land Stargard zu deuten sein?

Stettin mit den Herzogen Otto und Kasimir, und am 4. April auch mit Herzog Wartislav von Pommern-Wolgast zu gegenseitigem Beistande, binnen Landes mit ganzer Macht, außer Landes mit hundert Reisigen.[1]) So gestärkt zogen sie in den Streit. Hermann Korner[2]) erzählt davon zum J. 1419: „Die Meklenburger Herzoge Johann und Albrecht, Herzog Erich zu Lauenburg und Herzog Otto zu Stettin zogen mit mehr als tausend Gewapneten in die Mark zu Brandenburg, um den jungen Herzog von Stargard, der auf dem Schloß zu Tangermünde gefangen saß, zu befreien, umlagerten die Stadt Straßburg und fingen an sie zu bestürmen. Der Stettiner Herzog griff ein Thor mit 400 Gewapneten an, und begann an einer Stelle, wo die Mauer am schwächsten war, dieselbe zu ersteigen. Als das die Bürger und einige von Adel drinnen sahen, richteten sie die Donnerbüchsen (bombardi) und Blieden, welche sie auf den Weichhäusern hatten, schossen die Steine ab[3]) und streckten mit einem Male über zwanzig Gewapnete zu Boden. Ein Stein, der aus einer Büchse flog, tödtete zugleich vier tapfere Männer, wie Edelleute erzählten, die dabei waren; denn dem einen nahm er den Kopf mit sammt der Haube weg, den andern riß er mitten durch, dem dritten nahm er den Arm mit dem Schwerdte und dem vierten das Bein weg. Als das die Feinde sahen, wichen

---

[1]) Rudloff II, 581. 582.

[2]) Eben so, nur kürzer zusammengezogen, Rufus bei Grautoff II, 503.

[3]) Man kannte damals noch keine metallene Kugeln, sondern bediente sich statt derselben gerundeter Steine.

sie bestürzt von der Mauer zurück. An der andern Seite der Stadt aber griffen die Rostocker und Wismarschen mit dem Volke Herzog Johanns von Meklenburg an, und bis zur Mauer herangedrungen, suchten sie dieselbe mit eisernen Werkzeugen durchzubrechen, denn sie hatten keine Leitern, mit denen sie die Mauern ersteigen konnten, sondern stießen ihre Dolche in die Mauern ein, und suchten sie so zu erklettern. Die Bürger der Stadt aber, nachdem sie an der andern Seite mit den Stettinern fertig waren und sie verjagt hatten, eilten zu Hauf hierher, wo die andere Schar eindringen wollte, stiegen auf die Weichhäuser und setzten mit Donnerbüchsen, Handbüchsen und Blieden den Feinden weidlich zu; die keine Blieden oder anderes Kriegswerkzeug hatten, brachen Steine oben von der Mauer los, warfen sie auf die Feinde und stürzten sie zur Erde herab. Diese konnten endlich den Hagel von Geschossen nicht länger ertragen, wichen von der Mauer zu den Gräben zurück, sprangen wie die Frösche hinein oder suchten, wie sie am besten konnten, auf Händen und Füßen kriechend, davon zu kommen. Als aber die Fürsten solchen Muth bei den Vertheidigern der Stadt sahen, zogen sie mit Schimpf und Schaden ab, und wagten sich nicht weiter an die Belagerung der Stadt und des Schlosses Tangermünde."

Inzwischen war Kurfürst Friedrich selbst in die Marken zurückgekehrt und rüstete auf die Meklenburger und Pommern. Im Frühjahre 1420 rückte er zuerst gegen die Meklenburgische Grenze und nahm das berüchtigte Raubschloß Gorlosen an der Elde ein;[1]) dann wandte er sich zur

[1]) Hermann Korner p. 1238, Rufus p. 502. Nach Gundlings Leben Friedrich I soll der Kurfürst auch Dömitz genommen und

Oder und eroberte die Stadt Neu-Angermünde. Noch vertheidigte der Pommersche Hauptmann das Schloß, als Herzog Otto zum Entsatz herbeieilte und Mittwochs nach Judica (27. März) mit hellem Haufen in die Stadt drang. Da kam Gans von Putlitz dem Kurfürsten mit 400 Pferden zu Hülfe und fiel den Pommern in den Rücken; sie unterlagen und nur wenige entrannen dem Tode oder der Gefangenschaft. Wahrscheinlich kam es jetzt zu einem Anstande der Waffen, und Friedrich konnte im Sommer ungestört („vehlig") dem allgemeinen Kaiserlichen Aufgebot gegen die Hussiten vor Prag, wo freilich keine Lorberen geerndtet wurden, folgen. Sein zukünftiger Schwiegersohn, Herzog Wilhelm zu Braunschweig-Lüneburg, brachte indeß am 23. August 1420 zu Perleberg einen vorläufigen Vertrag zu Stande: die verbündeten Meklenburger, Pommern und Werler, so wie der Kurfürst, überlassen beiderseits dem Herzoge Bernhard zu Braunschweig-Lüneburg die Entscheidung, die auf nächsten Johannis (1421) zu Perleberg gesprochen werden soll; alle Gefangenen sollen Tag haben, „sonderlich der gefangene Herzog Johann, also ferne er gebürget und dem Kurfürsten das versichert wird mit allen seinen Mannen und Städten, beschloßten und unbeschloßten, mit Huldigungen und mit Eiden, wie es abgeredet ist, auf nächsten Johannis zu Mittensommer." Nun kam zwar auf Johannis 1421 der Friede zu Perleberg zu Stande, aber der gefangene Johann erhielt die Freiheit nicht, sei es daß seine Mannen und

---

die Meklenburger dadurch zur Schließung eines Waffenstillstandes genöthigt haben.

Städte sich weigerten, die verlangte Bürgschaft mit Huldigungen und Eiden zu leisten, sei es daß er selbst verwarf, unter solchen Bedingungen seine Freiheit zu erkaufen.

Die Lage des Meklenburg-Wendeschen Fürstenhauses wurde indeß immer bedenklicher. Balthasar zu Werle-Güstrow war am 5. April 1421 kinderlos gestorben, nachdem noch kurz zuvor Mannen und Städte des Landes zu Wenden wiederholt einen Erbhuldigungs-Revers von den Meklenburger Herzogen beider Linien erhalten hatten. Da auch Christoph zu Werle-Waren keine Erben am Leben hatte, so verließ, um das Geschlecht der Fürsten Slaviens zu erhalten, Balthasars Bruder Wilhelm jetzt mit Päpstlicher Dispensation den geistlichen Stand und vermählte sich im J. 1422 mit der Tochter des Fürsten Albrecht zu Anhalt. Da starb auch am 16. Oktober d. J. Herzog Johann zu Meklenburg-Schwerin mit Hinterlassung unmündiger Knaben, Heinrich und Johann, für die ihr Oheim Albrecht die Vormundschaft übernahm. Dieser hatte sich eben mit der kaum zehnjährigen Tochter des Kurfürsten Friedrich vermählt, als er ebenfalls, noch vor Ablauf des J. 1423, mit Tode abging. So war der gefangene Herzog Johann das einzige erwachsene Mitglied des Meklenburgischen Hauses, während das Wendesche zu erlöschen drohte.

Indeß konnten die Stettiner Herzoge den Verlust des Ukerlandes nicht verschmerzen. Am 17. Februar 1424 hatte Herzog Kasimir zu Ofen von Kaiser Siegmund einen Lehnbrief über alle seine Lande, wozu auch ausdrücklich die einst von Ludwig dem Römer an Herzog Barnim abgetretenen Theile des Ukerlandes gerechnet waren, als ein unmittelbares Reichslehn erhalten. Nun ging Kurfürst Friedrich in diesem

Jahre nach Franken zurück, nachdem er seinen ältesten Sohn, den Markgrafen Johann, zum Statthalter der Marken eingesetzt hatte. Die Zeit mochte den Pommern zur Geltendmachung ihrer Ansprüche günstig dünken. Am Tage Philippi und Jakobi (1. Mai) schlossen zu Demmin die sämmtlichen Pommerschen Herzoge mit den Fürsten Wilhelm und Christoph zu Wenden und den Herzogen Johann (dem gefangenen) und Heinrich zu Meklenburg-Stargard ein Bündniß auf zehn Jahre, worin gegenseitiger Beistand auf den Fall eines Krieges gelobt wurde. Dieses Bündniß wurde am 27. Januar 1426 zu Berchen erneuert, da inzwischen die jungen Herzoge der Wolgaster Linie mündig geworden waren.[1] Markgraf Johann scheint indeß Kunde von dem offenbar gegen die Mark gerichteten Bündnisse erhalten zu haben; genug der gefangene Herzog wurde veranlaßt, ein Abmahnungsschreiben an die Stettinschen Herzoge Otto und Kasimir zu richten, doch ihn und seinen Vetter Herzog Heinrich, den er noch ein Kind nennt, aus dem Spiele zu lassen, weil sein „Frommen und Bestes" schwerlich auf diese Weise zu erreichen stehe. Diesen Fall, daß Johann nicht in dem Bündnisse sein wolle, hatte man indeß schon vorher gesehn und demselben eine Clausel angehängt: „Wäre es, daß von uns vorbenannten Herren jemand in diesem Bündnisse nicht sein und diesen Brief nicht mit besiegeln wollte, dadurch soll dieser Brief nicht gebrochen werden." Wirklich schloß auch bereits am Donnerstag nach Dorotheä (6. Februar) 1426 der junge Herzog Heinrich für sich und seinen gefangenen Vetter mit dem Markgrafen einen Anstand der

---

[1]) Maltzansche Urk. II, 562.

Waffen bis auf Ostern; nach Ablauf desselben muß er aber, vielleicht weil seinen Landen von der Mark aus Schaden zugefügt war, dennoch an dem Kampfe Theil genommen haben.

Indessen war der Krieg ausgebrochen. Die Stettiner Herzoge hatten sich am 15. Februar 1426 der Stadt Prenzlau durch Ueberrumpelung oder Verrath bemächtigt.[1]) Doch Markgraf Johann eroberte sie, mit Hülfe der Märkisch gesinnten Bürgerschaft im Laufe des Sommers schon wieder.[2]) Nicht lange nach diesem Ereigniß fielen Wilhelm und Christoph von Wenden mit starker Machten in die Prignitz,

---

[1]) Korner p. 1262 und nach ihm Rufus II, 533 setzen die Eroberung Prenzlaus, so wie die folgenden Kriegs-Ereignisse, auch den Tod Christophs von Wenden, schon in das J. 1425. Allein dieses verbieten die Bündnisse vom 1. Mai 1425 und 27. Januar 1426, worin der casus belli erst als bevorstehend gesetzt wird, so wie besonders die Theilnahme Christophs von Wenden an dem letzteren, woraus Lisch (Maltzansche Urk. II, 568) richtig folgert, daß diese Ereignisse erst ins J. 1426 gehören. Ueberhaupt reihen beide Chronisten mehrere Begebenheiten hier falschen Jahren ein: so den Tod Herzog Johanns von Meklenburg-Schwerin dem J. 1423 und den Tod Albrechts dem J. 1424, die, wie Rudloff gezeigt hat, beide um ein Jahr zurück datirt werden müssen. — Korner setzt den Tag der Einnahme von Prenzlau auf den Donnerstag vor Estomihi, Rufus „in dem Vastelavende," Angelus Tags nach Valentini.

[2]) Kantzow II, 19 verlegt die Wiedereroberung Prenzlaus in die Woche Mariä Himmelfahrt (15. August); eine alte handschriftliche Nachricht bei Seckt II, 11 auf den Tag Johannis Baptistä (24. Juni) und setzt ausdrücklich beide Eroberungen von Prenzlau in ein und dasselbe Jahr, wiewohl irrthümlich ins J. 1425. Für das J. 1426 zeugen auch die beiden bei Seckt II. 166—169 mitgetheilten Urkunden des Markgrafen Johann, ausgestellet zu Prenzlau Montags nach Aegidi (1. September), deren erstere offenbar nicht lange nach Wiedereinnahme der Stadt erlassen ist.

brannten einige Dörfer um Witstock ab und trieben das Vieh hinweg. Allein Markgraf Johann hatte Kundschaft davon, sammelte in Eile Volk zu Roß und zu Fuß, und verlegte ihnen bei Pritzwalk den Weg. Schon neigte die Sonne zum Untergange, als der Kampf begann: der Meklenburger Ritter Helmold von Plesse ergriff mit mehr als vierzig Lanzen schmählich die Flucht; die Wenden unterlagen. Fürst Christoph blieb erschlagen auf dem Kampfplatze; Wilhelm, der letzte Sprosse des Werleschen Geschlechtes, entging nur dadurch der Gefangenschaft, daß sein Marschalk Heinrich von Maltzan, für seinen Herrn sich aufopfernd, sich gefangen gab; mehr als 700 Wagen mit Heergeräth und Beute fielen den Markgräflichen in die Hände.[1])

Indeß war auch Kurfürst Friedrich auf die Nachricht, daß die Pommern das Ukerland schwer heimsuchten und Straßburg erobert hätten, aus Franken herbeigeeilt, war mit seinem Kriegsvolk vor Vierraden gezogen und belagerte es. Als er aber vernahm, daß die Pommern mit Polnischen und Preußischen Hülfsvölkern zum Entsatze naheten, hielt er es für gerathener die Belagerung aufzuheben und mit Zurücklassung seines Lagers und seines Heergeräthes eilig abzuziehen.[2]) Von allen Seiten war man zum Vertrage geneigt. Am 6. Oktober kam man zu Oderberg, wohin der Kurfürst sich zurückgezogen, überein, daß am nächsten Sonntage nach dem Fest der heil. drei Könige 1427 zu Anger-

---

[1]) Korner und Rufus ad A. 1425. Nach Marschalk ward Christophs Leiche am 25. August 1425 im Dominikanerkloster zu Röbel beigesetzt; zu der falschen Angabe des Jahrs hat ihn wohl Kranz verleitet, der nach Korner die Schlacht bei Pritzwalk ins J. 1425 verlegt.

[2]) Korner p. 1265 und Rufus II, 539 ad A. 1425.

münde durch sechs Räthe jederseits der Friede sollte behandelt werden; alle Gefangenen, mit Ausnahme Herzog Johanns von Stargard, sollten unterdeß gegen Bürgen entlassen werden. Am 10. Oktober schlossen auch zu Prenzlau der Kurfürst und sein Sohn mit Herzog Heinrich zu Stargard und Fürst Wilhelm zu Wenden Waffenstillstand bis Trinitatis kommenden Jahres (1427).

Nachdem nun am 22. Mai 1427 zu Neustadt Eberswalde der Friede zwischen dem Kurfürsten und den Pommern abgeschlossen war, worin die Pommern auf Neu-Angermünde verzichteten, und Herzog Heinrich zu Meklenburg-Stargard, Fürst Wilhelm zu Wenden und des gefangenen Herzogs Johann Land und Leute zwar mit in die Sühne zogen, doch so daß dieselben ihrerseits besonders den Frieden abschließen sollten: wurde zu Templin, hundert und zehn Jahre nachdem einst Heinrich der Löwe mit Markgraf Woldemar hier Friede gemacht, abermals der Friede zwischen der Mark Brandenburg und Meklenburg besiegelt. Am 19. Juni 1427 schlossen ihn Kurfürst Friedrich und sein Sohn Johann mit Heinrich von Stargard und Wilhelm von Wenden folgender Weise: der Kurfürst gelobt ihnen nicht nach ihren Schlössern, Städten, Herrschaften, Landen und Leuten zu stehen, sondern will ihre Lande und Leute, Diener und Unterthanen gleich seinen eigenen beschützen und beschirmen; alle Gefangenen von beiden Seiten sollen los und ledig sein, ausgenommen der gefangene Herzog Johann; geschehen Räubereien von des einen in des andern Landen, so soll durch gemeinsame Abgeordnete darüber entschieden werden; etwa aufs Neue entstehende Mißhelligkeiten sollen die Herzoge Otto und Kasimir zu Stettin

als Schiedsrichter zu Güte oder Recht entscheiden, ausgenommen Sachen, die Lehen angehen und die vor den Kaiser und das Reich gebracht werden sollen.

Jetzt ergab sich Johann in sein böses Geschick. Am Sonnabend nach Johannis, den 28. Juni 1427, stellte er zu Rathenow eine Urkunde aus, worin er bekennt, daß er in des Herrn Friedrich, Markgrafen zu Brandenburg, rechtem und redlichem Gefängniß gekommen und gewesen sei, und um seine Befreiung aus demselben für eine gewisse Summe mit ihm übereingekommen sei; er habe seine sämmtlichen Lande mit allen Zubehören von dem Markgrafen zu einem rechten Mannlehn empfangen, und er, wie auch seine Erben und Nachkommen, wollen dem Markgrafen treu und gewärtig sein, wie ein Manne gegen seinen Erbherren dazu von Rechtswegen verpflichtet ist, und wolle auch er, oder seine Erben und Nachkommen, seine Lande und Leute von dem Markgrafen und seinen Erben oder Nachkommen so oft zu einem rechten Mannlehn nehmen und empfangen, als es des Mannlehns Recht und Gewohnheit ist; auch verzichte er auf die Erbhuldigung, welche einst die von Prenzlau seinem Vater und seinem Vetter Herzog Ulrich auf dem Karrenberge sollen gethan haben und um die er sie bisher alljährlich habe mahnen lassen. Kurfürst Friedrich und sein Sohn Johann versichern dagegen dem Herzoge, daß sie ihn beschützen, beschirmen und vertheidigen wollen, gleich ihren andern Herren und Mannen; sollten sie beide die Mark verlassen, so wollen sie ihren Hauptleuten Befehl geben, falls der Herzog in ihrer Abwesenheit von irgend jemand angesprochen würde, für ihn zu Recht zu stehen und ihm alle Hülfe zu gewähren; wenn Herzog Johann

irgend eines Gewerbes halben friedfertiger Weise durch ihre Lande, Städte, Märkte und Dörfer ritte oder zöge und dabei gefangen würde, so wollen sie ihn deshalb vertheidigen, gleich andern ihren Herren und Mannen, und ihm gegen die Thäter zu Recht verhelfen. — Aus einer dritten an demselben Tage zu Rathenow ausgestellten Urkunde erhellt, daß 3000 Schock Böhm. Groschen oder 9000 Rhein. Gulden der Preis waren, um welche Johann die Freiheit wieder erhielt, von denen 2000 Schock bereits erlegt waren, der Rest aber bis Martini über zwei Jahre bezahlt werden sollte; falls dies nicht geschehe, verpflichtet sich Johann zum Einlager in Bernau. — Seine Unterthanen halfen ihm zur Bezahlung seines Gefangengeldes mit einer außerordentlichen Bede, zu welcher namentlich die Stadt Friedland 1000 Mark Vinkenaugen beisteuerte. [1])

So erhielt Herzog Johann nach achtjähriger Gefangenschaft für schwere Opfer die Freiheit wieder; Kurfürst Friedrich aber, nachdem er seinen ältesten Sohn Johann zum Statthalter in der Mark bestellt, verließ dieselbe und kehrte bis an seinen Tod (1440) nicht wieder in dieselbe zurück. Als noch in demselben Jahre 1427 Irrungen zwischen der Herzoginn Katharina zu Meklenburg-Schwerin, welche die vormundschaftliche Regierung für ihre Söhne führte, und den Stargarder Vettern, Johann und Heinrich, statt fanden, wählte die Herzoginn den Markgrafen Johann zum Schiedsrichter, der dieselben auch alsbald vermittelte. [2])

---

[1]) Urkunde vom Donnerstag nach Invokavit 1428.

[2]) Rudloff II, 603.

LIV.

Johann III und Heinrich der ältere. Erlöschen des Werleschen Mannsstammes. Johann III Tod.

Die Verpflichtungen, welche Herzog Johann gegen den Kurfürsten Friedrich hatte übernehmen müssen, um endlich aus der langjährigen Gefangenschaft erlös't zu werden, geben einen deutlichen Beweis, daß unter den Stargardschen Vettern eine völlige Landestheilung bestand. Johann hätte nicht seine **sämmtlichen Lande und Leute** von dem Kurfürsten zu einem rechten Mannlehn nehmen, diese Handlung hätte durchaus keine Verbindlichkeit haben können, wenn seine Lande und Leute unter einer gemeinschaftlichen Regierung mit Herzog Heinrich standen. Oben ist die Vermuthung ausgesprochen worden, daß schon unter ihren Vätern diese Landestheilung vorgenommen worden, etwa um die Zeit als Johann II aus der Märkischen Gefangenschaft war befreit worden. Für das Bestehen einer solchen unter den Söhnen bieten auch die folgenden Geschichten einige deutliche Beläge.

Herzog Heinrich verlieh im J. 1434 „um ihrer Bitten und ihres treuen Dienstes willen" seinen lieben getreuen Rathgebern und Mannen das schon früher im Lande zu Meklenburg übliche sogenannte **Erbjungfern-Recht** d. h. das Recht, daß wenn ein Vasall (guter Manne) ohne Erbnehmer vom Mannsgeschlechte versterbe, dessen nachgelassene Töchter, verheirathet oder unverheirathet, bei ihren Lebzeiten im Genuß des väterlichen Erbes und Lehnes bleiben, nach ihrem Tode aber dieselben an diejenigen kommen sollten, die daran von Rechtswegen ein Anrecht hätten. In der Mitt-

wochs nach Andreä (30. November) darüber ausgestellten Urkunde begnadigt Heinrich mit diesem Rechte ausdrücklich seine Mannen im Lande alten Stargard „in unsrer Scheide besessen," welcher Ausdruck kaum anders aufgefaßt werden kann, als daß eine andre Scheide oder ein andrer Antheil des Landes Stargard nicht unter Heinrichs Herrschaft stand. Uebrigens hat wohl Herzog Johann den in seiner Scheide angesessenen Mannen die gleiche Vergünstigung für ihre Töchter zugestanden; wenigstens leidet es keinen Zweifel, daß seit Heinrichs alleiniger Regierung das Erbjungfern-Recht im gesammten Lande Stargard gültig war.

Daß die Stadt Friedland unter der alleinigen Herrschaft Herzog Johanns stand, dafür spricht nicht minder deutlich das folgende Ereigniß. Am Tage Aegidi (1. September) 1436 schlossen die Städte Neubrandenburg und Friedland am erstgenannten Ort ein Schutz- und Trutzbündniß, sich gegenseitig bei ihren alten Gerechtsamen zu schützen, und in Krieg und Frieden nicht von einander zu lassen. Zwar erklären sie, daß dieses Bündniß nicht gegen ihre Erbherren solle geschlossen sein, aber nur „so ferne als sie die Stadt und Einwohner bei Gnaden und bei Rechte bleiben lassen." Grade gegen einen ihrer Erbherren, wie die Clausel schon vermuthen läßt, war das Bündniß gerichtet. Die Stadt Friedland kam zu Fehde mit Herzog Johann. Was den Anlaß dazu gegeben, macht auch der nachmalige Vertrag nicht ganz klar; die Friedländer verschlossen dem Herzoge die Thore und, unterstützt von einem Theile des umwohnenden Adels, namentlich Ebele und Pritzlav von Bertekow, Martin von Dören, Vicke und Arend Glöden, und Eggard von der Dolla, waren sie stark genug, dem

Herzoge zu trotzen. Als Johann nichts gegen sie ausrichten konnte, verklagte er sie beim Papste.[1] Doch kam schon in der Fastenzeit des folgenden Jahres (Sonnabends nach Oculi, 1437) eine Aussöhnung zwischen dem Herzoge und seiner widerspänstigen Stadt zu Stande: wegen ihrer Streitigkeiten wollen beide Theile Recht holen lassen von Stendal, denn mit Stendalschem Rechte war Friedland begiftigt; der Herzog bestätigt der Stadt alle ihre alten Rechte und Freiheiten und verspricht auch, die Stadt und ihre Freunde nicht zu hindern wegen Herrn Hasse von Blankenburg und seiner Helfer, die sie auf scheinbarer That gefangen hätten, als sie ihnen vor ihrer Stadt ihre Kühe, Schafe und Schweine in Feindes Weise genommen hätten.[2] Diesen Vertrag schließt Herzog Johann mit „Rath und Vollbord" seines lieben Vettern, des Herzoges Heinrich, woraus erhellt daß nur Johann allein in Fehde mit der Stadt begriffen war, und also eine Theilung der Herrschaft statt fand.

---

[1] „Dar wy se ümme geladen hebben vor utze gnedige vader de Pawest to Panonia" (Bologna). Papst Eugenius IV, aus Rom vertrieben, zog damals in den Oberitalischen Städten umher. — Nach Latomus bei Westphal IV, 374 wäre wirklich schon ein Bannbrief vom Papste gegen die Stadt erfolgt gewesen; diese aber wendete eine vom damals zu Basel versammelten Concil, welches dem Papste feindlich war und ihn später entsetzte, erlassene Verordnung dagegen ein, daß keiner sollte Schulden wegen in den Bann gethan, auch keine Stadt, Haus oder Gemeinde um einer Privatperson willen sollte mit dem Banne belegt werden l. c. p. 367.

[2] Hasse von Blankenburg und seine Helfer mußten noch lange die Freiheit entbehren; nach dem, Montags nach Christi Himmelfahrt 1441, zwischen Pommern und Meklenburg aufgerichteten Vertrage saßen sie damals noch gefangen, und es sollte erst demnächst in ihrer Sache ein Rechtsspruch gefällt werden.

Inzwischen war ein Ereigniß eingetreten, welches für das Meklenburgsche Fürstenhaus von der größten Wichtigkeit war. Am 7. September des J. 1436 starb zu Güstrow Fürst Wilhelm zu Wenden, der letzte vom Mannsstamme des Werleschen Geschlechts, das 200 Jahre lang über Slavien geboten hatte. Seine erste Gemahlinn, Anna von Anhalt, war schon im J. 1425 gestorben, ohne ihm Erben zu geben; darauf wieder vermählt mit Sophie, der Tochter Herzog Wartislav VIII zu Barth und Rügen, ließ er aus dieser Ehe nur eine Tochter, Fräulein Katharina, nach. Seine Meklenburgischen Vettern beider Linien waren, kraft der seit dem J. 1418 bestehenden Erbverbrüderung, seine Erben. Am 22. November 1436 empfingen demgemäß die Meklenburger Herzoge beider Linien zu Güstrow die Huldigung von den Prälaten, Mannen und Städten der gesammten Lande des Fürstenthumes Wenden: die Herzoge gelobten, sie gegen alle auswärtigen (Markgräflichen) Ansprüche zu vertreten, und das Land zu Wenden niemals zu theilen, sondern gemeinschaftlich zu gebrauchen; der Witwe Wilhelms wurde der Genuß ihres Leibgedinges zugesichert, so wie auf den Fall, daß sie zu ihrem Bruder, Herzog Barnim VIII, nach Pommern zurückzukehren vorziehe, eine Abfindung in baarem Gelde, ihrer Tochter Katharina aber, nach dem Ausspruche der Wendeschen Mannen und Städte, die Summe von 20000 Rhein. Gulden ausgesetzt. Bald folgen die Huldigungen und Privilegienbestätigungen in den einzelnen Städten.

Die Ansprüche von Seiten der Markgrafschaft Brandenburg blieben nicht lange aus. Kurfürst Friedrich I er-

klärte die Wendeschen Lande für ein an ihn heimgefallenes Lehn, und erwirkte schon unter dem 6. November 1436 von Kaiser Siegmund einen Befehl an die Prälaten, Mannen und Städte des Landes Wenden, dem Kurfürsten oder dessen Gevollmächtigten zu huldigen. Allein bevor der Kaiserliche Befehl den Betheiligten konnte mitgetheilt werden, hatten diese schon an die Meklenburger Herzoge die Huldigung geleistet. Der Kurfürst brachte die Sache an den Kaiser, sich auf die von Balthasar im J. 1415 geleistete Huldigung stützend, um sie im Wege Rechtens zu entscheiden. Die Wendeschen Stände setzten dem entgegen, daß Balthasars Huldigung ohne Wissen seines Bruders Wilhelm, so wie seines Vettern Christoph, noch viel weniger mit Einwilligung der Stände geschehen sei, mithin unverbindlich für sie sei. Da starb Siegmund am 9. December 1437, ehe noch ein entscheidender Kaiserlicher Spruch in dieser Angelegenheit erfolgt war, und der Rechtsstreit nahm einstweilen Anstand. Doch gab der Kurfürst keineswegs seine Ansprüche auf, sondern verschob ihre Geltendmachung zu gelegenerer Zeit.

Uebrigens hatte es allen Anschein, als wenn diese Angelegenheit würde im Wege der Güte abgemacht werden, zumal da der ältere der beiden Schweriner Brüder, Heinrich, des Kurfürsten Schwiegersohn war. Mit dem jungen Markgrafen Friedrich, der seinen ältern Bruder Johann im J. 1436 in der Statthalterschaft der Mark abgelöst hatte, standen die Meklenburger im besten Vernehmen. Sie schlossen nicht allein Dienstags vor Gallen (16. Oktober) 1437 zu Witstock wegen Beschützung der Pilgrime in ihren Landen (da Fälle vorgekommen waren, daß man sie beraubt und

getödtet hatte) mit dem Markgrafen einen Vertrag, sondern einigten sich auch mit ihm auf Jacobi (25. Juli) 1438 zu Wilsnack wegen der Schlösser Neuhausen und Stavenow. Die von Rohr hatten nämlich von ihrem Schlosse Neuhausen[1]) Räubereien geübt, wofür die Meklenburger es zerstört hatten; die Rohr aber hatten sich mit List des Meklenburgischen Schlosses Stavenow bemächtigt. Die Entschädigung, welche die Meklenburger dafür zu leisten hatten, ward jetzt unter Markgraf Friedrichs und der Herzoge von Lüneburg Vermittlung bestimmt. Der am Tage Jacobi 1438 zu Wilsnack mit den von Rohr abgeschlossene Vertrag ist die letzte, bis jetzt bekannte Urkunde, worin Herzog Johann von Stargard mithandelnd aufgeführt wird. Auch scheint er zugegen gewesen zu sein, als am 4. December 1438 zu Plau die Meklenburger Herzoge beider Linien sich dahin vereinigten, daß alle schuldenfreien Güter des Landes Wenden von jedem Theile zur Hälfte genutzt, die verpfändeten gemeinschaftlich eingelöst, die Einkünfte von den Gerichten, Zöllen u. s. w. getheilt, die geistlichen Lehne wechselsweise vergeben, und alle etwa wegen des Landes Wenden entstehenden Kriege gemeinschaftlich geführt werden sollten.[2])

---

[1]) Insigne praedonum habitaculum nennt Albert Krantz (Wandalia lib. XII, cap. 5,) Neuhausen bei dieser Gelegenheit.

[2]) Rudloff II, 741. — Nur Land, Haus und Stadt Stavenhagen, als ursprünglich nicht zum Lande Wenden, sondern zum Herzogthume Demmin (Land Tollense) gehörig, hatten beide Linien Mittwochs in der Woche der heil. drei Könige 1438 unter sich getheilt, und Mittwochs in Ostern d. J. das Haus Wredenhagen, welches schon seit längerer Zeit an Meklenburg verpfändet war, an Herzog Heinrich von Stargard auf drei Jahre allein überlassen. Ibid.

Bald darauf, vielleicht am letzten December des J. 1438, muß Herzog Johann verstorben sein.[1] Bereits am Donnerstag nach heil. drei Könige (6. Januar) 1439 bestätigte Herzog Heinrich die Privilegien der Stadt Friedland, ein Beweis, daß die Herrschaft seines Vettern jetzt an ihn gekommen war, wie er denn auch im Laufe des Jahres, am 11. November, zu Friedland eine Münzordnung für sein ganzes Land zu alten Stargard erlassen hat. Marschalks Angabe, daß Herzog Johann in Folge seiner langjährigen Gefangenschaft einen siechen Körper behalten und lange krank gelegen habe, bis endlich zu Köln, wo er bei den Aerzten Hülfe gesucht, ein Fieber ihm den Tod gebracht, scheint nicht ungegründet; denn in einem Schreiben, das er am 11. November 1437 von Lychen aus an den Markgrafen Friedrich richtete, entschuldigt er sich „von Krankheit seines Leibes wegen," daß er einer Ladung zu dem Markgrafen nicht Folge leisten können. Johann war zwar vermählt gewesen; die Urkunde vom 10. November 1434 erwähnt schon seine Gemahlinn Luttrud, des Fürsten Albrecht zu Anhalt (Köthen) Tochter; aber ihre Ehe war,

[1] Marschalk setzt seinen Tod auf 31. December 1440, und diesem sind Chemnitz, Klüver u. a. m. gefolgt. Rudloff sah ein, daß Johann im J. 1440 nicht mehr kann am Leben gewesen sein, und verlegt deshalb seinen Tod auf 31. December 1439. Latomus, der ihn übrigens mit seinem Vater verwechselt, führt bei Westphal IV, 345 an, daß auf seinem Leichenstein zu Sternberg das J. 1435 als sein Todesjahr angegeben sei. Doch aus Franck lib. VII, 155 erhellt, daß die in der Sternberger Kirche früher befindlichen Epitaphien (sie sind übrigens bei dem Stadtbrande vom J. 1741 zerstört) erst später, etwa ums J. 1500, können gesetzt sein, wie sich denn auch Latomus darüber wundert, wie er schon im J. 1435 habe den Titel „Fürst zu Wenden" führen können.

allem Anschein nach,[1]) kinderlos geblieben. Luttrud erhielt ihren Witwensitz zu Lychen, woselbst sie auch ungestört blieb, als Lychen vom Lande Stargard losgerissen wurde, und wo sie noch das Erlöschen des Stargarder Herzoglichen Hauses erlebte. Ihre Einkünfte bezog sie zum Theil aus Friedland und den umliegenden Gütern, die nach ihrem erst im J. 1475 erfolgten Tode an die Witwe Herzog Ulrichs II übergingen.[2])

LV.

Heinrich des Aeltern unglückliche Fehde gegen Pommern und die Mark, 1440. Verlust von Lychen und Himmelpfort. Erbhuldigung der gesammten Meklenburger Lande an die Markgrafen von Brandenburg, 1442.

Noch bei Johanns Lebzeiten waren die Stargarder in Fehde mit der Stadt Anklam: dies ersehen wir aus einer Urkunde vom 29. November 1438, worin Reimer von Rienkerken zu der Müggenburg sich der Stadt Anklam verpflichtet zu „ihrer Hülfe und Kriege entgegen den Herren zu Meklenburg, dem Herzoge Johann und dem Herzoge Heinrich, zu Stargard Herren, und ihren ganzen Landen." Diese Feindschaft scheint auch nach Jahresfrist noch nicht beigelegt gewesen zu sein; denn am Mittwoch vor Weihnachten 1439 wurde zu Anklam eine Klage gerichtet, welche „etliche Bau-

[1]) Man legt ihm zwar einen gleichnamigen Sohn, Johann, bei, der vor dem Vater schon gestorben sei, aber nur wegen des erwähnten Leichensteines, auf dem fälschlich das J. 1435 als Todesjahr eines Johann angegeben war.

[2]) Urkunde d. d. Strelitz, Freitags vor Jacobi, 1475. Vergleiche Buchholtz III, 227.

leute und Bürger" der Stadt gegen den Bürgermeister Heinrich Becker hatten, „daß sie zu Schaden gekommen wären auf 1600 Mark, den ihnen Herzog Heinrich und seine Mannen und Wedego Riebe gethan hätten in Raube, von deswegen daß er (der Bürgermeister) dem vorbenannten Wedego solle Recht verweigert haben."

Was weiter für Händel vorgefallen waren, darüber schweigen bis jetzt alle Nachrichten; genug es kam im folgenden Jahre zu einem allgemeinen Kriege von Seiten der Pommern und der Mark Brandenburg gegen das Land Stargard. Thomas Kantzow erzählt davon: „dieser Heinrich (von Stargard) ist ein arger Räuber gewesen, und streifte immer zu in die Marken und das Land zu Stettin, und war allen Kühen gramm, so daß sich Herzog Jochim von Stettin verwundert, wo er doch alle die Häute lassen möchte. So haben es die Fürsten in die Länge nicht leiden können, und haben sich darum im Jahre 1440 verbunden" u. s. w. Sind nun auch Kantzows Beschuldigungen wohl jeden Falls zu hart, so zeigt doch seine ganze Geschichte, daß Heinrich von Stargard ein sehr fehdelustiger Herr war. In der That hatte grade in jenen Zeiten der Hang zum Streifen auf Beute und zu Gewaltthätigkeiten aller Art bei dem Adel den höchsten Grad erreicht, worüber die folgenden Geschichten hinlängliche Beweise bieten werden. Unter solchen Umgebungen war Heinrich, seines Vaters und seiner Vormünder frühe beraubt, aufgewachsen, während sein Vetter Johann das schmähliche Gefängniß zu Tangermünde litt: er hatte zeitig gelernt, daß der verloren sei, der nicht stark genug ist, sich selbst zu schützen. Der berühmte Verfasser der Wandalia, Albert Krantz, der

noch für Heinrichs Zeitgenossen gelten kann, schreibt von ihm: „dieser Fürst war den Waffen sehr ergeben, und weil er die meiste Zeit in den Waffen zubrachte, hatte er bei dieser Beschäftigung so viel Erfahrung erworben, wie er denn in den Nächten sehr häufig umherstreifend den Stand und die Ordnung der Sterne sich merkte, daß er die Zeiten mit den Stunden bestimmen konnte.[1]) Uebrigens war er in Sachen des bürgerlichen Verkehrs so unerfahren, daß er die gang und gäbe Münze nicht genau kannte, denn er hielt nichts so sehr für das Zeichen eines niedern Sinnes, als Reichthum lieben. Einst saß sein Kämmerier und hatte eine lange Reihe von Rechenpfenningen vor sich hingezählt. Der Herzog, der des Geldes benöthigt war und sie für Goldstücke hielt, strich sie zusammen und sprach: diese werde ich einstweilen für mich nehmen, schaffe du dir nur andere an. Die umstehenden fingen an zu lächeln, und als der Kämmerier ihm sagte, daß diese nicht um etwas dafür zu kaufen brauchbar, sondern nur zum Rechnen wären, warf er sie fort und ging hinweg."

Leider ist die Urkunde noch nicht bekannt geworden, welche das eigentliche Bündniß der Herzoge von Pommern-Wolgast (Wartislav und Barnim) von Pommern-Barth

[1]) Wandalia, lib. XII, c. 15: Princeps ad arma industrius, et qui in armis plurimum esset versatus, tantum experimenti de labore contraxit, ut noctibus quam frequenter inambulans stellarum situm et ordinem annotabat, ut tempora cum horis decerneret. Selbst Neuere haben diese Worte so mißverstanden, als wolle Krantz sagen, Heinrich sei Nachts häufig umhergewandelt, um sich Kenntnisse in der Sternkunde (oder Astrologie) zu erwerben. Auch von dem wegelagernden Meklenburgischen Adel gebraucht Krantz lib. XII, c. 35 den Ausdruck: noctibus totis inambulant.

(Barnim) und von Pommern-Stettin (Joachim) mit dem Markgrafen Friedrich gegen Heinrich von Stargard und seine Helfer, die Herzoge von Meklenburg-Schwerin, enthält; es kann deßhalb auch nicht beurtheilt werden, ob die Fehde eigentlich von Pommerscher Seite ausging und der Markgraf nur als Verbündeter Theil nahm, oder ob Friedrich den Krieg führte und die Pommern seine Helfer waren. Fast möchte man das letztere annehmen und den Anlaß zum Kriege darin suchen, daß Markgraf Friedrich Ansprüche auf die durch Herzog Johanns Tod erledigten Theile des Landes Stargard in Folge der im J. 1427 erzwungenen Lehnshuldigung geltend gemacht habe. Denn auf Eroberung dieser Landestheile war es gerade abgesehen: das zeigt deutlich der Feldzugsplan, den der Markgraf mit Herzog Joachim von Stettin gegen Heinrich und seine Helfer verabredete. Am 11. April 1440 kamen sie zu Prenzlau dahin überein: Herzog Joachim soll sich Sonntags nach Johannis (30. Juni) eine Stunde vor Mittage mit aller seiner Macht vor Woldeck finden und hier sich dann die Kriegsvölker des Markgrafen aus der Neumark (Mittelmark) und dem Ukerlande mit ihm vereinigen; der Markgraf selbst dagegen soll um die gesetzte Zeit mit den Altmärkern, Prignitzern und Ruppinern, so wie mit seinen sonstigen Helfern und Freunden, vor Lychen erscheinen; nehmen sie Schlösser und Städte ein, über welche ihre Bündnißbriefe nichts bestimmen, so soll nach der Mannzahl getheilt werden; auch sollen beide Herren ihre größten Steinbüchsen, Tarreßbüchsen [1])

[1]) Tarreß- oder Tarras-Büchsen waren wohl Belagerungs-Geschütz, denn Tarras (von Terrasse) bedeutete damals eine Bastei und eine Schanze. Siehe Frisch Lexikon s. v.

und Handbüchsen, so wie Pulver, Steine und Pfeile, so viel sie nur können, mit sich bringen, damit es daran nicht gebreche.

Der vereinten Macht des Markgrafen und der Pommern war Heinrich mit seinen Verbündeten dieses Mal nicht gewachsen. Der Markgraf eroberte Lychen,[1] während die Pommern mit seinen Hülfsvölkern Woldeck einnahmen; dann überwältigten sie auch die Schlösser Helpte und Galenbeck. Besonders arg hauseten die Markgräflichen auf der Heide bei Lychen, wo noch heutiges Tages di: sogenannte rothe Kirche als ein Denkmal ihrer Verheerungen dasteht.[2] Die feindlichen Heerhaufen waren schon bis ins Gebiet von Friedland vorgedrungen, als zu „Arnstorf vor Friedland gelegen" am 5. Juli zwischen den kriegführenden Partheien ein Vertrag aufgerichtet wurde. Heinrich mußte die vier eroberten Städte und Schlösser mit ihren gesammten Ge-

---

[1] Buchholtz III, 60 berichtet, daß der Markgraf die Stadt Lychen, deren Lage sonst sehr fest sei, von der Meklenburgischen Seite angegriffen habe, und an dem Orte gelagert, der noch der Markgrafenbusch heiße. In der Bestätigung ihrer Privilegien, welche diese Stadt wahrscheinlich bald nach ihrer Eroberung durch den Markgrafen erhielt, sagt Friedrich, daß er die Stadt Lychen mit mehreren Städten und Schlössern dem Herzoge Heinrich in „offenbarer Fehde abgewonnen und mit dem Schwerdte mächtiglich bezwungen habe." Raumer, Cod. I, 145.

[2] Latomus bei Westphal IV, 378: „Als der Markgraf von Brandenburg sammt den Herzogen von Pommern im Lande zu Stargard geraubet und gebrandschatzt haben, sind etliche Dörfer an der Märkischen Grenze, als Ritzow, Konow, Schaven (Läwen?), Wendorf, auch die rothe und graue Kirche in der Wüstenei zerstört, wie die wüste Feldmarke und sechs dorflose Kirchengebäude des Orts noch heut zu Tage Zeugniß geben."

bieten, namentlich auch mit dem Kloster Himmelpfort und dessen Zubehör, an seine Feinde abtreten. Lychen und Himmelpfort behielt der Markgraf für sich: so muß es also in dem Bündnisse zwischen ihm und den Pommern bedungen gewesen sein; Woldeck und Helpte besetzten die Brandenburger und Pommern zur Hälfte; was mit Galenbeck geschehen, sagen die Urkunden nicht; allem Anschein nach ist es bald an Stargard zurückgekehrt. Mit den Pommern ward zu Arnstorf vorläufig Waffenstillstand geschlossen und bestimmt, daß wegen der friedbrüchigen Thaten, um die ein Theil den andern beschuldige, auf nächsten Michaelis zu Wilsnack die beiderseitigen Räthe eine Vereinbarung treffen sollten; stehe diese aber nicht zu erreichen, so solle Kurfürst Friedrich in dieser Sache einen Rechtsspruch thun, bei dem es sein Verbleiben haben müsse; geschehe inzwischen Raub aus eines in des andern Herrn Lande, so solle dieser vergütigt werden.

In der That scheint der Stargardische Adel nach dem Abzuge der Feinde nicht übel Lust bezeigt zu haben, an den Pommern Rache zu nehmen. Schon am 22. Juli d. J. schlossen die Städte Neubrandenburg und Friedland abermals ein Bündniß: wenn ihre Erbherren beide Städte oder eine derselben nicht bei ihren alten Rechten und Freiheiten lassen wollten,[1]) so wollen sie sich dem mit ganzer Macht widersetzen; was den Frieden angehe, der von Markgraf Friedrich

---

[1]) Dieser Punkt mochte vielleicht vorzugsweise Neubrandenburg angehen, wo Heinrich im J. 1438 von Hermann von Aschen die Städtische Gerichtsbarkeit gekauft hatte, und wo nun vielleicht Abweichungen von dem alten Rechtsherkommen stattgefunden haben mochten.

und den Pommerschen Herzogen mit den Meklenburger Herzogen beider Linien geschlossen sei, wenn jemand diesen Frieden brechen und dagegen thun sollte, mit Raub, Zugriff, mit Brennen oder in welcher Weise es geschehe, den wollen sie steuern und richten helfen nach all' ihrem Vermögen; endlich wird noch hinzugefügt, daß sie keinem von den Mannen ihrer Herrschaft oder von ihrem Hofgesinde oder ihren Knechten in beiden Städten sicher Geleit geben wollen. Dieser Punkt zeigt nur zu deutlich, wie wenig Gutes man sich von denselben versah. Das entschlossene Auftreten der Städte scheint auch nicht ohne gute Wirkung geblieben zu sein, denn schon fünf Tage später (am 27. Juli) bestätigte der Herzog der Stadt Neubrandenburg förmlich alle ihre alten Rechte und Freiheiten, die sie von den Markgrafen oder den Meklenburgischen Herren hätten, und erklärt ausdrücklich, daß wenn er, der Herzog, oder seine Mannen mit der Stadt, oder ihren Bürgern und Einwohnern eine Streitsache hätten, sie sich wollen genügen lassen vor dem Schulzen und vor den Schöffen am Brandenburgischen Rechte, ausgenommen bei handhafter That, die außerhalb der Stadt in einem andern Rechte geschehen wäre.

Kurfürst Friedrich I starb am 21. September 1440, und sein zweiter Sohn Friedrich II, bei den Geschichtschreibern gewöhnlich „mit den eisernen Zähnen" zubenannt, folgte ihm in der Kurwürde und Markgrafschaft, doch so, daß sein jüngster Bruder, ebenfalls Friedrich (der feiste) mit Namen, mit der Altmark und Prignitz für sich abgetheilt wurde; der älteste und dritte der Brüder, Johann und Albrecht, bekamen nach des Vaters Testament die Fränkischen Lande. Dieser

Todesfall scheint auch die endliche Beilegung der Streitigkeiten zwischen Pommern und Heinrich von Stargard verzögert zu haben. Erst im folgenden J. 1441, am 22. Mai, kam zu Demmin durch Vermittelung Herzog Barnims zu Barth ein Vertrag zwischen den Wolgaster Herzogen Wartislav und Barnim und Herzog Joachim zu Stettin mit Herzog Heinrich von Stargard dahin zu Stande, daß aller Raub und Brand, der von beiden Seiten geschehen sei, solle gegen einander aufgehoben und ausgeglichen sein; wegen der Beschatzung Hasse von Blankenburgs, Klaus von Stedings und ihrer Helfer, welche die von Friedland gefangen hielten, weil sie ihrem hochseligen Herzoge Johann ungehorsam gewesen, solle demnächst ein Rechtsspruch gefället werden.

Donnerstags nach Quasimodogeniti (12. April) 1442 wurden zu Witstock alle zwischen dem Markgräflichen und Meklenburger Hause obschwebenden Streitsachen dahin ausgeglichen: die Meklenburger Herzoge sollen auf den Fall, daß ihr Mannsstamm aussterbe, ihre Prälaten, Mannen und Städte an den Kurfürsten Friedrich, seine Brüder und alle künftigen Markgrafen von Brandenburg eine Erbhuldigung leisten lassen, also daß die Lande der Meklenburger Herzoge dann an die Markgrafen zu Brandenburg oder ihre Erben und Nachkommen fallen; dagegen verzichten der Kurfürst und seine Brüder und Erben auf alle irgend welche Ansprüche an die Meklenburger Lande, namentlich an das Land Wenden; die Herzoge übernahmen eine Schuldforderung Herzog Joachims zu Stettin an den Kurfürsten zum Belauf von 5000 Rhein. Gulden zu bezahlen, wofür der Kurfürst vermitteln will, daß Herzog Joachim die ihm zustehende Hälfte an Woldeck und Helpte wieder an

Herzog Heinrich von Stargard abtritt, wie denn der Kurfürst seine Hälfte an Woldeck und Helpte sofort an Herzog Heinrich von Schwerin übergiebt, um sie demnächst an Herzog Heinrich von Stargard auszuantworten; Lychen aber und das Kloster Himmelpfort mit allen Zubehören behält der Kurfürst zu ewigen Zeiten.[1])

In Folge dieses Vertrages leisteten am Tage vor Christi Himmelfahrt (8. Mai) 1442 zu Perleberg, auf Geheiß ihrer Herzoge, die Abgeordneten der gesammten Meklenburger Lande beider Linien an den Kurfürsten Friedrich, seine Brüder und Nachkommen die Erbhuldigung im Namen aller Prälaten, Mannen und Städte, und aller Einwohner der Lande Meklenburg, Rostock, Schwerin, Wenden und Stargard, und erhielten dagegen vom Kurfürsten und seinem Bruder, Friedrich dem jüngern, die Versicherung, daß sie bei ihren hergebrachten Rechten, Freiheiten und Privilegien sollten erhalten werden. Späterhin nahmen Kurfürstliche Abgeordnete (Bischof Conrad von Havelberg, Berend von der Schulenburg, Matthias von Jagow, Berend Rohr und Johann von Eichendorf) noch besonders von den Städten, unter Bestätigung ihrer Privilegien, die Erbhuldigung entgegen, namentlich von Friedland am 30., und von Neubrandenburg am 31. Oktober. Vier Jahrhunderte

---

[1]) Wirklich muß Herzog Joachim seine Hälfte von Woldeck und Helpte wieder herausgegeben haben; Lychen mit dem Kloster Himmelpfort und dessen Gütern ist seitdem bei der Mark verblieben. Als ursprünglich Himmelpfortsches Klostergut ist das Dorf-Krumbeck im Lande Stargard bis in neuern Zeiten Märkisch gewesen; aus demselben Grunde auch das Dorf Zotzen vom Lande Fürstenberg getrennt worden.

sind seitdem bereits verflossen, ohne daß die göttliche Vorsehung dieser Handlung eine Folge gegeben hätte.

LVI.

Heinrichs Fehde gegen den Deutschen Orden (1443), und Verbindung mit Pommern gegen die Mark (1445).

Schon zu Anfange des Jahrhunderts hatte König Siegmund das Land über der Oder, das jetzt vorzugsweise die Neumark hieß, an den Woiwoden von Siebenbürgen verpfändet, und dieser es hinwieder an den Hochmeister des Deutschen Ordens in Preußen verhandelt. Im Besitz des Ordens befand sich die Neumark noch, so gern die Hohenzollern sie auch wieder mit den übrigen Marken zu Brandenburg vereinigt hätten.

Welcherlei Ansprüche nun Heinrich von Stargard an den Deutschen Orden zu erheben hatte, erhellt leider aus den Mittheilungen Vogts [1]) nicht, dem wir die folgenden Nachrichten verdanken; wir erfahren nur, daß um Neujahr 1443 Heinrich ohne vorhergegangene Absage plötzlich mit einem Heerhaufen in die Neumark einfiel, und brannte und raubte, bis der vom Orden bestellte Vogt der Neumark die Waffen gegen ihn ergriff. Von Seiten des Ordens wurde befürchtet, Kurfürst Friedrich, der fortwährend Ansprüche auf die Neumark geltend zu machen suchte, werde jetzt ebenfalls feindlich gegen dieselbe auftreten. Allein die Verhandlungen

---

[1]) Geschichte von Preußen VIII, 57. 67. 72. 82; übrigens verwechselt Vogt Heinrich von Stargard beständig mit seinem gleichnamigen Schweriner Vetter. Rudloff II, 766.

mit dem Kurfürsten nahmen eine so günstige Wendung, daß Friedrich am 16. Oktober d. J. zu Frankfurt nicht allein allen Ansprüchen auf die Neumark entsagte, sondern auch seine Vermittlung in der Fehde mit Heinrich von Stargard anbot, und sich anheischig machte, dem Kriegsvolk des Ordens freien Durchzug durch sein Land behufs eines Angriffs auf die Lande Heinrichs gestatten zu wollen, dagegen diesem den freien Durchzug, wenn er die Lande des Ordens mit Krieg überziehen wollte, nicht zu erlauben. Die ungünstige Stimmung des Kurfürsten gegen Heinrich mochte noch gesteigert werden, als man aus guter Quelle erfahren haben wollte, daß während der Verhandlungen zu Frankfurt Heinrich sich mit den Niederländischen (Pommerschen) Herzogen auf einem Tage zu Demmin gegen den Kurfürsten verbunden habe, um diesem das ihm entrissene Land — Lychen mit Himmelpfort — wieder abzugewinnen.

Unterm 13. November 1443 meldete der Kurfürst dem Komthur von Elbing, er habe an Herzog Heinrich „härtlich genug" geschrieben und ihm wegen seiner Fehde mit dem Orden einen Rechtstag zu Berlin vorgeschlagen; wirklich verhieß Heinrich, dem Orden vor dem Kurfürsten zu Recht zu stehn. Doch die am Sonntage nach Pauli Bekehrung (25. Januar) 1444 gepflogenen Verhandlungen führten zu keinem erwünschten Ende, denn Heinrich, statt sich zu einem Schadenersatze für den im Ordensgebiete verübten Raub, Brand und Mord zu verstehen, verlangte vielmehr für angebliche Verletzungen seines Besitzthums Entschädigung von dem Orden, worüber die Verhandlungen sich wieder zerschlugen. Nun übernahm Heinrichs Schwiegervater, Herzog Buguslav von Pommern-Stargard, die Beilegung der Fehde;

der Orden mußte eine Geldsumme nach der andern an diesen für die in dieser Angelegenheit aufgewandten Unkosten auszahlen, ohne daß man zum Schluß kam. Schon sollte im August d. J. die endliche Aussöhnung erfolgen, aber weil das Friedensinstrument Herzog Heinrichs statt auf Pergament nur auf Papier geschrieben war, nahm der Ordensbevollmächtigte Anstand, seinen pergamentenen Brief auszuantworten, und man begnügte sich vorläufig mit einer Verlängerung des Waffenstillstands!

Erst im folgenden Jahre gedieh, nachdem noch manche Verhandlungen voraufgegangen waren, die Sache zu ihrem völligen Ende. Am 9. August 1445 wurde zu Stolpe unter Vermittlung Herzog Boguslavs, in Gegenwart Herzog Heinrichs, des Hochmeisters und des Komthurs von Danzig, der Friede auf folgende Bedingungen abgeschlossen: alle Fehde zwischen dem Orden und Herzog Heinrich ist gesühnt, und ihre beiderseitigen Lande und Leute sind hinfort nicht mehr feindlich; hat der Orden eine Fehde oder Ansprüche gegen jemand zu erheben und bedarf dazu des Herzogs, so soll es diesem der Hochmeister zwei Monate zuvor kund thun, damit der Herzog sich um Rechtsgewährung für den Orden verwenden könne; bleibt dies aber ohne Erfolg und es kommt zur Fehde, so soll der Herzog dem Orden Hülfe leisten mit 50 Gewaffneten, jeden zu drei Pferden gerechnet, auch nöthigenfalls dem Orden in seinen Landen ein Schloß oder eine Stadt einräumen; alle Ansprüche, die der Herzog an den Orden zu haben vermeinte, sollen gänzlich hingelegt und beseitigt sein.

Auch zu den Vorpommerschen Herzogen trat Heinrich von Stargard jetzt wieder in befreundete Verhältnisse, ja ihr ge-

meinsames Interesse vereinigte sie jetzt gegen Kurfürst Friedrich. Seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts waren die Stadt Pasewalk und das Schloß Torgelow, welche eigentlich zum Ukerlande gehörten, im Besitz der Herzoge von der Wolgaster Linie geblieben. Friedrich hätte sie gerne wieder mit den Marken vereinigt, und machte im J. 1445 einen Versuch, sie den Pommern mit Gewalt zu entreißen. Da schloß sich Heinrich von Meklenburg-Stargard am 8. Oktober d. J. zu Anklam dem Bündnisse der Pommerschen Herzoge (Wartislav und Barnim zu Wolgast, Boguslav zu Stargard, Barnim zu Barth, und Joachim zu Stettin) gegen den Kurfürsten an, wobei er sich ausbedung, daß, wenn sie Lychen eroberten, dieses ihm allein zufallen solle. Die Chronisten berichten indessen von der Theilnahme Heinrichs an diesem Kampfe nichts Näheres; nur so viel ist gewiß, daß es ihm eben so wenig gelang Lychen wieder zu gewinnen, als dem Kurfürsten Pasewalk und Torgelow zu erobern.

LVII.

Trauriger Zustand der öffentlichen Sicherheit.

Die Stralsundische Chronik erwähnt noch ein unser Land betreffendes Ereigniß, das mit dem oben berührten Kampfe zwischen den Pommern und Märkern gleichzeitig fällt. Ein Augenzeuge erzählt, wie im J. 1446 die Städte und Landesherren, namentlich Herzog Joachim von Stettin, mit großer Macht vor Wrechen gezogen wären, worauf Martin von Dören gesessen; dieser habe aber sein Schloß selbst angezündet und sei entwichen, worauf sie es dem Erd=

boden gleich gemacht hätten.[1] Auch Latomus im Buche vom Stargardschen Adel erwähnt die Zerstörung des Dörenschen Schlosses zu Wrechen, setzt sie abre ins J. 1449, und giebt als den Anlaß zu dieser Züchtigung an, daß Martin von Dören auf die von Anklam geraubt habe.[2]

Wie groß in jenen Zeiten die öffentliche Unsicherheit muß gewesen sein, zeigt nur zu deutlich das Bündniß, welches am 23. Juli 1449 die Städte Prenzlau, Pasewalk, Anklam, Templin, Neuangermünde, Straßburg, Lychen, Neubrandenburg und Friedland mit dem Vogte zu

---

[1]) I, 187: „Anno 1446 do wehren de städte und landesheren vör dem Wrecken, dar Marten van den Dören up belegen was, wente hertich Joachim van Stettin de hadde mit sinen städten 1200 wagen und by ißliken wagen 4 menner, ock hadde he wol 10 hundert perde. Do de heren und städte tho hope quehmen, do mochte men einen schönen hupen volckes seen hebben, men he stickede sülven ahn und brack sick wech und wie mackeden idt schlicht." — Wahrscheinlich kehrten die Pommern von ihrem Zuge in die Mark zurück (Kantzow II. 64) und machten bei dieser Gelegenheit ihre Sache mit Martin von Dören gleich mit ab. Die große Anzahl Wagen, die man um diese Zeit von den Chronisten bei den Heerszügen angegeben findet, darf nicht befremden. Das Fußvolk (die Bürger der Städte) „reisete" damals auf Wagen in den Krieg; jeder Wagen führte vier bis sechs bewaffnete Männer, die man scherzweise Wagen-Ritter nannte; aus den Wagen wurde dann die Wagenburg oder das befestigte Lager gebildet.

[2]) Martin von Dören kommt nach Latomus schon 1434 als Rath bei Herzog Johann von Stargard vor. Im J. 1452 belehnte ihn Herzog Heinrich mit Lütke Kratzens heimgefallenen Gütern; 1455 schenkte Martin 2 Hufen zu Warlin an die Minoriten zu Neubrandenburg. Erst 1458 soll nach Latomus die Streitsache mit der Stadt Anklam völlig ausgeglichen worden sein; 1461 kommt schon Martins Sohn Busso von Dören vor.

Boitzenburg, Paul von Kunersdorf, gegen „Straßenräuber, Pferde- und Kuhdiebe, Nachtpocher, Mordbrenner und andre Friedensstörer" abschlossen. Gegen diese eigenmächtige Hülfe, welche die genannten Städte sich gelobt hatten, ist wahrscheinlich das Bündniß gerichtet, welches am 24. August d. J. die beiden Herzoge Heinrich von Meklenburg (Johann von Schwerin war schon seit Ende des J. 1442 todt) mit den Herzogen Wartislav und Barnim zu Wolgast, Barnim zu Barth und Joachim zu Stettin aufrichteten, worin sie sich, falls „eine oder mehrere von ihren Städten ihnen ungehorsam werden sollten und von fremden, ausländischen Städten Beistand hätten," eine Hülfe von 300 Mann, und wenn es nöthig wäre, mit ganzer Macht, einander zusicherten.[1]) Allein die Eintracht unter ihnen selbst war nur von kurzer Dauer.

Der Herzog von Stettin, erzählt die Detmarsche Chronik zum J. 1450, hatte in gutem Frieden gegen alles Recht gefangen „unde geschynnet" die Bürger von Rostock, als sie aus dem Markt von Teterow kamen, und wollte der Stadt und den Bürgern dafür kein Recht thun. Da zogen beide Meklenburger Landesherren und die Städte Dienstags vor Bartholomäi (24. August) mit großer Macht vor das Schloß Kummerow, und belagerten und nahmen es. Jedoch kam am 29. August, unter Vermittlung Herzog Bernhards von Sachsen-Lauenburg und der Herzoge Wartislav und Barnim zu Wolgast, ein Vertrag zu Stande: Herzog Joachim muß den Rostockern allen Schaden erstatten, und für die Zurückgabe von Kummerow den beiden Meklenburger Herzogen bis

[1]) Rudloff II, 773.

Martini übers Jahr 6000 Rhein. Gulden zahlen; bis dahin soll Herzog Barnim zu Barth Kummerow auf Schloßglauben einnehmen, und wenn die Zahlungsfrist nicht eingehalten wird, den Meklenburgern bis zur Einlösung es unterpfändlich zu besitzen übergeben.[1] Die Stralsunder und Greifswalder, als zur Verbindung der Seestädte gehörig, waren auch zur Theilnahme an der Heerfahrt vor Kummerow entboten gewesen, kamen aber, auf Anlaß Herzog Barnims zu Barth, zu spät, als die Fehde bereits getagt war.[2] Doch sie hatten wenigstens ihren guten Willen gezeigt. Dagegen die Lübecker hatten sich förmlich geweigert an der Heerfahrt Theil zu nehmen, weil sie keine Sache gegen den Stettiner Herzog hätten. Dafür fielen die Meklenburger und Stargarder in ihr Gebiet bei Möllen „unde nehmen perde, köge, unde wat se vunden uppe deme velde, van dre edder veer dörpen unde dreven dat enwech; ock vinghen se etlike lüde unde branden aff de vredeborch.“[3] Herzog Heinrich von

---

[1]) Rudloff II, 774.

[2]) Stralsund. Chronik I, 194: „Anno 1450 dar wehren de heren und städte vör Kummerow. De heren und städte beden de vam Sunde ümme hülpe; so worden se rede und beranden Kummerow mit grother macht. Düth geschach dingstag vör Bartholomei dage, und de vam Sunde togen nah in achte dagen und de Gripeswoldischen tögen ock mede. Dith mackede unse here van Bardt, dath de vam Sunde so lange tho huß bleven. Do wy do Demmin quehmen, do repen se, idt wehre gedaget unde wehre gudt frede, men de van Mekelenborch wolden uns im Felde seen. Do wy do dörch Demmin tögen, da helden de heren vör dem vörwercke wol mit 1000 perden und wolden uns beleiden. So war ehre klage, dath wy tho lange geweset hadden, und wy hadden baven 100 wagen.“

[3]) Detmarsche Chronik ad A. 1450.

Stargard, erzählt die Sundische Chronik, habe gesprochen: „he hedde se men gepandet, aldus wehren sine wordt." Hernach wollte sich niemand zu dem Schaden bekennen. Nach längeren Verhandlungen bequemte sich endlich Herzog Heinrich von Schwerin, den „armen Leuten, die beraubt wären" 300 Mark für ihren Schaden zu geben und die Gefangenen frei zu lassen; auch gelobte er, daß weder er noch die Seinen auf die Stadt Lübeck rauben, noch andre durch ihr Land wollten reiten lassen, hausen oder herbergen, die auf die Stadt Lübeck zu rauben beabsichtigten.

Eine Folge der durch die Kummerowsche Fehde erzeugten feindseligen Stimmung der Pommern gegen die Meklenburger scheint auch der Ueberfall gewesen zu sein, der durch die Bürger von Treptow Dienstags nach Misericordias Domini (9. Mai) 1451 auf der Wiese zu Warlin geschehen war. Doch vertrugen sich beide Meklenburger Herzoge schon nach wenigen Tagen zu Neubrandenburg deshalb mit Herzog Joachim von Stettin dahin, daß alle Gefangenen los sein, und was am genannten Tage an Pferden, Kühen, Schafen oder sonsten genommen wäre, wieder ausgeliefert werden, und wegen der Erschlagenen keine Ansprache geschehen, im übrigen aber ihr vorjähriger Vertrag hierdurch nicht gebrochen sein solle.[1])

Vorzüglich bezeichnend für die damaligen öffentlichen Zustände ist folgende Erzählung der Detmarschen Chronik zum J. 1450, die zwar zunächst Herzog Heinrich zu Schwerin anzugehen scheint, in welche aber auch Heinrich zu Stargard, wie die Verhandlungen zeigen, jedenfalls war

---

[1]) Mittheilung des Herrn Archivar Lisch aus Chemnitz; Conf. Rudloff II, 775.

mit verwickelt worden. Die Chronik berichtet: „In diesem Jahre waren guter Hand Leute in dem Lande zu Meklenburg, die Hahnen geheißen: diese hatten lange Zeit geraubt auf die Mark, und sonderlich auf die Städte Perleberg, Kyritz und Wusterhausen. Deshalb kamen diese Städte und viele guter Hand Leute vor den Markgrafen (Friedrich den Feisten) und klagten ihren Schaden und baten, daß sie mit seinem Willen möchten Vergeltung suchen an ihren Feinden und ihren Schaden rächen; sie hätten oft über sie bei ihrem Herrn, Herzog Heinrich von Meklenburg, Klage geführt, und der hätte ihnen geantwortet: es wäre ihm leid, aber er könnte nichts dazu thun, denn sie wollten ihn nicht hören! Also gab ihnen der Markgraf Erlaubniß, insofern als es Herzog Heinrichs Wille wäre. Da sandten sie zu Herzog Heinrich und erhielten aufs Neue seine Zustimmung, nur verbot er, daß sie anders keine Güter beschädigen sollten. Da machten sich die Städte und die guter Hand Leute auf, und reiseten zu Pferde und zu Fuß aus in der Hahnen Güter, und verbrannten die Dörfer und nahmen, was darin war. Inzwischen kam ein Hausmann (castellanus?) zu Herzog Heinrich von Meklenburg und klagte, wie die Markleute ein Dorf verbrannt hätten, welches den Klosterjungfrauen von Dobbertin gehörte und nicht den Hahnen. Da machte sich Herzog Heinrich auf mit denen, die er bei sich hatte, und ritt ihnen zuvor, wo sie heraus mußten (aus der Landwehre), und fing ihnen ab über hundert Mann guter Leute und Bürger, weil sie sich nicht vor ihm hüteten, und führte sie auf seine Schlösser in die Thürme, und hielt sie dort lange Zeit gefangen. Darüber war der Markgraf sehr unzufrieden und klagte es Herren und Städten,

doch niemand kehrte sich daran. Darnach hielt er einen Tag mit dem Herzoge um dieser Sache willen, und da wurden sie also geschieden, daß Herzog Heinrich die Bürger aus den Städten redlich schatzen sollte, damit sie nicht verdorben würden, aber den Hofleuten solle er Tag geben also lange, bis sie darüber in Recht oder in Freundschaft entschieden würden, ob er sie mit Ehren schatzen möchte. Also wurden die Reichen quit, aber die Armen mußten sich lösen." Die Verhandlungen zogen sich noch lange hin. Nach mehreren vergeblichen Tagsatzungen kam endlich Montags nach Mariä Reinigung (7. Februar) 1452 zu Wilsnack durch einen Schiedsspruch König Christians von Dänemark der Vertrag zwischen dem Markgrafen und den beiden Herzogen von Meklenburg dahin zu Stande: der gegenseitige Schade wird gegen einander aufgehoben und die Gefangenen ohne Schatzung freigegeben; geschehen künftig An- und Zugriffe, so soll der Beschädigte es klagen, und darauf der Herr, in dessen Landen der Thäter gesessen ist, denselben zum Ersatz des Schadens anhalten und ihn in die gebührende Strafe nehmen; sollte sich aber der Thäter widersetzen, so soll der Beschädigte ihn mit aller Macht verfolgen dürfen, und sein Landesherr ihn nicht in Schutz nehmen und vertheidigen; alle herrenlose Knechte sollen abgeschafft und in keinerlei Weise gehauset und geheget werden. Sollte dieser Vertrag nicht gehalten werden, so sollen die Schiedsrichter sich ins Mittel legen und nöthigenfalls bewaffneten Beistand leisten.[1])

[1]) Mittheilung des Herrn Archivar Lisch aus Chemnitz.

LVIII.

Das Wunderblut zu Wilsnack.

In demselbigen J. 1452 ergriffen beide Herzoge von Meklenburg die Waffen, um ein Wunder der katholischen Kirche gegen die Anfechtungen ungläubiger Zweifler zu vertheidigen. Als im J. 1383, erzählt die Legende, Frevler die Kirche zu Wilsnack verbrannt hatten, mahnte zu wiederholten Malen Nachts eine wunderbare Stimme den dasigen Priester, in die Kirche zu gehn und Messe zu halten. Und siehe da, als er in die verwüstete Kirche kam, fand er auf dem Altare drei kleine Hostien unversehrt, nur am Rande ein wenig vom Feuer versengt, und an jeder Hostie einen Blutstropfen! Als dies Wunder ruchtbar wurde, ward das heilige Blut zu Wilsnack das Ziel der gläubigen Wallfahrer von nah und fern, um durch Anbetung der blutigen Hostien Ablaß von ihren Sünden zu erwerben. Der Bischof von Havelberg, der dabei gute Rechnung fand, begünstigte die Wallfahrten auf alle Weise. Es war eine Sündenwage aufgestellt, welche auf der einen Schale die Schwere der Schuld des Sünders genau anzeigte, die auf der andern Schale, in Ermangelung von baarem Gelde, mit Brodt, Speck und Bier aufgewogen werden mußte! Selbst aus Ungarn und Polen kamen Schaaren gedungener Wallfahrer herbei, welche für reiche Sünder von Wilsnack Ablaß holten.

Aber der schamlose Betrug fand bald Widerspruch. Schon im J. 1400 hatte Johann Wünschelberg, Doktor der Theologie, ein Buch von den falschen Zeichen und Wunderwerken geschrieben, das vornehmlich auch gegen das heil.

Blut zu Wilsnack gerichtet war. Erzbischof Sbynko zu Prag befahl seiner Geistlichkeit, wie Johann Huß bezeugt, alle Sonntage von der Kanzel den Leuten ernstlich und bei Strafe der Excommunication die Wallfahrt nach dem heil. Blute zu Wilsnack zu untersagen. Im J. 1446 machte der Magdeburger Domherr Heinrich Tocke die Sache förmlich bei seinem Erzbischofe anhängig, und drang darauf, diese Abgötterei nicht länger zu dulden. Mehrere Synoden wurden dieserhalb gehalten, aber der Havelberger Bischof wollte das einträgliche Wunder nicht fahren lassen. Der Streit kam bis vor den Papst, der im J. 1450 den Bischof von Lübeck mit Untersuchung der Sache beauftragte. Im folgenden J. 1451 erließ der Päpstliche Legat, der Cardinal Nikolaus von Cusa, eine allgemeine Verordnung für Deutschland, worin er die Wunderthaten, welche von dem Blute geweihter Hostien gerühmt würden, für Betrug des Volkes erklärte, und bei Strafe des Interdikts befahl, sich der ferneren öffentlichen Ausstellung blutiger Hostien zu enthalten, vielmehr dieselben bei der nächsten Communion vom Priester einnehmen zu lassen.

Der Magdeburger Erzbischof excommunicirte nun wirklich den Bischof von Havelberg und belegte die Kirche zu Wilsnack mit dem Interdikt. Dagegen sprachen die Pröpste von Brandenburg und von Stendal die Excommunication über den Erzbischof aus. Von den geistlichen Waffen kamen die streitenden Partheien zu den weltlichen. Markgraf Friedrich der Feiste, welcher die Prignitz und Altmark regierte, nahm sich des Wunderblutes an; ein Gleiches thaten die Meklenburger Herzoge; die Geistlichkeit des Landes Stargard schloß sich ihrem Diöcesan gegen den Erzbischof an. Man

fiel diesem ins Land, raubte, brannte und trieb das Vieh hinweg. Endlich legte sich Kurfürst Friedrich ins Mittel, und brachte am 21. December 1452 zu Wilsnack zwischen dem Erzbischofe und den beiden Meklenburger Herzogen einen einjährigen Waffenstillstand zu Wege, während dessen alle Gefangenen unentgeltlich ihre Freiheit erhalten sollten. [1]) Im folgenden J. 1453 suchte auch Papst Nikolaus die Sache dadurch beizulegen, daß er die gegenseitigen Excommunicationen für nichtig erklärte, und die Bischöfe zu Meißen und Merseburg, in Gemeinschaft mit dem Propste zu Goslar, beauftragte, diejenigen, welche die Streitigkeiten der Kirche zu Räubereien benutzt hätten, unter Strafe der Excommunication zu gebührender Genugthuung anzuhalten. Die abergläubische Verehrung des Wunderbluts zu Wilsnack aber dauerte nach wie vor fort, und fand erst zur Zeit der Reformation mit Vernichtung der angeblich blutigen Hostien ihr Ende. [2])

LIX.

Die Fehde um Fräulein Katharina von Wenden.

Fürst Wilhelms zu Wenden Witwe Sophie war mit ihrer Tochter Katharina im J. 1441 zu ihrem Bruder Barnim, Herzog zu Barth und Rügen, gezogen; die ihnen bestimmte Abfindungssumme von 20000 Rhein. Gulden war

[1]) Rudloff II, 773.

[2]) Der erste evangelische Prediger zu Wilsnack, Joachim Ellefeld, verbrannte die Hostien, wurde aber dafür auf Betrieb des Havelberger Domkapitels gefangen gesetzt, und später vom Kurfürsten aus dem Lande gejagt.

baar ausgezahlt worden und Barnim hatte seiner Nichte dafür die Länder Barth und Zingst zu Pfande gesetzt; seine Vettern Wartislav und Barnim zu Wolgast hatten den Vertrag darüber mit untersiegelt.[1]) Fräulein Katharina wurde am 5. Juni 1444 zu Malchin mit Ulrich, dem einzigen Sohne Herzog Heinrichs von Stargard, verlobt, das Beilager aber sollte erst nach zwei Jahren stattfinden.[2]) Indeß wurde nachher, wahrscheinlich der großen Jugend der Verlobten halber, die Vermählung noch länger hinausgeschoben. Darüber starb Herzog Barnim, ohne Leibeserben nachzulassen, im J. 1451 an der verheerenden Pest hinweg, welche damals die Ostseeländer heimsuchte.[3]) Diese Seuche tödtete auch Herzog Joachim zu Stettin, der den Kurfürsten Friedrich zum Vormunde seines einzigen unmündigen Sohnes Otto eingesetzt hatte. Herzog Barnim zu Wolgast war schon im Jahre zuvor aus der Welt gegangen, und Wartislav war seines Vettern zu Barth und Rügen einziger Erbe. Als nun Heinrich von Stargard bei diesem um Vollziehung der Vermählung seines Sohnes mit Fräulein Katharina anhielt, wollte sich Wartislav weder zur Herausgabe der 20000 Rhein. Gulden, noch der an Katharina von ihrem Oheime vermachten beträchtlichen Legate verstehen. Da verband sich Heinrich am 14. Februar 1452 zu Malchin mit seinem gleichnamigen Schweriner Vetter, um die 20000 Rhein. Gulden, welche weiland Herzog Barnim von wegen Fräulein

---

[1]) Urk. bei Pötker II, 29.

[2]) Rudloff II, 768.

[3]) Namentlich in Stralsund, wo Barnim starb, soll sie über 20000 Menschen weggerafft haben. Kantzow II, 72. Stralsundische Chronik I, 196. Detmarsche Chronik II, 145.

Katharina ausgezahlt erhalten, und die Herzog Wartislav nunmehr vorenthalte, von diesem auf gleiche Kosten, Schaden und Gewinn zu fordern, und wenn sie das Geld erlangt, an Herzog Ulrich davon 6000 Gulden zum Brautschatze zu geben, von den übrigen 14000 Gulden zunächst für Fräulein Katharina Fürstliche Kleidung und Schmuck anzuschaffen, und dann den Rest unter sich zu theilen! In Folge dieses Vertrages sandten sie Herzog Wartislav ihre Absagebriefe zu.

Gegen Ende des Sommers 1452,[1] erzählt die Detmarsche Chronik, zogen die Herzoge von Meklenburg mit großem Volk und mit den Städten Wismar und Rostock ins Land zu Barth, und thaten dort großen Schaden mit Brand und Raub; sie lagen lange in dem Lande, denn sie waren dem Herzoge Wartislav überlegen, und seine Städte, nämlich der Sund und Greifswald, wollten ihm nicht helfen.[2] Doch zuletzt, als sie sahen, daß die Lande verdorben würden, nahmen sie sich der Sache an und gelobten für ihren Herrn, er sollte den Herzogen von Meklenburg thun, Alles was recht wäre." Allein Herzog Wartislav zerstörte bald das

[1]) Die Detmarsche Chronik II, 151 sagt: „in deme somere," die Sundische Chronik I, 200: „dre dage vor St. Michaelis." Uebrigens nennt die Detmar. Chron. nur Herzog Heinrich von Meklenburg (Schwerin) allein, die Sundische Chronik aber beide: „de heren van Mekelenborch und de van Stargardt."

[2]) Kantzow II, 75 ist deshalb sehr ungehalten auf den Sundischen Bürgermeister Otto Fuge, welcher von Wartislav verlangte, daß er sich mit den Herzogen von Meklenburg „wegen der Fürstinn Gerechtigkeit" vertragen solle. In der That lud auch Fuge dadurch, daß er die Gerechtigkeit der Meklenburgischen Forderung anerkannte, des Herzogs unauslöschlichen Groll auf sich.

von den Städten begonnene Friedenswerk wieder. Die Schwerine zu Spantekow standen schon von länger her mit Herzog Heinrich von Stargard in Fehde, und hatten von ihm viel Schaden erlitten. Diese suchten nun, weil ihr Landesherr, Herzog Otto von Stettin, unmündig war und am Hofe des Kurfürsten erzogen wurde, Hülfe bei Herzog Wartislav, und dies, scheint es, diente diesem zum Vorwande, trotz der durch seine Städte angeknüpften Unterhandlungen, ins Land Stavenhagen und in den Neubrandenburgschen Werder zu ziehen, und zu brennen und zu rauben, so viel er nur konnte. Als nun die Meklenburger, fährt die Detmarsche Chronik fort, das Land des Feindes verließen und meinten, der Tag, den die Städte gemacht hätten, wäre fest (zuverlässig), da sahen sie den Rauch des Feuers in ihrem Lande, und zogen dem Feinde unter die Augen, und fingen ihm ab viel guter Leute und viel Fußvolk und nahmen sie mit sich nach Hause. Auch brachten sie großen Raub an Kühen, Schafen und Schweinen davon."

Jetzt schien Wartislav wirklich zur Aussöhnung geneigt. Unter Vermittlung der Meklenburgschen Städte Rostock und Wismar, so wie der Pommerschen Städte Stralsund, Greifswald und Demmin, wurden zu Damgarten am 18. Januar 1453 zwischen Herzog Wartislav, seinen Söhnen Erich und Wartislav und Herzog Joachims Erben einer- und den beiden Herzogen Heinrich von Meklenburg andrerseits, folgende Friedensbedingungen festgesetzt: Fräulein Katharina soll am nächst folgenden Sonntage sammt 21500 Gulden, nebst seidenen Stücken, Futter und Kleinodien, die Herzog Barnim christmilden Gedächtnisses ihr gekauft und verehrt hat, so wie mit allem andern ihrem Geschmeide und Juwelen zum

Kalande oder am nächstfolgenden Sonntage zu Ribnitz den Herzogen zu Meklenburg überliefert werden; die von Pommern zugefügten Schäden wegen der Schwerine im Lande Stavenhagen und auf dem Brandenburgischen Werder sollen gegen die Meklenburgsche Heerfahrt ins Land Barth ausgeglichen und aufgehoben werden, und alle unbeschatzte Gefangenen von beiden Seiten frei sein." [1]) Allein dieser Vertrag kam nicht zur Ausführung. Wahrscheinlich war es Herzog Wartislav, der ihn anzunehmen sich weigerte, zumal die Verhältnisse in Stralsund zu seinen Gunsten sich geändert hatten, und der Krieg nahm seinen Fortgang.

Wartislav that abermals eine Heerfahrt ins Land Stargard, auf der ihn jetzt auch die Sundischen begleiteten: nach

---

[1]) Mittheilung des Herrn Archivar Lisch aus Chemnitz. Kantzow II, 77 erzählt, daß, als die Meklenburger im J. 1452 das Land des Feindes verlassen, sei Wartislav mit seinen Söhnen ihnen gefolgt „und hat sich mit ihnen schlagen wollen. Aber sie haben es nicht abgeharret und sind wieder davon geflohen. So sind darnach die Barthschen und Tribbseeschen hinter ihnen hergewesen und haben über 30 Edelleute und 80 andere gefangen, welche Herzog Wartislav mit ritterlichem Gefängniß hat bestricket und auf eine gewisse Zeit einzuhalten beschieden. So haben dieselben wollen hinziehen und einhalten, aber die von Meklenburg sind ihnen nachgeritten und haben sie im Lande zu Gnoien betroffen und gefangen genommen und mit wegstatten (?) wollen, und haben gemeint, daß sie Herzog Wartislav die Gefangenen abgefangen hätten. Aber Herzog Wartislav fragte nach ihrem Gaukelwerk nicht viel und wollte die Gefangenen an Ehren schelten." — Allein die gleichzeitigen Sundischen Chronisten wissen von dem Allen kein Wort, und nach der Detmarschen Chronik griffen die Meklenburger Wartislav an und nahmen ihm Gefangene und Beute ab. Ueberhaupt berichtet Kantzow in dieser für Wartislav keineswegs sehr ehrenvollen Fehde offenbar partheiisch oder vielleicht schlecht unterrichtet.

ihrer Chronik zogen sie Dienstags vor Mariä Geburt (8. September) aus und kamen Donnerstags vor Michaelis (29. September) wieder nach Hause, was etwa drei Wochen für die Dauer des Zuges macht. Zuerst legten sie sich vor Galenbeck, nahmen das Schloß, erschlugen die 55 Mann starke Besatzung, und brachen das Schloß in den Grund. Dann zogen sie vor Friedland und brannten 18 Dörfer in der Umgegend ab. Aber, obwohl sie acht Tage vor Friedland lagen, konnten sie die Stadt nicht gewinnen, weil sie wohl bemannt war und tapfer vertheidigt wurde; doch schossen sie Feuer hinein und die halbe Stadt ging in Flammen auf. Da kam „en rüchte," fährt die Detmarsche Chronik fort, daß der Herzog von Meklenburg (Schwerin) käme mit großem Volk, obwohl es ungegründet war. Da zogen sie „van vruchten" aus dem Lande, und das Volk des Herzogs von Stargard folgte ihnen nach mit Hast, und gewannen ihnen ab zwei Wagen mit Büchsen, die sie stehn ließen, und schossen viele Leute darüber todt, also daß sie keinen Gewinn nahmen an beiden Seiten. Nicht lange darnach reisete der Herzog von Stargard in das Land zu Barth, verbrannte viele Dörfer, nahm vieles Gut und machte arme Leute; auch gewann er dem Herzoge Wartislav wohl vierzig Pferde ab, unde då se dat lant vördorven hedden, då wart dat orleghe vörlyket."

Das war freilich der regelmäßige Verlauf der Sache. Die letzten Ereignisse fallen nach der Sundischen Chronik schon in den Anfang des J. 1454. Am 10. Januar nahm Heinrich dem ältesten Sohne Wartislavs, dem Herzoge Erich, vor Tribbsees an 60 „Sattelpferde" ab; am 20. Januar ritt Herzog Heinrich ins Barther Land, brannte die Mühlen vor

der Stadt und acht Dörfer in der Umgegend ab; am 22. Januar ließ er in der Vogtei zu Grimmen vierzehn Dörfer in Feuer aufgehn! Da zogen Sonnabends vor Lichtmessen (2. Februar) die Sundischen mit ihrem Herrn nach Damgarten, und schlossen mit den Meklenburgern Waffenstillstand bis auf Pfingsten. Schon am 24. Februar 1454 kam unter Vermittlung der Städte der endliche Friede zu Stande: Aller Unwille, der von Anfang des Krieges bis anher unter ihnen gewesen, soll gänzlich abgethan sein, und wollen sie zu keinen Zeiten mehr darauf sehen und sprechen; alle Schriften und Artikel, die jüngst auf dem Tage zu Damgarten wegen Schadens, Brandschatzung und Lösung der Gefangenen beliebt worden, sollen machtlos sein; Herzog Wartislav soll wegen der Todten, die er bei Galenbek den Herzogen zu Meklenburg und insonderheit ihren Lehnsleuten, den Rieben, abgeschlagen, um des lieben Friedens willen den Rieben 3000 Mark Sundisch in einer Summe erlegen, und damit aller Unwille darüber beigelegt sein; der Brief auf die 21500 Rhein. Gulden soll gehalten und das Geld bezahlt werden, doch wollen die Herzoge zu Meklenburg daran 200 Gulden schwinden und fallen lassen; alle Gefangenen, sie mögen wegen ihrer Erledigung sich verglichen haben oder nicht, sollen, wenn das versprochene Lösegeld noch nicht erlegt ist, ohne einigen Entgelt auf freien Fuß gestellt werden; Herzog Wartislav soll dem Herzoge Heinrich behülflich sein, daß er von dem Banne, darin er wegen des Bischofes von Kamin gerathen ist, möge losgesprochen werden; was die von Pasewalk den Unterthanen der Herzoge von Meklenburg abgedrungen haben, soll von denselben wieder herausgegeben werden; wenn hiernächst Raub, Mord, Brand und Fried-

bruch aus des einen Herrn in des andern Land geschieht, soll man es dem Herrn, unter welchem der Thäter gesessen, anzeigen, derselbe soll ihn zum Ersatz des Schadens anhalten, und wenn er in Güte sich nicht dazu bequemen will, mit Gewalt ihn dazu zwingen und zur gebührenden Strafe ziehn.[1])

So hatte Heinrich dem Sohne die Braut erkämpft, und noch im Laufe des J. 1454 fand die Vermählung statt.[2]) Katharina erhielt von ihrem Schwiegervater und ihrem Gemahl zum Leibgedinge eine jährliche Hebung von 2400 Stralen-Mark verschrieben; das für sich gewonnene Geld aber benutzte Heinrich, um von den von Plessen das verpfändete Schloß Lübz für 26000 Mark wieder einzulösen.[3])

LX.

Anderweitige Fehden.

Als die Pommern mit Gewalt waren angehalten worden, die Braut mit der reichen Aussteuer herauszugeben, wurden sie mit den Meklenburgern wieder die besten Freunde. Am 29. August 1456 verbündeten sich Herzog Wartislav und

---

[1]) Mittheilung des Herrn Archivar Lisch aus Chemnitz nach der Original-Urkunde.

[2]) Wenigstens erwähnt Schlaggert, bei Westphal IV, 872, Ulrich mit seiner Gemahlinn am 15. September 1454 zu Ribnitz anwesend.

[3]) Parchimsche Genealogie, in den Meklenb. Jahrb. XI, 25. — Im J. 1455 finden wir auch den Komthur zu Mirow in Prignitzer Händel verwickelt; Caspar Gans zu Putlitz, mit seinen Helfern Berend von Plessen, Komthur zu Mirow, und Klaus von Heidebrak zu Klempenow, hatte im Lande Jerichow die von Schönhausen und von Fischbeck auf der Jagd überfallen, ge-

seine Söhne zu Dargun mit den beiden Meklenburger Heinrich wider alle ihre Feinde, insonderheit gegen ihre ungehorsamen Städte, zu gegenseitigem Beistande, und gelobten sich auch zur Verfolgung und Bestrafung der Friedbrecher, und zur Auslieferung flüchtig gewordener Bauern und Verbrecher einander hülfreiche Hand zu leisten.[1] Im folgenden Jahre bot sich denn auch Gelegenheit, von diesem Bündnisse Gebrauch zu machen.

Herzog Wartislavs zu Barth Leute hatten um Jakobi 1457 einen Lübeckschen Bürger zwischen Stralsund und Greifswald gefangen genommen. Bald nachher überfielen die Stralsunder den Herzog und sein Gefolge, und griffen mehrere von Adel, gegen die der Lübecker mußte auf freien Fuß gesetzt werden. Als nun zu Michaelis die Sundischen den Markt zu Barth bereisen wollten, fürchteten sie des Herzogs Rache. Aber dieser versicherte auf Anfrage des Raths, daß sie in seinem Geleit sicher zum Markte ziehen möchten. Als sie aber von dorther heimkehrten, ließ sie der Herzog überfallen, fangen, und ihrer Güter berauben, denn sicher Geleit vom Markte nach Stralsund zurück habe er ihnen nicht zugesagt! Diese Uebelthat des Herzogs hatte der Sundische Rath allen Seestädten geklagt; des Herzogs eigene Städte hatten sich der Sache angenommen und sie in Tage gesetzt d. h. sie sollte durch Unterhandlung ausgeglichen werden.

---

schlagen und gefangen genommen. Dafür hatte der Rath zu Witstock Berend von Plessen und Klaus von Heidebrak fangen lassen, und diese mußten im J. 1455 mit Caspar Gans dem Bischof von Havelberg und der Stadt Witstock Urfehde schwören. Siehe die Urkunde in Riedel, Cod. A. II, 505.

[1]) Rudloff II, 776.

Da nun der Herzog während der Unterhandlungen nicht füglich selbst der Stadt weitern Schaden zufügen konnte, so stiftete er insgeheim seine Verbündeten, die Meklenburger, dazu an: ihn hielten wenigstens die Stralsunder selbst für den eigentlichen Anstifter der von den Meklenburgern gegen sie ausgeübten Feindseligkeit.[1] Herzog Heinrich von Meklenburg und Herzog Heinrich von Stargard, berichtet die Detmarsche Chronik zum J. 1457, „machten ein groß Aufgebot in ihrem Lande und ließen verlauten, sie wollten einen Zug ins Erzstift Magdeburg thun. Aber da Alles bereit war, zogen sie vor den Sund; zwar Herzog Heinrich von Meklenburg blieb zu Hause, aber sein Sohn, Herzog Albrecht, war dabei. Erst als sie vor der Stadt erschienen, sandten sie ihre Absagebriefe hinein, brannten etliche Häuser vor der Stadt ab, und nahmen, was sie kriegen konnten. Aber sie sollten die Beute nicht davon bringen. Denn die Bürger vom Sunde zogen ihnen zuvor in einen Engweg,[2] wo sie wieder heraus mußten, mit Büchsen, mit Armbrüsten und allerlei Wehre. Als die Feinde sahen, wie sie nach dem Engwege zogen, eilten sie auch darauf los und meinten, sie

---

[1] Henning von Barnekow fehdete auf die Stadt Stralsund, weil Otto Fuge, als er noch in Stralsund am Regiment war, Hennings Vater, den der Herzog in die Stadt gesandt, als einen Verräther hatte hinrichten lassen. Diese Barnekowsche Sache scheinen die Meklenburger als Vorwand gegen Stralsund gebraucht zu haben. Rudloff II, 779.

[2] „in ene dwenghe," wahrscheinlich der enge Ausweg aus der Landwehre. — Auffallend ist mir eine Stelle in Dähnerts plattdeutsch. Lexikon s. v. Dwerge, wo offenbar von dieser Begebenheit nach einer Stralsundischen Chronik die Rede ist. Was für eine Chronik meint Dähnert? Dwerge ist nur Lesefehler für Dwenge.

wollten das Volk theilen und sie niederschlagen, ehe sie sich zur Wehre gestellt hätten. Aber ihre Kunst trog sie. Denn als sie herankamen, blieben die Bürger fest bei einander und wollten sich nicht theilen, sondern schossen mit Büchsen und Armbrüsten in den Haufen, und schossen viele Leute und Pferde, daß sie gezwungen wurden zu weichen. Und als der Haufe kleiner wurde, daß sie ihm stark genug waren, da liefen sie hinzu mit Polärten (?) und Streithammern, und schlugen sie von den Pferden, so daß sie wohl hundert Mann in ihre Gewalt bekamen und über zweihundert Pferde. Auch blieben wohl hundert Pferde todt, denn viele liefen von den Pferden und suchten zu Fuß zu entkommen, warfen ihre Harnische an den Weg und dankten Gott, daß sie davon kamen. Doch wurden auch von diesen etliche von den Bauern gegriffen, und die andern kamen zu Fuß nach Hause ungesegnet, und der Hohn ging ihnen näher als der Schade, daß sie von den Bürgern so zugerichtet wären. Deshalb versammelte kurz darnach Herzog Heinrich von Meklenburg viel Volks zu Fuß und zu Pferde, und wollte wieder vor den Sund. Aber der Rath von dem Sunde vernahm das, und rüstete sich dazu mit gutem Muthe. Doch es wurde nichts daraus, sintemal der Rath von Rostock das Orlog unternahm und es in Tage setzte bis zum heil. Dreikönige Tage." Dieser Ueberfall der Stadt Stralsund und die schmähliche Niederlage der Meklenburger muß im Spätherbste, etwa gegen Ende des Oktobers sich ereignet haben; denn als sich die Städte Greifswald, Anklam und Demmin mit Stralsund am Mittwoch vor Martini (11. November) 1457 zu gemeinsamer Sache in dieser Angelegenheit verbanden, war der Ueberfall bereits gesche-

hen,[1]) und auf den Sonntag nach Katharinä (25. November) d. J. waren die Wismarschen durch die beiden Meklenburger Herzoge zu dem zweiten Zuge entboten worden, welcher durch Verwendung der Rostocker nicht zur Ausführung kam.[2]) Erst am 17. Januar 1460 ward dieser ärgerliche Handel unter Vermittlung der Stadt Rostock zu Ribnitz beigelegt.[3])

Im J. 1459 finden wir die beiden Meklenburger Heinriche schon wieder in andere Streitsachen der Pommerschen Herzoge verwickelt. Herzog Wartislav zu Wolgast war im J. 1457 zu Wolgast gestorben und seine beiden Söhne, Erich und Wartislav, hatten sich in die Herrschaft getheilt. Noch lebte in Hinterpommern weiland König Erich, den einst als Knaben (1388) die Kalmarische Margaretha, weil er der Sohn ihrer Schwestertochter war, zu ihrem Erben erkoren hatte. Wirklich hatte er, seit ihrem im J. 1412 erfolgten Tode, über die drei nordischen Reiche regiert. Als sich aber seine Unterthanen ihm immer aufsässiger bewiesen, brachte er seinen Schatz zu Schiffe und verließ das Reich im J. 1435. Bis zum J. 1449 hielt sich Erich noch auf Gothland, dann auch von dort vertrieben, kehrte er heim in seine Hinterpommerschen Erblande und lebte in Ruhe und Friede zu Rügenwalde; hier starb er im J. 1459 ohne Manneserben. Herzog Boguslavs von Pommern-Stargard Tochter Sophie war die einzige vom Geschlechte der Hinter-

---

[1]) Siehe den Anfang der betreffenden Urk.

[2]) Siehe die Urkunde in den Rostocker Anzeigen vom J. 1756, S. 73.

[3]) Rudloff II, 779. cf. Detmar. Chron. II, 204. 212.

pommerschen Herzoge, und da sie an Herzog Erich zu Wolgast vermählt war, glaubte dieser ausschließliche Ansprüche an die Hinterpommerschen Lande zu haben. Aber sein Bruder Wartislav und der junge Herzog Otto von Stettin machten als Stammverwandte gleiche Ansprüche geltend. Mit Herzog Erich hatten die beiden Meklenburger Heinriche sich verbündet. Dagegen Kurfürst Friedrich nahm sich seines Mündels Otto an und schloß am Donnerstag nach Aegidi (1. September) 1459 zu Neuangermünde mit Wartislav und Otto ein Bündniß, ihnen zu ihrem Recht an König Erichs Hinterlassenschaft zu verhelfen: er will seine Räthe senden zu dem Heer, das vor dem Schlosse Spantekow liegt, daß es abziehen soll, namentlich die Herzoge von Meklenburg-Stargard, und wenn sie durch Unterhandlungen sich nicht wollen zum Abzuge bewegen lassen, will er am Dienstag nach Michaelis zu Straßburg seine Macht mit der Herzog Wartislavs und Ottos vereinigen, und in das Land zu Stargard ziehen oder wohin es noth thut, um das Schloß Spantekow oder andre Städte und Schlösser zu retten, wofür seine Verbündeten dem Kurfürsten die Hälfte, die sie an Pasewalk und Torgelow haben, überlassen wollen.[1] Die Schwerine zu Spantekow hatten nämlich, in Verbindung mit Kaspar Gans zu Putlitz, Kaspar Rohr, Eggard Hahn und den Voßen zu Lindenberg, eine Fehde gegen die Stadt Anklam erhoben, weil diese den Schwerinen die Auslieferung eines entlaufenen Bauern verweigert hatte. Nachdem sie sich von beiden Seiten möglichst Schaden gethan, hatte ihr Landesherr,

[1]) Die Urk. in Raumers Cod. I, 247.

Herzog Otto zu Stettin, im August des J. 1459 vergebens eine Aussöhnung unter den Fehdenden zu bewerkstelligen gesucht. Die Anklamer aber dungen um 6000 Gulden die Meklenburger, um mit ihrer Hülfe das Schloß Spantekow in den Grund zu brechen:[1]) auf diese Belagerung bezieht sich wahrscheinlich das oben stehende Bündniß zwischen dem Kurfürsten und Herzog Otto. Nach Kantzow kam indeß, wahrscheinlich noch im J. 1459, durch Vermittlung des Kurfürsten und der Meklenburger eine Aussöhnung unter den streitenden Pommerschen Herzogen zu Stande.

Im J. 1462 war Herzog Heinrich von Stargard mit einigen seiner eigenen Vasallen zu Fehde gekommen. Haus, Stadt und Land Penzlin waren seit 1414 durch die Werler an die von Maltzan verpfändet; Herzog Heinrich, scheint es, wollte Penzlin einlösen, aber die derzeitigen Pfandinhaber, Jochim und Lütke von Maltzan zum Wolde, weigerten sich, oder konnten sich mit dem Herzoge um die Einlösungssumme nicht einigen; genug es kam zur Fehde. Am 14. Oktober d. J. sagte der Bischof Wedego (Gans von Putlitz) zu Havelberg, der die Waffen den geistlichen Dingen vorzog,[2]) dem Herzoge Heinrich und seinem Sohne Ulrich seinen Beistand gegen die Maltzane zu, wogegen die Herzoge ihn ge-

---

[1]) Kantzow II, 106 und 107, der jedoch diese Ereignisse wohl irrig theilweise ins J. 1460 verlegt. Stavenhagens Chron. von Anklam S. 233 und 409.

[2]) Die Chronik der Havelberger Bischöfe in Ludewigs reliquiis Msc. P. VIII p. 326 erzählt von ihm: „er war immer im Panzer, und schonte nicht Tempel noch Kapellen, und pflegte zu sagen: ick kann se wedder consecreren und wiehen, wenn se violeret sind."

gen etwaige Ansprüche oder Angriffe Herzog Heinrichs von Schwerin und seiner Söhne dieserhalb zu vertheidigen versprechen. Diese müssen sich also der Maltzane angenommen haben, und es scheint wirklich deshalb zwischen ihnen und dem Bischofe zu Feindseligkeiten gekommen zu sein,[1]) denn am 5. Februar 1463 legten die Schweriner Herzoge und Bischof Wedego zu Marnitz „allen Unwillen, Zwietracht und Mißhelligkeiten" bei.[2]) Durch Vermittlung der Schweriner Herzoge wurde endlich auch Donnerstags nach Andreä (30. November) 1463 zu Waren die Fehde zwischen Heinrich und Ulrich, Herzogen zu Meklenburg-Stargard, und Jochim und Lütke von Maltzan zum Wolde dahin beigelegt: aller unter ihnen beiderseits vorgefallener Raub, Brand und anderer Unfall soll ganz ab und todt sein; Herzog Heinrich und Ulrich sollen den Maltzanen für Penzlin 3300 Stralen-Mark entrichten, und diese dafür Penzlin mit Zubehör wieder ab-

---

[1]) Auf diese Fehde mag sich die in der eben angeführten Chronik l. c. erzählte Anekdote beziehen, wenn nicht etwa unter dem Herzoge Heinrich von Meklenburg der Stargarder dieses Namens muß verstanden werden: „Vorzüglich mit den Meklenburger Herzogen hatte dieser Bischof wegen der Grenzen viele Streitigkeiten, und es wurde mit wechselndem Glück gekämpft und von beiden Seiten gebraunt. Als der Bischof einst Wredenhagen verbrannt hatte, fiel Herzog Heinrich nicht lange darnach in seine Lande, und zündete Babitz und großen Haßlow an. Als er bei Witstock vorübergezogen, legte er Dosse (damals ein Städtchen) in Asche, und als er lange vergebens auf den Bischof, den er zum Kampfe gefordert, gewartet hatte, sprach er: wo blift nu de köster von der Wilsnack?" So wurde scherzweise der Bischof genannt, weil die Pfarre zu Wilsnack ihm gehörte.

[2]) Urk. in Riedel, Cod. A. II, 509.

treten.[1] — Doch erst am 12. Juli 1467 löſ'te Herzog Ulrich die halbe Stadt, Haus und Vogtei zu Penzlin von Jochim und Lütke von Maltzan um 410 Rhein. Gulden wieder ein.

LXI.

Die Meklenburger Herzoge mit Kurfürst Friedrich gegen Pommern. Heinrich von Stargard stirbt 1466. Sein Sohn Ulrich II in Fehde mit den Schweriner Herzogen.

Noch am 3. Juni 1463 hatten zu Friedland die Herzoge Heinrich und Ulrich zu Meklenburg-Stargard den Pommerschen Herzogen gegen Markgraf Friedrich den jüngern zu Brandenburg ihren Beistand zugesagt, der wegen seiner Gemahlinn Agnes, der Tochter Herzog Barnims VIII, scheint Ansprüche gegen sie erhoben zu haben, wofür die Pommern ihnen Hülfe gegen die Maltzane und die Stadt Treptow verhießen.[2] Aber Markgraf Friedrich ging schon im Oktober d. J. mit Tode ab. Da starb auch am 10. September 1464 an der Pest, die in diesem Jahre seit Pfingsten in unsern Ostseeländern furchtbar wüthete,[3] der junge Herzog Otto zu Stettin, noch ehe er sich vermählt hatte, und Kurfürst Friedrich nahm sein Herzogthum als eröffnetes Lehn sofort in Anspruch. Die Herzoge Erich und Wartislav waren allein übrig von dem noch vor kurzem so zahlreichen

---

[1] Mittheilung des Herrn Archivar Lisch aus Chemnitz, nach der Original-Urkunde.

[2] Rudloff II, 787.

[3] Detmar. Chron. II, 278.

Pommerschen Fürstengeschlechte; sie waren sich ihres guten Rechtes an ihres Vettern Erbe zwar wohl bewußt, aber sie verstanden es vor dem Kaiser so wenig geltend zu machen, oder auch die reichlichen Geschenke, welche Kurfürst Friedrich den Kaiserlichen Räthen machte,[1] waren von solchem Gewicht, daß der Kaiser zu Anfang des J. 1565 den Kurfürsten wirklich mit dem Herzogthume Stettin und Pommern belehnte.

Allein die Wolgaster Brüder waren keineswegs gesonnen dem Kurfürsten zu weichen, zumal da die Vasallen und Städte des streitigen Herzogthums meist auf ihrer Seite waren. Die Schweriner Herzoge hatten sich zwar zu Anfang des J. 1465 für die Wolgaster Herzoge schriftlich beim Kurfürsten verwendet, aber dieser scheint sie in seinem Antwortschreiben von seinem bessern Rechte überzeugt zu haben.[2] Denn die Meklenburger beider Linien ergriffen die Parthei des Kurfürsten. Indeß blieb es fürs erste noch bei Verhandlungen, und als zu Anfang des J. 1466 durch den Vertrag zu Soldin, worin die Pommern den Markgrafen eine Erbhuldigung ihrer Lande zusicherten, die Sache beigelegt zu sein schien, wurde auch mit den Meklenburgern, die bei dieser Gelegenheit Anforderungen an Pommern geltend gemacht hatten, zu Ribnitz am 19. Mai 1466 ein Waffenstillstand bis auf Johannis d. J. geschlossen, während dessen die beiderseitigen Räthe auf der hohen Brücke bei Damgarten den Frieden behandeln sollten.[3]

---

[1] Siehe das Verzeichniß derselben in Raumers Cod. I, 257.

[2] Beide Schreiben in Raumers Cod. I, 268. 269.

[3] Rudloff II, 789.

Bald hernach starb Heinrich der ältere von Stargard, und wurde nach Chemnitz zu Wanzka begraben. Die letzte von ihm aufbehaltene Urkunde ist Montags nach Pfingsten (25. Mai) 1466 ausgestellt; Mittwochs vor Bartholomäi (24. August) nahm sein Sohn Ulrich zu Neubrandenburg, und Freitags vor Mariä Geburt (8. September) d. J. zu Friedland die Huldigung an. Heinrich war dreimal verheirathet gewesen: seine erste Gemahlinn hieß Jutta (Judith), von der aber bis jetzt nichts als der Name bekannt ist und die frühzeitig verstorben zu sein scheint;[1] aus der zweiten Ehe mit Ingeburg, Herzog Boguslavs VIII zu Pommern-Stargard Tochter, war Ulrich geboren; zum dritten Male hatte er sich am 4. September 1452 mit Herzog Friedrichs zu Lüneburg Tochter Margaretha verlobt, der er noch im J. 1465 ihr Leibgedinge abermals festgesetzt und Plau zu ihrem Witwensitze bestimmt hatte.[2] Sie gebar ihm nur Töchter, Magdalena, und noch im Jahr vor seinem Tode (1465) die zweite, Anna, und überlebte ihren Gemahl lange Jahre (noch 1512). — Heinrich nennt sich in Urkunden, zum Unterschiede von seinem gleichnamigen Schweriner Vetter, den älteren; die früheren Geschichtschreiber Meklenburgs pflegen ihn den hageren, Herzog Heinrich zu Schwerin aber den dicken[3] zu benennen.

Herzog Ulrich gerieth alsbald mit seinen Schweriner Vettern in Feindschaft. Der Hauptmann zu Wredenhagen,

---

[1]) Heinrich erwähnt ihrer selbst als seiner ersten Gemahlinn in der Memorien-Stiftung vom 23. März 1466.

[2]) Rudloff II, 790.

[3]) Schon bei Schlaggert: de bukede Hertich Hinrich.

Dietrich von Plessen, hatte Rostocker Kaufleute beraubt, und Herzog Heinrich von Schwerin ließ ihn deshalb, wie die Detmarsche Chronik zum J. 1467 schreibt, „in Herzog Ulrichs Lande und Geleite greifen und fangen. Das war Ulrichen ganz zu Undank, und er machte sich auf, als Herzog Heinrich auf seinem Wagen in die Mark fahren wollte, hielt auf ihn und wollte ihn selbst greifen. Doch Herzog Heinrich kam ungefangen davon, aber ihm wurden etliche Leute abgeschlagen (getödtet), auch etliche von ihnen gefangen." Ja hieran noch nicht genug, berichtet Chemnitz, „zog Ulrich ins Land zu Meklenburg und raubte darin nach Belieben, eroberte und brach die Burg und Landfeste Sagsdorf, fiel dann dem Schweriner Bischofe Werner in sein Gebiet, plünderte die beiden Dörfer Warnow und Benthin (Boitin?) rein aus, und begab sich mit großem Raube, der auf 3000 Rhein. Gulden und 950 Mark geschätzt wurde, nach Hause. Herzog Heinrich, hierüber erbittert, bot sein Landvolk auf und rückte vor Sternberg. Er fing an die Stadt zu bestürmen und gewann auch das eine Thor; wie er nun aber weiter in die Stadt rückte, wurde er dergestalt willkommen geheißen, daß er mit großem Schimpf und mit Hinterlassung vieler Gefangenen und Todten zurückweichen mußte.[1]) Ja die Sternberger folgten ihm auf dem Fuße, verübten im Lande Meklenburg mit Rauben und Plündern große Gewalt, und kamen mit großer Beute wieder heim. Aber der Ritter-

---

[1]) Auf dieses Ereigniß scheint sich die Mittheilung des Latomus (bei Westphal IV, 405) nach einem alten Manusc. zu beziehen: „Auch gehet die gemeine Sage von ihm (Heinrich dem Dicken von Meklenburg-Schwerin), daß er einmal zum Sternberg von andern Meklenburgischen Fürsten mit Knüppeln sei abgetrieben

schaft des Fürstenthumes Wenden und des Landes Stargard ging es sehr zu Herzen, daß das Land dergestalt von beiden Seiten sollte verheert werden, und sie vermochten ihre beiderseitigen Herren, daß sie ihre Räthe nach Sternberg zur Beilegung des Streites zu schicken willigten, und ward Freitags vor Pfingsten (15. Mai 1467) folgender Vertrag bis auf Genehmhaltung der beiden Herren aufgerichtet: Herzog Ulrich solle alle Gefangenen losgeben, allen Raub und Schaden erstatten, und dem Herzoge Heinrich und seinem Sohne Magnus für den angethanen Schimpf, nach Gutbedünken ihrer beiderseitigen Ritter- und Landschaft, genugthun; vierzehn Tage nach Pfingsten sollten die Herren zu Plau zusammenkommen, und was daselbst hierüber beschlossen würde, solle von Herzog Ulrich entrichtet werden. Für Herzog Ulrich gelobten auf diesen Vertrag: der Komthur zu Mirow Bernhard von Plessen, Reimar von Plessen zu Zülow, Heinrich und Vicke Rieben, Busso von Dören und Otto Ilenfeld." [1])

Nun genehmigte zwar Herzog Heinrich am 15. Juni zu Plau die Sternberger Vorschläge, aber Herzog Ulrich wollte den Vertrag nicht annehmen; Heinrich hatte im Voraus auf diesen Fall seine Lande und Leute zu einem Feldzuge gegen ihn aufgeboten, und nur den wiederholten Verwendungen des Kurfürsten Friedrich von Brandenburg gelang es, daß am 29. September unter Vermittlung der Wendeschen

---

worden, davon ein Lied gedichtet, darin unter andern diese Worte gestanden: Herr Heinrich mit den breden Böten, wat woldestu thom Sternberg söken, zu dessen Gedächtniß noch heut zu Tage in allen Thoren daselbst ein Knüppel aufgehängt ist." — Vgl. Franck lib. VIII, S. 53.

[1]) Mittheilung des Herrn Archivar Lisch aus Chemnitz.

Mannen und Städte, die Frage von der Verbindlichkeit des Sternberger Vertrages für Herzog Ulrich dem Gutachten der beiderseitigen Räthe und Wendeschen Mannen, oder der Entscheidung des Kurfürsten unterstellet wurde. Einstweilen ward der Waffenstillstand zwischen Herzog Heinrich und seinen Verbündeten, den Bischöfen von Schwerin und Havelberg, so wie den Ruppiner Grafen, und Herzog Ulrich bis Weihnachten verlängert, alle Gefangenen, auch Dietrich von Plessen, vorläufig der Haft entlassen, und denen, die mit Ulrich an dem Ueberfall der Schweriner Herzoge Theil genommen, sicher Geleit gewährt, so wie die Stargarder Gelober ihrer Verpflichtung auf den Sternbergischen Vertrag entbunden. Doch zog sich die völlige Beilegung dieses Handels noch durch mehrere Tage hin, bis sie endlich am 8. Mai 1468 zu Wilsnack durch des Kurfürsten Vermittelung erfolgte: beide Theile übertrugen ihm die Entscheidung zu Güte oder Recht, sagten sich inzwischen rechten Schloßglauben zu, übergaben einige neue Streitpunkte der Verhandlung ihrer Räthe, und gelobten künftige Mißhelligkeiten nicht mit den Waffen in der Hand, sondern durch Vermittlung ihrer Räthe, Mannen und Städte, unter Obmannschaft des Kurfürsten, ausmachen zu wollen. [1])

LXII.

Der Pommersche Krieg, 1468 und 1469.

Seines eigenen Vortheils halben hatte Kurfürst Friedrich die Aussöhnung der zwistigen Meklenburger sich so angelegen

---

[1]) Rudloff II, 794.

sein lassen. Seit dem J. 1464 hatte er seine Ansprüche an das Stettinsche Herzogthum fortwährend durch Unterhandlungen geltend gemacht, aber die Wolgaster Brüder wollten sich zu keinerlei Zugeständnissen, auch nicht zu einer eventualen Erbhuldigung ihrer Lande, verstehen. Jetzt wollte er Gewalt gegen sie brauchen und die Meklenburger sollten seine Helfer sein. Noch einmal — zum letzten Male — entbrannte in den Ländern des alten Slaviens ein allgemeiner Krieg.

Herzog Ulrich hatte große Geldforderungen an Pommern. Aus dem Brautschatz seiner Mutter Ingeburg forderte er 10000 Rhein. Gulden, und 2000 Pommersche Mark wegen ihrer Aussteuer; wegen deren Mutter 10000 Mark; ferner einen Antheil an König Erichs Hinterlassenschaft; wegen seiner Großmutter Margaretha 20000 Rhein. Gulden; den Brautschatz der Frau Agnes, Herzog Ottos II Witwe, die ohne Leibeserben gestorben, von 2000 Schock Böhmisch; aus der Erbschaft seiner Gemahlinn Katharina von ihrer Mutter Sophie an Gold- und Silbergeschmeide zum Werthe von 2000 Ungrischen und 2000 Rheinischen Gulden, nebst 5000 Englischen Kronen; 700 Rhein. Gulden, aus einer baaren Anleihe, die sein Vater Heinrich an seinen Schwiegervater Boguslav gemacht; endlich noch Schadenersatz für Beschädigung seiner Lande und Leute, als er um das Geld gemahnt habe! Am 13. Januar 1468 verbündeten sich zu Köln an der Spree der Kurfürst und Ulrich zu gegenseitigem Beistande gegen die Herzoge Erich und Wartislav von Pommern; am 22. Juli schlossen zu Neuangermünde der Kurfürst mit den Meklenburgern beider Linien ein Bündniß gegen Pommern: der Kurfürst übernahm gegen Stettin und Randow, die Meklenburger längs der Tollense gegen Treptow,

einen Feldzug, zur Verfolgung der Räuber und der Pommerschen Herzoge selbst, falls sie die Räuber schützen würden.[1] Hierauf begann der Krieg.

Friedrich seiner Seits nahm zuerst Vierraden durch Verrath, dann eroberte er das feste Schloß Torgelow, dann die Stadt Gartz und einige andre kleine Städte, und that großen Schaden mit Raub und Brand. Die Meklenburger, Herzog Heinrich von Schwerin mit seinen Söhnen und Herzog Ulrich, zogen vor Treptow und bestürmten die Stadt mit Macht. Doch die Stadt, schreibt die Detmarsche Chronik zum J. 1468, „war wohl bewahret und wohl bemannet mit guten Hofleuten (Vasallen von Adel), daß sie die Stadt nicht gewinnen konnten. Darum schossen sie Feuer hinein und verbrannten viele Häuser. Das Feuer that den Einwohnern so großen Schaden, daß sie nicht retten konnten, und darum übergaben sie dem Herzoge die Stadt unter der Bedingung, daß die Hofleute, die darinnen wären, sollten sicher ausreiten mit dem Ihrigen; auch sollte er die Stadt nicht pochen (ausplündern), noch die Bürger beschatzen. Auf diese Bedingungen ritt Herzog Heinrich hinein, und bemannte die Stadt, die Thürme und die Thore, und ließ darin über 200 Mann, welche die Stadt bewahren sollten, und zog mit seinem Volke wieder nach Hause. Nach Johann Berckmanns Stralsundischer Chronik geschah die Uebergabe der Stadt am St. Laurentius Abend d. i. den 9. August 1486, nachdem die Belagerung sechs Wochen gewährt hatte.[2]

---

[1] Rudloff II, 797.

[2] Ausgabe von Mohnike und Zober, Stralsund 1833 S. 12: Anno 1468 up sünte Laurentius avent, do wann hertich Hinrich

Doch sollte die Stadt den Meklenburgern bald wieder entrissen werden. „Nicht lange hiernach, fährt die Detmarsche Chronik fort, wurde die Stadt wieder verrathen und wieder gewonnen von dem Herzoge von Pommern in dieser Weise. Des Morgens früh in der Erndte (nach der Stralsundischen Chronik wars am Tage Mariä Geburt, den 8. September) fuhr ein Wagen aus dem Thor nach dem Korn, und als er in das Thor kam, da war es so gestellet, daß ein Rad vom Wagen ablief, so daß man die Pforte nicht zuschließen konnte mit der Hast. Und da kam der Herzog von Pommern (es war Wartislav), der darauf wartete mit seinen Hofleuten, und hatte an 700 Pferde, und ritt in die Stadt, und griff alle die guten Leute (Edelleute), die Herzog Heinrich dort gelassen hatte, und führte sie mit sich hinweg, (auch ward ein Theil von ihnen todt geschlagen) und bemannte wieder die Stadt mit seinem eigenen Volke."

---

vonn Mekelburg de olde mit sinen söns, hertich Albrecht, hertich Magnus, Johann und Ulrich von Stargardt de Stadt Treptow up der Tollenße und legenn dar 6 wekenn vör. — Eine sechswöchentliche Belagerung scheint übrigens zu dem erst am 22. Juli zu Neuangermünde geschlossenen Bündnisse nicht zu stimmen.

[1]) Stralsund. Chron. l. c.: „darna, up unser leve fruwenn dach der borth, toch hertich Wartschlaff vör Treptow, unde wann de stadtt wedder, unnd krech darinne 75 vangenn unnd vele harnisch unnd perde, tho grotem framen desses landes." — Vergleiche hier auch Kantzow II, 139. Nach Kantzow hatten die Meklenburger, ehe sie nach der Eroberung von Treptow abzogen, das Land um die Tollense beraubt und viele Beute mit fortgeführt. Dafür sei Herzog Wartislav zur Vergeltung dem Herzoge Ulrich ins Land Stargard und Wenden gefallen, und habe daselbst geraubt und gebrannt, und viele Beute und Vieh hinweggeführt.

Durch Vermittelung der Märkischen und Pommerschen Landstände kam indessen am Tage Matthäi (21. September 1468) zu Prenzlau zwischen beiden kriegführenden Partheien ein Anstand der Waffen bis auf Weihnachten zu Wege, um inzwischen eine Aussöhnung zu versuchen. Doch versprachen sich der Kurfürst und die Meklenburger so wenig von diesem Versuche, daß sie an demselbigen Tage zu Prenzlau ein neues Bündniß schlossen, worin folgender Feldzugsplan verabredet wurde: der Kurfürst und die Meklenburger wollen beiderseits, doch jeder Theil auf seine Kost, Zehrung und Schaden, mit aller ihrer Macht auf einen gewissen Tag vor Ukermünde zusammen kommen, und solches zu gewinnen einander sich Beistand leisten; wird sich aber der Kurfürst vor Pasewalk legen, so sollen die Herzoge zu Meklenburg, wenn sie gleich mit ihrem Volk nach der Tollense gezogen sind, sich von dort erheben und zu dem Kurfürsten vor Pasewalk stoßen; wird dann Ukermünde und Pasewalk oder eine dieser Städte von dem Kurfürsten erobert, so soll der Kurfürst seinen Zug anstehen lassen, bis er mit den Herzogen zu Meklenburg die Städte Treptow und Demmin, oder eine derselben wird erobert haben; diese beiden Städte sollen bei den Herzogen zu Meklenburg bleiben, dagegen Ukermünde und Pasewalk mit Zubehör soll der Kurfürst allein behalten; was mehr auf der Tollense gewonnen wird, soll den Herzogen zu Meklenburg bleiben, mit Allem, was zum Lande an der Tollense gehört;[1] doch sollen

---

[1] Merkwürdiger Weise taucht hier gegen den Schluß unserer Geschichte der alte Name Land Tollense wieder auf, und es

die Raubschlösser, von denen Schaden in der Mark geschehen möchte, entweder niedergebrochen oder dem Kurfürsten dafür Sicherheit gestellt werden; was aber von dem Herzogthume Stettin mehr, als was an der Tollense liegt, gewonnen wird, soll der Kurfürst allein haben und behalten.[1] — Man sieht, es handelte sich um eine Theilung des Stettiner Herzogthumes: das alte Land Tollense sollte an Meklenburg fallen.

Wirklich gelang es indeß auf einer Zusammenkunft zu Prenzlau, am 8. Januar 1469, wo alle betheiligten Fürsten persönlich zugegen waren, einen Vertrag zu Stande zu bringen. Es wurde ausgemacht: der schon im J. 1466 zu Soldin entworfene Vertrag, nach welchem der Kurfürst mit einer eventualen Erbhuldigung von Pommerscher Seite geleistet, sich wollte genügen lassen, solle in allen seinen Punkten und Artikeln gehalten werden; über acht Tage sollte die Huldigung zu Prenzlau vollzogen werden, und die Herzoge Heinrich

---

ist klar, daß Demmin und Treptow die Städte des Landes Tollense waren. Auch in der Rede, welche der Pommersche Abgesandte Dr. Matthias Wedel im J. 1465 in der Erbfolge-Angelegenheit vor dem Kaiser hielt (Raumer Cod. I, 155), sagt derselbe: zuerst habe der Markgraf das ganze Herzogthum Stettin in Anspruch genommen, hernach habe er den Pommerschen Herzogen wenigstens das Land Tollense, que est alia pars ducatus Stetinensis, mit seinen Schlössern und Städten lassen wollen. Schade, daß Raumer l. c. p. 300 in der Anmerkung, wo er von der Huldigung handelt, nur anführt: „1469 huldigte die Mannschaft im Lande Tollense (die Stadt Treptow, die Schwerine zu Spantekow, die Maltzan u. s. w.)"; eine vollständigere Aufführung würde vielleicht die Grenzen des Landes Tollense genau bestimmen lassen.

[1] Mittheilung des Herrn Archivar Lisch aus Chemnitz nach einer brieflichen Urkunde.

und Ulrich von Meklenburg übernahmen die Bürgschaft für die Pommerschen Herzoge. Dagegen übernahm es der Kurfürst, die Streitigkeiten zwischen den Meklenburgern und Pommern in Freundschaft oder Recht zu entscheiden. Wirklich erschienen die Pommern auch am folgenden Sonntage wieder zu Prenzlau und „brachten die aus dem Lande Stettin,[1]) welche noch nicht gehuldigt hatten und auch die Tollenser mit," und ließen sie huldigen; alle Fehde und aller Unwille sollte nun gänzlich abgethan sein. Allein Nebenpunkte waren noch unerledigt geblieben; die Pommern fingen wieder an, die angesetzten Tage nicht einzuhalten, und fielen auch bald darauf, ohne zuvor abgesagt zu haben, in die Neumark, verbrannten das Städtchen Retz, eroberten Neuwedel und belagerten Arnswalde: so wenigstens lauteten die Anklagen von Märkischer Seite.[2]) Jetzt griff auch der Kurfürst wieder zu den Waffen, und der schon am 21. September vorigen Jahres mit den Meklenburgern verabredete Zug gegen Ukermünde ging nunmehr vor sich. Friedrich glaubte des guten Erfolges so gewiß zu sein, daß, als er aus seinem Feldlager bei Stolzenberg Freitags nach Jakobi an seine Stadt Brandenburg schrieb, um zum Behuf des Krieges eine Anleihe von 100 Schock Groschen Brandenb. bei ihr zu machen, er in dem Schreiben sagt: „Wir verkündigen euch, daß es noch in allen unsern Sachen (der allmächtige Gott sei deß gelo-

---

[1]) Siehe den Entwurf rc. in Raumers Cod. I, 274, (den Raumer irrthümlich ins J. 1468 statt ins folgende setzt, cf. die Prenzlauer Verträge vom 8. Januar 1469, ibid. p. 283. 284), S. 276. Zum Theil waren die Huldigungen in Folge des Soldiner Vertrages von 1466 schon damals geschehen.

[2]) Ibid.

bet!) wohl stehet, und hoffen unsre Gerechtigkeit an unsern Landen Stettin und Pommern mit guter Vollmacht gar kürzlich zu erlangen," und in einer Nachschrift hinzufügt: „auch lassen wir euch wissen, daß wir eine solche starke Wagenburg haben von reisigem Zeuge und guten gewaffneten Männern, als wir unser Lebtage nie gehabt haben; wir wollen, so Gott will, bald ein Ende schaffen." [1])

In diesem Jahre um Jakobi (25. Juli), schreibt die Detmarsche Chronik zum J. 1469, „reisete Markgraf Friedrich von Brandenburg mit großem Volk in das Land von Stettin, und desgleichen Herzog Heinrich von Meklenburg und Herzog Ulrich von Stargard, und viele Hofleute, Bürger und Bauern, und mit allem diesen Volke legte er sich vor Ukermünde und meinte, er wollte das gewinnen, und wenn es gewonnen wäre, so könnten sie von Stettin seewärts nicht verkehren, denn die Stadt lag auf der Oder, und die von Stettin mußten nothwendig dabei vorüber, wenn sie zu Wasser wollten in die See kommen. Doch die Stadt war wohl bemannet und bewahrt, sintemal der Herzog von Pommern und sein Bruder der Herzog von Barth, und die Städte in ihrem Lande hatten darin gesandt über zwölfhundert Mann, die Stadt gegen die Feinde zu beschirmen. Der Markgraf lag davor bis Mariä Geburt (8. September) und nahm großen Schaden an seinem Volk, denn es wurden ihm viele abgeschlagen (getödtet). Auch hatte Herzog Heinrichs von Meklenburg Volk großen Mangel an Speise und Lebensmitteln. Deshalb sandten sie nach Friedland über sechzig Wagen, die Lebensmittel holen sollten.

[1]) Gercken, Fragment Marchic. I, 115.

Aber dies wurde dem Rathe zu Anklam verkundschaftet; der sandte Reuter aus, die sollten auf die Wagen halten. Als sie nun kamen, da schlugen sie etliche todt, die bei den Wagen waren, die andern fingen sie und brachten sie mit den Wagen in die Stadt Anklam; auch ein Wismarscher Rathmann wurde mitgefangen. Zuletzt schickte der König von Polen seine Sendboten an den Markgrafen und auch an die Herren von Pommern und begehrte, daß sie das Orlog in Tage setzen möchten und ihr Recht bei ihm suchen; er wolle sie scheiden in Recht oder in Freundschaft. Da beliebten dies die Fürsten von beiden Seiten und setzten das Orlog in Tage."

Noch umständlicher berichtet Kantzow [1]) über diesen Feldzug: „Aber der Markgraf kam im andern J. 1469 wieder, und zog vor Pasewalk und belagerte das, aber konnte nichts davor ausrichten, denn es war wohlbesetzt. Da däuchte ihm, wenn er Ukermünde eroberte, so sollte ihm Pasewalk nicht entstehen; von dort wollte er auch wohl das frische Haff im Auge behalten, daß die Stettinschen nicht segeln könnten, und wollte sie so zwingen. Darum ist er vor Pasewalk aufgebrochen, hat gewonnen die Klempenow und alten Torgelow, und ist vor Ukermünde gezogen und hat es belagert. Auch sind ihm daselbst die Herzoge von Meklenburg zu Hülfe gekommen und haben die Belagerung verstärkt, und das Schloß und die Stadt beschossen, und alle ihre Macht daran versucht. Aber die drinnen waren, wehrten sich männlich, und fielen oft heraus, und scharmützelten mit dem Markgrafen, und thaten ihm nicht wenigen Schaden.

---

[1]) Kantzow II, 141.

Den Herzogen von Pommern ist es lieb gewesen, daß sich der Markgraf so weit ins Land begeben, und gedachten nun das Glück zu versuchen, und forderten darum all' ihr Volk auf, und wollten die Feinde vor Ukermünde beringen (einschließen), und, weil Ukermünde im Walde liegt, umher die Wälder knicken[1]) und alle Wege und Stege verhauen und hindern, daß der Markgraf und die Herzoge von Meklenburg nirgends zurück könnten, welches sie auch ganz wohl hätten ausrichten können, denn die von Stettin, Pasewalk und Anklam sammt den Bauern lagen um den Wald her. Aber es verzögerte sich der Sundischen halben, daß ihr Volk, welches sie schicken sollten, so bald nicht ankam. Darum zog Herzog Wartislav mit dem Volk, das er hatte, allenthalben auf die Wege nach Meklenburg und der Mark, und hinderte dem Markgrafen und den Herzogen von Meklenburg, daß sie keinen Proviant überkommen konnten, und begann es dem Heer allenthalben daran zu mangeln. Da schickte der Markgraf Herzog Ulrichen von Meklenburg stark aus, daß er Proviant und Futter holen sollte. Herzog Wartislav erfuhr das, und nahm seiner wahr bei dem langen Furt, wo er meinte, daß er herkommen sollte, und wollte den Proviant nehmen. Aber er kam selbst so bald nicht wieder, sondern schickte vorweg 200 Knechte und 100 Pferde mit 60 Lastwagen voll Speise und Brot, und wollte mit dem andern Bedarf bald selbst folgen. Die Meklenburger wußten, daß Herzog Wartislav im langen Furt hielt,

---

[1]) Ein Knick heißt noch heutiges Tages eine durch Umbiegen und Ineinanderflechten von jungen Birken entstandene lebendige Hecke.

und schlugen darum einen andern Weg ein, daß sie nicht an ihn geriethen. Das erfuhren aber die Anklamschen und zogen mit ganzer Macht aus, und schlugen die Reuter und Knechte, und führten die Wagen mit dem Proviant in ihre Stadt. Da das im Lager rüchtig ward und großer Mangel darin war, zogen der Herzog und seine Söhne mit Gewalt hin, damit sie andern Proviant zuführten. Der Markgraf aber mühete sich sehr, daß er Ukermünde erobern möchte, und beschoß und bestürmte es darum ohn' Unterlaß und verlor viel Volks davor. Im Schloß zu Ukermünde war ein schwarzer Augustiner Mönch, der that viel Schaden mit Schießen und hatte, wie man sagt, etliche Freischüsse, denn er konnte die schwarze Kunst, daß er gemeiniglich das traf, was er wollte, wiewohl es ihm in Allem nicht glückte. Deshalb, da er auch einmal auf des Markgrafen Zelt zielete, und der Markgraf aß, schoß er ihm den Tisch und die Schüsseln „vorm Maule" weg, welches denn den Markgrafen nicht wenig erschreckte, und ließ sich der Mönch hören, wo er nicht bald wiche, wollte er ihm näher kommen. Aber der Markgraf achtete des Drohens nicht, und schoß immer zu wieder in die Stadt und in das Schloß. Aber wie er sich vorgesetzt hatte, noch einmal die Stadt mit aller Macht zu stürmen, da kam ihm eilends die Zeitung, daß die Sundischen und Rügianer stark herbeikämen, und sich mit Herzog Wartislavs Volk vereinigen wollten, und so den Markgrafen umringen, die Wege verknicken und ihn sammt den Seinigen verderben. Darüber erschrak der Markgraf überaus sehr und fürchtete sich, so daß er den Sturm unterließ und mit seinem Heere aufbrach. Er floh in großer Eile, so daß er einen

Theil seines Geschützes zurücklassen mußte, welches er, damit es den Pommern nicht in die Hände fiel, hat in die Graben senken lassen. So ist er mit Schimpf und Schaden von Ukermünde abgezogen, nachdem er ungefähr vier Wochen davor gelegen hatte. Da nun aber Herzog Wartislav sah, daß der Markgraf floh, ist er ihm nachgeeilt, und hat ihm viele von den letzten abgezwacket und erwürget, bis daß er wieder in sein Land kam, wohin er ihm nicht folgen wollte, sondern wartete bis die Sundischen und Rügianer ankämen. Darauf zog er in die Ukermark und gewann Brüssow und andre Flecken, und plünderte sie und brach die Mauern in den Grund, und brannte durch die ganze Gegend so feindlich, daß es das Land bis auf diesen Tag nicht verwunden hat. Desgleichen fiel auch Herzog Erich in die neue Mark, und verheerte und verbrannte sie nicht weniger, also daß man, wenn man des Orts reiset, allenthalben „schöne wüste Kirchen“ siehet, die sammt dem umgelegenen Acker mit Holz und Heide bewachsen sind. Aus der Ukermark aber zog Herzog Wartislav in das Land zu Stargard und Meklenburg, und brannte alle Dörfer und Flecken um alten Stargard in den Grund, und verwüstete das Land so jämmerlich, daß es zum Erbarmen war, und Herzog Ulrich wagte nicht ihm zu begegnen. Darum zog er mit vieler reichen Beute wieder zurück, welche er unter sein Volk theilete, damit sie hernach desto williger wären.“

Bereits am Sonntage nach Bartholomäi, am 27. August 1469, brachte der Sendbote des Königs von Polen einen Anstand der Waffen zwischen dem Kurfürsten und den Pommern bis auf Neujahr zu Wege, während welcher Frist unter Kasimirs Vermittelung auf einem Tage zu Peterkow

die Friedensverhandlungen beginnen sollten[1]) Unter Vermittelung des Kurfürsten selbst wurde nun auch am 1. September auf der hohen Brücke bei Damgarten zwischen den Meklenburgern und Herzog Wartislav ebenfalls bis Neujahr Waffenstillstand geschlossen, um die Entscheidung ihrer Händel dem Tage zu Peterkow zu überlassen. Allein schon am 21. Oktober 1469 kam bei der Damgartenschen hohen Brücke durch die beiderseitigen Räthe der völlige Friede zwischen den sämmtlichen Meklenburgischen und Pommerschen Herzogen zu Stande, der sogar in ein gegenseitiges Bündniß gegen den Kurfürsten und jeden andern Feind ausschlug.[2]) Kurfürst Friedrich aber konnte den Grimm über das Scheitern seiner Pläne nicht verwinden. Er verfiel, wie es die Detmarsche Chronik nennt, in „Wehmuth und Melancholie,“ [3]) trat seinem Bruder Albrecht die Regierung ab, ging nach Franken zurück, und starb am 10. Februar 1471, noch immer mit Plänen zur Erwerbung des Pommernlandes beschäftigt.

LXIII.

Herzog Ulrichs Pilgerfahrt zum Grabe der heiligen Katharina (1470), und Tod am 13. Juli 1471.

Herzog Ulrichs Marschalk, Jürgen von Bertekow zu Pleetz, hatte im Pommerschen Kriege seinen Tod ge-

[1]) Raumer, Cod. I, 284.

[2]) Rudloff, II, 799.

[3]) Detm. Chron. zum J. 1740: „desse krankheit vil em an van sorgen unde unwillen, de em wedderver in deme orlege jegen den hertegen van Pomeren unde Stetyn, dat he wolde hebben, unde konde sinen willen dar nicht ynne schaffen, unde hadde myt groteme arbeyde grod gud darümme spildet unde vorterd.“

funden;[1]) das älteste Adelsgeschlecht des Landes Stargard, die Nachkommen Friedrichs von Bertekow, der zugegen war, als die Städte Friedland und Neubrandenburg gestiftet wurden, war erloschen, seine Erbtochter mit den reichen Gütern und dem Marschalkamte des Landes Stargard hatte der Herzog an Heinrich Hahn zu Kuchelmiß gegeben. Auch Ulrich mochte befürchten, daß er der letzte von seinem Mannesstamme sein werde, wie seine Gemahlinn die letzte vom Wendeschen Stamme war; Katharina hatte ihm nur Töchter geboren, die älteste Ingeburg nach seiner Mutter benannt, eine zweite, Elisabeth, im J. 1468. Da gelobte er eine Pilgerfahrt zum Grabe der heiligen Katharina auf dem Berge Sinai.

Zuvor bestellte er sein Haus. Am Sonntage in dem großen Fastelabend (11. März) 1470 verschrieb er seiner Gemahlinn zum Leibgedinge die ganze Vogtei zu Lübz, die halbe Vogtei zu Parchim und Alles, was aus der Orbör zu Neubrandenburg noch unverpfändet sei. An demselbigen Tage wies er seine Lande und Leute, nämlich die Ritter- und Landschaft des Landes zu Stargard, des Landes zu Wenden, des Landes zu Sternberg und des Landes zu Röbel, und deren Einwohner, an, auf den Fall seines Todes seiner nachgelassenen Witwe, seiner Schwester und seiner

---

[1]) So vermuthet wenigstens Latomus im Buche vom Stargardischen Adel, welcher angiebt, daß in dem Pommerschen Kriege viele vom Adel des Landes Stargard ihr Leben verloren haben. Die Urkunde des Herzogs über die Verheirathung der Bertekowschen Erbtochter an Heinrich Hahn, ist vom Sonntag nach Martini 1469, also unmittelbar nach Beendigung des Krieges, was für Latomus Vermuthung zu sprechen scheint.

Kinder sich anzunehmen und dahin zu sehen, daß seine Witwe bei ihrem Leibgedinge bleibe, seine Schwester und Kinder aber von seinen Vettern zu Schwerin fürstlich ausgesteuert oder mit hinreichendem Unterhalt in Klöster gethan würden; sollten aber die Schweriner Herzoge sie nicht berathen wollen, dann sollen Ritter- und Landschaft sich einen Herrn erwählen, eine von seinen Töchtern ihm zur Ehe geben, und bei demselben verbleiben.[1])

Es stand dem Herzoge nicht zu verdenken, wenn er, von hinnen scheidend, durch solche Maßregeln die Zukunft der Seinigen sicher stellte, da der Schweriner Herzog Heinrich durch Verschwendung seine eigenen Lande übermäßig mit Schulden belastet hatte, und seine schlechte Wirthschaft, im Fall daß Ulrich mit Tode abging und seine Lande und Leute an Heinrich fielen, Ulrichs Witwe und Töchter in große Verlegenheiten verwickeln konnte.

Von seinem Vetter, dem Herzoge Magnus von Schwerin, begleitet, brach Ulrich auf, nahm seinen Weg durch Deutschland auf Venedig; von da gings weiter zur See. Die Reise war mit großer Gefahr verbunden, da die Republik Venedig sich grade mit dem Sultan im Kriege befand, und Mahomed mit einer großen Flotte ihre Feste Negroponte belagerte; der Venediger Admiral hatte befohlen, alle Schiffe, auch die der Pilgrime, anzuhalten, weil er sich ihrer zum Entsatz der Festung zu bedienen gedachte. Als daher unsre Meklenburger Pilgrime bei Korfu landeten, wurde ihr Schiff angehalten, und erst nach längerem Aufenthalte wieder losgegeben. Als sie abermals bei Modon landeten, wurde ih-

---

[1]) Nach Chemnitz, bei Frank, lib. VIII, S. 140.

nen die Weiterfahrt nicht gestattet, sondern sie mußten mit zu der Venediger Flotte, die zehn Meilen von Negroponte lag. Nicht geringe Furcht befiel sie, als sie bei einer kleinen Insel unfern dem Hafen, worin die Flotte der Republik ankerte, auf den Wind warten mußten und man sie warnte, nicht zu lange zu verweilen, weil täglich eine Anzahl Türkischer Galeeren dorthin zu kommen pflegten. „Ueber diese Nachricht erschraken sie mit einander und meinten, sie sollten entweder Kinder des Todes oder des ewigen Gefängnisses werden. Da erhuben sie ihre Stimme zu Gott und baten, er wolle sie in so groß Unglück nicht gerathen lassen, sondern ihnen günstigen Wind geben, welches auch nach drei Stunden geschah. Da zogen sie die Segel auf und fuhren davon, und kamen bei der Insel Kreta in der Stadt Kandien wieder zu Lande. Daselbst wurden sie wiederum von dem Herzoge des Orts aufgehalten an die achtzehn Tage lang. Als aber mittlerweile die böse Zeitung kam, daß der Türk die Stadt Negroponte gewonnen und viel Bluts darin vergossen hätte, wurden die Pilgrime endlich entlassen, schifften weiter, und erreichten acht Tage nach Mariä Krautweihe (15. August) den Hafen Jaffa, ruheten daselbst acht Tage aus, und zogen dann ferner nach Jerusalem und dem heiligen Grabe.[1]) Hier trennte sich Herzog Ulrich von seiner übrigen Begleitung, pilgerte zum Berge Sinai, und lösete am Grabe der heiligen Katharina sein Gelübde. Zu seinen Gefährten zurückgekehrt, begaben sie sich auf die Rückreise, und langten zu Anfang des J. 1471 wohlbehalten in der Hei-

---

[1]) Nach einem Briefe, aus dem Hafen Jaffa geschrieben, aus Chemnitz mitgetheilt von Herrn Archivar Lisch.

math wieder an. Am Montage in dem großen Fastelabend (25. Februar 1471) waren sie bereits daheim; von diesem Tage ist Herzog Ulrichs letzte vorhandene Urkunde ausgestellt.

Die Gebete, welche er am Grabe der heiligen Katharina um Erhaltung seines Geschlechts gethan haben mochte, wurden nicht erhört. Ulrich stand in dem kräftigsten Mannesalter, etwa in der Mitte der dreißiger Jahre, als der Tod ihn ereilte. Er fühlte sein Ende nahen und verlangte von seinem Erben, dem Herzoge Heinrich von Meklenburg-Schwerin, die Sicherstellung seiner Gemahlinn, seiner Schwestern und seiner Töchter; dieser ertheilte sie Sonntags nach Mariä Heimsuchung (am 7. Juli) von Wokrent bei Schwan aus.[1] Am Tage der heiligen Margaretha, am 13. Juli 1471,[2] erlosch mit Herzog Ulrich der Mannesstamm der Herzoge von Meklenburg-Stargard; im Todeskampfe soll er gerufen haben: o Gott, wie hat man gekämpft und gerannt um vier Bretter und ein Laken![3]) — Meklenburgische Geschichtschreiber aus der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts (Marschalk und Schlaggert) lassen Herzog Ulrich II

[1]) v. Lützow II, 269.

[2]) Detmarsche Chronik zum J. 1471: „Item in desseme jare by sünte Margareten starf hertich Olrik van Stargarden, unde wente he nyne kinder naleth, de mansnamen weren, so red hertich Hinrik van Mekelenborch in dat lant, unde led sick huldegen van den guden lüden unde van den steden unde van deme gansen lande alse eneme rechten erfheren des landes. Ok hadden de heren in vortid sik darto vorbunden, dat en lant scholde sterven uppe dat ander, wan dar nyne erven to weren."

[3]) Latomus bei Westphal IV, 399. Der Meklenburg-Güstrowsche Herzog Ulrich ließ seinem Stargardischen Namensvetter gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts in der Kirche zu Wanzka

demselben unglücklichen Geschick, wie seinen Großvater Ulrich I, unterliegen, und an Gift sterben, welches einer seines Hofgesindes einem andern, den er um die Gunst seines Herrn beneidete, gemischt hatte, und das aus Versehen der Herzog trank. Doch erwähnen weder die gleichzeitige Detmarsche Chronik, noch der gleichzeitige Albert Krantz dieses Umstandes.[1])

ein Monument setzen mit einem Gedenkvers von seinem Rathe Andreas Mylius († 1594). Darin heißt es (bei Latomus l. c.):

Et cum supremum sentiret adesse laborem
Hos coelum intuitus protulit ore sonos:
O quantum belli, quantus cum sanguine sudor
Quatuor obque asses, vile toralque, Deus.

[1]) Wandalia lib. XIII, cap. 5: Quo tempore (1471) duo perierunt principes inferioris Germaniae, aetate et virtute et potestate non impares, aeque digni vita: Otto Luneburgensis Dux et Ulricus Stargardiae dominus Dux Magnopolensis, florentes annis, moribus graves, robore viri, quorum maturitas plurima terris suis commoda visa est polliceri. Stat sua cuique dies. Sed Otto in eo foelicior, quod filium relinqueret parvulum, hodie patri succedentem, Ulricus autem masculam prolem non habuit, sed geminas filias, quarum altera monialis consecratur in Rene, altera nupsit Everwino, comiti de Benthem. — Ulrichs Vergiftung berichtet zuerst Nikolaus Marschalk in seinen 1521 zu Rostock im Druck erschienenen Annalibus Herulorum et Vandalorum (bei Westphal I, 303): Et quum securus jam in patria ageret (Ulricus), aulici unius incuria, qui ut solus principis pientissimi favore frueretur, uno inter aurarios tantum obstante, insidias toxico struxit, quod quum optimus princeps rerum ignarus avide absumeret, veneno eo letaliter contabuit, non sine publico omnium moerore elatus, anno fere millesimo quadringentesimo septuagesimo primo. Dieses schrieb Marschalk, als gewiß noch Personen genug am Leben waren, denen die genaueren Umstände bei dem Tode Herzog Ulrichs bekannt sein mußten, namentlich seine Schwester und seine Tochter. Auch der Chronist des Ribnitzer Klosters, Lambert Schlaggert, schreibt (bei Westphal IV, 874): Dux Ulricus Stargardiensis iste fuit

Rudloff hält die Erzählung von seiner Vergiftung für eine Verwechselung mit dem Schicksale seines Großvaters. Sein Grab fand Ulrich in der Klosterkirche zu Wanzka, woselbst noch zu Latomus Zeiten sein Schwerdt, Helm und Wappen hing.

Seine Witwe Katharina erhielt im J. 1475 Schloß, Vogtei und Stadt Wesenberg zum Leibgedinge; wie lange sie hier noch gelebt, ist bisjetzt unermittelt; wahrscheinlich war sie im J. 1480 bereits verstorben.[1] Die älteste Tochter Ingeburg heirathete im J. 1489 den Grafen Eberwin zu Bentheim, und starb, vor ihrem Gemahle, im J. 1509; die jüngere, Elisabeth, wurde ins Kloster Rehna gebracht, ward hier im J. 1505 Priorinn, und lebte noch 1522. Ulrichs Stiefmutter, Margaretha, lebte noch 1512 zu Plau; seine Schwester, Magdalena, heirathete im J. 1475 Herzog Wartislav von Pommern, ward im J. 1478 Witwe, vermählte sich im J. 1482 abermals mit dem Grafen Burchard zu Mühlingen und Barbi, und starb zu Magdeburg am 13. April 1533; seine jüngere Schwester, Anna, war vier Jahre alt von ihrer Mutter ins Kloster Winhusen (Winsen) und von dort im J. 1473 nach Ribnitz gebracht, wo sie zwei Jahre später eingekleidet wurde; weiter ertheilt Schlaggert keine Nachricht von ihr.

---

ultimus et veneno interiit ut putatur, et sic ducatus vel principatus Stargardiensis venit ad Magnopolenses Duces. Der von Mylius auf des Herzogs Epitaphium gesetzte Denkvers erwähnt ebenfalls seine Vergiftung, die auch Latomus unbedenklich für wahr annahm.

[1] Die Landestheilung unter Heinrich des Dicken Söhnen im J. 1480 bestimmt auch die Verhältnisse der Fürstlichen Witwen und Prinzessinnen; der Herzoginn Katharina aber geschieht in derselben keine Erwähnung mehr.

Am 15. Juli 1471 empfing bereits Herzog Heinrich von Meklenburg-Schwerin zu Neubrandenburg die Huldigung der Mannen und Städte des Landes Stargard, und bestätigte dem Lande das Erbjungfern-Recht; am 16. d. M. ertheilte er der Stadt Neubrandenburg, und an den beiden folgenden Tagen den Städten Friedland und Woldeck die Bestätigung ihrer Privilegien. Aus Niklots Stamm hatte noch keiner über so viele Lande geboten, als Heinrich der Dicke.

Urkunden und Regesten.

CVIII.

1329, am 24. September, auf der Görnischen Brücke bei Witstock: Ludwig Markgraf von Brandenburg belehnt Albrecht und Johann, Herren von Meklenburg, mit dem Lande Stargard nebst den übrigen zur Markgrafschaft Brandenburg gehörigen Meklenburgischen Lehnen.

In Godis namen, amen. Wy Lodewich van Godis gnade Marcgreve tu Brandenborch unde tu Lusitz, Palanzgreve des Rines, Hertoch to Beyeren, des hilghen Römeschen rikes överste kemerer, bekennen in desme openen brieve, dat wy den edelen Albrechte unde Johan, brüderen, herren tu Meckelenborch, usen lieven ömen, mit samender hant unde eren rechten erven hebben geleghen unde lien in dessen jeghenwerdighen brieve tu rechteme herenlene dat lant tu Stargarde mit aller herscap, mit mannen, mit sloten, mit all den steden unde scheiden, die dar tu hören, Lichen mit der heide unde mit den scheden, die Eldeneborch mit der Thure unde mit der schede, Wesenberghe, hus unde stadt, mit der Lice unde mit der schede, unde alle dat binnen der schede lit, dat van rechte dar tu höret, Arnberghe mit dem stedeken unde mit deme Nyendörpe, mit der schede, die tu deme dörpe hört, unde Strelitz, hus unde dörpp, mit der Pare, unde mit der schede des dörpes

unde der Pare, desse lant mit eren scheden, also vör gescreven is, unde alle die slote tu hebbende unde tu besittende mit aller herscap, mit aller nut, mit allen eren, mit aller vriheit, unde mit alleme rechte, alse sie user öme vader, deme God ghenedich si, hadde. Ock hebbe wi en gheleghen mit samender hant unde eren rechten erven to rechteme lene twe hundert stücke gheldes mit alleme rechte in der voghedie to Jagow uppe huven, mer die beede schal stan uppe Greven Ghünter van Lyndowe unde Greven Hinrik van Zwerin. Hir vöre dat wy unsen ömen unde eren erven laten unde gelegheu hebben Strelitze unde Arnsberghg, als hir vör screven is, so hebben si us wedder laten Meyenborch, hus unde stat, mit der manscap unde mit der ghülde, mit der schede, unde hebben us los ghelathen der vier dusent mark sülvers unde des schaden van vier jaren, de dar up geghan was, dar en die sülve Meyenborch vöre stunt. Wi scölen en ock wesen ein recht ghewere al des vörbonumedden ghuedes, wor en des not is, als et recht is. Unde dat wi unde use nakomelinghe al dat hir vör screven steit stede unde ganz holden, dar hebbe wi usen ömeu dessen brieff över ghegheven, beseghelt mit useme inghesseghel. Hir is över ghewesen die ersame man Bischop Thiderik van Havelbergh, die eddelen Günther unde Allef Greven tu Lindowe, Hinrik van Steghelitz, Albrecht van Klepizk, Hinrik van Sidowe, Herman van Lossowe, Hermen van Reder, Betko van Wiltbergh, Betko van Holdstendörpp, Herman unde Erik van Wlkowe, Dobezlawe van Ekstede, Hinrik van Bellin, Henningh unde Hinrik Schadebak, use riddere, Hermannus van Luchowe, unde ander vrome lüde, den man wol loveu mach. Dit is gheschen tu Wistock, unde desse brief is ghegheven bi der Görneschen

brügge, na der bort Godis dusent jar, drihundert jar, neghenuntwintich jar, des sünnendaghes vör sente Michiles daghe.

Nach dem Originale im Großherzoglichen Archive zu Schwerin mitgetheilt durch Herrn Archivar Lisch.

CIX.

1329, am 24. September, auf der Görnischen Brücke bei Witstock: Albrecht und Henning von Meklenburg, Gebrüder, schließen ein Bündniß auf zehn Jahre mit dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg, treten ihm die Vogteien Liebenwalde, Stolp und Jagow, so wie Haus und Stadt Meienburg ab, und nehmen dagegen Strelitz und Arnsberg von ihm zu Lehn.

Wi Albrecht und Hennig brödere, van der gnade Godis heren to Mekelenborg, to Stargard und to Rostock, bechennin und bethügen in dessem jegenwartigen briefe openbare, dat wi mit rade und mit volbort user truwen man hebben gededinget mit usem heren Margrafen Ludewigen van Brandenborg, usim levin öme, ene gantze stede söne ümme alle schelunge, de tweschen em up en half, und useme vaddere, dem God gnedig si, und uns af ander half wernde was, dar bovin hebben wy us mit einander vöreint, vörlovet, sunderliken tein jar, als hirna beschreven sted. Wy scölen usem öme behülpen sin up alls weme, wor des eme nod es. Hir nemen wi ut den König van Dennemarke und sine kindere, Hertoge Rudolf van Sachsin und sine kindere, Hertoge Erike und Hertoge Albrecht van Sachsen, den Hertogen van Lovinborch, de Hertogen van Stetin, de Herren van Wenden, de Grevin van Holtzstein, den Grefin van Zwerin, den Byschop van Chemin, den Byschop van Havilberg, den Byschop

van Zwerin, und den Gans van Pudlist; minne und rechtis scöle wi geweldich wesin över alle desse herrin, de we in usin vrede nomen hebben. Wan use öm user bedarf, dat scal he us vier wekene vör weten laten, so scöle wy em volgen sünder toch mit sechstig mannin up orsen bet an de Netze, an de Marke to Lusitz, und över Elve binnen der olden Marke, und di lant de binnen dissen watern liggen. Were över dat use öme bestallet worde oder en her up en töge binnen der vörbenumden lande, so scöle wy volgen mit aller macht, als wy erst mögen und mechtigest mugen mit guden trwen. Köst scal he us gevin, wanne wy in sin land kommen; dingnis und vee scal he to hülpe beholden to der köst; vangene und andere vromen scal men deilen na der mantal. Wint he vestin sinin vienden af, de van usern gehen (l. kenen) to lene gan, mit user hülpe oder drungen in gelt af, welker wis dat geschehe, de vesten oder dat gelt scöle wy deylen na der mantal. Neme wy schaden, scöle wie silven richten, sünder clene perde, de scal he us gelden, dar na he use lüde ridende wil hebben. Wan aver dat volk to hus riden scal, so scal men en de perde gelden; de perde de vörloren werden, de scal men den hovetlüden witlik maken oder tu hove antworden. Wy hebbin ok weder gelaten usem öm und an en gewysit de vogedien Levenwolde, Stolpe und Jagowe, mit lande und mit lüden, mit aller gülde und mit den husen, de use vader darinne gebuwet hebbin, und hebbin man und stede los gelaten der huldunge und lovedes, de se usem vaddere gedan hebben. Wye hebbin ok usem öm weder gelaten de Meyenborch, hus, stad und manschap, mit der scheide und mit der gülde, und hebben im los gelaten der vier dusint marken silvers und des scaden, de ver jar dar up gan is,

dar dat vör stund. He vör heft he us und usern erven gelegen Strelitz und Arnsberge, als sine breve spreken, und gift us dar to acht und twintich hundert marg Brand. sil=vers, darmede scullen alle sculde, dar desse pande vör stunden, los sin, und he scal dat gelt bereiden, wor wye dat bewisin. He scal ok de lant und lüde by allim rechte laten, alse se by sinin vörwarin gewesen sin, sünderliken de stad to Anger=münde scal de mölen beholden, di si gebuwet heft; is dar jenigis mannes scade an, den scölen se irlegin, als it redlik is. Gut, dat use vader gelaten heft des Marggrafen manne, uses vörgeschrevin ömes, vör sine sculde in den panden, dat scal he stede holden. Wat he över vör Marggraf Wolde=mar sculde gelaten heft, darmede scal men se weder an usen öme wysen, und dar gat ümme als ein recht si. Gut scalle wy sinin mannin lihin, dat se to rechte van us hebbin scölin; dat selve scal he us weder dun. Sculde de wy sculdech sin van uses vadderen wegene uses ömes mannen, wat wi der bechennen, der scöle we dat verdendel engelden van sünte Mertins dage, de nu kümpt vort över ein jar; dat ander verde del des andern sünte Mertins dage darna; dat dritte verde del des dritten sünte Mertins dage, daz leste virde del des verden sünte Mertins dage darna; dat scule wy en lovin und use breve daröver gevin. Wat wy ok der schulde nicht bechennen, dar scöle wy en ümme dun, wat Grefe Günther van Lindowe und Gref Hinrick van Zwerin darümb sprekin. Dat selve scal use öme usen mannin weder dun, of si en schuldegen. Disse deiding scullen here Lüzowe an sinen panden, de he inne heft, nicht hin=dern. Alle desse vörgeschreven rede ꝛc. Gegevin up der

Görnischen brüche M°CCC°XXIX°, des fündages vör Michaelis.

Nach dem Copialbuche des Markgrafen Ludwig gedruckt in Riedels Cod. A. II, 273.

CX.

1331, am 16. Oktober, zu Stargard: Albrecht von Meklenburg verleiht der Stadt Friedland die Freiheit und das Eigenthum von 2 Hufen des Dorfes Lübberstorf.

Nos Albertus Dei gracia Magnopolensis, Stargard et Rozstock Dominus, tenore presencium recognoscimus lucide protestantes, quod de nostro ac nostrorum tutorum consilio et consensu dedimus et presentibus donamus ex parte domini Erici de Lutberstorp, nostri rectoris, honestis viris Consulibus in Vredelant libertatem et proprietatem duorum mansuum ville Lutberstorp antea adjacentes, dando predictis Consulibus dictos mansos in usum eorum applicandi et apponendi liberam facultatem. In cujus rei testimonium secretum nostrum sigillum presentibus est appensum. Datum Stargard, anno Domini M°CCC° tricesimo primo, in die Galli et Lulli martirum gloriosorum.

Nach dem Originale im Archive der Stadt Friedland.

CXI.

1331, am 28. Oktober, zu Stargard: Albrecht von Meklenburg verleiht der Stadt Friedland das Eigenthum von 2 Hufen zu Lübberstorf, so daß dieselben zu Stadtrecht liegen sollen.

Nos Albertus Dei gracia Magnopolensis, Stargard ac Rozstock Dominus, tenore presencium recognoscimus protestantes, quod ad instanciam Erici militis de Lubberstorp bona voluntate et maturo consilio nostrorum militum et provisorum damus, donamus et presentibus conferimus honestis nostris Consulibus civitatis Vredelant proprietatem super duos mansos adjacentes ville Lubberstorp, quos Ericus miles predictus vendidit civibus in Vredelant, ita quod dicti duo mansi cum eorundem proprietate ammodo adjacere debent civitati Vredelant omni jure civitatis ejusdem et perpetuo possidendum, in cujus testimonium nostrum sigillum presentibus est appensum. Testes sunt Gerhardus de Bertekow, et Wedegho de Plote, Vicko Soneke, Heyno Manduvel, Henningh Peccatel, Otto de Dewitze, Bodo de Helpede, Henninghus de Dolla, Lippoldus Bere, Albertus Warborg, milites, cum pluribus aliis fide dignis. Datum Stargard, anno Domini M°CCC°XXXI°, ipso die Simonis et Jude Apostolorum gloriosorum.

Nach dem Originale im Archive der Stadt Friedland.

CXII.

1332, am Palmsonntage, zu Friedland: Albrecht von Meklenburg bestätigt den Verkauf des Eigenthums von 6 Hufen zu Lübberstorf durch Willekin von Lübberstorf an die Stadt Friedland.

Nos Albertus Dei gracia Magnopolensis, Stargard et Rozstock Dominus, presentibus publice protestamur, quod Wilkinus dictus de Lubbrechtestorpe fidelis noster dimisit, vendidit et coram nobis legitime resignavit sex

mansorum proprietatem ville Lubbrechtestorpe adjacentium, sibi justa emptione a nobis nuper de nostrorum tutorum Stargardiensium consilio et consensu comparatam, dilectis nobis Consulibus civitatis Vredelant optinendam eo jure, quo iidem Consules aliis bonis civitatis ejusdem liberius perfruuntur, quam quidem proprietatem cum ipsis sex mansis predictis Consulibus civitatis memorate libertate premissa contulimus et conferimus per presentes, in cujus testimonium sigillum nostrum presentibus est appensum. Testes sunt Wedego de Plote, Gherhardus de Bertekow, Otto de Dewitze, Bodo et Nicolaus de Helpede, Henninghus de Dolla, et Heyno Manduvel, milites nostri, et alii plures fide digni. Datum Vredelande, anno Domini M°CCC°XXX secundo, dominica Palmarum.

Nach dem Originale im Archive der Stadt Friedland.

CXIII.

1335, am 30. April: Katharina, die Gemahlinn Gerlach Blüchers, und Chisabet, die Gemahlinn Herrn Albrechts von Warburg, überlassen dem Kloster Broda 16 Hufen zu Wulfenzin, welche ihre verstorbenen Aeltern vom Kloster zu Lehn besessen. In cujus rei testimonium nos Albertus de Warborch miles supradictus, tutor predicte Chizabet, sigillum nostrum duximus presentibus apponendum. Testes hujus sunt Otto de Dewyz, Henninghus, Bode dicti de Helpede, Lippoldus Bere, Heyne Holste, Nicolaus Ghemeke, milites, Thydericus et Arnoldus prefecti in Novabrandenburg, Henninghus de Ghiwerez, etc.

Nach dem Originale unter den Brodaschen Urkunden im Großherzoglichen Archive zu Neustrelitz No. 121.

CXIV.

1337, am 7. Oktober, zu Friedland: Albrecht von Meklenburg befiehlt dem Ritter Willekin und dem Knappen Busso von der Dolla die Priester- und Schüler-Brüderschaft zu Friedland in den Besitz von 4 Pfund Brandenburg. jährlicher Hebung in Wittenborn einzuweisen.

Nach dem Originale im Großherzoglichen Archive zu Neustrelitz gedruckt in den Mecklenb. Jahrb. VII, 279.

CXV.

1337, am 10. Oktober, auf dem Hause zu Stargard: Albrecht von Meklenburg schenkt den Brüdern des St. Johannis-Ordens das Eigenthum und den Zins, nämlich von jeder Hufe einen Brandenburg. Schilling, in ihren Dörfern Wokuhl, Gnewitz und Dabelow, und verzichtet auf alles Recht, alle Pficht und allen Dienst, welchen er bis daher an denselben gehabt habe; doch soll der Zins von Dabelow bei der Wedeme zu Lychen bleiben. — Tüghe alle desser vörbescreven dinge sint her Gercke van Berthecowe, her Britze syn söne, her Lyppolt Bere, Vicke Munt, riddere, und ander erbare lüde genuch ꝛc.

Nach dem Originale im Königl. Archive zu Berlin gedruckt in den Mecklenb. Jahrb. II, 259 und IX, 265.

CXVI.

1337, am 12. Oktober, zu Neubrandenburg: Albrecht von Meklenburg weiset dem Knappen Henning Bere verschiedene Hebungen an, wofür er verpflichtet sein soll, seinen Wohnsitz auf dem Schlosse Stargard zu nehmen.

Nos Albertus Dei gracia Magnopolensis, Stargardensis et Rozstok Dominus, recognoscimus tenore presencium publice protestantes, quod nos de maturo nostrorum consiliariorum consilio ac Henninghi Beren famuli nostri fidelis beneplacito tria talenta cum dimidio

Brandenburgensis monete, que dictus Henninghus habuit et sustulit annis singulis in festo Martini de precaria in Cloxin, rationabiliter assignavimus eidem annuatim in dicto festo Martini [re]tollenda in precaria ville Broderesken in ipso festo Martini, cum aliis tribus talentis cum dimidio dicte monete per ipsum ibidem singulis annis in eodem festo Martini tollendis in precaria antedicta, et hec septem talenta reddituum ad castrense feodum castri nostri Stargarde sibi conferimus in hiis scriptis, ita quod si in predictis redditibus in ipso festo Martini aliquod defectum habuerit, hic in festo Walburgis, computacione de ipso defectu inter ipsum Henninghum et nostrum advocatum habita, de precaria tunc suppleatur, et cum hiis redditibus habet octo talenta redditus in pachto ville Grunowe sibi per patrem nostrum jure feodali collata ad castrense feodum supradictum, et pro hiis redditibus in dicto castro resideat, sicuti de feodo castrensi de jure tenetur residere. In horum omnium evidentiam nostrum sigillum presentibus est appensum. Hujus rei testes sunt domini Nicolaus de Helpede, Albertus Warborch, Lyppoldus Bere, Vicko Munt, Fredericus de Berthekowe, milites, Bernardus de Alcun noster advocatus, Nycolaus de Peccatbele, famuli, et alii plures fide digni. Datum Brandenborgh, anno Domini M°CCC° tricesimo septimo, die dominica proxima post diem beati Dyonisii martiris et sociorum ejus.

Nach dem Originale im Großherzoglichen Archive zu Neustrelitz gedruckt in den Meklenb. Jahrb. VII, 280.

CXVII.

1337, Donnerstags nach Katharinä (25. November), zu Wolbeck: Willekin von der Dolla bekennt, daß er der Stadt Wolbeck 24 Schilling Brandenb. verkauft habe.

Nouerint universi presentem literam inspecturi, quod ego dominus Willekinus miles dictus de Dolle vendidi dominis Consulibus civitatis Woldegensis XXIV solidos denariorum monete Brandenburgensis. Hic in civitate Woldegensi ego ipse sum, qui proprie dicitur eyn waerer, pro illis qui venerint ante judicum. Insuper ego dominus Willekinus dictus de Dolle promisi eyn truwen, et dominus Otto miles dictus de Dolle, et Otto famulus dictus de Helpede, et Willeke nominis (famulus?) dictus de Dolle, isti predicti omnes complosis manibus dominis consulibus civitatis Woldegensis promiserunt, ut ego predictus Willekinus miles dictus de Dolla relinquam ad manus consulum Woldegensium coram domino meo Magnopolensi eyn unbesworren guth. In cujus rei testimonium et evidenciam pleniorem presentem literam jussi scribi mei sigilli munimine roboratam. Datum Woldeg, anno Domini M°CCC°XXXVII°, feria quinta post diem Katerine virginis.

Gedruckt in den Rostocker Beilagen vom J. 1822 S. 35.

CXVIII.

1338, Mittwochs vor Luciä (13. December), zu Neubrandenburg: Albrecht von Meklenburg bestätigt den Verkauf von 5 Hufen zu Schönbeck durch den Knappen Heinrich Lockstedt an die Kalandsbrüder zu Neubrandenburg.

In nomine Domini, amen. Universis Christi fidelibus ad quos pervenerit praesens scriptum Albertus Dei gratia Magnopolensis, Stargard et Rostock dominus, salutem in Domino et gestae rei meram agnoscere veritatem. Ad universorum noticiam deducimus praesentium literarum testimonio protestantes, quod fidelis noster Hinricus Lockstede famulus in nostra personaliter constitutus praesentia, de nostra permissione et heredum suorum propinqu[i]orum ac omnium aliorum quorum intererat vel interesse poterat consensu et beneplacito, vendidit rationabiliter, dimisit sponte et resignavit legitime honorabilibus viris dominis Kalendarum in Nova Brandenborch ac fraternitate sociorum et scolarium ibidem quinque mansos sitos in villa Schonenbeke in prepositura Vredelandensi Havelbergensis diocesis, quorum mansorum Thidericus Cussove duos, Heino Neve unum, Heine Willemes unum, et Albertus Rikeman unum pro nunc colunt, dantes singuli de quolibet mansorum praedictorum dimidium chorum siliginis, quinque modios tritici, sex modios ordei et sedecim modios avenae singulis annis, et pactum excrescentem, qui se in universo extendit ad viginti unum solidos Brandenburgenses, cum omnibus suis fructibus, usibus in pratis, pascuis, cespitibus, nemoribus, aquis et earum decursibus, ac aliis attinentiis omnibus et singulis, prout inter suos terminos jacent, cum omni proprietate et jure et censu, videlicet de quolibet manso quinque solidos Slavicales, et universaliter cum omnibus libertatibus et utilitatibus, quibus praedictus Hinricus Lockstede dictos quinque mansos a patre nostro et a nobis hactenus tenuit et habuit, libere, pure et

simpliciter perpetuis temporibus possidendos, et ad duas vicarias per dictos Calendarum dominos et fraternitatis socios, sive ipsae Calendae et sociorum fraternitas deperierint seu persteterint, quocunque tempore et loco ipsis utrobique expedierit, dotandas et instaurandas perpetuo duraturas, deputandos et assignandos. Nos igitur divinum cultum ampliari cupientes et crescere, matura deliberatione et tractatu diligenti cum fidelibus nostris consiliariis praehabitis, praedictis (l. tae) venditionis contractum ratificamus et nihilominus praesentis scripti patrocinio ea auctoritate qua possumus confirmamus, conferentes et donates praedictis emptoribus ob Dei reverentiam et in remissionem peccaminum [et salutem] animarum nostrae et parentum, proprietatem, dominium, servicium ac jura omnia praedictorum quinque mansorum, ita quod praenominati emptores eosdem mansos, uti jacent, cum proprietate, dominio, servicio ac juribus aliis ut praedicitur, tanquam bona ecclesiastica ad fundacionem et dotationem vicariarum praefatarum applicare valeant, prout ipsis videbitur expedire, quodque dicti mansi et cultores eorundem cum omnibus redditibus, juribus, proventibus et quibuscunque suis pertinentiis ecclesiasticae penitus subjaceant libertati, nullo prorsus servitio aut alio quocunque onere nobis, successoribus nostris, seu quibuscunque aliis in dictis mansis quinque et suis cultoribus retento, praeterquam solas praecarias, quas nobis et heredibus nostris duximus reservandas. Ne vero hujusmodi venditio, dimissio et donatio per posteros infringi queat seu irritari, praesentem literam desuper fieri mandavimus, majoris nostri sigilli

appensione communitam. Testes sunt fideles nostri Otto de Dewitz, Albertus Warborch, Lippoldus Bere, Henningus, Bode et Nicolaus de Helpede, Wichmannus Glode, et Henningus de Wodensweghene, milites, et caeteri plures fide digni. Datum et actum in Nova Brandenborch, anno Domini millesimo tricentesimo tricesimo octavo, feria quarta ante Luciae virginis, sub privilegiis duplicatis.

Nach einer vom Originale genommenen Copie im Neubrandenburger Kirchen-Visitations-Protokolle von 1570.

CXIX.

1339, Dienstags nach Letare, zu Neubrandenburg: Albrecht von Meklenburg bestätigt den Verkauf von 24 Schilling Einkünften von 2 Hufen durch Willekin von der Dolla an die Stadt Woldeck.

Nos Albertus Dei gratia Magnopolensis, Stargard et Rostok Dominus, scire volumus universos, quod discretis viris Consulibus in Woldek dimisimus et donavimus proprietatem nostram super viginti quatuor solidorum Brandenburgensium redditus jacentes in duobus mansis pro nunc existentibus sub cultura Reberghes civis ibidem, quos fidelis noster Willekinus de Dolla miles eisdem Consulibus nostro accedente consensu vendidit legitime resignando, sic videlicet quod ipsi eosdem redditus in usus ecclesiasticos aut seculares divertere poterunt, prout ipsorum convenit voluntati. In cujus testimonium sigillum nostrum presentibus duximus appendi. Datum Brandenborch, anno Domini M°CCC° nono, feria tertia ante Letare. Testes sunt nostri fideles Otto de Dewitz,

Nicolaus de Helpede, Albertus de Warborch, et Eghinhard (Eghard?), milites, et alii fide digni.

Gedruckt in Pistorius Geschichte des Geschlechts von Warburg, Anhang S. 4.

CXX.

1339, Donnerstags vor Mariä Himmelfahrt (15. August), zu Wanzka: Margaretha, Aebtissin zu Wanzka, bekennt, daß der Mag. Arneldus, Kirchherr zu Neubrandenburg, dem Kloster Wanzka gewisse Einkünfte zu Rossow und Ilenfeld verkauft habe.

Nos Margarita Abatissa, Swenneke Priorissa, totusque Conventus sanctimonialium cenobii Wanzcicke, Conradus dictus Holtebutel Prepositus ibidem omnibus presencia visuris seu audituris cupimus fore notum, quod magister Arnoldus, rector ecclesie in Novabrandenburch, emit a Hermanno dicto Valkenberch milite triginta quatuor solidorum redditus denariorum Brandenb. in villa Rossowe sitos, et unius talenti redditus cum quatuor denariis in villa Ilenvelde jacentes monete ejusdem, cum omni proprietate, libertate, justicia, jure, absque ulla requisitione et servicio, de censu Dominorum colligendos et in perpetuum pacifice possidendos, quorum reddituum proprietatem idem magister Arnoldus nostro monasterio Wanzcicke pure dimisit propter Deum. Ex hiis redditibus predictis altariste, videlicet sancte Katherine in ecclesia beate Marie virginis in Brandenburch, unum talentum pretacte monete in villa Ilenvelde jacens est assignatum, et cuicunque vel quibuscunque veri patroni predictum

altare contulerint, ipso qui nunc est mortuo, promittimus conferendum; reliquos vero redditus, videlicet triginta quatuor solidorum, jacentes in villa Rossowe, quemcunque vel quoscunque clericorum Thydericus prefectus vel sui veri heredes elegerint ad altare situm in capella parochialis ecclesie Novebrandenburch, omni contradictione remota perpetue conferemus. Datum Wanzicke, Anno domini M°CCC°XXX° nono, feria quinta ante festum assumpcionis Marie virginis gloriose. In cujus rei evidenciam pleniorem presens scriptum sigillo nostri Conventus et predicti Prepositi eis dedimus consignatum.

Nach dem Originale unter den Brodaschen Urkunden im Großherzoglichen Archive zu Neustrelitz No. 118.

CXXI.

1339, am 18. September, zu Sternberg: Albrecht von Meklenburg schenkt den Minoriten zu Neubrandenburg das Eigenthum einer Hufe in Watzkendorf, die ihnen Ritter Otte von Dewitz zur Unterhaltung einer ewigen Lampe verliehen.

Nach einer Abschrift im Neubrandenburger Kirchen-Visitations-Protokolle von 1570 gedruckt in den Meklenb. Jahrb. X, 220.

CXXII.

1341, Freitags vor Oculi: Ruprecht von Mansfeld, Komthur zu Mirow, Prior und ganzer Convent daselbst erklären, daß die Kirche zu Starsow, welche sie durch die Verleihung des Havelberger Bischofes besitzen, den Episcopal-Rechten ebenso unterworfen bleiben solle, als wenn noch ein weltlicher Priester daselbst wäre.

Gedruckt in Riedels Cod. A. II, 462.

CXXIII.

1341, am 1. August, zu Neubrandenburg: Wedego von Plote, Ritter, verkauft den Kalandsbrüdern zu Neubrandenburg 4 Pfund und 10 Schilling Brandenb. Hebung von 4 Hufen und 2 Höfen zu Stargard zur Errichtung eines Altars in der Pfarrkirche zu Neubrandenburg. — Testes premissorum sunt famosi viri domini Otto de Dewitz, Lippoldus Bere, et Albertus Warborch, milites, atque Consules in Novabrandenburg et in Stargard, etc.

Nach einer vom Originale genommenen Copie im Neubrandenburger Kirchen-Visitations-Protokolle von 1570.

CXXIV.

1341, Donnerstags vor Michaelis, zu Neubrandenburg: Albrecht von Meklenburg bestätigt den Verkauf von 4 Pfund und 10 Schilling Brandenb. Hebung von 4 Hufen und 2 Höfen zu Stargard durch Wedego von Plote an die Kalandsbrüder zu Neubrandenburg. — Testes sunt fideles nostri Otto de Dewitze, Lyppoldus Bere, Albertus Warborch, Vicko Mund, Nicolaus de Oritze, milites, Sabellus de Helpede, et Engelkinus de Dewitze, famuli, etc.

Nach einer vom Originale genommenen Copie im Neubrandenburger Kirchen-Visitations-Protokolle von 1570.

CXXV.

1342, am 14. December, zu Lychen: Michael, Abt von Himmelpfort, und Heinrich von Wesenberg, Komthur zu Garbow und Lychen, vertragen sich dahin, daß die Bauern von Gr. Thymen nach Karstavel, als der Tochterkirche der Pfarrkirche zu Lychen, zu Kirche gehen sollen. — Presentibus honorabilibus viris, fratre Johanne magistro textorum in Celiporta, fratre Thyderico Crowel Priore in Lychen, fratre Johanne Horn, fratre Thyderico Pust, in Lychen conventualibus, Thyderico Lubbyn, Johanno Blumenrik, laycis, etc.

Nach dem Originale im Königl. Archive zu Berlin gedruckt in Klödens Waldemar I, 424.

CXXVI.

1343, am Sonntage Factus est Dominus, zu Neubrandenburg: Burchard Bischof von Havelberg bestätigt den Ankauf von 4 Hufen und 2 Höfen zu Stargard von Wedego von Plote, weiland Ritter, und von 9 Hufen zu Schönbeck von Heinrich Lockstedt, Knappen, durch die Kalandsbrüder zu Neubrandenburg zur Errichtung des Altars Simonis und Judä in der Pfarrkirche daselbst.

Nach einer vom Originale genommenen Copie im Neubrandenburger Kirchen-Visitations-Protokolle von 1570.

CXXVII.

1346, am 24. Februar: Heinrich Abt zu Stolpe bekennt, daß sein Vorfahr Abt Habbrecht die Dörfer Woserin, Quassow und Gor an die Ritter Otto und Ulrich von Dewitz verkauft habe, und giebt ihnen dieselben zu Lehn. — Tüghe desser dink sint Clawes unde Bernart Heren tu Werle, her Herman van Werberge eyn meyster des ordens sünte Johannis in deme lande tu Sassen, her Bernart van Peccatele ridder, her Gherhart, her Henning, riddere, unde Claws eyn cnape van Tzweryn ꝛc.

Nach dem Originale im Großherzoglichen Archive zu Schwerin gedruckt in den Meklenb. Jahrb. III, 234.

CXXVIII.

1347, am 29. September, (zu Nemerow): Hermann von Werberge, Gebietiger des Johanniter-Ordens in Sachsen, der Mark, Slavien und Pommern erklärt der Aebtissinn Engelrad von Lübeck, der Priorinn Adelheid von Lychen und dem gesammten Convent des Klosters zu Wanzka, daß er ihr Kloster in die Brüderschaft des Johanniter-Ordens aufgenommen habe.

Nach dem Originale im Großherzoglichen Archive zu Schwerin gedruckt in den Meklenb. Jahrb. IX, 266.

CXXIX.

1347, am 16. Oktober, zu Thaus: Karl, Römischer König, verleihet an Albrecht und Johann von Meklenburg das Land Stargard nebst allen andern Landen, welche dieselben bisher von den Markgrafen von Brandenburg zu Lehn getragen, als ein erbliches Reichslehn.

Karolus Dei gratia Romanorum Rex semper augustus et Boemie Rex spectabilibus Alberto et Johanni de Meklenburg fratribus, fidelibus nostris dilectis, gratiam regiam cum plenitudine omnis boni. Considerantes fidei et devotionis vestre puritatem, immo grata obsequia, quibus nostre majestati vestra fidelitas quam plurimum placidos reddere satagebat et acceptos, et presertim inclinati precibus illustris Rudolphi Ducis Saxonie, avunculi et principis nostri carissimi, nobis pro parte vestra oblatis, vobis et heredibus vestris terram Stargard cum omni jure, dominio et jurisdictione, et omnibus utilitatibus et pertinentiis suis, in quibuscunque consistant, immo omnes alias terras, quas hactenus a Marchionibus Brandenburgensibus habere et recipere vos et progenitores vestri consuevistis, in feudum honorabile et hereditarium, de quibus idem Dux Saxonie autoritate regia investire tenebitur, de mera liberalitate et certa nostra scientia conferimus, concedimus et donamus per vos et heredes vestros habendas et possidendas, uti fruendas cum omnibus earum juribus et pertinentiis, a nobis et Romano imperio pacifice et quiete perpetuis temporibus, taliter quod nobis et Romano imperio de predictis terris fidelitatis obsequia dum oportunum fuerit debeatis exhibere. Super his et aliis quicquid prefatus Dux Saxonie vobis-

cum tractaverit, ratum firmum et gratum volumus et promittimus inviolabiliter observare harum testimonio literarum. Datum in Tust, in die S. Galli confessoris, anno Domini millesimo trecentesimo quadragesimo septimo, indictione XV, regnorum nostrorum anno secundo, per manum honorabilis Wenceslai Pragensis et Wischeradensis ecclesiarum canonici, nostre aule regalis prothonotarii, vice venerabilis Gerlaci Moguntini Archiepiscopi, nostri et sacri imperii per Germaniam archicancellarii.

Gedruckt in Riedels Cod. B. II, 201. Auch bei von Westphalen, Gerdes und Franck.

CXXX.

1348, am 1. September, zu Kremmen: Albrecht und Johann, Herzoge von Meklenburg, verbinden sich mit Woldemar, Markgrafen von Brandenburg.

Wy Albrecht unn Johan van der gnade Godes Hertogen tu Mekelborch, heren tu Stargard unn tu Rozstock, bekennen openbar in desser scryft, wat wy us mit deme edelen vörsten Woldemar, tu Brandenborch, tu Luzytz unn tu Landesbergh Marcgreven, usen leven oome, gäntzlick vörbunden hebben alsus, wat wy unn use erve eme unn sinen erven mit aller mack, wan he us bidded un eyzschet, in allen sinen nöden steten behülpen sin, sünder uppe dessen heren, de hier na ghescrevent sint, usen heren den Römesgen Könyng, Könyng Magnus van Sweden, Byscop Otte tu Meydeborch, Hertoge Rudolp unn sine söne tu Sassen, Hertoge Barnim tu Stetyn, de Greve Johan, Hinric unn Clawese tu Holtzeden, Greve Clawese tu Zweryn, Johan unn Clawese heren

tu Wenden, unn över desse scöle wy rechtes weldich wesen, sünder den Römesshen Könyng. Unn is ghegheven tu Kremmen, na Godes bort dusent drehundert in deme achte unn virtegesten jare, in sünte Egidius dage, under usen heymeliken ingesegel. Tüghe sint her Otto Biscope tu Meydeborch, Hertoge Barnym tu Stetyn, Hertoge Rudolp unn Otto tu Sassen, Greve Albrecht tu Anhalt, Greve Albrecht tu Barboy.

Nach dem Originale im Herzoglichen Archive zu Dessau gedruckt in Riedels Cod. B. II. 214.

CXXXI.

1348, am 11. September, zu Bernau: Woldemar Markgraf von Brandenburg verpflichtet sich, den Herzogen von Meklenburg genug zu thun für die zweihundert Stücke Geldes, welche sie in der Vogtei Jagow zu Lehne haben.

Wy Woldemar der gnade Godes tu Brandenborch, tu Luzyz unde tu Landesberge Marcgreve, unde des hilgen Römesghen rykes erzickemere, bekennen unde betüghen openbar in desser scryft, dat wi allent dun willen den edelen vörsthen, hern Alberch unde Johanne, Hertoghen tu Mekelborch, usen lyven ömen, ümme de twe hundert stücke ingeldes, de se hebben tu lene in user voghedyghe tu Jagowe, wat us desse herren, dir hir na ghescreven sint, Hertoge Barnym tu Stetyn, Hertoge Rudolp tu Sassen, Greve Alberch tu Anehalt, dun heyten unde raden. Tu eyner bethüghe hebbe wi use ingheseghel ghehenget an desse bryve, unde is ghegheven na Godes bort dusent drehundert in dem achte unde virtegeste jare,

eynes dunresdage na user lesthen vruwen daghe, tu Bernowe. Tüghe sint Hertoge Rudolp de junghe van Sassen, Greve Alberch tu Anehalt, Greve Alberch tu Barbey.

Nach dem Originale im Großherzoglichen Archive zu Schwerin mitgetheilt durch Herrn Archivar Lisch.

CXXXII.

1349, am 24. Januar, zu Wesenberg: Albrecht und Johann Herzoge von Meklenburg bestätigen die Schenkungen Gerhards von Aschen, Bürgers zu Wesenberg, zu einer Vikarie daselbst.

Nos Albertus et Johannes, Dei gracia fratres Duces Magnopolenses, Stargardie et Rozstok domini, recognoscimus et presentibus constare volumus universis, quod discretus vir Gherardus de Aschen, civis in Wesenberghe, nobis dilectus, divino ductus consilio ob sue, parentumque suorum animarum salubre remedium et solamen, de nostro ac omnium suorum proximorum, quorum poterat interesse, beneplacito et consensu, ad erigendam et instaurandam quandam perpetuam vicariam in ecclesia Wesenberghe aut alibi in nostri ducatus districtibus in dyocesi Havelbergensi officiandam, apposuit et deputavit quinque mansos sex jugeribus minus in campo Marchie, unum mansum in campo Slavie, redditus quinque marcarum minus duobus solidis Slavicalium denariorum in censu mansorum Slavicalium, qui quidem mansi in campis civitatis Wesenberghe sunt situati, ac unum domum sitam intra civitatem dictam per Consules ibidem coram nobis libere dimissam ad usum

vicarie antedicte, nec non unum chorum cum dimidio siliginis et unum chorum avene de tribus mansis ville Drusedow adjacentibus tollendos annuatim, de quibus quidem tribus mansis non aliud quam predictus tercius dimidius chorus annone ad ipsam vicariam pertinebit. Nos quoque, cum divini cultus ampliacio nostri sit affectus et desiderii, ob nostrarum, progenitorumque nostrorum animarum salutem prenarratos redditus et bona de mera nostra liberalitate cum plenaria proprietate et ecclesiastica libertate ad honorem omnipotentis Dei et intemerate genitricis ejusdem predicte vicarie meliori modo, quo poterimus, appropriamus, ipsamque auctoritate, qua valemus, presentibus confirmamus, ita sane, quod dictus Gherardus et sui heredes ipsius vicarie jure patronatus toto tempore vite sue libere perfruantur, quibus deficientibns ipsum jus patronatus apud Consules in Wesenberghe, qui pro tempore fuerint, deinceps perpetuo remanebit, sic videlicet, quod ipsa vicaria vacante ipsi Consules de ipsa infra legitimum tempus a canonibus statutum alicui persone ydonee actualiter sacerdoti vel infra annum continuum in sacerdotem promovendo canonice providere teneantur. Testes sunt nostri fideles nobilis vir dominus Otto comes in Vorstenberghe, Albertus Warborch, Lippoldus Bere, Henninghus de Godensweghene, milites, Bertoldus Rode noster cancellarius, et Johannes Rabode rector ecclesie in Sywan, ceterique plures fide digni. Datum Wesenberghe, anno Domini Millesimo Tricentesimo Quadragesimo Nono, in profesto conversionis Pauli apostoli gloriosi, sub nostro-

rum sigillorum appensione in evidens testimonium premissorum.

Nach dem Originale im Großherzogl. Archive zu Neustrelitz. — Die Feldmark von Wesenberg bestand aus drei Abtheilungen: vor dem Wendeschen Thore lagen die Wendeschen, vor dem Mühlen- oder Märkischen Thore die Märkischen, und südwärts die Pomelschen Hufen.

CXXXIII.

1349, am 25. Januar, zu Neubrandenburg: Albrecht und Johann Herzoge von Meklenburg verleihen an Otto Grafen von Fürstenberg Haus, Stadt und Land Fürstenberg, Haus und Stadt Strelitz, Haus, Stadt und Land Arnsberg, nebst andern Gütern im Lande Stargard, zu einer erblichen Grafschaft, und geben dem Grafen Ulrich von Fürstenberg daran die gesammte Hand.

In Godes namen, amen. Wy Albrecht unnde Johan brödere, vonn Gots gnaden Hertoghen tho Mecklenborch, tu Stargarde unde tu Rostock heren, bokennen unnde botüghen apenbar in dissem brive, dat wy met boradenn mude unnde volborth unser negestenn, unde mit rade unser leven truwenn radtgeverenn deme eddelenn manne heren Otthenn Greven tu Vörstennberghe, unnsem levenn truwen, unnde sinenn rechtenn lehenervenn hebbenn gegevenn unde gelathenn, unnde geven unnde lathen in dissem brive Förstenberghe huß unnde stadth unnde dat landt meth der manschap, als id inn sinem scheide licht, Strelitz huß unnde stadt, Arnsberghe huß unnde stadt mit deme landhe, als id inn sinem scheidhe licht, mit der mannschap, Kunaw hoff unnde dörpp, Wustraw, Drusedowe, Czinnaw, Bandeckendörp, Herbordeßhagenn hoff unnde dörp, Köblicke, Rosenaw, alsse sie ligghenn in alle irenn scheidenn, unnde inn deme dörppe to Grünowe negenthein punde

geldes Brandenborghes, tu Peterstörp twintych punth geldes Brandinborghes, unnde alle bede in denn sülvenn dörpen, unde alle bedhe in dissenn dörpenn, to Holstendörpe unde tho Lindowe, mit aller nut unde frucht, tu rechtem herrn rechtte unnde Grevenn rechtte ewicklickenn tho boesittenndhe. Disse vörbenömede slothe, land unnde manschap, dörpe unnde guth hebbe wy gelighet unnde lighenn in dissem gegenwardigen brive tu eyner ewighenn greveschop, unnde ligghenn sie deme vörbenhömedhen herrn Otthen Greven tho Vörstenberghe unnde sinen rechtenn lehenerven, unde mit eme hernn Ulricke Greven tho Fürstenberghe mit einer samendhen hanth tho rechten anevalle aldus dane wys, dat wy, unse erven unde nhakomelinghe schöllenn ligghen disse vörbenhömede greveschop den vörsprackenen Greven heren Otthenn unnde sinen rechtenn lenerven kindeskindhe, alle de wile dat van en lennerven warenn, alsö dicke es en nott is. Were aver dat de vörbenömedhe greveschop van Greven Otthen ader van sinen rechtten lehenerven ervelos vörstorve, szo schall sie vallen an deme vörspracken Greven Ulricke unnde an sine rechtte lehennerven, deme schölle wy sie ligghenn, al de wile dat vann en unnde van sinen [rechtten lehen]erven sin, alsse dicke alß es en nott is, unde de [vörbenömedhe] greveschop schall nicht ervelos vörstervenn, [aldewile dat van] den vörsprakenen hernn Otthen unnde hern Ulricke Greven tho Fürstenberghe lehnerve sin, unnde sie unnde ere rechte lehenervenn schölen unns, unsern ervenn unnde unsen na[komelinghen met den vörbenhömeden slothe, landhe unnde manschop] tho dinste sitten, unnde de slothe schölenn unse [apene sloth syn] unnde bohülpenn wesen teghen allermalke [tu ewighen tiden]. Alle disse stücke ghans, vaste unndhe ewich to

blis[vende unnde to] holdende, so hebbe wy dissen brieff ghegevenn, bo[segelt met unsen] ingesegelenn, de gegeven is tho Nihen Brandin[burg na] Gades gebortt drütthenhunderth jare in deme negen unde vertichsten jare, inn deme daghe der bokerunghe süntte Pauwels. Tüghe disser dingk sint de eddellen Förstenn Rudolff de Hartoghe tho Sassenn, de eldeste, Albrecht Greve tho Aneholt, her Albrecht Warborch, her Henninck vann Ghudensweghenn, her Albrecht van Peccatel, riddere, her Bartold Rodhe unse kenseler, Hinrick Griben unnse schriver, unnde Engelicke vann Dewitze, unse leven truwenn, unde andere vele lüdhe, die tho tüghe werdich sinth.

Nach einer alten, zum Theil beschädigten Copie aus dem 15. Jahrhundert im Großherzogl. Archive zu Schwerin hergestellt durch den weil. Archivrath Evers, und mitgetheilt durch Hrn. Archivar Lisch. — Unter Bandeckendörp ist wahrscheinlich Wasceckendörp, Watschendorf, zu verstehen, das nach der Urkunde vom 18. September 1339 ein von Dewitzsches Gut war, so wie unter Rosenaw nach Chemnitz (bei Gerdes S. 607) Rossow. Dieser führt nach Röblick noch Glienecke auf, welches vielleicht durch ein Versehen in jener Copie ausgefallen war.

CXXXIV.

1349, am 5. Mai, zu Berlin: Albrecht und Johann Herzoge zu Meklenburg vergleichen sich mit den Herzogen von Sachsen und den Fürsten von Anhalt über die Theilung der Mark zu Brandenburg nach Markgraf Woldemars Tode.

Wi Albrech unde Johan brudere, von Godes gnade Hertoge tu Meklenborch, tu Stargarde unn tu Rozstock heren, bekennen openbar unn betüghen in dessem breve vör

alle den, de ene sen oder hören, dat wi hebben ghededinged med den erbaren Vörsten Hertoge Rudolfe von Sassen dem öldesten, unde Hertoge Rudolfe unn Hertoge Otten sine söne, unsen leven ömen, unde Albrechte unde Woldemare Fürsten van Anehalt unde Greven tu Aschanien, unsen leven swagern, dat unse dink gentzlicke unde treuliken scal över en gan ane argelist an allen dinghe, wat wy irworwen hebben eder noch irwerwen möghen an der Marke tu Brandenborch, dat si med vrüntscap, med orloghe, met dedinghe oder welkerleye wys dat tu komen mach, also dat de vrome, kost unn schade unser allen ghelik scal wesen an landen, an sloten unn an lüden, welkerleye wis id gevallen mach, unde wenne wie den vromen deylen scölen, den wi irworwen hebben eder noch irwervene möghen an der vorbenumeden Marke tu Brandenborch, so scöle wi eine jewelkeme laten an sloten, an landen unn an lüden, dat em bequeme unn belegen is. Ok scal desse delunghe nicht gheschin er Marcgreven Woldemars dode van Brandenborch, unses ömen. Unn wenne desse delunge tu gheit, so scal ok de olde Hertoge Rudolf van Sassen unn Hertoge Wentzslap sin söne twiger Vörsten del nimen, unn wi Albrecht unn Johann scölen uns med des rykes köre nicht bewerren. Vortmer scölen wi vogede setten jewelkeme vör sime lande, alse se eme nütte unn gelegen sint na sime rade. Ok scal en jewelk deme anderen helpen med glynden truhen tu alle sinen nöden swars em nod is med aller macht. Wer ok dat desser vorbenumede dink unn vörbindinghe jemant sik annemen wolde, so scal unser nen deme andern afgan, sünder wi willen trueliken bi enander bliven, dat köne wi entruhen in edes wise. Wat wi ok van kost dragen eder scaden nemen van det Markgreven wegene tu Brandenburg,

wo dane wis dat komen mach, dar scal unser nen den andern ümme panden met den vesten unde landen, de wi irworven hebben eder noch erwervene möghe in der vörsprokene Marke tu Brandenborch, sünder unser jewelk scal deme andern sinen del umbeworren antwerden, unde ümme kost unn scade des scal en jewelk tu des anderen lovede sien. Tu eynet thügnize alle desser vörbenumede dedinghe, so hebbe wi dessen bref besegelet med unsen inghesegele, gegheven tu Berlyn, na Godes bord drütteynhundert jar in deme negendenvirtegesten jare, des dingestendages na des hilgen crüces daghe als ed ghevunden ward.

Nach dem Originale im Herzogl. Archive zu Dessau gedruckt in Klödens Waldemar III, 510 und Riedels Cod. B. II, 260.

CXXXV.

1349, am 4. December: Otto und Ulrich Grafen von Fürstenberg legen Strelitz zu Stadtrecht.

In Godes namen, amen. De dynck de in der tyd tu ener ewycheyt ghestedeghet werden, uppe dat de nicht en vörgan met der tyd, na den male dat de tyd vörghenklik is, so is des nod, dat me se sterke unde veste met breven unde met inghesegheleu. Hyr van is id, dat wy Otto unde Ulrik van Godes gnaden Greven tu Vörstenberghe bekennen unde betüghen openbare in unseme jeghenwardighen breve, dat wy Streltz hebben tu statrechte ghelecht, unde hebben unsen lyven börgheren dar bynnene ghegheven, unde gheven in dessceme jeghenwardighen breve Brandenborghessces rechtes ewychleken tu brukende, wan em en recht untfechtet, dat scölen se halen unde söken tu nyen Brandeborgh, dat by olden

Stargard lycht. Och gheve wy usen ratmannen bynnen Strelitz macht tu dunde unde tu latende an ghilden unde an werken, also sic en Brandeborchs recht tu wyset. Vortmer bekenne wy des, dat wy met beradene mude unde met ganceer wlbort unser erven hebben ghelaten unde laten in desseme jeghenwardighen breve unsen vörghenanten börgheren tu Strelitz alle den acker, de bynnen der Pare licht, ewychleken tu besittende, alsus dane wys dat wy uns unde unsen erven de teynde garve daruppe beholden, sünder den acker, de de voghelsanc het, de oc bynnen der Pare lycht, den beholde wy uns unde unsen erven dar butene. Och late wy em dryer dörp veltmarken, de ümme Strelitz lighen, alse de veltmarke tu Domjuche, unde de veltmarke tu Buristorpe, unde de veltmarke tu Cobelbroke, ene ysleke veltmarke mit drüttich hoven ewychleken tu besittende, also dane wys dat se uns jo van der hove scölen gheven vesteynde halven scilling tu pacht ane teghenden. Och lighen dar vyrteyn santhoven buten der Pare, de van yrster besettinge tu Strelitz hebben tu gheleghen, dar wy Greve Ulrik met unsen erven besünderghe dat vyrdendyl an hebben, de late wy och unsen börgheren tu Strelitz, also dat se uns unde unsen erven jo van der hove scölen gheven vesteyndehalven scilling tu pacht ane teghenden, desülven vyrteyn hoven scölen se och ewychleken besitten, also dar vörscreven is. Vortmer gheve wy unsen ratmannen tu Strelitz macht tu dunde unde tu latende an den holten tu Domjuche unde tu Cobelbroke, wat se dar inne panden, dat scölen se keren tu der stadt not; weret dat se dar gennich man an vör unrechten wolde, dat scöle wy unde unse erven em helpen keren. Dat alle desse vörscrevenen dynk van uns unde van unsen erfleken navolgheren

ewychleken gheholden werden unde unghebroken bliven, so hebbe wy dessen jeghenwardighen brif laten sterken met der warninge unser groten inghesceghele. Tüghe desser dynk sint her Albrecht Warborch, unde her Tzabel Römer, unde her Albrecht van Piccatel, riddere, Peter Lubbyn, unde Tzabel Bere, unde Henning van Piccatel, E[n]gelke van Dewytz, unde Otto van Cernyn, knapen, unde vele mer anderer guder lüde, de trwe werdich syn. Desse brif is ghegheven unde ghescreven na Godes bort drütteynhundert jar, in deme neghen unde vyrtheghesten jare, in sünte Barbaren daghe der hilghen jungvrowen.

Nach dem Originale bei der Stadt Strelitz. Das Reitersiegel der Grafen von Fürstenberg hängt an grün-seidener Schnur. — Alle früheren Abdrücke dieser Urkunde sind mehr oder minder incorrekt.

CXXXVI.

1350, am 8. Mai, zu Lübeck: Albrecht und Johann von Meklenburg schließen Frieden mit König Waldemar von Dänemark.

Wi Albert unde Johan, brüdere, van Godes gnaden Hertoghen tu Meclenborch, tu Stargarde unde tu Rozstok heren, bekennen unde bethügen openbar in dessem brieve, dat wy dedinghet hebben mit Hertogen Erike van Sassen deme junghen, unsem levem öme, unde heren Benedictus van Anfelt, heren Clause van der Jurc, unde heren Boo Valken, ridderen, ümme alle schelinghe unde twidracht, de tüschen deme erbaren Vörsten, unsen heren Woldemare, Könighe tu Denemarken, unde sinen mannen unde deneren van ener weghene, unde uns, unsen mannen unde deneren, de van unser weghene in desse schelinghe komen sint, van der ander

weghene, is unde wesen het jengerleye wis, dat de gentz-
liken berichtet unde vörsünet is in gantzer vrüntscap, also
dat de vörbenümede Königk, unse here, scal sine dochter
Margariten unseme söne Hertoghen Hinrike gheven, unde
vörbenumede Königk, unse here, scal unseme söne mit siner
dochter gheven ses dusent lödeghe mark sülvers Cölnscher
wicht, de scal he unseme söne vörwisnen, also dat he daran
bewared si. Desse kindere scöle wy tusamene geven unde
truhen, de alrede tusamene loved sint, wen de juncwrowe
teyn jar olt wert: welk unser den dat erst eschet, deme scal
is de andere volghen, id en were, dat wy des an beyden
siden endrechlich worden, dat id ere wesen scölde. Unde dat
sülver scal he unseme söne bereyden binnen jare unde binnen
daghe in ener stede, dar id eme bruclik is, dar na dat he se
nomen het. Unse söne scal er ok maken tu eme lysghedin-
ghe Gnoyghen hws unde stad, Ribbenitze de stad, de stad tu
der Sülten, unde dat hws tu Tessin, mit al den landen
unde nut, de tu den vörbenumeden steden lighen. Desse
vörbenumeden stücke scal unse söne er lighen tu eme lysge-
dinghe, wen de hochtid ghewesen is, des ersten morghens
wen se bi en obsteit, unde he scal desse vörbenumeden slote
unde lant er vryhen binnen jare unde daghe van deme
daghe, dat se er ghelegen sin, van aller ansprake, unde scal
se dar an bewaren, alse me ene vrowe an lysghedinge tu
rechte bewaren scal. Dat er dat ghesche, dat scal men deme
vörbenumden Könighe unseme heren wyssenen also, dat se
dar an bewaret si. Tu ener vullenkomenen vrüntscap under
uns stede tu blivende, so scal de vörbenumede Könighe
unseme here sine dochter Margariten uns antwarden bi uns
unde unser vrawen tu blievende, unde wi willen unde scölen

unsen sönen Hertoghe Hinricke em wedder andwarden bi em tu blievende, unde wen men dit eschet, so scal ick schin an beyden siden in ener tyd, alse ment an beyden siden benden edder bevaren kan. Vortmer scöle wi Albert unde Johan Hertoghen vörbenumet Rozstok stad unde lant van unseme vörbenumeden heren Könighe Woldemer, unde allent dat wy van der cronen tu Denemarken unde van em hebben scölen, untfan tu lene, wen he ick van uns eschet, dat schal he uns bebreven, alse he uns unse len tu rechte schal, unde van deme lande tu Rozstok scöle wy em denen mit veftich manne mit helmen, dat scöle wy em dun, wenn he ick tu vorne ses weken van uns eschet. Umme kost unde scaden derselven lüde scal he ick mit uns holden, alse sine breve spreken unde siner elderen, de wy darup hebben. Vortmer ümme alle schelinghe, de tüschen Marcgreven Lodewige van Brandenborch unde uns is unde wesen heft, de het de vörbenumede Königk unse here berichtet unde vörsünet, also verne alse de Marcgreve dat stede holden wil. Wil he aver des nicht dun, so scal des vörbenumeden Könighes unses heren dink unde unse blieven genzliken eyn, alse unse breve spreken. Wer aver dat de süne tüschen den vörbenumeden Marcgreven unde uns vör sik ghinge, alse ghededinged is, unde darna tüschen uns jengerleyge scelunghe worde, de scal unse here de Königk vörminnen, oft he kan; kan he des nicht dun, so scal he rechtes weldich wesen van unser weghene. Wert vortmer dat wy schelinghe hebben edder wunne mit Hertoghen Erike van Sassen vörbenumt, Hertoghen Wertslawes kinderen van Stetyn, unde mit Greven Johan van Holtzen, de scal de vörbenumede Königk unse here vörminnen, oft he kan; wo he des nicht dun kan, dar scal he

rechtes weldech sin. Vortmer wert dat de vörbenumede Kö-
nigk unse here scelinghe hedde edder wune mit unsen vrün-
den Magnus Könighe tu Sweden, Hertoghen Hakon sinen
bruder, Johanne, Hinricke, Clause nnde Gherde, Greven tu
Holtzen, Johanne, Henrick, Clause, sinen sönen, Clause unde
Bernde, heren tu Werle, de scöle wy vörminnen, oft wy
könen; wor wy des nicht dun könen, dar scöle wy rechtes
welich sin. Vortmer tu ener mereren stederen vrüntscap so
verbinde wy Albert unde Johan, Hertoghen vörbenumet,
uns tu deme vörbenumeden Könighe Woldemar unsen heren
uppe rechte brüderlike truhe, em tu behülpende wesen up
aller malke, also scal he uns wedder dun; welk unser der
hülpe van deme anderen bedarf, de scal id deme anderen ses
weken vör tu weten dun. Alle desse vörbenumede stücke stede
unde vast tu holdende sünder jengerleye arge lyst, dat love
wy Albert unde Johan brüdere, Hertoghen tu Meklenborch
vörbenumet, in truhen deme vörbenumeden Königk Wolde-
mar unseme heren, unde scölden dat sweren in den hilghen,
wen wy erst tusamene komen. Dit hebben ok mit uns ghe-
lovet in truhen unse truhen leven Otto, Greve tu Vörsten-
berche, her Johan van Plesse, unde her Raven van Barne-
kowe, riddere, unde hebben ere inghesegheIe mit unsen an
dessen bref ghehenget, de ghegheven unde schreven is tu Lü-
bek, na Godes bord drütteynhundert jare, in deme veftegesten
jare, des sünnavendes in de achte daghen der hemelvart un-
ses heren Godes.

Nach den Histor. Abhandlungen der Kopenhagener Gesellschaft II, 384 gedruckt in Riedels Cod. B. II, 300.

CXXXVII.

1350, am 19. Mai: Albrecht und Johann Herzoge von Meklenburg bestätigen die Privilegien der Fleischhauer zu Friedland.

In Ghodes namen, amen. Wy Albert unde Johann van Godes gnaden ghenandt Hertoghen to Mecklenborgh unde to Stargard unde to Rostock Heren bekennen allen denen, de dessen gheghenwardeghen bref anhören eder sen, dat wy van unser beyder beradene mode unde des edelen mannes Greve Otten van Vörstenberghe tu der anstanden bede unser leven unde trwen ratlüde unser stadt tu Vredelandt alle olde recht unde settinghe der vleschhowere der vörbenömende unser stadt tu Vredelandt, de se bevören hat hebben, wedder hebben ghegheven unde wedder gheven met dessen gheghenwardeghen unsen breve, unde willen dat se de vörbenömeden sette unde rechte ewicklicken scölen beholden, darvor uns unde unsen .... vörbenömeden Hertoghen tu Mecklenborgh hundert mark Wendescher pennighe hebben gheghevet unde tellet in reden pennighen. De vörghesprocken wise is, dat wen de joden der vörbenömeden unser stadt tu Vredeland versch vlesch, dat si wat dat si, köpen willen, so scölen se gan up den küterhoff unser to Vredeland vörghenömeden stadt, dat scap edder rint na eren bequeme vindende da mit eren metzen unde na erer ee afdon eder küten möghen. Wer dat över dat de vörbenömede scap eder wat dat were eme nach erer brevene even queme, so scölde de vörghesprocken vleschhovere den vörbenömenden joden dat blote vördel vorköpen, alſo als dat em steyt an reden pennighen. Were dat över scap eder rint wat dat were, dat van de vörsprocken joden were afgedan nicht na erer ee even kweme,

de vörsprocken joden vör den stecke des scapes twe pennighe unde vör den stecke des rindes vire scölen gheven den vleschhoveren vörbenömeden. De vorghesprocken dinck welcker tüsschen den vleschhovern unde den joden unser stadt tu Vredelandt scölen werden gheholden dor dre weckene vör afghesprockeme negest vör sünte Mertens daghe, so scölen de vörbenömeden joden to eren behove afdun scap edder ossen wes se willen. Were dat aver verem, dat de vörbenömeden joden mer wente tu eren behove in den vorghesprocken dry wecken afdeden, ghentzlicken scölen se vörköpen unde den nicht mer in den jare. Ock were dat de dicke nömeden na den drey wecken in deme jare mer afdeden, so scöle se et uns ghentzlicken beteren mit heren brocke, dar scölen de ratlüde uns behülpen to wesen. Up dat de vörbenömeden dingh vort ewicklicken untubrocken werden, wy Hertoghe Albert unde Hertoghe Johanns unde unse truwe man Greve Otto van Vörstenberghe hebben unse inghesegheleе hir anghehenghet to eme tüghe. Datum anno Domini MCCC quinquagesimo, feria IV infra octavas Pentecoctes.

Nach einer offenbar sehr verderbten Copie aus dem Copialbuche der Stadt Friedland.

CXXXVIII.

1350, am 23. Juni, zu Friedland: Albrecht und Johann Herzoge von Meklenburg verzichten gegen die Markgrafen von Brandenburg auf die zweihundert Stücke Geldes, welche sie in der Mark zu Lehne gehabt.

Wie Albert unde Johan brödere, van Ghodes gnaden Hertoghen tu Mekelenborch, hern tu Stargard unde tu Roztok, bekennen unde betüghen openbare, dat wie hebben vor=

teghen, unde vorthien unde laten in desme gewardigen breve, mid rade unde mid vulbort unses rades, twier hundert stükke gheldes, de wi von den hochgebornen vörsten hern Ludowich unde hern Ludowich dem Römer unde Otten, Marggreven thu Brandborch unde tu Lusitz, thu lene hadden in der Marke, so dat se de nu lyen schölen, dat love wi en truwen unde bi swornen eeden, de wi tu den hilgen ghesworen hebben. Och lovet mid uns unse medelovere also, alse an unsem breve steyt, dar unse gantze söne mid al eren stükken unde articlen begrepen unde beschreven is. Desse vörschreven sake unde stükke stede unde gantz tu holdende unsen leven ömen unde swegern, den vörbenömeden Margreven van Brandborch unde eren medelovern, als in desme breve steyt, unde de jewardighen bref schal negenewis schaden deme vörbenömeden sönebreve in al sinen stükken unde articlen, wen he schal bliven untobroken in al sinen formen unde stükken, als dar inne schreven steyt, mid samt desme breve. Thu eyner bekanntnisse alle desser stükke so hebbe wi heten unse ingeseghele an dessen bref hengen. Desse bref is ghegheven unde schreven tu Vredelant, na Godes bort drütteynhundert jar, in deme veftigesten jare, in sünte Johans avende babtisten. Hir över hebbet ghewesen Könnich Woldemar van Demarken, Hertoghe Barnym van Stetyn de öldere, Greve Ulrich van Lindowe, Greve Ulrich van Vörstenberghe, her Hasse unde her Hasse van Wedele, unde her Benedictus van Anvelde, ridere.

Nach dem Originale im Kaiserlichen Archive auf der Burg zu Wien gedruckt in Riedels Cod. B. II, 317.

CXXXIX.

1350, am 23. Juni, zu Friedland: Ludwig und Ludwig der Römer, Gebrüder, Markgrafen von Brandenburg, verzichten auf die Vasallenpflichten der Meklenburgischen Herzoge, und weisen Haus, Stadt und Land Fürstenberg an dieselben.

Wy Ludewich unde Ludewich de Römer, gebrüdere, von Gots gnaden Marggraven tho Brandenborg unde tho Lusitz, des heiligen Römischen richs oberſten Cämmerer, Paltzgraven by Rien unde Hertogen yn Beyeren, bekennen openbar vör uns unde unse erfen unde nakomelingen, dat wi med rade unde med vulbort unser fründe unde manne, geiſtlicker unde weltlicker, uns hebben vortegen, unde vortejen unde aflaten gentzlicken unde altomale von al deme, dat Hertoge Albrecht unde Hertoge Johanne tu Meckelenborch, brüdere, unsen leven ömen unde swagers, van uns to lene hebben gehat, dat wy, unse erfen unde nakamende se unde ere erfen quyt, ledich unde los laten manschop unde huldinge, lovedes unde ede, durch der früntschap willen, de twesschen uns unde yn geschen is, unde volborden alle de lehn, de unse herre de Römesche Köning den vörbenömden Hertogen Albrecht unde Johane, unsen lieven sweger unde ömen von Meckelnborch, gelehen heft, unde wisen Fürstenberch huß, stadt, lant unde man an de vörbenömden unse ömen unde swegere, alse dat binnen der schede licht, med lenen, geiſtlicken unde werllicken, unde alle der rechticheit, de wy daran hadden, vortigen wi uns unde laten dar af gentzlicken unde altomale, unde laven in truwen unde by besworen eden, de wy tu den heilligen darinne gesworen hebben, med unsen medelovern, alse in unsen brifen steet, dar unse gantze süne med allen eren stücken

unde artickeln begrepen unde beschreven is, desse vörscrevene sacken unde stücke stede unde gantz tu holden, unsen leven ömen unde swagern, Hertogen Albrecht unde Johane van Meckelnborch, unde eren medelovern, als in den vörspracken süne brife steet, unde desse jegenwardige brif schal neghene wis schaden den vörspracken süne brife in allen sinen stücken unde artickeln, wen he schal blieven ungebrocken yn aller syne form unde stücken, alse dar inne geschreven steet, med samd dessen brife. Des to tüge hebbe wy unse ingesegel an dessen bref tu bekenntnisse gehangen, des sint tüghe de hochgeborn Könning Woldemar tu Dennemarck, unde de edele Hertog Barnym van Stettin, de edele Greve Ulrich van Lindow, unde Greve Ulrich van Fürstenberg, her Herman van Warborgk dey meyster van synte Johan orden, her Hasse unde her Hasse van Wedele, her Benedict van Anefelt, unde her Dieterich Mörner, Dechen van Soldin. Desse brif is gegeven tu Vredeland, nach Crist geburd dryteinhundert jar unde in dem fünftigesten jare, am sünte Johannis avende baptisten.

Nach dem letzten Wort, Beilage No. 52 S. 111 gedruckt in Riedels Cod. B. II, 316.

CXL.

1352, am 25. November, zu Wismar: Albrecht und Johann, Herzoge von Meklenburg, theilen ihre Lande.

Wie Albrecht unde Johan, brödere, van Godes gnaden Hertoghen tu Meckelenborch, herren to Stargarde unde thu Rozstock, bekennen openbare, dat wi ghedeghedinghet hebben ene gantze vrüntlike schedinghe unser land ümme unsers vader erve in guder dächtnisse, ümme al unse gut unde ümme

al unsen anval, in aldus daner wis, dat wi Hertogh Johan schölen beholden dat land to Stargarde mit aldeme dat dar to hört, als id unse vader uns ervet heft, mit aller herscap, mit alleme anvalle unde mit al sineme rechte, unde wi it gy vrigest beseten hebben, unde wi Hertogh Albrecht schölen unsen broder dat ledich untwerren van aller schult, bi namen van deme Greven van Vörstenberghe, ane dat unse vader in deme lande to Stargarde vörsettet heft unde ane unses broder Hertoghen Johannes eyghen schult, dar to schöle wi Hertogh Albrecht em gheven seshundert marc lödighes sülvers, tweundtwintich marke min, de schöle wi em bereden twischen dit unde lichtmissen, de nu neghest kümpt. Och schöle wi Hertoghe Albrecht unsen broder Hertoghe Johanne laten alle de pande unde de lösinghe, de van den panden kümpt, de uns Markgreve Lodewich van Brandeborch settet heft vör achteyndusent mark sülvers, unde schölen de unsem brodere untwerren, wor wi de vorsattet hebben, ane Wittenberghe dat Volrad Lützow heft, dat schal unses broder Hertogh Johannes open slot bliven, dat mach he untwerren van den Lützowen, wan he wil. Den denst, den wi Marcgreve Lodewighe don schölen van den panden in der Marke, den schöle wi Hertoghe Albrecht half don unde unse broder half, unde neme wi schaden, den schöle wi mede uppe de pande slan. Worden de pande löset, so schal use broder Hertogh Johann to vören achteyndusent mark sülvers upbören, dar na schöle wi beyde dat malkes schade grot is upbaren. Dit vörbenömede lant to Stargarde unde de pande schöle wi Hertogh Albrecht unsen brodere untwerren bet tu Paschen, de neghest tukomende is vort över en jar. Wert över dat us in der lösinghe untbreke dre dusent mark

edder min, de schöle wi Hertogh Albrecht unsen broder Hertogh Johane vörpanden mit Gnewesmölen also langhe, bet wi de vörbenömede lant unde pande van der vörbenömeden summen untworren hebben. Is it över, dat uns untbreke an der vörbenömeden lösinghe der lant unde der pande mer wen dredusent mark, der wi nicht untwerren künden, so schöle wi Hertogh Albrecht unde Hertogh Johan wedder na den vörbenömeden Paschen to liker redeliker delinghe gan, na rechter ersschedinghe, beyde ümme dat ghelt van der lösinghe tu Bart unde ümme de twelfhundert mark, de wi Hertogh Johan van usen broder Hertogh Alberte to vören upghebört hebben, unde alle desse breve schölen denne to beydent siden dot wesen. Och schöle wi Hertogh Johan beholden stad, man unde lant to deme Sternenberghe mit al deme, dat dar to hört, als et unse vader uns ervet heft, unde wi Hertogh Albrecht schölen em dat untwerren van den vögheden twischen dit unde lichtmissen, de nu neghest tu komende is. Och schöle wi Hertogh Johan beholden dat hus to der Eldenenborch mit deme lande, dat de Thure het, unde schölen dat sülven lösen van den vögheden her Jane van Plessen unde sinen erven, also dat wi Hertogh Albrecht schölen beholden den vrigen wech wedder unde vort dor dat vörbenömede slot tu der Eldanenborch in aldusdaner wis, ofte Marcgreve edder de sine uns riden wolden to unsen nöden, dat de schölen över dat vörbenömede slot wedder unde vort riden; edder oft wi edder de use den Marcgreven riden wolden to sinen nöden, dat wi edder de use wedder unde vort dar över riden möghen, dat schölen de gene, de dar vöghede nu uppe sin edder swan dar andere up gheset werden, wo dicke dat schüt, uns Hertogh Alberte unde unsen erven io bebreven,

dat se us dat hus to also daner not open holden schölen. Den denst den wi Marcgreve Lodewigh don schölen, wen de pande los sint, den wi em unde he uns wedder bebrevet heft, den schöle wi Hertogh Albert half don unde unse broder half. Vortmer were dat ammetlüde edder vöghede der slote unde lant, de wi unsen brodere untwerren schölen unde vrien, uns unredelike rekenscaph den edder anderleye wis broke an uns ghedan hadden, dar schal usen broder Hertogh Johan us to helpen, dat us dar över schedes recht is, likerwis oft it em sülven anginge, mer welk broke dar ane velt, den schal use broder Hertogh Johan upbören. Och schöle wi Hertogh Johan loven de söne den Hertogh van Stetyn, alse sich use broder Hertogh Albert ghesönet heft mit em, unde schölen se em bebreven. Och schöle wi Hertogh Johan de söne loven unde vulten den Marcgreven van Brandeborch in alsodaner wis, alse unse broder vöre dan heft. Wi schölen och beseghelen de breve Viccon van Bülowe mit unsen brodere Hertogh Alberte. Och vulborde wi Hertogh Johan unde stedeghen alle de breve, de use broder Hertogh Albert gheghevenheft, bet in disse tyt, behalven in deme lande to Starghарde unde deme Sternebergh, unde den panden in der Marke, de Hertogh Albert uns untwerren schal, alse hir vörschreven steyt. Wi Hertogh Albert schölen och unsen broder Hertoghe Jane afnemen van den söldenern unde van aller schult, dar he mit uns vör lovet heft. Des schöle wi Hertogh Albert wisen stede, man unde lant in deme lande to Starghарde unde de stat to deme Sternenberghe mit der manschop, alse dar to licht, unde dat hus to der Eldenenborch, mit deme lande, dat de Thure het, an Hertoghe Johane unsen broder, unde schölen gänzliken dar van laten van

unser unde unser erven weghen. Des sülven ghelich schöle wi Hertogh Johan aflaten van allen sloten, steden, mannen unde panden unde landen unde anvalle, de unse vader uns ervet heft, edder becrechtighet heft, edder wi sülven to worven hebben, de schal unse broder Hertogh Albert beholden, ane dat lant to Stargarde unde de vörbenömeden pande in der Marke unde de slote Sternenbergh unde de Eldanenborch mit den landen vörbenömet, de dar to hören, unde schölen gänzliken wisen man, stede unde lant an unsen broder Hertoghe Alberte. Desse anwisinghe unde aflatinghe der lant, de schal user en deme andern don, sünder jenigherleye vörtögheringhe, wen wi it beyde to weghe bringhen könen unde möghen. Hir mede schöle wi hebben en gantze erffschedinghe, dat unser en nicht schal hebben in des andern lande, it en were, dat unser en, des Got nichten wille, afginge, sünder söne ervent, so schal de, dar dat lant up stervet, de se levendich blift, des andern döchtere beraden, also he em van Godes weghene truwe plichtich is. Dit vörbenömede slot Gnevesmölen schöle wi Hertogh Johan hebben to enen pande in aldus daner wis, alse hir vöre screven steyt, mit deme lande, dat dar tu hört, unde wi Hertogh Albert schölen unsen broder Hertogh Johane dat vrigen van den vögheden. Och scöle wi Hertogh Albert unsen brodere Hertogh Johane Gnoyen hus unde stat mit deme lande, dat dar to licht, antwarden unde schölen it em untwerren van Hinric Lewetzow deme voghede, dat schal he hebben bet wi den Greven van Vörstenberge hebben afghenomen van deme lande tu Stargarde, denne schal he it uns wedder antwerden, edder na useme rade, wen wi it hebben wille. Were ok dat unseme brodere Hertogh Johane de pande vörbenömet jemant

afstrengen wolde, dat scöle wi Hertogh Albert helpen keren, oft dat uns eghene were. Worden se em över afghedrungen, des Got nichten wille, wes he van ghelde nicht upgheböret hedde, dat scöle wi Hertogh Albert em wedder leggen na der tyt, wen wi us dar ümme ghesönet hebben. Wert över dat wi Hertogh Albert alle desse vörbenömeden stücke nicht voltoghen bet to Paschen vort över en jar, also hir vörscreven steyt, so scölen desse breve unde delinge dot wesen, also dat wi van nige scölen to ener redeliken erffschedinge gan, also hir vörscreven is. Alle desse vörbenömeden stücke stede unde vast to holdende, heft unser een deme andern ghelovet. Dar över was Greve Hinric van Holsten, Greve Otto van Swerin, use leven öeme, her Went van Yleborch, Gotscalk Storm, Johan van Plesse, Eghard van Bibow, Raven van Barnekow, Hinric van Stralendorpe, Johan Lützow, riddere, Bernt Alkun, knape, Bertrem Bere, pape, unde to ener merer bekantnizze unde tüghinghe aller desser ding, so hebbe wi Hertoghe Johan unse heymelike ingheseghel mit dessen vörbenömeden tüghen inghesegheleu unde mit den hemelcken inghesegheleu der stede Rozstock unde Wismer an dessen jeghenwardighen bref heten hengen, de gheven is na Godes bort to der Wismer dusent jar, drehundert jar, in deme twe unde veftighesten jare, in deme daghe der hylghen juncvrowen sünte Katherinen.

Nach dem Originale im Großherzoglichen Archive zu Schwerin mitgetheilt durch Herrn Archivar Lisch.

CXLI.

1353, am 5. Januar: Otto Graf von Fürstenberg begiftigt die 16 Altäre in der Pfarrkirche zu Neubrandenburg mit 10 Pfund jährlicher Hebung von 7 Hufen in Herbordshagen (Hinrichshagen).

In nomine Domini, amen. Ad perpetuam rei geste memoriam. Nos Otto Dei et Imperiali gratia Comes de Vorstenberghe ad universorum Christifidelium tam presencium quam futurorum tenore presencium deducimus noticiam lucide prostestantes, quot matura deliberacione, consilio et assensu eorum quorum intererat prehabitis, ad sedecim altaria infrascripta fundata in ecclesia parrochiali in Novabrandenborgh Havelbergensis dyocesis, necnon provisoribus ejusdem ecclesie, scilicet beate Marie virginis, nunc et in perpetuum existentibus dimisimus, deputavimus et assignavimus, et presencium litterarum patrocinio dimittimus, deputamus et assignamus decem talenta annuorum reddituum denariorum Brandenburgensium in villa nostra Herbordeshaghen de septem mansis, domibus et curiis infrascriptis, [scilicet de] duobus mansis, domo et curia Ecghardi Meynen tria talenta; de duobus mansis, domo et curia Mathie supra montem tria talenta; de duobus mansis, domo et curia Heynonis Ernst tria talenta; de uno manso, domo et curia Nicolai Ernst triginta solidos, residuisque decem solidis de predicto septimo manso debendis nobis et nostris heredibus una cum censu et precaria dictorum septem mansorum atque aliis quibuscunque justiciis et juribus reservatis, solo ut premittitur pacto decem talentorum ipsis retentis super mansis, domibus et curiis

supradictis, qui quidem redditus decem talentorum olim a nobis rite, rationabiliter et justo empcionis tytulo comparabantur et cum parata pecunia, relicta per mortem olim magistri Arnoldi rectoris ecclesie in Novabrandenborgh prefate, nobis rationabiliter solvebantur, ita quod prefati redditus tolli et percipi debent perpetue atque singulis annis in quolibet festo beati Martini [Episcopi et] confessoris, necnon in hunc modum distribui inferius ut patebit, videlicet quod sedecim perpetui vicarii nunc perpetuis ipsorum successoribus sedecim altarium infrascriptorum de prefatis redditibus ipsorum decem talentorum percipient et tollent sedecim marcas denariorum Slavicalium singulis annis in quolibet festo beati Martini in perpetuum ut supra, residuum vero, quod supererit perceptis sedecim marcis ut premittitur, prefati jam dicte ecclesie provisores nunc et in perpetuum existentes tollent et percipient singulis annis perpetue ut premittitur, de quo residuo dictis sedecim altaribus vinum et oblatas ipsis vicariis perpetuis et eorundem in perpetuum successoribus competenter pro ipsorum necessitatibus ministrabunt, et proinde prefati perpetui sedecim altarium ut supra vicarii facient et tenebunt perpetuam memoriam quater in anno, scilicet in quatuor temporibus in quintis feriis cum solempnibus vigiliis de vespere, et sextis feriis continue sequentibus cum solempnibus missis pro defunctis de mane, recolent quoque in hiis vigiliis et missis anime prefati magistri Arnoldi pie memorie, eo quod tam karitative respiciuntur cum prefatis redditibus de prefati magistri Arnoldi facultatibus ut premittitur comparatis. Altaria vero

sedecim ad que prefati redditus sunt ut premittitur deputati nuncupantur ab ipsis sanctis nominibus infrascriptis, ex eo quod ob reverenciam sanctorum infra scriptorum ipsa dinoscuntur fundata, confirmata et canonice consecreta, et sunt nomina ipsorum hec, videlicet beati Michaelis primum; beati Nicolai confessoris secundum; beatorum Petri et Pauli Apostolorum tercium; omnium sanctorum quartum; beati Jacobi majoris Apostoli et beate Margarethe virginis quintum; beatorum Stephani et Laurencii martirum sextum, beatorum Livini et Erasmi martirum septimum; decem milium militum martirum octavum; beati Bartholomei Apostoli nonum; beati Johannis evangeliste decimum; beati Andree Apostoli et Allexii confessoris undecimum; beatorum Anne, Agathe et Agnetis duodecimum; beate Katharine virginis et matiris tredecimum; beati Thome Apostoli et Marie Magdalene quartum decimum; beatorum Cosme [et Damiani] martirum quintum decimum, et sextum decimum eorundem. Nos vero attendentes premissa et videntes ea tam rationabiliter quam salubria, cupientes quoque premissorum omnium firmitatem, ymmo eciam sperantes pro nostris possibilitatibus divinum cultum ubilibet ampliari, dedimus et presenti donacione sollempniter donamus plenam liberam et omnimodam proprietatem et libertatem dictorum decem talentorum reddituum, ita quod iidem redditus nulli dicioni seculari de cetero subjacebunt, nec ulla secularis contrectatio sibi in hiis redditibus de cetero locum aliquem vendicabit, sed quod prefati redditus decem talentorum cum omnibus libertatibus et plena proprietate et commodo perpetue subjaceant ecclesiastice

libertati, et pro donacione hujusmodi proprietatis atque libertatis sepedicti perpetui sedecim vicarii et eorum in perpetuum successores peragent memoriam nostrorum progenitorum et nostre olim dilecte conthoralis, scilicet Sophiee pie memorie, necnon nostram, nostrorumque heredum successorum, et hoc precipue in hiis temporibus, in quibus tenebunt memoriam magistri Arnoldi pie memorie sepedicti. Ut autem premissa omnia et singula perpetuo maneant firma, rata et inconvulsa, et ut eorum omnium perpetua memoria aput presentes et posteros habeatur, presentes litteras desuper confectas dedimus, quas et sigillo nostro pro firmiori testimonio premissorum omnium jussimus communiri. Testes horum omnium sunt Hermannus et Albertus, milites, Encgelkinus, famulus, fratres dicti Warborgh, dominus Johannes plebanus in Woldecge, dominus Albertus plebanus in Golme, Mathias Swichtop, Petrus Lubbin, Henninghus Swanenbeke, famuli, et quam plures fide digni. Datum et actum anno Domini millesimo tricentesimo quinquagesimo tercio, feria sexta proxima ante Epyfaniam Domini.

Nach dem Originale bei der Marienkirche zu Neubrandenburg. — Im Neubrandenburger Kirchen-Visitations-Protokolle von 1570 befindet sich eine Abschrift dieser Urkunde mit der Aufschrift: „belangend 7 Hufen und die dazu gehörigen Höfe im Dorf Hinrichshagen."

CXLII.

1353, am 18. Januar, zu Neubrandenburg: Otto Graf von Fürstenberg schenkt dem Nonnenkloster zu Zehdenick den halben See Tornow.

In nomine Domini, amen. Noverint universi presentes literas inspecturi, quod nos Otto Dei gratia Comes de Vorstenberghe ob honorem et reverentiam Dei appropriamus, damus et donamus Abbatisse, Priorisse totique Conventui monasterii in Zedenick dimidiam partem stagni Tornow, quod incipit ante molendinum oppidi ejusdem, et finitur retro molendinum Polze, cum omnibus juribus, gratiis, commodis et honoribus ad praedictam dimidiam partem stagni pertinentibus, perpetuis temporibus ad monasterium predictum quiete et pacifice pertinendum, renunciantes pro nobis et heredibus nostrisque successoribus omni juri, actioni et impetitione, quod vel que in dicto stagno nobis competant aut competere potuerint aliqualiter in futurum, volentesque quod sanctimoniales predictum stagnum sub censu solito seu consueto superstite (?) debeant possidere, tantum quoque uti debeant littoribus nostrae terrae undique, quod duas naves commode valeant applicare, prout est consuetum fieri ab antiquo. Nos vero universos excessus insuper, qui fient in stagno prenotato, damus illis sanctimonialibus in perpetuum corrigendos, reservantes nobis ad expensas nostri castri Tornow duas parvas naviculas cum parvis retibus atque sportis capiendo pisces in eodem stagno, sic quod nullos pisces debeant vendere nostri piscatores. In cujus rei testimonium nostrum sigillum presentibus est appensum. Testes hujus sunt dominus Albertus Warborch, dominus Hippolitus Bere, dominus Vicko Munth, milites, dominus Johannes [de] Woldeghe, dominus Johannes [de] Zedenick, dominus Albertus [de] Golme noster notarius, dominus Otto Zegelleze, sacer-

dotes, cum aliis pluribus fide dignis. Datum Novabrandenborch, anno Domini millesimo trecentesimo quinquagesimo tertio, in die cathedrae beati Petri Apostoli gloriosi.

Gedruckt in Ludwig reliquiae manuscr. IX, 529.

CXLIII.

1353, am Sonnabend vor Letare: Schreiben der Rathmänner von Wesenberg an Bischof Burchard von Havelberg, worin sie um Bestätigung einer Vikarie in der Pfarrkirche zu Wesenberg bitten, welche ihr verstorbener Mitbürger Johann Küle gestiftet und begiftigt habe mit drei Hufen im Märkischen Felde, mit viertehalb Hufen im Pomelschen Felde, mit einer Wendeschen Hufe, und mit einer jährlichen Hebung von 24 Schillingen von vier Hufen, zu welcher Vikarie ihr verstorbener Mitbürger Bernhard Langekrul ebenfalls noch eine Wendesche Hufe und 6 Schillinge jährlicher Hebung von einem Garten geschenkt habe.

Gedruckt in Schröders Papist. Meklenburg S. 1325.

CXLIV.

1353, am 27. Oktober, zu Wesenberg: Ulrich der ältere und Ulrich der jüngere Grafen von Lindow, verbinden sich mit Johann Herzog von Meklenburg, ihren Unterthanen gegenseitig zu Recht zu verhelfen.

Wy Ulrik dy eldere und Ulrik unse söne, van der gnaden Godes Greven tu Lyndowe, bekennen und betüghen openbar in desme yeghenwardigen bryve, dat wy alsus hebben gedebinghet met dem hochgebornen vörsten Johanne Hertoghen tu Mekelenborg, unsem lyven swagher, ümme alle schelynghe, dy dar is geweset twyschen uns und unsen mannen

an beyden syden, und hebben uns vöreynet in susdaner wys, dat wy schölen helpen lykes oder rechtes över unse man unsem swagher Hertoghen Johan van Mekelenborg dye vörghescreven is und synen mannen ümme alle claghe, dye sye claghen över uns und unse man, dar schöle wy en över helpen likes oder rechtes. Were aver dat unser man welk beseten weren uppe sloten, dye nicht dun wolden lik oder recht, dar schöle wy en tu behülpen wesen alse langhe, dat wy sye dartu bringhen, dat sye en dun lik oder recht. Were ouck dat unser man welk beseten weren uppe dem lande, dye sick rechtes begheven, wan sye angheclaghet worden, und neynes rechtes pleghen en wolden und vörvlüchtich worden, eres gudes schöle wy uns underwinden und schölen den cleghern eren schaden richten van dem ghude, alse verne dat ghehert (?), und wye schölen sye vredelos legghen alse langhe, dat sye lyek oder recht duen. Vortmer were dat unse man roveden in des vörsprokenen Hertoghen lande van Mekelenborg, deme rode schölen des van Mekelenborg man volghen in unse lant tu unse sloten und tu unsen ammechtlüden veylich, und dye schölen en helpen des besten sy möghen, und bleve dye roef in unsen landen, dar schöle wye tu dun, alse hir vörgescreven is. Des neme wye in unse bedinghe al unse man und dyner unser gantzen herschaft. Dat wy desse bedynghe stede und vast holden willen, dat love wy en truwen met unsen tuleveren hern Henninghe van dem Lo, Ebelen Woldenhagen, Ebelen van Nykamere, Ricbrechte van Gülen, Clawese van Wuthenow und Hermanne van Nykamer deme vörscrevenen Hertoghen van Mekelenborg und synen tuloveren Greven Otten van Vörstenberg, hern Albrechte van Peckatele, Bussen van der Dolle, Henninghe

Beren, Rüleke van der Dolle, und Mathyze Swichtoppe. Den irsten bedinghen und loveden en schölen desse bedinghe und lovede nicht schaden. Tu eyner betüghynghe desser ding, so hebbe wyc und unse medelover unse inseghele ghehenget tu desme bryve, dy gegheven is tu Wesenberg, na Godes bord drütteinhundert jar, in deme dri und vestigheſten jare, in deme hilghen avende sünthe Simonis et Jude der Apostele.

Nach dem Originale im Großherzoglichen Archive zu Schwerin gedruckt in Riedels Cod. A. IV, 58.

CXLV.

1353, am 1. December, zu Neubrandenburg: Albrecht von Warburg, Ritter und Hofrichter des Herzogs Johann von Meklenburg, bekennt, daß die Streitsache zwischen Lippold von Godenswegen, Knappe und Burgmann des Hauses zu Stargard, und dem Kloster Wanzka über das Patronat der Kirche zu Grünow entschieden sei.

Wy her Albrecht Warborch, ridder und hoverichter des eddellen vörsten Johannes, Herteghen thu Mekelnborch, thu Stargarde unde thu Rostok here, willen dun openbare den jeghenwardigen unde den thukomenden in desser scrift, dat wy gherichtet hebben thu ende de sake, de Lippold van Gudensweghen, eyn knecht unde borchmann des huses thu Stargarde, vör uns ghevordert heft van siner weghen unde van siner vedderen weghen wedder Hermen Scrödere, eynen börghere thu Brandenborch, unde siner wedewen Hennig Grusen dar sülvens, in alsusdaner wys. Den rechtdach lede wy den beyden delen thu Stargarde vör uns, dar se an beyden syden quemen vör gherichte. Des quam de Provest der juncvrouwen des godeshuses thume Wanzeke unde muste dun eyne waringe den Hermen Scrödere unde der wedewen,

de dar sint börghere thu Brandenborch, ümme de ansprake des kerklenes thu Gronowe, dar se Lippold vörbenömet van Gudensweghen ümme thusprach. Des wart de Greve van Vörstenberghe na usen vulborde vordedinger des Provestes unde des godeshuses thume Wanzeke, unde her Vicco Munt Lippoldes van Gudensweghen. Des wart dar ghevraghet an beyden syden van des Provestes weghen unde Lippoldes weghen Hennig Valkenberghe ümme eyn ordel thu vindende, de kunde des nicht ghevinden. Des nemen se mit beradem mude eynen rechtdag unde mid gudem willen, thu holdende thu Lychen vör unses heren riddere. Dar sülvens bevol he uns de sake thu richtende, als he ok vör gedan hadde, de sake vör gans thu richtende. Hir vör gherichte quam Lippold van Ghudensweghen nicht, dar na quam de Provest unde bat eynen man, de sin wort sprach unde de vraghede ordel. Dar wart Lippold dryge gheboden thu der antwerde unde drye geeyschet, dun quam Lippold nicht unde nümment van siner weghen. Des vraghede des Provestes vörsprake eynes rechtes, wer de Provest unde dat godeshus icht weren recht gheworden des gudes unde des kerklenes, dat Lippold an ghededinget hedde vör gherichte. Des vant em Hermen van der Eykhorst thu rechte, dat godeshus were al des ghudes unde des kerklenes worden recht. Dat vulborden unses heren man, he ne müchte rede spreken, de em hülplik weren. Nu vraghede des Provestes vörsprake, wo lange de helpe rede scölde stan. Do vant her Vicke Ribe thu rechte, över virteyn daghen. Dun vraghede sin vörsprake des Provestes, wat hülperede dat scölden wesen, dar mede he scölde wedder komen thu sime rechte. Dun vant Otto Schepelitze em, dat scölde wesen echt nod, de scölde he bewisen, also recht were.

De tüghe, de hir över wesen sint, dat is Greve Adolf van Swalenberghe, eyn kummeldur thu Nemerowe, Greve Otto van Vörstenberghe, her Hermen Warborch, her Lippold Bere, her Tzabel Römer, her Albrech van Piccatel, her Vicco Ribe, de ratman van Brandenborch, de ratman van Lychen, unde vele uses heren man.

Her Albrecht Warborch, de hoverichter, de bebodede uppe den virteynden dach den Provest van den Wanzik unde Lippolde van Gudensweghen in de stat thu Nygenbrandenborch dorch bodescap willen, dat he muste riden in mines heren werf. Des quemen se beide vör gherichte. Dar scölde Lippold betüghen sine helperede, de em ghedelet weren. Dun sprach Lippold sünder achte unde vörspraken nicht men slichte wort, id hadde em nod benomen unde wolde nerghent thu rechte gan, wan vör unsen heren. Des vraghede des Provestes vörsprake eynes rechtes, wedder dat hülperede mochten wesen, de em hülplik mochten wesen, unde dem Proveste schedellik mochten wesen an sime rechte, de he vör recht were gheworden unde dat godeshus. Des wart ghevraghet her Vicke Riben. Des vant her Vicke Ribe, de hülperede mochten deme Proveste nicht schedelik wesen unde dem godeshuse thu der sake, der se vör weren recht gheworden. Dun vraghede des Provestes vörsprake eynes rechtes, wer de Provest unde dat godeshus des gudes icht recht weren gheworden unde des kerklenes, wente em ghedelet were, dat deme Proveste sine hülperede nicht schedelik mochten wesen unde deme godeshuse. Des wart ghevraghet her Vicken van Gudensweghen, de vant dat thu rechte, dat de Provest unde dat godeshus weren des gudes recht gheworden unde des kerklenes. Dun vragede des Provestes vörsprake, edder men dem Proveste unde deme godeshuse icht scölde werken eynen vrede. Des

wart ghevraghet her Hermen Warborch, de vant, men scölde em werken eynen vrede, unses heren vrede unde des landes vrede. De tüghe, de hir över wesen sin, dat is her Claus van Ortze, her Hermen Warborch, her Vicco van Gudensweghen, her Tzabel Römer, her Ricco Ribe, riddere, Busso van de Dollen, Willeke Sonneke, Henning Warborch, Otto van der Dolle, Cöppeke Teskendörp, unde de ratmanne van Brandenborch, unde vele guder lüde, de thüges werdich sin, unde is ghescheen unde ghegheven thu Nigenbrandenborch, na Godes bord dusent jar, drehundert jar, in deme dre unde veftighesten jare, in deme irsten sündaghe des adventes unses heren, under usem ynghezeghel.

Nach dem Originale im Großherzoglichen Archive zu Schwerin gedruckt in Lisch „urkundliche Geschichte des Geschlechts von Oertzen," Schwerin 1847, Th. I, 136.

CXLVI.

1353, am 20. December, zu Lychen: Johann Herzog von Meklenburg verleihet das Ober-Marschalkamt mit der Litze an Henning Bere und seine Erben.

Wy Johan von der gnade Gades Hertoghe thu Mekelenborg, thu Stargarde und thu Rostock ein herre, bokennen und botügen in dessеme jegenwerdigen breve, dat wy unsem truwen Henningk Beren hebben gelegen und leinen unnse överste marschalkampt, und hebbem eme dar thu gelegent alle gebeide und alle bede, id sy eigendoem effte welkerleiewis wy se beden, und alle vrucht und alle angefaell, dat uns möchte anfallen up der gantzen Litze, sünder der manschopp. Hir aff schal uns de vörsprokene Henningk hoverechtes plegen, also alse id to unseme marschalkampt böreth. Were ock dat

de Litze unnd dat dar thu höreth Henninghe affginge mit rechte, so schöle wy Henninge thu unsem marschalkampte leygen also vele, als eme dar an affginge. Were ock dat Henningk affginge und lethe he unmündige kindere nha, de unse ampt nicht vörstan konden, so schölden se nemen uth deme slechte heren Lippoldes Beren, de waneth thu Cammin, den öldesten, de ere vörmündere were also lange, wente se thu eren jaren quemen. Were ock dat de vörbenömede Henningk affginge ane erven effte de gene, de von em geboren weren, so schölde dat ampt fallen up den öldesten, de von des vörsprokenen heren Lippoldes Beren von Cammin geboren were, unnd dat ampt schall so vort erven von dem einen up den andern alle de wile, dat dat slechte waren mach. Thüge desser dingk sint unse truwen her Vicke Munth, her Britze von Berthecow, riddere, Abele Woldenhagen und Hinrick Rode, unse schrivere, unde vele andere bederve lüde, de se tüge wert sint. Desse breff de is gegeven nach Gades borth dusent drehundert jar, in deme dre und vestigesten jare, thu Lichen in sünte Thomas avende des hilligen Appostels. Thu einer gröteren betüginge so hebbe wy unse hemeliche ingesegell vör dessen breff gehangen.

Nach einer auscultirten Copie im Großherzoglichen Archive zu Schwerin gedruckt in den Meklenb. Jahrb. II, 292.

CXLVII.

1354, Sonnabends vor Fabian und Sebastian (20. Januar), zu Lychen: Johann Herzog von Meklenburg bestätigt die Schenkungen, welche Gerhard von Aschen, Schulze zu Wesenberg, aus dem Dorfe Drusedow und auf dem Stadtfelde zu Wesenberg zu einer Vikarie zu Wesenberg gelegt hat.

In Godes namen, amen. Wy har Johan van Godes gnaden eyn Hertoghe van Mekelborch unde en here to Stargard unde to Sternebergh, wy bekennen unde begheren, dat it myd desser jewardighen scrift alles weme witlik sy, dat Ghert van Aschen en sculte to Wezenbergh uns sünderk unde lef, nach hilgher anwisynghe unde nach rade unde dorch ene salde syner ölderen zele unde dorch der syner zele willen unde dorch enen trost synes sülves zele, van usem wlborde unde van unser behegheliehheyt unde van wlborde al syner neghesten, den dat to bören magh, to ener uprechtinghe unde to ener beteringhe ener ewighen viccarie in der kerken der stad to Wezenbergh ghelegh heft unde to bescheden sövedehalve hove an dem dörpe to Drusdow unde twe koften, unde en islik hove de gift enen halven wispel rogghen unde enen halven wispel haveren, unde de halve hove de gift sös schepel rogghen unde sös schepel haveren, unde de twe koften gheven ver schepel rogghen. Ok heft he darto gheleght up dem velde to Wezenbergh twe märkesche hoven söven morghene myn, de Ghert, de dar vör ghenömet is, van uns to lene hadde, de twe hoven gheven enen wispel rogghen unde enen wispel ghersten. Van al dessen hoven nach Gherdes willen, de dar vör ghenömet is, scal de prester, de de viccarie besid, nen bot vortmer över hebben mer synen pacht, de dar vör benömet is, up to nemene. Were dat em de lüde, de ze synt besittere desser vörbenömeden gude, de pacht nicht en gheven an sünte Mertens daghe alle jar, so scal de prester en besitter der viccarie vulle maght hebben de pacht ut to pandene van den lüden des neghesten daghes nach sünte Mertens daghe alle yar, unde nenerleye bot eder broke scal he vürder över de lüde hebben an nenerleye stücke, wenne als dar vörghesproken

is, de pacht ut to pandene. Ok scal he nen bot anders hebben an deme holte des vöresprokenes dörpes. Ok heft Ghert, de dar vörsproken is, an desser wise de vörsprokenen gülde to der viccarie ghelegt, dat de prester en besitter der viccarie, he se we he se, scal alle sonendaghe missen holden van deme daghe, unde alle manendaghe selmissen holden, unde alle dinghesdaghe holden van den hilghen gheste, unde alle midweken holden selmissen, unde alle dunredaghe holden missen van dem hilghen likhamen, unde alle fridaghe holden missen van den hilghen crüce, unde alle sonnavende holden missen van unser frowen, unde des scal he nicht laten, it ne beneme eme not; ok scal he van dem altere nicht wesen, he ne do dat na siner lenheren rade. Wy hir ümme nach Gherdes bede unde nach syner anwisynghe, unde alse sik dat wol böret, dat wy merere syn der hilghen werkunghe, unde ok dor unser vörölderen zele willen unde dor unses sülves zele willen, de vörsprokenen inghelt hebben van unser ganszen friheyt mid aller eghenheyt unde mid herliker friheyt, Gode to eren unde syner umbeflekkeden moder Marien, der vörsprokenen viccarie mid al der wise, dar we best mede möghen, to gheeghent unde stedet se dar mede, mid al sülker maght, als we se hebben to stedene mid dessem jewardighen breve an desser wise, dat de vörsprokene Ghert unde syne erven, beyde man unde fruwen, ere daghe der lenware scölen bruken. Were dat de ganse stemne der erven vörstorve, beyde man unde vruwen, so scölde se lighen de denne des huses en here wer nach der ratmanne rade der stad to Wezenbergh an desse wise, dat swanne de viccarie denne los worde, so scölde se de here des huses nach der ratmanne rade se jo lygen bynnen alsülker tid, alse dat ghestlike recht

to zeght, eneme hoveschen manne, de alrede en prester zy eder bynnen dem ersten jare en prester werde. Hir heft över ghewesen to eyner bethügenisse her Alberdit Warbordh, har Lippolt Bere, har Vicko Munt, har Alberdht van Peccatel, har Otto van Helpede, riddere, unde har Hinrik Rode unse truwe holde scriver, unde vele anderer bedderver lüde. Desse bref is utegheven to Lichen, nach Godes borde dusent var, drehundert yar, an dem ver unde veftegheften jare, des sünnavendes vör sünte Fabianus unde Sebastianus daghe. To ener openbaren vorthügenisse al desser vörsprokenen ding, so is unse inghezeghele hir vöre gheheughet.

Nach dem besiegelten Originale im Großherzoglichen Archive zu Neustrelitz, mit der Bestätigung Bischof Burchards von Havelberg.

CXLVIII.

1354, am 20. Januar, zu Strelitz: Otto Graf von Fürstenberg bestätigt die Schenkung, welche Gerhard von Aschen, Schulze zu Wesenberg, aus dem Dorfe Drusedow zu einer Vikarie zu Wesenberg gelegt hat.

In Godes namen, amen. Wy har Otto eyn Greve van Godes gnaden van Vörstenbergh, wy bekennen unde begheren, dat it mid desser jewardyghen scrift alles weme witlik zy, dat Ghert van Aschen en sculte to Wezenbergh, uns sünderk unde lef, nach hilgher anwysinghe unde nach rade unde dor ene salde syner ölderen zele unde dorch der syner zele willen unde dor enen trost synes sülves zele, van unsem wlborde unde van user boheghelichheit, unde van wlborde al syner neghesten, den dat tobören magh, to ener uprechtinghe unde to ener beteringhe ener ewighen viccarie in der

kerken der stad to Wezenbergh to leght heft unde to beschededen sövedehalve hoven an dem dörpe Drusdow unde twe kosten, unde en islik hove de gift enen halven wispel rogghen unde enen halven wispel haveren, unde de halve hove de gift sös schepel rogghen unde sös schepel haveren, unde de twe kosten gheven ver schepel rogghen. Van al dessen hoven nach Gherdes willen, de dar vörghenömet is, scal de prester, de de viccarie besid, nen bot vortmer över hebben, men syne pacht, de dar vöre benömet is, up to börene. Were dat em de lüde, de se synt besittere desser vörbenömeden gude, de pacht nicht en gheven an sünte Mertens daghe alle yar, so scal de prester en besitter der viccarie wlle mahgt hebben de pacht ut to pandene van den lüden des neghesten daghes nach sünte Mertens daghe alle yar, unde nenerlye bot edder broke scal he wrder över lüde hebben an nenerleeye stücke, wen, als dar vörghesproken is, de pacht ut to pandene. Ok scal he nen bot anders hebben an deme holte des vöre sprokenes dörpes. Ok heft Ghert, de dar vörsproken is, an desser wise de vörsprokene gülde to der viccarie leght, dat de prester en besitter der viccarie, he se we he sy, scal alle sonendaghe missen holden van dem daghe, un e alle manendaghe missen holden van den zelen, unde alle dinghesdaghe missen holden van den hilghen gheste, unde alle midweken holden selmissen, unde alle dunredaghe missen holden van dem hilghen lichamen, nnde alle fridaghe holden missen van den hilghen crüce, unde alle sünnavende missen holden van unser fruwen, unde des scal he nicht laten, it ne beneme eme not. Ok scal he van den altere nicht wesen, he ne dot mit syner lenheren rade. Wy hir ümme nach Gherdes bede unde nach syner anwysenghe, unde alsik dat wol böret, dat

wy merere syn der hilghen werkunghe, unde ok dor unser vörölderen zele willen unde dor unses sülves zele willen, de vörsprokenen inghelt hebben van unser gantzen friheyt mid aller eghenheyt unde herliken friheyt, Gode to eren der unde syner umbeslekkeden moder Marien, der vörsprokenen viccarie mid al der wise, dar we best mede möghen, togheeghent unde stedet ze dar mede mid al sülker maght, als we se hebben to stedene, mid dessem jewardighen breve an desse wise, dat de vörsprokene Ghert unde syne erven, beyde man unde fruwen, ere daghe der lenware scölen bruken. Were dat de gantze stemne der erven vorstörve, beyde man unde vruwen, so scölde se ligen, de denne des huses en here were, nach der ratmanne rade der stad to Wezenbergh an desse wise, dat swanne de viccarie denne los worde, so scölde ze de here des huses nach der ratmanne rade jo ligen bynnen al sülker tid, alse dat gheslike recht to zeght, eneme hoveschen manne, de alrede en prester zy eder bynnen dem ersten yare en prester werde. Hir heft över ghewesen to ener betügheniſſe har Albercht Warborch, har Albercht van Piccatel, riddere, unde Enghelke unde Albercht Warborch, Gotmer Bere, knapen, unde har Albercht van dem Golme, unse holde truwe scriver, unde vele anderer bedderver lüde. Desse bref is utegheven to Strelitz nach Godes borde dusent jar, drehundert an dem ver unde veftigheſten yare, an sünte Fabianus unde Sebastianus daghe, unde to ener openbaren vorthügenisse desser vörsprokenen ding, so is unse inghezeghele hir vöre ghehenghet.

Nach dem besiegelten Originale im Großherzoglichen Archive zu Neustrelitz, mit der Bestätigung Bischof Burchards von Havelberg. — Gerhard von Aschen, in dieser Urkunde noch Schulze zu Wesenberg genannt, *scheint* später nach Neu-

brandenburg gezogen zu sein. In der Brodaschen Urkunde No. 3, ausgestellt zu Neubrandenburg am 25. November 1357, erscheint er hier zum ersten Male unter den Zeugen; in den Brodaschen Urkunden No. 4 und 5, ausgestellt zu Neubrandenburg Montags nach Kilian (8. Juli) 1358, zeugt wieder Ghert van Aschen und Gerhardus Ascheman. Nach der Urkunde vom 15. August 1366 besaß der „alte" Gherd von Aschen 4 Schulzen- und 13 Pachthufen zu Küssow; Hermann von Aschen, wahrscheinlich Gerhards Sohn, war im J. 1394 Besitzer des Schulzenamts zu Neubrandenburg, welches Amt Herzog Heinrich im J. 1438 von Hermann von Aschen für 730 Mark Vinkenaugen an sich kaufte.

CXLIX.

1354, am 1. Mai: Johann Herzog von Meklenburg verleihet dem Kloster Wanzka das Dorf Grünow mit allem Eigenthum, Recht und Bede, wie es die Godenswegen vordem vom Herzoge besessen, ausgenommen den Antheil, welchen darin Graf Otto von Fürstenberg hat.

Mittheilung des Herrn Archivar Lisch aus Chemnitz.

CL.

1354, am 15. September: Burchard Bischof von Havelberg incorporirt dem Kloster Broda, seiner Armuth wegen, die Pfarrkirchen zu Neubrandenburg und Penzlin.

Von dieser Urkunde sind im Großherzoglichen Archive zu Neustrelitz drei Ausfertigungen vorhanden, No. 132, a und b, und No. 115. In der letzten, nach welcher diese Urkunde in Riedels Cod. A. II, 463 gedruckt steht, ist auch die Kirche zu Ankershagen unter den incorporirten Kirchen mit aufgeführt; doch wird Ankershagen in allen übrigen diese Angelegenheit betreffenden Urkunden nicht weiter erwähnt. No. 154 ist das Anschreiben, wodurch Bischof Burchard um Bestätigung der Incorporation der Pfarrkirchen von Neubrandenburg und Penzlin bei Papst Urban anhält. Doch erfolgte diese Bestätigung nicht; erst am 20. September 1394 ertheilte sie Papst Bonifacius IX, nachdem der Besitz der genannten Pfarrkirchen

zu mehreren Malen der Gegenstand weitläuftiger Streitigkeiten zwischen dem Kloster und solchen, welche vermöge einer Päpstlichen gratia specialis Ansprüche darauf machten, gewesen war.

CLI.

1354, am 30. September: Johann Herzog von Meklenburg bestimmt die Pacht aus der Mühle vor dem Stargardschen Thore zu Neubrandenburg.

Wy Johan van der gnade Godes Hertoghe tu Mekellenborch, tu Rozstock unde tu Stargard herre, bekennen unde betüghen openbar vör alle den ghenen, dy dessen brif hören unde syn, dat wy mit ghantzer vulbord unde mit rade unser truwen ratgheven hebben gelaten, unde laten in desseme brive twe wispel ewygher pacht van den teyn wispellen, dy wy hadden in der mölne vör deme Stargardeschen dore in unser stat tu Nyenbrandeborch, also dane wys dat dy mölner, dy dy mölne besitten, schölen uns gheven tu allen verdel jares enen wispel rogghen unde enen wispel gherstens moltes ewychlyken uns unde unsen erven. Tu ener betüghinghe desser dingh so hebbe wy unse heymeleke yngheseghel an dessen brif ghehanghen, dy ghescreve unde ghegheven is na Godes bord dusent jar, dryhundert jar, in deme vier unde veftighesten jare, des neghesten daghes sünte Micheles.

Nach dem besiegelten Originale unter den Brodaschen Urkunden im Großherzogl. Archive zu Neustrelitz 231.

CLII.

1355, am 13. März, zu Sternberg: Johann Herzog von Meklenburg vereinbart sich mit seinem Bruder Albrecht über mehrere die Landestheilung betreffende Punkte.

Wy Johan van der gnade Godes Hertoghe tu Meckelenborch, tu Stargard und Rozstock herre, bekennen und betüghen openbar in dessen brive, dat wy vör uns und unsen erven mit rade unser truwen ratgheven, und witschop und vulbord unser neghesten hebben gedebinghet und ghemaket mit unseme liven brudere, hern Albrechte Hertoghen tu Mekellenborch, ene vrüntlyke scheydinghe und enen gantzen ende alle unser schelinghe und maninghe ümme alle sake und stücke, und by namen dy unse brive unser erffscheydinghe nu anrörende syn edder jennygherleye wys anrörende möghen wesen, dy wy under eyn ander gheghevep hebben, also dat wy Hertoghe Johan und unse erven schölen beholden dat land tu Stargarde mit den panden in der Marke, und dy stat tu deme Sternenberghe, und dat hus tu der Eldenebordh und dy land dy dar tu lygghen, yn aller wys alse unse brive der erffschedinghe dar up spreken. Ok schöle wy beholden dy stat tu Lychen mit deme land, und Wesenberghe mit der Lytze und deme lande dat dar tu höret, und dat hus tu Arnsberghe mit deme lande dat dar tu höret, und dat hus tu Ramelow alse it in syner scheyde licht, und dat leen der greveschap tu Vörstenberghe, also dat dy schal lygghen tu unser scheyd. Desse vörbenömede land und slote schöle wy beholden, also sy nue synt, mit al deme dat unse vörbenömede bruder Hertoghe Albrecht darynne tu köft, tu loset edder ander jennygherleye wys tu gheworven heft. Wat ok unse vörbenömede bruder in den landen und sloten vörköft, vörsad, vörlaten edder vörgheven heft, it sy in gheystlyker wys edder werlyker, welker wys it sy, dat schöle wy und unse erven gantz und stede holden, und schölen dar unsen mannen und börgheren und gheystlyken lüden und werly-

ken don, des behuf is, wen sy it van uns esschen up gheven brive, yn aller wys, alse unses vörbenumeden bruders brive spreken, dy he en dar up ghegheven heft. Ok schöle wy und unse erven mit unsen vörbenumeden bruder und synen erven, und unse vörbenumede bruder und syne erven mit uns und unsen erven ghelyke und mit ener sameden hand van dem heylyghen Römesschen ryke unde van anderen unser beyder leenherren unser beyder herschop und land untfaen tue lene dörch der sameden hand wille, dar wy und unse erven ewychlyken an beyden tzyden een und tu samende in blyven schölen. Vortmer schöle wy Hertoghe Johan unseme heren Könningh Woldemar van Dennemarken alsodane brive gheven, alse unse vörbenumede bruder Hertoghe Albrecht en ghegheven heft, und em dun, alse he em gedaen heft, und schölen em alle dedinghe vultheen, de unse vörbenumede bruder van unser weghen em bebrivet heft, edder ander jennygherleye wys in synen briven van unser weghen gheret edder ghelovet heft, und schölen mit unsen vörbenumeden bruder darümme to unsen vörbenumeden heren tu Denemarken varen, wenne wy dar tu van unseme bruder gheeschet werden, sünder jennygherleye wedderspracke edder vortoch, und schölen unseme vörbenumeden heren alle stücke vulteen, alse vörgeschreven is. Hir wedder schal unse vörbenumede bruder und syne erven beholden alle andere slote, land und manschap und allen anval, dy unse vader uns gheervet heft, edder wy sülven na tu gheworven hebben, in aller wys, alse de brive unser erffscheydinghe darup spreken, dy schöle wy und unse erven an unsen vörbenumeden brudere und synen erven wysen, und wysen in dessen jeghenwardyghen brive, also dat wy dar ghentzlyken aflaten van aller ansprake, dy uns und

unsen erven daran höret, edder an hören mach jennygherleye wys, also dat wy und unse erven dar nicht ane beholden schölen, mer dy samende hand an deme lene, alse vörghe-schreven is. Hir mede schal alle schelinghe und maninghe, dy tüsschen uns an beyden zyden gheweset is, bysünderlyken ümme unse erfscheydinghe, also dat unser een den andern nümmer darümme schuldyghen edder ansprecken schal, wen dat schal gentzlyken ghelegheret und dödet wesen, mer unser een schal deme andern dun und wesen an bröderlyker live, alse wy tu samen plichtich syn. Ok schal desse brif unsen briven der erfscheydinghe hindern in nenen stüken edder scha-den, mer sy schölen beyde ghenzlyken in erer macht blyven. Alle desse dingh stede und vast tu holdene, lave wy vör uns und unsen erven unsen vörbenumeden brudere und synen erven in guden truwen. Dar över syn ghewesen dedinghes lüde unse liven truwen Greve Otto van Vörstenberghe, Hermann und Albrecht van Wareborch, Lyppold Bere, Vicke Munt, und Albrecht van Peccatel, riddere, und hebben unse heymeleke ynghesegheI mit den ynghesegheIen desser vörbenu-meden tu ener merer bekantnisse vör dessen brif ghehenghet, dy ghegheven und ghedeinghet is tu deme Sternenberghe, na Godes bord drütteynhundert jar, in deme vyf unde vef-tyghesten jare, des vrydaghes vör mitfastene.

Gedruckt im letzten Wort, 1751, Anhang S. 112.

CLIII.

1355, am 19. August, zu Stargard: Johann Herzog von Meklenburg verkauft dem Komthur Adolf von Schwa-lenberg und dem Convent der Johanniter zu Nemerow das Holz, welches zwischen ihrem Holze, dem Holze seines

Burgmannes zu Stargard Heidenreich von Warbende, der Tollense und der Scheide des Dorfes Rowa liegt, und beauftragt Detwich von Oertzen und Heidenreich von Warbende sie in den Besitz dieses Holzes einzuweisen. — Tüghe desser dingh sint unse truwen Greve Otte van Vörstenberghe, Albrecht und Herman Wareborch, Lyppold Bere unde Vicke Munt, riddere, Herman van Gudensweghe, Enghelke unde Albrecht Warborch, knapen, ꝛc.

Nach dem Originale im Königl. Archive zu Berlin gedruckt in den Meklenb. Jahrb. IX, 267.

CLIV.

1355, am 6. December: Johann Herzog von Meklenburg mindert die Bede von 29 Hufen zu Beseritz, welche an Vicke Mundt versetzt ist, von 30 Schilling Brandenb. auf 10 Schilling, und behält sich und seinen Erben von jeder Hufe 1 Pfund Brandenb. vor; auch soll die Bede bei ihrer Einlösung nicht erhöhet werden.

Mittheilung des Herrn Archivar Lisch aus Chemnitz nach dem Originale.

CLV.

1356, am 5. Januar, zu Neubrandenburg: Johann Herzog von Meklenburg bestätigt den Verkauf des Dorfes Rowa von Seiten der Stadt Neubrandenburg an die Johanniter-Komthurei Nemerow. — Presentibus nostris fidelibus domino Ottone Comite de Vorstenberge, Alberto Warborch, Lippolto Beren, Viccone Munt, Alberto de Peccatil, militibus, Enghelkino et Alberto fratribus dictis de Warborch etc.

Nach einem Diplomatario im Großherzogl. Archive zu Schwerin gedruckt in den Meklenb. Jahrb. IX, 269. — Heinrich von Meklenburg hatte das Dorf Rowa am 26. November 1318 an die Stadt Neubrandenburg verkauft, ibid. p. 36.

CLVI.

1356, am 11. April, zu Neubrandenburg: Heinrich von Sperrenwold, Pfarrherr zu Neubrandenburg, einer- und

Simon von Stargard und Bernhard von Falkenberg, Altaristen an der Pfarrkirche zu Neubrandenburg, andrerseits übertragen die Entscheidung wegen der Streitigkeit in Betreff der Hebungen ihrer Altäre dem Ausspruche des Grafen Otto von Fürstenberg.

In nomine Domini amen. Anno nativitatis ejusdem millesimo trecentesimo quinquagesimo sexto, indictione nona, pontificatus sanctissimi in Christo patris ac domini nostri, domini Innocencii, divina providencia Pape sexti, anno quarto, undecima die mensis Aprilis, hora completorum vel quasi, in ecclesia parrochiali opidi Novebrandenborch Havelbergensis dyocesis, constitui in mei notarii infrascripti et testium infrascriptorum presencia discreti viri dominus Hinricus dictus de Sperrenwolt rector ecclesie in Novabrandenborch Havelberg. dyoc. ex una, ac dominus Symon dictus de Stargardia dominusque Bernardus dictus de Valkenberch, presbiteri, altariste in dicta ecclesia parrochiali in Novabrandenborch parte ex altera, supra et de pensione annua ejusdem (l. eisdem) nomine suorum altarium sitorum in dicta ecclesia parrochiali singulis annis debita solvenda per dictum dominum Henricum seu quemlibet alium ejusdem successorem et qui pro tempore ibidem ecclesie rector exstiterit, videlicet quadraginta octo marcarum monete usualis scilicet slavicalis, quarum viginti quatuor debentur altari domini Symonis, residua vero viginti quatuor debentur altari domini Bernardi predictorum, necnon de omnibus aliis quomodolibet litibus et controversiis, que vertuntur seu verti sperantur quocunque modo inter eos ocasione premissorum, voluntarie ex certa scientia et non per errorem, de alto et basso concorditer conpro-

miserunt et consenserunt in nobilem virum dominum Ottonem comitem de Vorstenberghe, dantes et concedentes eidem plenam et liberam potestatem, quod posset per se vel simul cum alio vel aliis, clerico seu clericis, quem seu quos sibi voluerit associare, infra hinc et proximum festum Pasche, conjunctim ab eisdem electum, constitutum et ordinatum tanquam in arbitrum, arbitratorem seu amicabilem compositorem et communem amicum, presentem et in se dictum arbitrium sponte suscipientem, quod possit tanquam arbitrator seu amicabilis compositor simpliciter de plano, sine strepitu et figura judicii, in premissis et singulis, una parte presente et altera absente, vel utraque presente parte vel absente, examinare sine citacione vel cum citacione, cognoscere per se seu sibi associatos, pronunctiare, diffinire etc. etc. Acta sunt hec etc. presentibus discretis viris dominis Hinrico Crusen jurisperito, magistro Ludero in Strelytze, Johanne Woldech, Ludolpho rectore ecclesie in antiqua Stargardia, presbiteris, et aliis pluribus fide dignis testibus ad premissa vocatis specialiter et rogatis.

Et ego Hinricus dictus Grambow, clericus Havelbergensis dyocesis, publicus auctoritate imperiali notarius etc.

Nach dem Originale unter den Brodaschen Urkunden im Großherzogl. Archive zu Neustrelitz No. 246. — Im J. 1287 waren in der Pfarrkirche zu Neubrandenburg die beiden Altäre des heil. Nikolaus und der heil. Katharina gestiftet und jeder mit einer jährlichen Hebung von 8 Pfund Brandenb. oder 24 Mark. Wendisch begiftigt worden. (Siehe die Urk. Th. I No. 25 und 90.) Schon im J. 1325 hatte der Bischof Dietrich von Havelberg dem Pfarrherrn Arnold zu Neubrandenburg befohlen, den Vikaren an den beiden genannten Altären ihre Hebungen unweigerlich zu verabfolgen. Später war dies

wieder unterblieben, und im J. 1355 wurden die Altaristen Simon von Stargard und Bernhard von Falkenberg deshalb beim Bischofe von Havelberg klagbar. Die sämmtlichen diese Angelegenheit betreffenden Aktenstücke theilt die Brodasche Urk. N. 246 mit. Die Vollmacht, welche der Beklagte, der Pfarrherr Heinrich von Sperrenwold, deshalb am 15. November 1355 zu Neubrandenburg seinem Procurater ausgestellt hatte, ist erlassen presentibus discretis viris domino Benedicto de Bentz milite, et domino Jacobo Bernardi decano in Strelytz. Die Erwähnung dieses Dekanes zu Strelitz ist bis jetzt die erste Spur von dem Collegiat-Stifte zu Strelitz, und ist hiernach das Th. I, 190 Gesagte zu berichtigen.

CLVII.

1356, am 13. December: Der Knappe Rudolf von der Dolla bekennt, daß er den Knappen Vicko und Albert Spole 33 Mark Brandenb. schuldige, welche er auf nächsten Martini bezahlen wolle.

Ego Rudolfus de Dolla, famulus, meis veris cum heredibus publice protestor, nos teneri et ex justis nostris debitis esse obligatos famosis famulis Vicconi Spolen et Alberto Spulen, eorumque veris heredibus, in triginta tribus marcis argenti Brandenborgensis boni ponderis et validi, quas ego Rudolfus de Dolla, debitor principalis, atque nos Lyppoldus Bere miles, Albertus de Piccatele miles, Willekinus Sonneke de Ylenvelde, Dedewicus de Orize, Wyllekinus de Dolla, Vredericus de Bertekowe, et Janeke de Gudensweghen, famuli, verique compromissores, simul promisimus, manuque conjuncta fidetenus promittimus per presentes prefatis famulis Vicconi Spulen et Alberto, eorumque veris heredibus, necnon ad manus eorum videlicet domino Jacobo de Dewitze sacerdoti, Lyppoldo Spulen et Rudolfo de De-

witze, famulis, in crastino beati Martini Episcopi proxime nunc venturo cum promto argento Brandenburgensi valido, in bono pondere atque sufficienti pignere, ducibili vel pellibili, supra quod argentum eorum yudaica recipere valeant sub usura, et ad prefatum pignus, sicut jus pigneris fuerit, faciendum, omnibus dilacionibus seu doli occasionibus, dominorumque posicionibus et universis verbis coadjutoriis semotis, intra muros Nove Brandeborch, Wesenberghe atque Vorstenberch, in qua istarum trium civitatum expagacio ipsis commodius fuerit, finaliter persolvendum. In testimonium premissorum sigilla nostra sunt appensa. Datum anno Domini M°CCC°LVI°, ipso die Lucie virginis gloriose.

Nach dem Originale im Großherzoglichen Archive zu Schwerin gedruckt in den Oertzen. Urk. I, 140.

CLVIII.

1357, am 25. Juni, zu Broda: Propst Johann, Prior Hildebrand und ganzer Convent zu Broda verkaufen für 234 Mark Wendisch den Kalandsbrüdern zu Neubrandenburg 3 Hufen mit Zubehör zu Zirzow, um damit eine Vikarie in der heil. Geistkapelle zu Neubrandenburg zu stiften und zu begiftigen.

Nach einer auscultirten Copie unter den Brodaschen Urkunden im Großherzoglichen Archive zu Neustrelitz No. 368.

CLIX.

1357, Dienstags vor Michaelis: Johann Herzog von Meklenburg verleiht der Stadt Stargard den Kamp zwischen dem Hagen und dem St. Jürgen, von dem Fließe an zwischen Willeke von der Dolla Lande bis hinter St. Jür-

gen und dann weiter bis an das Wasser Stargard genannt.

Mittheilung des Herrn Archivar Lisch aus Chemnitz nach einer auscultirten Urkunde.

CLX.

1357, am 25. November: Johann Herzog von Meklenburg bewilligt für 60 Mark Wendisch den Verkauf von 6 Hufen im Dorfe Petersdorf, nebst einem Wispel Roggen jährlicher Hebung aus der Mühle, durch Hermann von Falkenberg an den Pfarrherrn Johann zu Woldeck, behält sich jedoch die Bede vor.

Mittheilung des Herrn Archivar Lisch aus Chemnitz nach dem Originale.

CLXI.

1358, am 25. Januar: Johann Herzog von Meklenburg verkauft den Johannitern zu Nemerow das Eigenthum von 9½ Hufen und dem Kruge im Dorfe Staven, welche Vicke von Godenswegen an dieselben verkauft hat.

Wy Johan van der genade Godes Hertoge to Mekelenborch, to Stargarde unde to Rozstocke bekennen unde betügen openbar in desseme jegenwardigen breve, dat wy myt rade unser truwen ratgheven unde myt gantzer vulbort hebben verköft den geystliken lüden, dem orden des hylgen huses des hospitalis sente Johannis to Iherusalem, den bröderen des huses to Nemerowe den egendom över teyndehalve hoven, de dar liegen binnen unser herschap in dem dörpe to Stoven, der selven hoven heft de schulte vere, unde festehalve hebben de bure dar sülves, unde den kroch, de her Vicke van Gudenswegen heft van uns to lene gehat, unde vör uns ver-

laten heft dem vörsproken orden unde bröderen to Nemerowe. Desse vörbeschrevenen hoven schölen desse vörbenömeden brödere hebben unde besitten ewilken myt alleme eghene, myt alleme rechte, myt dem högesten richte unde myt deme sydesten, myt bede, myt deneste, myt beschattinghe, myt manschap, unde vertygen aller herschap, de wy an den vörsprokenen hoven gehat hebben unde unse elderen vör uns dar an hebben gehat. Hyr vöre hebben se uns gegeven unde rede betalet twehundert marc unde anderhalve marc unde vertich vinkenogen penninghe. Ok schölen se unser elderen unde uns, Hertogen Albrechte unde Hertogen Johan, brudere, unde alle unse elderen unde nakomelinghe in ener ewighen dechtnisse hebben. Unde desser breve hebbe wy en twe beseghelet ghegheven in ener wys. Uppe dat alle desse vörbeschrevenen dinc stede, vast unde untobroken bliven, so hebbe unse ingesegel an dessen bref ghehenget. Dedinges lüde desser vörsprokenen stücke hebben gewest broder Olrik van Regensten Cummendur to Nemerowe, unde Greve Otte van Vörstenberghe, unde her Lyppolt Bere. Tüghe desser dinghe sint her Albrecht Warborch, her Vicke Munt, her Jacob van Dewiz, riddere, her Jan Woldecke unde her Klawes van Arneborch, prystere, her Tzanderus unde Hinricus Rode, unse schrivere, unde anderer guden lüde vele, den to gelovende is. Desse bref is ghegheven na Godes bort dusent jar, drehundert jar, in deme achte unde veftigesten jare, in deme dage der bekeringhe sente Paules, des hylgen Apostoles.

Nach dem Originale im Königlichen Archive zu Berlin gedruckt in den Meklenb. Jahrb. IX, 270.

CLXII.

1358, am Sonntage Letare, zu Friedland: Johann Herzog von Meklenburg verleiht den Kalandsbrüdern zu Friedland gewisse Hebungen aus dem Dorfe Jatzke.

Johannes Dei gracia Dux Magnopolensis nec non Stargard ac Rostok terrarum dominus universis presencia visuris seu audituris prosperitatis affectum cum salute. Jam enim consuetim gesta in tempore a memoria hominum evanescunt, que legitimis documentis et puplicis instrumentis non firmentur, hinc est quod lucida protestacione recognoscimus, quod nostris fidelibus presbiteris, fratribus Calendarum de Vredelande, suorumque successoribus presentibus et futuris, ob mere dilectionis vinculum, ipsorum humilium precaminum nobis factorum respectum, damus per presentes et conferimus proprietatem firme libertatis in villa Jaczik super tribus talentis cum tribus solidis Brandenborgh. denariorum reddituum, et sex fascibus lini cum duobus pullis fumigalibus super curiam Nicolai Blancken, in die beati Martini Episcopo annuatim recipiendis, omni scrupulo impedimenti et molestacionis longe semoto, cum omni jure, jurisdictione et servicio, censu, sine nostris precariis que nobis reservamus, nec non angaria eciam qualicunque, ipsis mansis et curia eorumque cultoribus ex parte nostri et nostrorum inferenda, perpetue inviolabiliter duraturum, cum aquis, aquarum decursibus, stagnis, piscinis, pratis, pascuis, silvis, rubetis, lignis, lignetis, viis et inviis, ac eorum usibus et utilitatibus quibuscunque perpetuis temporibus, nolentes per nos vel nostros heredes aliqua contradicione .... consilio aliquatenus impediri pre-

dictos fratres Calendarum seu eorum successores, sed eos frui debere prefixa firma libertate. In hujus rei testimonium presens scriptum nostri sigilli munimine duximus roborandum. Testes hujus sunt Wedegho de Plote, Hinricus Sonneke, Thidericus de Swanebecke, et Bernardus de Nyenkerke, Ericus de Lubberstorppe, et quam plures alii fide digni. Datum Vredelande, anno Domini M°CCC°LVIII°, in quadragesima ...., qua cantatur Letare Jherusalem.

Transsumt aus der Urkunde Herzog Johann II, vom 9. Oktober 1411.

CLXIII.

1358, am 23. Juli: Pfarrherr Johann von Wolbeck giebt dem Kloster Wanzka 30 Schilling Brandenb. jährlicher Hebung von 2 Hufen zu Petersdorf.

Mittheilung des Herrn Archivar Lisch aus Chemnitz nach dem Originale.

CLXIV.

1362, am 26. Januar, zu Neubrandenburg: Otto und sein Sohn Eckhard, Grafen von Fürstenberg, verkaufen den Kalandsbrüdern zu Neubrandenburg 13 Mark jährlicher Hebung im Dorfe Köblik.

In nomine Domini, amen. Nos Otto et Eghardus ejus filius Dei gratia Comites de Vorstenberghe universis Christi fidelibus, ad quorum noticiam presens scriptum pervenerit, volumus esse notum presentibus lucide protestando, quod animo deliberato maturoque consilio dilectorum nostrorum et tractatu diligenti affinium preha-

bitis, ac pleno consensu omnium, quorum intererat vel intererit, justo empcionis tytulo vendidimus racionabiliter et dimisimus honorabilibus viris et Dominis Calendarum fratribus et universis altaristis tam in ecclesia parrochiali beate Marie virginis Novabrandenborch, quam in Capellis beatorum Johannis evangeliste et Nicolai confessoris et sancti Spiritus ibidem pronunc altaria habentibus et eorum successoribus quindecim marcas annuorum reddituum denariorum Vinkonensium validorum, cum omnibus suis juribus et pertinentiis, dominio et servitio, quemadmodum ipsos redditus hucusque in nostra habuimus protestate, nullo jure penitus excluso, singulis annis quolibet festo beati Martini Episcopi in villa Coblicke a Jacobo prefecto ibidem et a suis successoribus, absque inhibitione et impugnatione nostra aut nostrorum heredum quorumcunque, percipiendos pariter et tollendos. Pro quibus nobis centum et quinquaginta marcas dicte monete in paratis denariis persolverunt, in usum nostrum nostrorumque heredum penitus conversis. Quod si prefati Calendarum fratres ac altariste in dicto solutionis termino eorundem reddituum [defectum] passi fuerint, vel ipsis prefectus aut sui ut premittitur successores eos videlicet redditus dicto termino benivole dare noluerint seu pagare, dictos ex tunc redditus quetiens necesse habuerint in parte vel in toto, mediante amicorum suorum quorumcunque juvamine, absque quovis excessu et omni jure ipsis competenti licite poterint extorquere, pignorum captione et ipsa quocunque voluerint licite deducendo, Judeis presentando pro defecto reddituum predictorum, ad quod ipsis nostram familiam in subsidium

porrigemus requisiti. Possumus quoque nichilominus et volumus aut nostri heredes prefatos redditus reemere, quandocunque nostre placuerit voluntati, pro centum et quinquaginta marcis supradictis, predictis dominis et altaristis cum gratiarum actione expedite persolvendo, dictos cum hoc quindecim marcarum redditus erogando, dictam nichilominus reemcionem, ipsis tribus mensibus prenarratis, nos et nostros in perpetuum successores sive heredes ad premissa omnia et singula jugiter servanda firmiter asstringentes, ipsosque ab omni dampno si quod receperint omnino relevando. Que premissa omnia et singula nos Otto et Ecghardus ejus filius Comites de Vorstenberghe supradicti, principales in hac causa, atque nos Albertus de Piccatel et Engelkinus Warborgh, milites, Petrus Lubbinus et Hinricus Staffeld, famuli, nostri compromissores ad premissa, fidetenus et manu conjuncta firmiter et integraliter promisimus presentibus et promittimus observanda, nullatenus in premissis omnibus contrarium allegandi. Si vero aliquis de dictis nostris compromissoribus discederet aut moreretur, quod Deus avertat, extunc nos in vita permanentes eque dignum et nobilem loco defuncti statuemus infra mensem, cum per dictos dominos fuerimus requisiti, literas si voluerint renovando. In quorum omnium testimonium plenius premissorum nos Otto sigillum nostrum majus, Ecghardus ejus filius Comites de Vorstenberghe supradicti, sigillum nostrum solitum una cum sigillis dictorum nostrorum compromissorum presentibus ex certa nostra scientia duximus apponenda, que ore et manibus approbavimus presentibus et approbamus.

Testes horum omnium sunt discreti viri et domini Hinricus Prepositus in Brodis et Hinricus frater ibidem, Gherardus de Aschen, Hinricus Mankemus, Menzo Dosse, et Gherardus Colpyn, opidani in Novabrandenborgh supradicta, et alii plures fide digni. Datum et actum in Novabrandenborgh jam dicta, anno Domini M⁰CCC⁰LX secundo, crastino conversionis sancti Pauli Apostoli.

Nach dem Originale im Großherzogl. Archive zu Schwerin mitgetheilt durch Herrn Archivar Lisch.

CLXV.

1362, Sonnabends vor Mariä Geburt (8. September), zu Stargard: Johann Herzog von Meklenburg bestätigt die Privilegien der Stadt Wesenberg.

Wy Johann van gnaden Godes Hertog tu Meklenberg, tu Stargard unde tu Rozstock here, bekennen unde betügen openbar mede unsen erven in deseme brefe, dat wy unsen leven getruwen rathmanne unde börgher unde gantze stadt thu Wesenberg sollen laten unde beholden by alle der rechticheit, dar se vör van olden tyden bevryghet synt gewesen, unde alle by, dat sy by der van Platen tyd beseten hebben. Vortmer wes sy bewisen mögen med eren breven, dar sy recht tho hebben, dar schun wy en tu helpen unde schun sy darby beholden. Tüghe desser dingh sint unser leven truwen Greve Eghard van Vörstenberghe, Vritze van Bertekow, de olde Herman van der Lühe, unde hebben tu gröter bekanntnisse unse hemelicke ingesegel mit rechter witschop vör den bref hengen laten, de gheven unde schreven is up den huse zu Stargard, na Godes bort dusent drehundert, in deme

twe unde söstigesten jare, des negesten sünnavends vör unser vruwen daghe alse sy geboren ward.

Nach einer alten vom Herrn Bürgermeister Grischow zu Wesenberg mitgetheilten Copie.

CLXVI.

1362, am 17. December: Hartwig genannt Warlin, Knappe, verkauft den Minoriten zu Neubrandenburg eine Hufe in Watzkendorf, deren Kaufpreis der Knappe Hermann Valkenhagen geschenkt hat, um von den Einkünften der Hufe Wein, Oblaten und Oel zum Dienst der Altäre in der Klosterkirche zu bestreiten. — Testes hujus rei sunt inclytus princeps et dominus, dominus Johannes Dux Magnopolensis supradictus, nobilis dominus Eckhardus Comes in Vorstenberghe, dominus Vicko Mundt miles, Detwich de Ortze, Busso de Sthudern, et Gothfridus Spegelberg, famuli, etc.

Nach einer Copie im Neubrandenburger Kirchen-Visitations-Protokolle vom J. 1570 gedruckt in den Meklenb. Jahrb. X, 224.

CLXVII.

1363, am 4. April, zu Neubrandenburg: Johann Herzog von Meklenburg verlobt seine Tochter Anna an Wartislav, den Sohn des Herzogs Barnim von Pommern-Rügen, und bestimmt ihr 2000 Mark Silber zum Brautschatze, die er aber an seinen Bruder Herzog Albrecht, wegen dessen Schuldforderung an Herzog Barnim auf das Land zu Barth, bis nächsten Pfingsten auszahlen soll, im Fall der noch nicht geleisteten Zahlung aber an Herzog Barnim Stadt und Land zu Strausberg (Straßburg) um die 2000 Mark zu Pfande setzen soll.

Mittheilung des Herrn Archivar Lisch aus Chemnitz nach dem Originale.

CLXVIII.

1363, am 18. April, zu Börzow: Barnim Herzog von Pommern=Rügen vermittelt einen Vertrag und Landfrieden zwischen Herzog Barnim von Pommern=Stettin einer=, und den Herzogen Albrecht und Johann von Meklenburg und Herrn Lorenz von Werle andrerseits.

Nach dem Originale im Großherzoglichen Archive zu Schwerin gedruckt in den Maltzanschen Urkunden II, 168.

CLXIX.

1363, am 12. Juli, zu Doberan: Joachim Gans Herr zu Putlitz, Johann Moltke Ritter, und Berend Maltzan Knappe compromittiren, wegen ihrer Anforderungen auf die Erbschaft des Grafen Otto von Fürstenberg und seiner Söhne von ihrer Frauen wegen, gegen die von Dewitz auf Herzog Albrecht von Meklenburg.

Wy Joachim Gans here tu Puetlist, Johan Moltcke ridder, unde Bernd Moltzane knape, bekennen unde betügen openbar in dessem brive, wente die dorlüchtige vörste her Albrecht Hertoge tu Meklenborch, unse live here, uns vordedingen wil unde scal tu unsen rechte, unde hie unses rechtes van unser wegne unde unser husfruwen mechtich wesen scal jegen hern Egarde, hern Jacob unde Gherolde (Gherarde?), bruderen genumet van Dewizz, unde ere hülperen, als in den saken unde vorderinge, die wi hebben van unser husfruwen wegen upp ere angestorven gut unde erve van erem vader Greven Otten van Vörstenberg, dem Got gnade, unde sinen sönen, eren bruderen, dat wi willen unde scölen, als vrü wi der sake unde vorderinge ende hebben met macht, rechte oder mit dedingen, dar ümme dun dem vörscrevenen Hertogen, unsem liven heren, wes uns seggen unde heten her Vicke Moltke, ridder, van dem Stritfelde, unde her Bertram

Vere, unses vörbenömeden heren cenceler, sünder allerleie wedersprake unde werewort. Of wil wi vörbenumeden unde scölen unsen vörbenumden heren dienen aldermalk met tein mannen met helmen en half jar, wan hie des van uns eschende is, unde wor hie des bedarf, upp sine koste unde schaden. Of so late wi van unser husfruwen wegene alle gut, dat in dem lande to Röbele gelegen is, dat Greve Otte van Vörstenberg unde sine kindere hadden, unsem vörbenumden heren, Hertogen Albrecht, unde sinen erven, sünder jengerleie hinderuisse unde ansprake unse unde unser husfruwen, tu besittende unde tu beholdende. Alle desse stücke unde artikel, als vörscreven is, love wi Joachim Gans, Johan Moltke, Bernd Moltzan vörgenumet, unsem vörbenumeden heren, Hertogen Albrechte, unde sinen erven en truwen stede unde gantz tu holdende, met vestinge desses brives, dar wi unse ingsegele hebben angeangen, geven tu Dobrane, na Godes bort drüttein hundert jar, in deme dri unde sestigsten jare, des middwekens vör sünte Margreten dage, der hiligen jungfruwen.

Nach dem Originale im Großherzoglichen Archive zu Schwerin gedruckt in den Maltzanschen Urkunden II, 172.

CLXX.

1363, am 1. Oktober: Johann Herzog von Meklenburg überantwortet an Herzog Barnim von Pommern-Rügen, bis zur geleisteten Zahlung des Ehegeldes seiner Tochter Anna, Stadt und Land Strausberg (Straßburg?).

Mittheilung des Herrn Archivar Lisch aus Chemnitz nach dem Originale.

CLXXI.

1364, am 22. Januar, zu Daber: Eckhard und Jakob, Grafen von Fürstenberg, Gerhard, Ulrich und Ulrich von Dewitz, Knappen, berechnen sich über die Schäden und Unkosten aus der Fehde um die Erbschaft des Grafen Otto von Fürstenberg.

Vör allen lüden dar desse bryf in iheghenwardicheit cümt, wy Eghard, Jacob, van der gnade Ghodes Greven tu Vörstenberg, unde wy Gherard, Ulrich unde Ulrich, knechte gheheiten van Dewitz, bekennen unde bethüghen openbare met dessen brive, dat wy under uns gherekent hebben alse ümme den scaden unde therynge unde an verlust, den wy under uns tüsschen ghenomen hebben na des Greven dode, deme Ghot ghenedich sy, in deme kryghe, dy van syner weghen upstande was, wo vele des sy unde wo hoch hy loppet, dat unser ein heft utghelecht unde den schaden unde verlust tu sich ghenomen heft, so scal hy jo vör teyn mark ene mark gheldes weder upbören in deme lande tu der Dobern ute des vörsproken Greven ghude, id lyche wor id lyche. Were över eft in deme lande tu der Dobern also vele ghudes nicht leghe, also vör den schaden börede, den ein ychlich genomen hadde unde utghelecht hadde, alse vör teyn mark ene mark geldes, so schal me em dat bewysen över der Odere in des Greven ghude, wor hy dat hadde, also vele alse syn schade loppet. Unde dit ist dy verlust unde scade, den Greve Eghard unde Ulrich van Dewitz, Vicken söne, ghenomen hebben, dy loppet aldus hoch alse uppe drye dusent mark unde achtehundert mark unde teyn mark, unde vör desse vörsproken summe scölen sy alle jarlich ute des vörsproken Greven gude teren, alse vör teyn mark ene, nu schölen sy bören ute der pacht also

vele alse drüddehalf hundert mark unde virtich mark unde neghen mark unde ses schillynghe unde teyn pennyghe. Vortmer ute den mölenpachte scölen sy büren twyntich mark unde neghen schillinghe unde vyer pennighe. Vortmer in deme stedeken tu Arnsberghe scölen sy bören sestich mark unde enen mark. Vortmer heft Greve Jacob unde Gherard utghelecht also vele alse achte dusent mark unde sövenhundert mark unde virtich mark, des schölen sy vör desse vörsproken summe ouch alse vele alle jarlich ute des vörsproken Greven gude weder upbören, alse vör teyn mark ene mark gheldes in deme vörsproken lande nu schölen sy upbören ute der pacht sövenhundert mark geldes unde virtich mark geldes unde neghen mark geldes unde enen schillingh unde ses pennigh. Vortmer schölen sy bören ute den mölenpachte also vele alse veftich mark unde ene mark unde söven schillinghe unde vyer pennighe. Vortmer schun sy tu Jachow schun sy upbören teyn mark sülvers edder drüdehalve mark unde veftich pennighe. Vortmer schun sy upbören in deme stedeken tu Arnsberghe also vele alse twyntich mark unde anderhalve mark. An dessen vörsproken schaden unde verlust hebben unse brudere Ulrich, unde Wedeghe unde Ulrich, Hennighes söne, unse vedderen, nicht an utghelecht, unde hebben ouch nicht an der rente, dy wy weder upbören vör den scaden, alse vörsproken is, wen Greve Eghard unde Ulrich, unde Greve Jacob unde Gherard unde ere erven hebben dar recht tu. Alle desse vörsproken rekenschap is geschyn tu der Dobern in des perrers dornytze, na Ghodes bort drütteyn hundert jar, in deme vyer unde sestighesten jare, in sünte Vyncencius daghe. Thu thüge hebben wy Greve Eghard unde Jacob vörbenumet, Gherard, Ulrich unde Ulrich vörbenumet unse in-

ghezegele an dessen brif laten henghen. Thüge desser dingh und hir över weset sint dy bederven lüde Peter Lobby, her Hinrich Hoitebotel, Thiderich Malchow, unde Herman Locstede, unde hebben ere inghezegele met an dessem [brif] laten henghen.

Nach einer von dem Originale im Großherzoglichen Archive zu Schwerin durch den weil. Archivrath Evers genommenen Abschrift.

CLXXII.

1364, am 7. Juli, auf dem Hause zu Stargard: Johann Herzog von Meklenburg bekennt, daß er in der Streitsache zwischen den Rathmännern von Friedland und den Rathmännern von Brandenburg wegen des Knechtes, den die Rathmänner von Brandenburg angehalten hätten, von den Schöffen, Rathmännern oder Bürgern zu Friedland keine Gerichtsbrüche wahrnehmen wolle.

Nach dem Copialbuche der Stadt Friedland.

CLXXIII.

1365, am 20. Februar, zu Daber: Eckhard und Jakob, Grafen von Fürstenberg, Gerhard, und Ulrich Vickes Sohn, Ulrich Hennings Sohn, Ulrich und Wedege von Dewitz kommen überein, daß die Grafschaft Fürstenberg jenseit der Oder solle zu Gelde geschätzt werden.

Wytlich du wy Greve Eghard, Greve Jacob, Gherard, Ulrich Vicken söne, Ulrich Henninghes söne, Ulrich unde Wedeghe alle di dissen brif sien unde hören, dat wy under uns tüsschen sin up en ghedragen alse ümme dy greveschap tu Vörstenberghe an gensiet der Odere, also dane wies dat Greve Eghard unde Wedeghe, unse bruder, unde Ulrich Henninghes söne, unse veddere, schun dy greveschap werdighen unde setten uppe ghelt, unde wo sy se setten unde wat sy

dar tu setten, alse ümme unse stiftende deyl, dat wy vör an Strelitz hadden, unde unse deyl an deme dörpe tu Gulitz, unde wat sy dar mer tu setten, unde wanne sy dat ghesetted hebben, darna bynnen eneme daghe schun wy Greve Jacob, Gherard unde Ulrich unse bruder kysen, unde wor wy hen kysen, id sy tu der greveschap edder tu deme ghelde, dat welle wy stede unde vast holden. Vortmer wy by der greveschap blift dy schal des andern hand van stade an afnemen, alse ümme Greve Otten schult unde syner söne, deme Ghot ghnedich sy, dy van der greveschap weghen is upghestan, sy sy vörgheven edder in welker wys sye sy upghestan, unde wo hoch dy greveschap van en ghesat wert uppe ghelt, dy ghene dy by der greveschap blyven, dy schun enes isliken andeil van den vörsproken gelde, dar dy greveschap upghesat wert, syne schult, dy he van der greveschap heft, gelden unde sine hant afnemen, id sy tu Cristen edder tu Joden, sünder jhengerleie wedersprake, unde wat boven enes isliken andeil blift högher den sine schult tu wiset, dy hy van der greveschap weghen heft, dar schun dy ghene, dy by der greveschap bliven, eres gudes alse vele vör setten, alse vör teyn mark ene, wente an dy tid dat sy dat weder lösen möghen. Vortmer wy by der greveschap blift, dy schun den andern vörghüden alse ümme dat gut, dat tu der greveschap höret, unde schun em teyn mark vör ene setten, alse ümme dat gut, dat Greve Otte hadde ghehad, id sy an sloten edder an landen an gensit der Odere edder an dessit, dy schun des gudes unde slote macht hebben tu lösende. Vortmer wy by Greve Otten gude blift unde heft in deme lande tu der Doberen, dy schun dat hus holden unde beköstigen dat deil, dat Greve Otte dar an hadde. Vortmer weret eft krich

unde orloghe in deme lande tu der Dober worde, dy van der greveschap weghen upstunde, den schun wy alle tu vromen unde tu schaden ut stan. Unde weret eft krich unde orloghe worde an gensit der Odere, alse in der greveschap tu Börstenberghe, den schun dy ut stan, dy by der greveschap bliven. Alle desse vörsprokene stücke love wy Greve Jacob, Gherard, Ulrich unsen brudern unde veddern Greve Egharde, Ulrich Henningheś söne unde Wedeghen stede unde vast tu holden sünder allerleghe argelist, unde sy loven uns weder alsodane wis, alse wy en ghelovet hebben. Tu thüge hebben wy unser aller inghezegele an dissen brif laten henghen. Tüghe desser dingh sint desse erbarn lüde Herman Brüzewitz dy lange, Engelke van Dewitz dy lange, Gyze Locstede, Peter Lobbyn, Janeke Spandow, Heyne Myldenitz, Wicheman Glüde, Bode van Dewitz, Reyneke Massow, Otte van Helpet, Willeke Genczekow, Thiderich Malchow, Busso van der Dolle unse scriver, unde mer guder lüde, dy wol eren wert sin, ghegeven unde ghescreven tu der Dobern, na Ghodes bort drütteyn hundert jar, in deme vif unde vestigesten jare, des myddewekes vör vastelavende.

Nach einer von dem Originale im Großherzoglichen Archive zu Schwerin durch den weil. Archivrath Evers genommenen Abschrift. — In der Jahreszahl muß nothwendig ein Schreibfehler statthaben, und für vestigesten gelesen werden festigesten, wie schon Chemnitz annahm, Rudloff II, 467.

CLXXIV.

1367, am 2. Januar: Johann Herzog von Meklenburg verpfändet Schloß und Stadt Zehdenick mit Zubehör für 590 Mark Vinkenaugen an Janeke und ...., behält sich aber den Schoß und das halbe Gericht in der

Stadt vor; das Gericht sollen sie in des Herzogs Namen verwalten, Haus und Stadt ihm offen halten, und ohne sein Wissen und Willen keinen Krieg führen.

Mittheilung des Herrn Archivar Lisch aus Chemnitz nach dem Originale.

CLXXV.

1366, Montags vor Fastelabend, zu Pleez: Fritze von Bertekow bekennt, daß er mit Vollbord des Herzoges Johann von Meklenburg seinem Capellan 50 Mark, jährlich aus der Pacht im Dorfe Neuenkirchen zu erheben, angewiesen habe, wovon 30 Mark zur Errichtung einer Vikarie am Altare St. Ewalds in der Kirche zu Roga, 10 Mark zur Unterhaltung einer ewigen Lampe in dieser Kirche, und 10 Mark Almosen für die Armen im heil. Geist zu Friedland gehören sollen.

Nach einer alten ziemlich verderbten Copie bei der Kirche zu Neuenkirchen.

CLXXVI.

1366, am 1. Mai, zu Neubrandenburg: Vergleich zwischen der Kollegiat-Kirche zu Strelitz und dem Kloster Wanzka wegen des Patronatsrechtes über die Kirche zu Grünow: bei Erledigungen der Pfarre soll das Kloster Wanzka zweimal, und die Kirche zu Strelitz zum dritten Male das Präsentationsrecht haben.

Nach dem Originale im Großherzoglichen Archive zu Schwerin im Auszuge mitgetheilt in den Meklenb. Jahrb. VI, 186.

CLXXVII.

1366, am 28. Mai, zu Neubrandenburg: Johann Herzog von Meklenburg bekennt, daß vor ihm Henning Clöde sein Gut im Dorfe Wale dem Kloster Dobbertin verlassen habe.

Wy Johann von gnaden Godes Hertug tu Mekelnborch, tu Stargard und tu Rostock, bekennen apenbar und willendt,

dat id witlik sy all den jennen, de dessen breff sehen unde hören, dat vör uns sindt gewesen de erleke wysse man, her Gherd Provest tu Dobbertin, unde Henning Glöde, unde hebben sick gütliken gevleghen und berichtet mit einem ganzen ende vör uns und vör unsen rade ümme dat gud, dat Henning Glöde gehath hadde in deme dörpe Wale, dar he up sprak, in aldus daner wyse, dat Glöde vörbenömet affghelaten hefft van lene und van erve und allem deme, wat he dar hadde, und heft em dat vör uns und vör unsen rade vörlaten. Hyrmede hefft her Ghert de Provest und dat gadeshus to Dobbertin und Henning Glöde vörbenömet gantze endend und lendend sake ümme desse tosprake an deme gode in deme dörpe tu Wale, also dat Glöde edder sine erven hir nicht mer up spreken willen. Tüge desser ding sind unse leven truven her Herman van der Eychorst, her Vicke Mund, ridder, olde Didevich van Ortze, Alard van Tzernyn unse camermester, unse rähte, her Curd Tescendörp Provest tu dem Wantzeke, und mer guder lüde, de se loven werdich sind. Tu gröter betügnisse desser ding hebbe wy unse hemelike ingesegele laten hengen an dessen breff, de gegeven ist tu Nyen Brandenborg, na Godes bort drütteynhundert jar, in deme söffe unde sessigheften jare, des dunredages binnen den achte daghen tu Pingsten.

Nach einer Abschrift aus dem Clandrianschen Diplomatarium des Klosters Dobbertin gedruckt in den Oertzen. Urk. I, 147.

CLXXVIII.

1366, am 16. August: Johann Herzog von Meklenburg vereignet Gerhard von Aschen alle seine Besitzungen zu Küssow, außer der Landbede daran.

In Gades namen, Amen. De dingk, de dar geschen in der tidt, de vörgan mit der tidt,. hir ümme is des noth, dat me it veste mit breven und bringe it in de dächtnisse der lüde. Wy Johan van der Gades gnaden Hertoge to Mekelnborch, to Stargarde unde Rostogk herre, bokenne und betügen mit unßen breven openbar, dat wy mit vörbodachten mode, mit gantzen willen und na rade unses getruwen rades hebben voreghent und voregen in dessem breve unßen leven trwen olde Gherde van Assschen und sinen erven alle syn goth, dat he heft to Küssow, an dem dörpe, uppe dem schulten ver hoven, und vortmer in deme dörpe drütteyn pachthoven, der sülven hoven bweth Pentzelin twe to synem have, Tideke Vrederik dre to synem have, Heyne Weytin dre to synem have, Hans Weytin dre to synem have, und twe hoven up dem have, dar Claus Lubben uppe seten hadde. Disse hoven mit alle eren wörden, vortmer achte kothen mit alle eren wörden, des gift Henneke Podewal achteyn schilingen vinkenougen, Tideke Steding negen schilinge, Eghardt achteyn schilinge, Brun achteyn schilinge, Bartolt by der stege achteyn schilinge, Marquard negen schilinge, Heyne Scheper negen schilinge, Johan Weker negen schilinge vinkenougen penninge, und 1 wispel roggen, uppe de watermölen, und eyne mark vinkenougen pacht up den kroch und den schulten mit synen ver hoven und mit den wörden; de kothen, mölenpacht, krochpacht und alle de vörbenömden hoven und have, an holten, an watern utfletende und infletende, an wischen, an weyden, an acker buwelick und unbuwelick, und sünderliken also it licht in alle syner scheyde, mit aller frucht, mit aller nuth, also desse vörbenömeden lüde bositten nu und ewich ere nakomelinge, dat hebbe wy und unße erven Gherde

van Asschen dem olden und synen rechten erven vöreghent und döregen mit allem rechte, mit aller vrigheit, mit aller herschap, sünder de bede, de wy menliken bydden in dat lanth, de beholde wy und unße erven und unße nakamelinge. Ok vörlate wy alle len, dat wy an deme gode hebben hadt, also dat Gherdt und syne erven dat goth mögen leggen to geistliker acht, to altar gode edder to wertliker acht, wor en dat aller ewenst kümpt, und wy und unse erven und unse nakamelinge beholden in deme gode nicht mer wen de bede vörbenömet. Were dat Ghert edder syne erven dit goth weme lethen edder vörkoften, de scal it bositten mit allem egen, so it Ghert und sine erven hadt hebben. Thüge disser dingk sint her Vicke Mundt, her Albrecht van Piccatell, her Britze van Bertecowe, her Engelke Warborch, riddere, her Johan Brügow pernere tom Sterneberge, Albrecht Warborch, Henningk van Gentzkow, knapen, und mer lüde, de tüges werdich sin. Tho gröter bekantnisse so hebbe wy mit gantzer witscop unße insegel an dissen bref hengen heten, de geschreven is na Gades bort drütteyn hundert jar, an deme sös und söschtigesten jare, des negesten dages na unser fruwen dage to wortmisse.

Nach einer Abschrift aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts im Großherzoglichen Archive zu Schwerin, verglichen mit einer Abschrift im Neubrandenburger Kirchen-Visitations-Protokolle von 1570.

CLXXIX.

1366, am 6. Oktober: Johann Herzog von Meklenburg verleiht Alard von Zernyn alle Bede und Pflicht von seinen 10 Hufen zu Quastenberg.

Wy Johan van der Godis gnade Hertoghe to Mekelenborch, to Stargarde unde tu Rozstok herre, bekennen mit unsen erven openbar unde betüghen in desser scrift vör allen cristen lüden, dat wi mit guden willen na rade unser truwen ratgheven hebben unsen truwen leven Alarde van Cernyn unde sinen rechten erven ghegheven dörch sünderghes denestes willen syne teyn hoven, de he to Quastenberghe heft, bede vri unde aller pleghe vry tho ener ewighen tid to beholdende unde sinen kinderen to ervende, sünder unse edder unser erven weddersprake edder unser vrend. We de vörbenömeden hoven besittet an erve oder an hure, de scal de vry hebben sünder alle bede unde sünder alle pleghe, ane allen hinder unser unde unser erven, unde vörbeden dat alle den ghenen, de dörch unsen willen don unde laten willen, dat se se dar an nicht erren oder hinderen. Alle desse sake vörbenömet love wi mit unsen erven Alarde van Cernyn unde sinen erven stede unde vast to holdende sünder alle weddersprake. Tho gröter bekantnisse desser dingh so hebbe wi unse inghesereghel witliken an dessen bref henghen heten, de gheven is na Ghodis bord drütteyn hundert jar, in deme sös unde söstighesten jare, achte daghe na sünthe Michaelis daghe. Tüghe sint her Hennigh Bere, her Hermen van der Echorst, her Engghelke Warborch, riddere, her Johan Brüghow pernere tome Sterneberghe, unde olde Dedwich Ortze, unde gude lüde mer, dese tüghes werdich sin.

Nach dem Originale im Großherzoglichen Archive zu Schwerin gedruckt in den Oertzen. Urk. I, 150.

CLXXX.

1366, am 10. Oktober, zu Broda: Janeke Roggentin, Knappe, verkauft für 435 Mark Vinkenaugen seinen Hof mit 10 Hufen im Dorfe Pudewal. Mit ihm leisten Gewähr zu gesammter Hand Hermann Falkenberg, Ebele Mandüvel, Hermann Zechelin, Henning Teschendorf, Gerhard Zechelin und Zabel Zechelin.

Nach dem Originale unter den Brodaschen Urkunden im Großherzoglichen Archive zu Neustrelitz No. 152.

CLXXXI.

1366, am 27. Oktober: der Rath von Neubrandenburg kauft von dem Rathe zu Friedland den der Stadt Friedland gehörigen Zoll zu Neubrandenburg.

Wie ratman van Brandenborgh, nie unde olde, de nu sint unde to komen möghen, bekennen unde betüghen openbar vör alle den ghenen, de dessen bref sen unde hören lesen, dat wi mit guden willen unde mit beraden mude uses unde alle der ghilde, alle der werke unde alle der meynen börghere to Brandenborgh hebbe ghekôft van den ratmannen der stadt tu Fredelande, mit vulbort der meynen werke unde der ghilde, alle den tollen lüttik unde grot, den se hadden to Nienbrandenborgh tu einer ewighen tyt, uns nütte to makende mit aller vryheit, mit aller nut, mit allen eghendome, alſo alse he ere was, dar en beholden se nicht mer an, wen dat de ratmanne van Fredelande unde de meynen börghere, de to Fredelande wonen unde de dar börghere unde bur sint, unde ere nakomelinghe, scölen to Nienbrandenborgh upladinghe unde nedderlage unde alles tollen vrye wesen, se unde ere ghut tu einer ewighen tyt. Vortmer scölen wy van Nienbrandenborgh tollen to Frede-

lande to eyner ewighen tyt, alse wie wente her to ghedan hebben. Were also dat unser börghere jennych den tollen to Fredelande untfürede, de scal halven broke gheven dörch eyndraghtich wille beyder stete, unde schölen sich ghütleke dar an bewysen. Alle desse vörbenumeden stücke lowe wy ratmanne van Nienbrandenborgh met user nakomelinghen den ratmannen van Fredelande unde eren nakomelinghen stede unde vast to holdende unde untubroken. Tüghes lüde desser dynk, de alle desse stücke ghededinghet hebben, sint wi Ghert van Aschen, Hans Koblanke, Henric Mankemus, Mence Dosse, Erdnan Lavate, Gert Kölpin, Hans Odbalch, Meynart Woldeghe, Mathias Polchow, Heyne Brighow, Köneke Wolters, Hildebrant Slepecow, Hermann van Aschen, Henning Bansecow, Wilke Vammehagen, ratmanne to Nienbrandenborgh an desser tyt, her Henric Sperrenwolt perrer to Brandenborgh, unde her Hermen Raceborgh perrer tho Stargarde, unde mer anderer guden lüde, de loven ghewerdich sin. To merer betüghinghe hebbe wy user stat Nyenbrandenborgh grote ingheseghel laten henghen vör dessen bref, unde is ghescreven unde ghegheven nah Ghodes bort drütteynhundert jar an deme ses unde sestegheften jare, an deme vridaghe neghest vör der hylghen hoghtyt der hilgen Apostolen Symonis unde Jude.

Nach dem besiegelten Originale im Archive der Stadt Friedland. Ein sehr fehlerhafter Abdruck dieser Urkunde findet sich bei Klüver II, 143.

CLXXXII.

1367, am 25. Januar: Gerhard Graf von Fürstenberg verkauft eine Hufe und einen Hof zu Köbelich an den Priester Hermann von Grieben.

Wy Gehrnt vonn der gnade Gades ein Grave to Förstenberch bekenne mit unnsernn rechtenn ervenn apenbahr unnd betügenn vör allenn Christenn lüdenn inn dessem jegenwardigenn brieve, dat wi medt gudem willenn unnd med beradenne mude hebbenn vörköfft unnd latenn her Hermanne vaan Gribenn dem prester unnd sinenn rechtenn ervenn ene huwe in deme dörpe tho Köbelick, de nu buwet Claus Rüter, med pachte unnd med aller bede, de me över de huve alle jarlickes biddet, unnd wenne zi biddet, unnd wi beholdenn aver die huve nene bede, nene pacht unnd nene dienste, wenn wi hebbenn se em vörköfft med aller vrucht, med aller nutt, med aller vrigheit, mit alme rechte, midt alme egenn, med aller herschop, in allenn scheidenn, alse de huve medt dem hove use geweset is, alle dii rennte der vörbenömedenn huve, alle jarlick tu denn tidenn unnd denn stundenn alse se velt vredelickenn tu börennde. Dit vörbenömede gudt edder desse vörbenömede huve med aller rente mach her Hermen Gribenn edder sine erven to altar gude leggenn edder tu geistlikenn sackenn, wor em dat bequemest is. Desse vörbenömede huve med deme have unnd med pachte unnd med aller bede hefft unns her Hermen Griben betalet tu dancke unnd tu der nüge. Ock schölenn wi unnd willenn her Hermen van Gribenn unnd sinenn rechten erven scheppenn und wervenn user sjöne unnd user veddernn briff, dat se van der huve edder van dem gude latenn schölenn, unnd alle de jhenne de dar lehn ane hebbenn, vör useme hernn Hertzog Johann van Meckelnnborch. Ock schöle wi unnd willenn her Hermann van Gribenn unnd sinen rechten erven tu merer bewarunge scheppen uses herenn breff, Hertog Johannes van Meckelnborch, aver denn eigendohm. Ock sta wi unnd use ervenn

her Herman van Griben unnd sinen ervenn vör ene warschop unnd vör ein unbeworrenn gudt. Die breve uses herrenn Hertog Johannes van Meckelnnborch, unser brüder und user vedderen schöle wii enn wervenn unnd scheppenn tüsschen hir unnd sünte Wolbergenn dage. Dat wi alle desse dingk und dessen kop stedt und vast holden schölenn und willen, dat lave wi mit usen ervenn (erenn?) und truwenn her Hermann van Gribenn unnd sinenn rechten ervenn, unnd tu erer treuheit her Lüdeke van Griben deme kanoneke, her Hinrick Sculten deme prister, Gerde vann Asschenn und Hinrick Mankemutze. Tüge desser dinge sint her Vritze van Bertekow ein ridder, Albrecht Warborch, Gotmar Behre, Willeke Gronow, und vele andere gude lüde, de tüges und loven werdich sint. Tu mehrer bekanntnisse hebbe wi use ingezegel der van Dewitze heten hengenn an dessenn breff, wennte hebben dat ingezegel user graveschop noch nicht latenn gravenn, men desse breff schal in siner gantzen macht blivenn, unnd wi willenn und use ervenn al licke wol holdenn dessenn breff, und is desse breff gegevenn unnd geschrevenn na Gades bart 1300 jar, in deme 67 jare, an sünte Paulus dage des hilligen Apostols, alse he bekeret wartt.

Nach einer vom Originale genommenen Copie im Neubrandenburger Kirchen-Visitations-Protokolle von 1570. — Diese, so wie die Urkunde vom 26. Oktober d. J. sind mir erst bekannt geworden, nachdem S. 56 bereits gedruckt war.

CLXXXIII.

1367, am Donnerstag vor Pfingsten: Johann Herzog von Meklenburg belehnt Vicke und Henning Munt und ihre Erben mit der Bede von 12 Hufen Landes zu Beseritz.

Mittheilung des Hrn. Archivar Lisch aus Schwerin nach dem Originale.

CLXXXIV.

1367, am 21. Juni, zu Bernau: Albrecht von Peckatel verschreibt sich dem Markgrafen Otto von Brandenburg zum Dienst gegen Jedermann, außer den Herzogen von Meklenburg.

Ich Albrecht von Pekatel ritter bekenne öffentlich vor mich und vor mine erbin in desem brive, das dir hochgeporne fürste her Otte Marggrave zu Brandemburg und zu Lusicz, myn gnedig herre, an gesehn hat den getruwen dienst, den myne eldern, dy von Pekatel, sinen brudern seligen getan haben, und ouch den ich und myne erbin em, sinen erbin und nochkomen getun mag. Hirumbe so hat er mich zu eynem diener genomen, und wil mich und myne erbin vortedingen alles rechtes, wor und wenne mir und mynen erbin des not ist, keigen aller menlich, ane keygen myne heren, dy Herczogin von Mekelnburg, und er sol ouch myn und myner erbin rechtis macht haben keigen aller menlich. Ouch hat er mir und mynen erbin vorlegin dy veste Trendekop und was doczu gehörit zu eynem rechtin lehne, und dy veste sol sin, siner erbin und nachkomen offen slos sin ze aller cziet, zu allen iren nöten, nymand uz genomen. Ouch habe ich und myne erbin uns gesaczet zu dem obgenanten unserm heren dem Marggraven, sinen erbin und nachkomen mit der vestin zu Prillewicz, das sal sin, siner erbin und nachkomen offen slos sin zu allen iren nöten keigen aller menlich, ane keigen myne herren, dy Herczogen von Mekelnburg, der erbe sal ez sin, als es vore ist gewesin, und offen slos zu allin iren nöten, wenne und wy dicke si des bedürfen, und er, sine houbtlüte odir vögete das an mir und an myne erbin heischen. Dese tedinge sint geschen mit willen mynes herren

Herczogin Johanses von Mekelnburg, und welde er odir sine erbin hirnach uff mich odir uff myne erbin dorumbe czornen, das sol myn egenante here der Marggrave und sine erbin mich und myne erbin vortedingen unsers rechtin. Wer es ouch, das ich und myne erbin von mynes vorgenanten herren wegin, siner erbin und nochkomen, krygen weldin von der vestin zu Prillewicz, so sal myn here der Marggrave, sine erbin und nachkomen dy veste spisen und bemannen, das si si behaldin mögin. Geschege ouch, des Got nicht welle, das myn here der Marggrave, sine erbin und nochkomen, odir ich und myne erbin von iren wegin dy veste vorlörin in irem dienste, so sal myn herre de Marggrave, sine erbin und nochkomen mir und mynen erbin der vestin wedir helfin bynnen dem nehstin jare dornach. Tetin si des nicht, so sullen si mir und mynen erbin eyne als gute veste wedir gebin in irem lande, und als vil gutes, als wir in sinem, sin erbin und nochkomen dienste vorloren hette, in dem selbin jare. Ouch sol ich und myne erbin keinen krik an grifen von mynes vorgenanten heren des Marggraven wegin ane synen willen und geheise, odir sin hubtlüte odir vögete. Wenne ouch ich odir myne erbin in unses heren des Marggraven krige odir dienste sin, von sinem, sin amptlüte odir vögete geheise wegin, so stet myn herre de Marggrave mir und mynen erbin vor allin redlichen schadin, und den mynen. Kunde er ouch, sine erbin und nochkomen Kraczeburg und dy gute, dy doczu gehörin, hirnoch von dem orden sente Johannis brengin, odir kunde ich es und myne erbin mit willen von dem orden brengin, und wörde er es zu rate, das er es welde buwen, das sal er tun, so er ersten mag, und sol mir und mynen erbin dy lien zu rechtem lehne, und dy

veste sal ouch mynes heren des Marggraven, sin erbin und nachkomen offen slos sin eweclich uff aller menlich, nymand uz genomen. Und dese tedinge habe ich und myne erbin zu den heilgen gesworenen mynem egenant heren, dem Marggraven, sinen erbin und nochkomen stete und gancz zu haldin ane geverde und ane alle arge list, und habe des zu geczugnisse myn ingesigel an desen brief lasin hengin, doröbir sint gewesin dy edlen herren Grave Günther von Swarczburg, herre zu Arnstete, her Herman von Werberg, Frederich Grave von Orlemünde, und dy strengen manne Hannus von Rochow, Czacheriez Hase von Kufstein, ritter, und Kuncze von Slyven, mynes egenanten heren des Marggraven housmeister, und ander erbarer lüte genuk. Gegebin zu Bernow, nach Gotes geburte tusend dryhundert jar, darnach in dem sebin und sechczigsten jare, an dem nehstin mantage vor sente Johannis tage des heilgen toufers.

Nach dem Originale im Böhmischen Kron-Archive zu Prag gedruckt in Riedels Cod. B. II, 480. Trendekop soll noch heutiges Tages eine Stelle am Penzliner Stadt-See heißen.

CLXXXV.

1367, am 26. Oktober: Johann Herzog von Meklenburg bestätigt den Verkauf einer Hufe zu Käbelich durch Graf Gerhard von Fürstenberg an den Priester Hermann Griben.

Wi Johann vann der gnade Gades Hertog tu Meckelnborch, thu Stargart unnd tu Rostock here, bekennen unnd betügenn apenbar in desser schrifft, datt unse leve truwe Grave Gernnt van Vörstenberch hefft vör unns vörlatenn ene huve in dem dörpe tu Köblick, de nu buwet Claus Rüter und wy sy hier na buwenn mach, med alle pacht, med aller bede, wenne zi biddet und wu me zi biddet, mit deme egendome, med dinste, mit aller

vrucht, med aller nut, unnd med alme rechte, her Herman Gribenn deme prister unnd sinenn rechtenn ervenn, so dat zi die vörbenömede huve leggen mögenn to geistlickenn gude edder tu werltlickenn, wo en dat evenst kümpt, dar hebbe wi Hertog Johann vann Meckelnnborch vörbenömet unsen willen und unse vulbortt tho gegeven, und hebben en dar mede vöreigent, uppe dat dat doch sted und vast und ein ewich dinck bliven möge. Thüge desser dinck sint her Engelke Warborch, her Britze van Bertekow, riddere, her Johan Brüggow ein prister, Albrecht Warborch ein knecht, und vele ander gude lüde, de tüges unnd loven werdich sin. Tu gröter bekantnisse so hebbe wi dessen breff heten bezegeln med useme ingesegel, de gegeven unnd geschreven is na Gades bortt drütteinhundert jar, in deme 67 jare, in der tweier merteler dage Crispini et Crispiniani.

Nach einer vom Originale genommenen Copie im Neubrandenburger Kirchen-Visitations-Protokolle von 1570.

CLXXXVI.

1367, am 29. Oktober, zu Neubrandenburg: Johann Herzog von Meklenburg ertheilt als Patron der Kirche zu Woldeck seine Einstimmung zu dem Tausch zwischen den Kirchherren zu Woldeck und zu Benzlin.

Venerabili in Christo patri ac domino, domino Borchardo Dei gratia Havelbergensis ecclesie Episcopo Johannes Dei gratia Dux Magnopolensis et Stargardie dominus obsequiosam in Domino voluntatem. Noverit vestra veneranda paternitas, quod permutacioni inter Thidericum Wolteri rectorem parrochialis ecclesie in Woldeghe parte ex una, cujus juspatronatus ad nos

spectare dinoscitur, nec non dominum Henninghum rectorem ecclesie in Penczelin vestre dyocesis, ex certis et legitimis causis concepte, consensum adhibemus. Supplicantes igitur vestre venerande paternitati precibus inclitis et devotis, quatenus accepta resignacione dictorum beneficiorum in manibus vestris, vestra veneranda paternitas dignetur personas transponere supradictas ad beneficia prenarrata juxta canonicas sancciones nostrarum precum ob interventum. Datum in Novabrandenborg, anno Domini M°CCC°LXVII°, die crastino beatorum Symonis et Jude apostolorum, nostro sub sigillo presentibus affixo.

Die vorstehende Urkunde ist transsumirt in einem Donnerstage nach aller Heiligen 1367 zu Witstock über den Tausch zwischen den Kirchherren zu Woldeck und Penzlin aufgenommenen Notariats-Instrument, unter den Brodaschen Urkunden im Großherzoglichen Archive zu Neustrelitz No. 150.

CLXXXVII.

1368, am 25. November: Johann Herzog von Meklenburg bestätigt den Verkauf eines Hofes mit 10 Hufen zu Podewal von Seiten Janeke Roggentins an das Kloster Broda.

Wy Johan van Ghodes gnaden Hertogh tu Mekelenborgh, tho Stargard unde to Rozstok eyn here, wy bekennen vör uns, vör unse erven unde nakomelinghe, dat vör uns ghewezet ys unze leve ghetruw Janeke Rogghentyn unde heft uns angherychtet, wo he myt wyllen zyner erve unde zyner vrünt den eiwerden an Gode Proveste unde deme menen Capittele to deme Brode vörköft hadde zynen hof tho Pudewale myt teyn hoven, de to deme hove hören, myt deme

theghеden, myt der mölenpacht, de he an der mölen hadde, myt aller vrygheyt, mit eghedome, pacht, bede, denst, borghdenst, burdenst, hundekorn, alle pleghe, wo me de bydden edder biden möchte, unde alle vrygheyt zo vryg, alze he unde zyne ölderen den vrygest bezeten hebben, unde dar nicht butem bescheyden, dat to deme hove unde hoven van oldynghes höret heft edder noch höret. Dessen hof unde hoven unde alle, alzo yd vörscreven steyt, vörleet dezülve Rogghentyn uns vör unzeme rade myt bede unde myt groter begherynghe, de wy vörvüllet hebben, unde hebben dat zülve ghud Pudewal, hof unde teyn hoven unde alle, alzo yd vörscreven ys, nicht butene bescheyden, gheleghen unde lygen myt macht desses breves den vörbenömeden heren Proveste unde den menen Capittelheren des ghodeshuzes to deme Brode vryg to eweghen tyden to bezyttende, den heren de nu zynt unde de na möghen komen van tyden to tyden, alzo dat we unde de unsen buten erer dächtnisse unde buten eren ghuden werken nycht wyllen wezen, üm desses leves willen, dar zee uns yn nomen hebben, unde we unde unse erven nemen datzülve gheestlike ghud an unze beschermynghe, alzo dat dar de heren, wy edder de unzen, unze man, unze vöghede unde unze ammetlüde to eweghen tyden nycht ane schölen unde en wyllen hebben edder hynderen, unde wyllen dat by unzen horzamme unde by unzen gnaden, dat zyk dar nement an vörgrype. Up dat dyt blyve vast unde untobroken, zo hebbe we myt wyllen unze heymelke inghezeghel laten henghen vör dessen bref, de gheven ys na Ghodes bord duzent jar, dre hundert jar, an deme achte unde zösteghesten jare, an zünte Katherinen daghe. Hir över zynt ghewezen unse leven ghetruwen Hermen Valkenbergh, Gherd Zechelin, Ebele Man-

düvel, unde Hennyk Teskendörp, unde mer ud unzem rade, de ere werd zynt.

Nach dem Originale unter den Brodaschen Urkunden im Großherzoglichen Archive zu Neustrelitz No. 153.

CLXXXVIII.

1369, am 11. März, auf der Torgelowschen Heide: Johann Herzog von Meklenburg verbindet sich mit den Herzogen von Pommern-Stettin wider den Markgrafen von Brandenburg.

Wy Johan van der gnade Ghodes Hertoghe to Mekelenborg unde here to Rostok bekennen in dessewe yeghenwardighen brive, dat wy uns vörbunden hebben unnd ghenzlik vöreynet myt den yrlüftygesten fürsten usen lyven ömen Swanthebur, Buchslav, Herthoghen to Stetyn, in desser wyes, alse hyr nascreven steyt. Werz dat dy Marggreve van Brandenborg sik wolde vörhalen an user öme lande unde slote, dy sy in ghewern hebben, weder lyk unde weder recht, dar schöle wy unnde willen en helpen dat keren myt gantzer macht unde myt allen truwen, also vrü alse en des not unde behuf is unde sy uns dar to esschen, dar na bynnen achte daghen. Werz ok dat wy uns dagheden myt den Marggraven, so schöle wy usen lyven vörbenumeden ömen mede in use daghe thyen lyk uns sülven, er wy to kryghe komen, eft sy darinne wesen wyllen. Werz ok dat wy to kryghe quemen myd den Marggreven unde uns denne daghen wolden, des en schöle wy nycht dun, wy en hebben use vörbenömeden ömen dar in ghethogen lyk uns sülven. Vortmer werz eft wy myt usen mannen edder use hovetlüde myt usen mannen usen vörbenumeden ömen volgheden in ere land unde

slote, dar schun wy usen eighen schaden stan, unde use öme schun uns unde usen mannen köste unnde fuder gheven. Neme wy vromen an vanghen unde an sloten to wynnende, den vromen schun wy deylen na mantale der lüde. Vördinghede wy över in der vyande lande, edder neme wy vehe, unde wy weder in user öme slote reden, so schölen use öme de dyngnisse unde vehe tu helpe tu eren kosten hebben. Hir up schölen use öme user macht hebben yeghen den Marcgrafen, unde wy schun erer weder macht hebben to lyke unde to rechte, wor wy en des helpen möghen, dat schun se nemen, wor wy en des över nicht helpen möghen, so schun wy en helpen unde volghen also vörscreven is, unde desse vörscreven vördyndynghe schal stan von stade an unde waren vort över drye jar. To tüghe hebben wy Hertoch Johan vörbenumet use secred in dessen brif laten henghen, dye ghededynget is uppe der Thorgheloweschen heyde tu der tolbude, na Ghodes bord drütteynhundert jar, dar na in deme neghen unde sestyghesten jare, des sündaghes to mitfasten.

Nach dem Originale im Königl. Provinzial-Archive zu Stettin gedruckt in Riedels Cod. B. II, 493.

CLXXXIX.

1369, am Abend vor Himmelfahrt, zu Neubrandenburg: Johann Herzog von Meklenburg bestätigt den Verkauf gewisser Hebungen zu Jatzke durch Henning von Lübberstorf an den Priester Dietrich Zebberyn zur Stiftung eines Altars in der Marienkirche zu Friedland.

Nos Johannes Dei gracia Dux Magnopolensis, terre Stargardie ac Rozstock tenore presencium notum esse volumus universis Christi fidelibus tam pre-

sentibus quam futuris, quod Henningus de Lubberstorpe, noster fidelis, in presencia nostra constitutus vendidit et animo deliberato resingnavit viro discreto domino Tyderico Zebberyn presbytero, pro centum et quadraginta quatuor marcis denarioum slavicalium sibi numeratis et persolutis redditus quatuor talentorum denariorum Brandenburgensium sitos in villa Jatzeke, quorum duo talenta et sex solidi et decem denarii percipi et tolli debent de curia in qua nunc habitat Heyno Blanke, de curia autem in qua nunc habitat Hermannus Clukow viginti et tres solidi et sex denarii, de curia Blanken et de curia Bullensteyen sex solidi et quatuor denarii, de curia Parsenowen senioris tres solidi et quatuor denarii, et de dictarum curiarum in perpetuum possessoribus cum omni jure, fructu et utilitate, quibus dictus Henningus et sui predecessores eosdem redditus possidere consueverunt, possidendos et ad instauracionem altaris applicandos, ita videlicet quod nobis ac nostris successoribus precariam et supremum judicium cum servicio in dictis bonis reservamus. Nos vero divinum cultum ampliari cupientes, redditus prelibatos ob salutem animarum, nostre et nostrorum progenitorum, eidem domino Tiderico pro fundacione altaris dimisimus et donavimus, et presentibus dimittimus et donamus. Decrevimus insuper de predicti domini Tiderici emptoris consensu, quod collacio sive jus patronatus altaris predicti suo fratri Alberto Leppin, civi in Vredeland, ejusdemque Alberti veris heredibus masculini sexus, quamdiu aliquis illorum vixerit, et post decessum masculini sexus ad femineum genus pertineat, ipsis autem omnibus decedentibus et extinctis

idem juspatronatus apud honorabiles dominos sacerdotes fraternitatis, fratres videlicet sacerdotum et scholarum in Vredelant, eternaliter perseveret. In hujus rei testimonium presentes literas fecimus appensione nostri sigilli roborari. Datum Brandenborch, anno domini millesimo tricentesimo sexagesimo nono, in vigilia ascensionis Domini. Testes hujus sunt fideles nostri Hermannus de Eykhorst, Wilkinus de Helpede, milites, dominus Johannes Brugow noster notarius, Engelkinus Manduvel, longus Alardus de Tzernyn, famuli, et alii plures fide dingni.

Nach dem Originale im Großherzogl. Archive zu Neustrelitz.

CXC.

1369, am 2. Juli: Albrecht Herzog von Meklenburg löset das von seines Bruders, des Herzoges Johann, wegen den Herzogen Wartislav und Boguslav von Pommern zu Pfand stehende Haus, Stadt und Land Strausberg (Strasburg?) wieder ein.

Mittheilung des Herrn Archivar Lisch aus Chemnitz nach dem Originale.

CXCI.

1370, Montags nach Invocavit, zu Neubrandenburg: Johann Herzog von Meklenburg bekennt, wie die Gebrüder Engelke Warburg, Ritter, und Albrecht Warburg, Knappe, Schulden wegen in großer Noth sich befunden hätten, und deshalb ihren Herrn, den Abt Marquart von Himmelpfort und seinen Convent gebeten hätten, ihnen den Verkauf zweier Hufen zu Flatow, welche sie von dem Kloster hätten, sammt dem Eigenthume über die beiden Hufen, welches dem Kloster zustände, zu gestatten und dafür

einstweilen mit der Pacht von zwei Hufen in ihrem Gute zu Warbende sich zu begnügen, bis sie von dem Herzoge das Eigenthum zweier Hufen, die sie von ihm zu Lehne hätten, erwerben würden und dem Kloster abtreten könnten: so habe er, der Herzog, in Ansehung der Dienste und Bitten der genannten Brüder, dem Kloster Himmelpfort das Eigenthum zweier Hufen zu Flatow von den Hufen, welche die Gebrüder Warburg von dem Herzoge zu Lehn hätten, abgetreten und überlassen in alle der Weise, als das Kloster die andern Hufen besitze, welche ihm der edle Herr Markgraf Albrecht von Brandenburg vereignet und gegeben habe. Zeugen sind Herr Johann Brüggow, Priester, Herr Britze von Bertkow und Herr Vicke Mund, Ritter, und viel Leute mehr, die glaubwürdig sind.

Nach der ziemlich verderbten Urkunde in Pistorius „Geschlecht von Warburg" Anlage S. 5.

CXCII.

1371, am Dienstag in der Woche Petri und Pauli, zu Burg Stargard: Johann Herzog von Meklenburg bestätigt den Verkauf einer jährlichen Hebung aus Klokow durch die Gebrüder Vicke und Henning Munt an die Priesterbrüderschaft zu Friedland.

Johannes Dei gracia Dux Magnopolensis, Stargard ac Rozstoch terrarum, universis christifidelibus cupimus fore notum, quatinus de nostro pleno consensu nostri fideles dominus Vicco Munt miles et Henninghus Munt famulus, fratres, suis veris cum heredibus vendiderunt usque ad reempcionem discretis viris dominis presbyteris et clericis fraternitatis presbyterorum et clericorum civitatis nostre Vredeland pro ducentis et quinquaginta marcis denariorum monete usualis vigintiquinque marcarum ejusdem monete redditus annuales, quolibet anno festo beati Martini Episcopi et confessoris percipiendos

de cercioribus et prompcioribus eorum bonis, que in villa Clokowe habent et habebunt, in quibus bonis predicti domini et clerici emptores per nos et nostros successores minime impediantur, deputantes eisdem dominis et clericis emptoribus dilectum nostrum Tzabellum de Lubberstorp ad inducendum eosdem in eorundem bonorum possessionem pacificam et quietam, in quorum possessionem et nos inducimus eosdem per presentes. Datum in castro nostro Stargard, anno Domini M°CCC°LXX° primo, feria tercia infra octavam beatorum Petri et Pauli apostolorum, et actum presentibus nostris fidelibus domino Engelkino Warborgh milite, Willekino de Dolla famulo, necnon dominis Johanne Brughowe et Johanne Tzachowe presbyteris, nostris capellanis, sub appensione nostri secreti in evidens testimonium premissorum.

Nach dem Originale im Großherzoglichen Archive zu Neustrelitz.

CXCIII.

1372, am 2. Februar: Der Ritter Vicke Moltke zu Strietfeld vergleicht sich mit den Söhnen seines verstorbenen Bruders Henneke, daß sie das von ihnen angekaufte Land Strelitz und was sie sonst noch von der Grafschaft Fürstenberg erwerben möchten, so wie alle ihre übrigen Güter, auf zehn Jahre gemeinschaftlich, für jeden Theil zur Hälfte, besitzen wollen.

Nach dem Originale im Großherzoglichen Archive zu Schwerin gedruckt in den Maltzan. Urk. II, 235. Vergl. oben S. 57. Noch am 17. Juni und am 8. September 1395 kommt unter den Bürgen bei den Verhandlungen wegen Auslösung König Albrechts aus der Dänischen Gefangenschaft „Henneke Molteke van Strelitze“ unter den Meklenburgischen Bürgen vor (Oertzen. I, 183. 187). Zu Anfang des J. 1399 hatte Hasse

von Blankenburg bereits das Schloß Strelitz gekauft, siehe unten No. 240.

CXCIV.

1372, am 3. März, zu Friedland: Albrecht und Johann Herzoge von Meklenburg, und Lorenz und Johann Herren von Werle verbinden sich mit den Herzogen von Pommern wider den Markgrafen Otto von Brandenburg.

Wy Albert und Johan von der gnade Godes Hertogen to Meklenborch, to Stargarde und to Rostok heren, und wi Laurencius und Johan van der sülven gnaden heren to Werle bekennen und betüghen openbar met unsen erven in dessen bryve, dat wi na rade unser ratgheven, dörch not, wedestalles und ghewalt willen, de Otto Markgreve to Brandenborch und de sine uns und unsen landen gedan hebben und duen, ene eninghe und endracht to ener notwere unser lant angegrepen hebben, und uns daran ghesettet hebben und vörenet genzliken mit den irlüchtighen vörsten und heren Bugheslave dem olden und Kazimar Hertogen to Stettin, unsen lyven ömen, und eren erven, jeghen den vörbenanten Markgreven Otten und jeghen alle de jene, de in dessem krighe sine hülpere sin oder werden, in desser wiz als hirna geschreven steyt. To dem irsten dat wi uns nümmer mit dem sülven Markgreven oder mit den sinen daghen, sönen, beverworden oder vreden scölen und willen, wi duen dat mit gantzer vulbort und willen aller desser vörbenömeden heren. Des scöle wi in dessem krig vüren to yslikem trekken seshundert riddere und knechte ghewapent, und unse vörbenömeden öme scölen vüren to den sülven trekken vifhundert riddere und knechte ghewapent, und in den trekken scal en

yewlik den sinen vör schaden stan und si buköstighen, und ut dem trekken scal unser neen van dem andern van deme velde tyen, he du dat mit willen und vulbort all desser vörbenömeden heren an beiden cziden, und were dat wi in dessem trekken vromen nemen an vangenen oder an dingnisse, den scölen wy deylen na mantaln. Neme wy ok vromen an sodanen sloten, de unser yennich pand oder erven sin oder ghewesen hebben, de scal me uns andworden. Were ok dat wi vromen nemen an sloten, de der vörbenömedan heren unser oeme yennich pand oder erven sin oder wesen hebben, de scal me en andworden. Neme wi over vromen in andern sloten, dar scal eyn yewlik sin deel an hebben an beiden cziden na mantaln. Were ok dat uns unse vörbenömeden oeme eyscheden to volghende to sünderghen anderen reysen jeghen unse vörbenömeden vyende, dar en düchte dat wi den vienden scaden mede to tyen müchten, so scöle wi en dar to binnen den irsten virdeyn nachten volghen ghewapent guder lüde, und welk unser een den andern eyschet, de scal em köste unde voder gheven, welke tid he irsten sine land rüret, oder to em oder sinen hoftlüden irst kümpt, de wile he in siner reyse is. Were over dat de vörbenömeden unse viende mit macht töghen in unser vörbenömedeu oeme lant, oder erer slote welk bestalleden oder ok wonnen, und wi dar to eyschet worden, so scöle wi van staden sünder vertoch dar to volghen truwelеken mit ganzer macht, und wye dem andern eyschet, de scal em de köste und vuder gheven als vörscreven is. Wi scölen over an beiden cziden uns sülven und den unsen vör scaden stan, und were dat wi binnen der tid vromen neme an dingnissen, de scal der vörbenömeden heren wesen, de de andern eyschet und en to eren kösten

to hülpe komen. Neme wi over vromen an sloten oder an gevenghenen, den scöle wi deylen an beiden cziden na mantaln, over üm de slote de unser jenniges pand oder erven sint oder wesen hebben, dar scal me dat üm holden als hir vör screven is. Were ok dat unse vörbenömeden oeme in der viende lande wes vördingeden ane de unsen, wat vrede se darüm gheven, den scöle wi holden. Were ok dat unse oeme vörbenömet unsre viende jennich to sik vörbodeden oder veiligeden üm unser aller beste willen, de scal ok unser veilich wesen. In desse vörbenömede vureininge und vörbindinge scöle wi met enander truwelik und vast bliven, so lange dat de vörbenömede hern und de ern und de unsen, de vör und na benömet stan und de in unsen krich komen, mit unsen vörbenömeden vienden ene ganze söne hebben, dar en und de eren, uns und den unsen an genüghet. Ute desser vörbindunge und vöreininge neme wi den alderverschinsten heren, unsen heren den Keyser, Woldemare Köning to Dennemarke, dar wi uns nicht jeghen vörbinden, und tyn hir in unse lyven öme Wertzlave und Bugeslave de jungen heren, Hertogen to Stettin, unse lyven öme Wentzlave, Alberte und Erike, dem Lovenborch to hört, Hertogen to Sassen, und all de Holsten heren, und unsen veddern juncheren Bernde van Wenden und sinen söne, oft se hirinne wesen willen, und welker hir inne wesen wil, de scal disse vöreininghe na beloven und vörbryven, als wi nu vörghedan hebben, jedoch scölen alle bryve, de unse vörbenömeden öme und wi underlank ggheven hebben, und ok desse briff, bi ganzer macht bliven, und dar desser dedinge willen nerghen mede gekrenket wesen. Alle desse vörscreven stükke und yewelik besünder stede und vast to holdende mit ganzen truwen, und unsen

oemen und eren erven in guden truwen mit ener samenden hant in dessen brive, dar wi to eyner merer betüginge unse ingesegellen mit unser witschap vör hebben hengen laten, de gheven is to Vredeland, na Godes bort drütteynhundert jar, in dem twe und söventigsten jar, des mitwekes vör mitvasten.

Nach dem Originale im Königl. Provinzial-Archive zu Stettin gedruckt in Riedels Cod. B. II, 523.

CXCVI.

1373, am 10. Juni, zu Fürstenberg an der Oder: Kaiser Karl bestätigt die früher von ihm als Römischem Könige geschehene Belehnung der Herzoge Albrecht und Johann von Meklenburg mit dem Lande Stargard und allen Zubehörungen.

Wir Karl von Gottes gnaden Römischer Kayser, zu allen zeiten mehrer des reichs, und König zu Böheim, bekennen und thun kund öffentlich mit diesem brief allen den, die ihn sehen oder hören lesen, daß wir solche lehen, als wir zu den zeiten, da wir Römischer König weren, den hochgebohrnen Albrecht und Johanns, gebrüdern, Hertzogen zu Mecklenburg, unsern lieben oehmen und fürsten, und ihren rechten lehns erben mannes geschlechte, mit der herrschafft und lande zu Stargarden und allen seinen zugehörungen recht und redlichen belehnet haben, mit wohl bedachten mute, rechten wissen und kaiserlicher macht den egenannten unsern oheim und fürsten Albrechten und Johannsen, Hertzogen zu Mecklenburg, und ihren rechten lehns erben bestätiget, bevestet und confirmiret haben, bestätigen, bevesten und confirmiren ine die als ein Römischer Kayser mit krafft dis briefes, und geloben yn für uns und unse nachkommen an dem

reiche, Römische Kayser und Könige, in guten treuen, ohn alles geverde, daß wir sie, ir erben und nachkommen, Hertzogen zu Meckelnburg, bi den egenanten lehenen und herrschafft des landes zu Stargarden und siner zugehörung, gleiche dem fürstenthume und hertzogthume zu Meckelnburg, das sie auch von uns und dem Römischen reiche zu lehen haben, handhaben, schützen, schirmen und beholden sullen und wollen ane geverde wieder allermenniglichen, der sie daran hindern, irren, beteydingen edder schedigen wolte in dechyner wise. Mit uhrkund dis brifes versiegelt mit unsern kayserlichen majestät insiegel, geben zu Fürstenberg, nach Christus gebuhrt dreyzehn hundert jahr, darnach in dem drey und siebenzigsten jahre, des nechsten freytags nach Pfingsten, unser reiche in dem sieben und zwantzigsten, und des kayserthums in dem neunzehenden jahre.

Gedruckt in Gerdes Sammlung S. 169.

CXCVII.

1373, am 16. Juni, zu Fürstenberg an der Oder: Wenzslav König von Böhmen versichert Johann Herzog von Meklenburg seine Lehne und Pfandbesitzungen in der Mark Brandenburg.

Wir Wenzlav von Gotes gnaden Kunig zu Beheim, Marggraf zu Brandenburg und zu Lusiz, und Herzog in Slezien, bekennen für uns und alle unse brüder und andere erben, Marggrafen zu Brandenburg, das wir — mit willen, wissen und vulword des allerdurchleuchtigsten fürsten und herren, herren Karls, Römischen Kaisers und obersten lehenherren der Marken zu Brandenburg, dem hochgebornen Johannsen Herzogen zu Mecklenburg, hern zu Stargarden und

zu Rostock, unsern lieben oheim, und allen seinen rechten lehenserben, zu wandeln und zu kehren sulchen frevel, unrechte und wiedersage, den Marggraf Otte, unser swager, Herzog Steffan, Friederich und Johanns, seine söhne, und etliche stette und manne der Marken zu Brandenburg, an dem heiligen Römischen reiche, dem ehegenanten unsern hern und vater, dem Kaiser, uns, allen unsern brüdern, erben und nochkomen, die das anrüren mag, getan haben wider sulche miterbschaft, huldunghe, glübtde, eyde und brieve, die wir haben über die Marken zu Brandenburg, und die darüber für dem Römischen reiche mit recht und urtheil der Kurfürsten des Römischen reichs geschen, getan, gegeben und offenbarlich ufgetragen sein, als ein Marcgraf zu Brandenburg vorliehen haben, und vorleihen mit kraft dicz brieves zu rechten mannlehen erblichen alle und ichliche land, slozze, huser, vesten, städte, manschaften, alle lehen, gheistliche und werntliche güter, die klein heide den Werblin und alle zugehörungen, die ihn von unsern vorfaren Marggrafen und der Marken zu Brandenburg vorsezet und vorphendet sein, sie sein in gewer oder nicht, wie sie mit sunderlichen namen benant sein, als ihre pfandbriefe uswiesen, die sie dorüber haben, usgenommen Liebenwalde stat und hauß mit der großen heide, die man nennt den Werblin, mit allen dörfern, seen, fischereien, holzen, nutzen und zugehörungen, lehen, geistlichen und werntlichen, die in Liebenwalde und in demselben Werblin der großen heide gelegen sein, die wir dem ehegenanten unsern oheim und seinen lehenserben nicht vorliehen haben noch vorleyhen, sonder für zwölf tausend mark Brandenb. silbers und gewichtes vorphendet und vorsezet haben, als uzweisen die phandbriefe, di wir ihn dorüber gegeben haben, also daz

sie die obgeschrieben land, stete, slozze, huser, manschaft, lehen, güter und ihre zugehörungen, die wir ihn vorliehen haben, wen oder wie sie an uns, unser brüder und erben mit kriege, anfallsweise oder sunsten an uns kommen, oder ob sie die selber erwürben oder gewunnen, von uns, unsern brüdern, erben und nachkommen als Marggrafen zu Brandenburg zu rechten erblichen mannlehen haben, halten und besizen sollen, und ouch die von uns, als dicke sich des gepüren und des noturft sein wird, mit gewöhnlichen huldunghen zu rechten manlehen enphahen. Und derselbe unser oheim, der Herzog zu Meckelnburg, alle seine rechte lehenserben, Herzogen zu Meckelnburg, sullen uns, unsern brüdern, erben und nachkomen Marggrafen zu Brandenburg, die daß anrüren möge, dem ehegenanten unsern oheim Herzog Johanns zu Mecklenburg, seinen erben und nachkommen Herzogen daselbst, mit namen an dem Herzogthum zu Mecklenburg und an der herrschaft zu Stargard und ihren zugehörungen, an der phandschaft Liebenwalde, der großen heyde Werblin genannt, an allen dörfern, seen, fischereien, holzen, nuzen und zugehörungen, die in demselben Werblin der großen heyde gelegen sein, und von uns verbrievet und verphendet sein, bei den ehegenanten schlozzen, landen, vesten, stedten, manschaften, gütern und ihren zugehörungen, bei allen rechten, gnaden und freiheiten bleiben lassen, und sie daran nicht irren noch hindern, sundern gen allermenniglich getrülich vertheidingen ihres rechten, und sie auch dazu schüzen, schirmen, und dabei genzlich helfen behalten, an alles geverde, und wir sullen auch allerwege ihrer rechten gewaldig sein. Alle diese vorgeschireben lehen und sachen geloben wir Kunig Wenzlav von Beheim, Marggraf zu Brandenburg und Herzog zu Slesien,

für uns, unser brüder und erben, die es anrüren möge als Marggrafen von Brandenburg, in guten treuen, an alles geverde, stete, veste und unvorrücket zu halten und zu volfüren dem ehegenanten Herzog Johann von Mecklenburg und seinen erben. Des sint gezeugen der ehrwirdige in Gott vater, herr Lamprecht Bischof zu Strasburg, und die edeln Peter und Benesch von Wartenberg, Bothe von Czastelowiz, Meineke von Schirsted, und ander erbar leuthe. Mit urkund diz briefes versiegelt mit unsern insiegel. Geben zu Fürstenberg uf der Oder, anno Domini M°CCC°LXXIII°, in festo corporis Christi, regni nostri Boemie XI°.

Gedruckt in Riedels Cod. B. II, 537.

CXCVIII.

1374, am 12. März: Heinrich und Magnus Gebrüder, Herzoge von Meklenburg, verpflichten sich gegen ihren Oheim Herzog Johann, auf den Fall, daß die Güter welche ihr Vater und er von dem verstorbenen Markgrafen Ludwig zu Pfande habe, ihm sollten abgedrungen werden, dieserhalb nach ihres Vaters Tode alles zu erfüllen, was in den Verbriefungen über die Erbscheidung darüber bestimmt sei; wenn ihm aber diese Pfandschaften zu Erbe überlassen würden, wie der Kaiser mit ihm bedungen habe, oder sie mit seinem Willen ihm abgelöset würden, so sollen sie ihrer Verpflichtungen dieser Pfandschaften wegen erledigt sein.

Nach dem Originale im Großherzoglichen Archive zu Schwerin gedruckt in den Meklenb. Jahrb. XI, 321.

CXCIX.

1374, am 16. September, zu Neubrandenburg: Bischof Dietrich von Havelberg bestätigt die Stiftung und Begiftigung eines Altars in der Marienkirche zu Friedland.

In nomine Domini, amen. Nos Thidericus Dei et apostolice sedis gracia Havelbergensis ecclesie Episcopus tenore presencium publice protestamur, quod vidimus et legimus litteras illustris principis, domini Johannis Ducis Magnopolensis super proprietatis et omnis juris donacione quatuor talentorum reddituum denariorum Brandeborgensium sitorum in villa Jatzeke, ad altare fundatum in parrochiali ecclesia beate Marie virginis opidi Vredeland in honore omnipotentis Dei, beati Mauricii et sociorum ejus et beate Cecilie virginis, per commendabilem virum, dominum Thidericum Zebberin presbiterum appositorum, quarum tenor de verbo ad verbum talis est. Nos Johannes etc. (sequitur diploma d. d. Brandenborch, anno Domini M°CCC°LXIX°, in vigilia ascensionis Domini) Eciam ad ampliandum redditus dicti altaris memoratus dominus Thidericus Zebberin de vero suo patrimonio addidit et presentibus addit octo modios siliginis et octo modios triticei brasei, sicut ex quadam privata scriptura extracta de libro scabinorum in Vredeland constat, cujus scripture tenor talis est. Noverint universi christifideles, quod ego Thidericus Zebberin presbiter ad ampliandum redditus altaris in ecclesia beate Marie virginis in Vredeland per me fundati erogavi et donavi octo modios siliginis in superiori molendino et octo modios triticei brasei in inferiori molendino juxta civitatem Vredeland sitas (sic), ad festum beati Martini Episcopi annuatim eternaliter percipiendos et tollendos, quod propter majus testimonium, si necesse fuerit, scriptum in libro scabinorum est inveniendum. Nos vero cultum divinum in omnibus ampliari cupientes, ad devotam

peticionem honesti viri, domini Thiderici Zebberin predicti, fundatoris dicti altaris, supradictam proprietatis et omnis juris donacionem in omnibus suis punctis et clausulis, prout justa fuerit, auctoritate nostra ordinaria in Dei nomine confirmamus. In cujus perpetuum testimonium sigillum nostrum autenticum presentibus duximus apponendum. Datum Novabrandenborch, anno Domini millesimo CCC°LXX° quarto, ipso die beate Euphemie virginis et martiris.

Nach dem Originale im Großherzoglichen Archive zu Neustrelitz.

CC.

1375, am 25. Mai: Gericke Warburg verkauft mit Willen seiner Mutter und seiner Vettern Albrecht und Heinrich Warburg an den Abt Marquard von Himmelpfort und seinen Convent 3 Mark und 4 Schillinge jährlicher Rente im Dorfe Warbende für 25 Mark. Zeugen: Albrecht, Achim, Heinrich und Otto, Gebrüder von Warburg genannt.

Gedruckt in Pistorius „Geschlecht von Warburg," Anhang S. 7.

CCI.

1376, am Sonntage nach St. Galli (16. Oktober): die Stadt Röbel huldigt dem Herzoge Johann von Meklenburg, bei ihm zu bleiben, bis Herzog Albrecht sie wieder einlösen werde.

Mittheilung des H. Archivar Lisch aus Chemnitz nach dem Originale.

CCII.

1376, am 9. November, zu Quartzan: Die Komthurei zu Mirow verkauft für 300 Mark Silber die Mühle zu

Wesenberg an die Gebrüder Wedege und Henning Plate zu einem erblichen Lehne.

Nach einer alten Copie gedruckt in den Meklenb. Jahrb. IX, 271.

CCIII.

1377, am 25. Januar: Heinrich Holtebutel verpfändet dem Kloster Wanzka 10 Mark Vinkenaugen jährlicher Hebung aus dem Holze zu Cölpin für 100 Mark.

Mittheilung des Herrn Archivar Lisch aus Chemnitz nach dem Originale.

CCIV.

1377, am Abend Pauli (29. Juni?) zu Kl. Nemerow: Schiedsspruch zwischen dem Propste zu Broda und Albrecht von Peckatel.

Witlek sy al den, de dessen bref zen eder hören lezen, dat wi her Ghert Locstede unde her Otte ZeghELetze, altaristen to Nygenbrandeborch, Wegeghe van Plote unde Hinrik Zoneke, knapen, bekennen unde betüghen in desseme yeghenwardeghen breve, dat wi to uns ghenomen hebben to vuller macht alle de schelinghe tüschen deme Proveste unde deme godeshuse to deme Brode, unde tüschen her Albrechte van Pyccatel unde synen rechten erven, ümme alle schelinghe, dar se de Provest van deme Brode ümme in deme banne heft, unde spreke ze entwey aldus to deme ersten male, dat se scölen vrünt wesen. Vortmer weret dat her Albrecht unde syne erven worden vyende des van Wenden eder des Hertoghen, dar des godeshuses gut van deme Brode anrörede, dat scal zeker unde velich syn vör hern Albrechte unde synen erven unde vör alle den, de dörch eren willen don unde laten willen. Vortmer weret dat jümment den Provest eder

dat godeshus vörbenömet wolde vörunrechten, heren eder knechte eder stede, zo scal her Albrecht eder syne erven den Provest to sick uppe syn hws nemen unde ghevent em zo gut, alze he et sülven et, unde scal ene unde dat godeshus tom Brode unde ere gut vördeghedynghen, alze en man synen rechten heren. Vortmer weret dat her Albrecht eder syne erveu gyneghe breve hadden, de se sproken uppe rente, de em dat godeshus plychtech were, de scölen los wesen. Hir up zo zette wy ene pyne, we dit nichten holt, de scal gheven hundert mark sülvers, vyftech dem et ghebroken wert, unde viftech uns, de se untwey spreken. Hir ümme so scal de Provest hern Albrechte van Pyccatel unde synen erven unde de dar mede beghrepen sint ute dem banne helpen. Ghegheven na Godes bort drütteyn hundert jar, in deme zeven unde zeventeghesten jare, in sünte Paules avende, to lütteken Nemerowe. Tu tüghe desser dynk, zo zint unser dryger yngheseghele henghet vör dessen bref.

Nach dem Originale unter den Brodaschen Urkunden im Großherzoglichen Archive zu Neustrelitz.

CCV.

1379, am 24. August: Johann Herzog von Meklenburg vereignet dem Kloster Wanzka 8 Hufen zu Godenswegen, welche Engelke Manteufel mit dem höchsten Gerichte und allem Zubehör für 327 Mark Vinkenaugen dem Kloster verkauft hat.

Mittheilung des Herrn Archivar Lisch aus Chemnitz nach dem Originale.

CCVI.

1379, am 11. November: das Kloster Wanzka verkauft seinen Hof und Werder zum Rullenhagen nebst 4 Morgen Landes für 230 Mark Wendisch an Jakob Ilow.

Mittheilung des Herrn Archivar Lisch aus Chemnitz nach dem Originale.

CCVII.

1380, am 25. Mai: Die Kalandsherren zu Neubrandenburg kaufen von Alard Zernin 14 Mark 1 Schilling jährlicher Hebung aus Kublank, wiederkäuflich für 130 Mark 10 Schilling.

Mittheilung des Herrn Archivar Lisch aus Chemnitz nach dem Originale.

CCVIII.

1380, am 21. December: Ebel Rehberg von Neuenkirchen verpfändet dem Kloster Wanzka 10 Mark Vinkenaugen jährlicher Hebung aus Sadelkow für 100 Mark.

Mittheilung des Herrn Archivar Lisch aus Chemnitz nach dem Originale.

CCIX.

1381, am 2. April, in curie nostre civitatis Lichen cenaculo estivo: Johann Herzog von Meklenburg vidimirt die Bestätigungsurkunde über die Güter der Johanniter-Komthurei Kraak und der Priorei Eixen vom J. 1269. — Presentibus nobili et illustri principe Johanne Duce Magnopolensi, filio nostro, fratre Arnoldo Bn̄du plebano ecclesie dicte Lichen, fratre Olrico Dosseken Commendatore domus Crack, et fratre Gotfrido conventuali prefate Lichen, ac aliis etc.

Nach einem Diplomatarium gedruckt in den Meklenb. Jahrb. I, 208.

CCX.

1382, am 6. August: Bündniß der Städte Neubrandenburg und Friedland.

Wy radmanne old unde nyghe, de nu unde tokomende sint to Nygenbrandeborgh, bekennen openbar in desseme jeghenwardeghen breve, dat wy sint endrachticht worden myt den erlyken heren, unsen sünderghen vründen den radmannen to Vredelande des, dat wy willen blyven by em in eren rechten saken to ende, up unsen koste unde schaden, wor en des noyt ys unde buhuf, sünder in ghestlekeme rechte. Des ghelyk scölen se wedder dun by uns in unsen rechten saken, wor uns des noyt ys unde buhuf, up ere koste unde schaden. Tu tüghe hebbe wy dessen bref buseghelen laten myt der stad ingheseghel, de gheven ys na Godes bord drütteynhundert jar, in deme twe unde achtendegesten jare, in sünte Sixtus daghe des hilghen Byscopes.

Nach dem besiegelten Originale im Archive der Stadt Friedland.

CCXI.

1382, am 1. November: Der Knappe Klaus von Oertzen verpfändet dem Kloster Wanzka 24 Mark Vinkenaugen jährlicher Hebung von 8 Hufen, welche zu seinem Hofe gehören.

Wytlic sy allen guden cristen lüden, dy dessen brif sen unde hören lesen, dat ik Clawes van Ortze, eyn knape wonachtich tu Stargarde, bokenne openbare in dessen bryve, dat ik eyn myt mynen rechten erven hebbe vercöft myt vryen willen mynes unde myner erven twyntich mark geldes unde vir mark geldes pacht vinkennogen penninghe uppe achte

huven, dy lygghen tu myme hove, dat eyn was und nu twe sint, van dem eynen hove van den vir huven sösteyn mark vinkennogen penninghe, unde van deme anderen hove, dar de Janickesge uppe wonet, van den vir huven achte mark vinckennogen penninghe, dat sint vir unde twyntich mark, dy hebbe ik Clawes vörgenumet myt mynen rechten erven her Clawes Polchouwen eyn prister unde den juncvrouwen tu Wantzik vercöft mit eynen weddercope mynes edder myner erven vör twe hundert mark vinckennogen penninghe tu Berningestörpe, tu allen süncte Mertens dage des hilgen Biscoppes tu manende edder tu pandende, alse pandes recht is in deme lande, unde weret dat her Clawes Polchouwen unde deme godeshuse tu Wantzik gennych brok worde an den vir unde twintich mark geldes vörgescreven an brande, an rove, edder dy huven wüste worden, so scöle wy her Clawes Polchouwen unde dem godeshus tu Wantzik wysen in use redeste gut, wor wy dat hebben, dat se ere vörbonumedden pacht bören jo tu voren, unde scölen sy vörlaten vör den heren em tu lenende, dat love ik Clawes van Ortze myt mynen rechten erven unde myt mynen truwen tulovers myt eyner samenden hant, alse ik Clawes van Ortze tu der Kantenitze, Drewes van Ortze tu Rosenberge, Dydewych van Ortze tu Wudensvege, Ebelle Reberch, Clawes Bere, Mathias Munt, Vicco Munt, Henningh Bere tu Röddelyn, Hinrik Staffelt, Engelke Wareborch, knapen, wy loven unde hebben gelovet myt eyner zamenden hant alle desse vörscrevenne wort unde macht desses bryves stede unde vast tu holdende. Ok weret dat ik Clawes van Ortze edder myne erven wolden wedder cöpen desse vörscrevenne pacht, so scöle wy dat seggen tu wynachten, unde scölen em denne tu deme

süntte Waltborge dage negest cümt geven hundert mark, und tu süntte Mertens dage hundert mark unde twelf mark vinkennogen penninghe, tu botalende mit reden penninghe binnen achte dagen. Weret dat ik edder myne erven des nicht en deden, so scal dy cop stan dat jar vör över, unde echter alſo boreyde ik em edder myne erven tu den twen dagen tu dancke, so scöle se my edder mynen erven dat gut wedder vörlaten vör den heren. Desse vörscrevennen dink love ik Clawes van Ortze myt mynen tulovers stede unde vast tu holdende sünder alleleye hülperede, unde hebben dar up tu tüge myt gantzen willen use ingezegel gehenget vör dessen brif, dy gegeven is nach Godes bort drütteynhundert jar in deme twe unde achtingesten jare, in deme dage alle Godes hilgen.

Nach dem besiegelten Originale im Großherzoglichen Archive zu Schwerin in den Oertzen. Urk. I, 160. — Das in der Urk. erwähnte Rosenberg lag nahe bei Feldberg, wo die große Schmettausche Charte noch die Stelle bezeichnet.

CCXII.

1383, am 6. December: Rolof von der Dolle zu Kotelow verpfändet dem dasigen Vikar 4 Mark jährlicher Hebung aus Kotelow für 40 Mark.

Mittheilung des Herrn Archivar Lisch aus Chemnitz nach dem Originale.

CCXIII.

1384, am 24. Februar: Albrecht von Peckatel verleihet dem Kloster Wanzka 1 Mark jährlicher Hebung aus Usadel zur Erhaltung eines Lichtes.

Mittheilung des Herrn Archivar Lisch aus Chemnitz nach dem Originale.

CCXIV.

1385, am Sonntage nach dem Tage des heil. Leichnams, zu Lychen: Willeke Mandüvel zu Neddemin verkauft dem Propste zu Ruppin 25 Mark jährlicher Hebung zu Neddemin für 250 Mark.

In Godes namen, amen. Ik Willeke Mandüvel thu Nedemyn in deme stychte tu Havelberghe bekenne unde tüghe in desme breve van myner unde myner erven weghen unde nakomen, dat ik myd vryen willen unde vulbord mynes gnedeghen heren, hern Marquardes Abbetes, Gherardes Voors Priors unde des gantzen Conventes tu der Hemelporte in deme stychte tu Brandeborch, hebbe vörköft unde verköpe myneme sünderliken fründe Kerstoffer Mouwen Proveste tu Repin, synen rechten erven edder weme he dat ghyft, bescheydet edder in desser sülven wyse verköft in wolmacht edder unmacht synes levendes, vyf unde twyntich mark jarliker rente in unde ut deme redesten ghude, dat ik hebbe unde na werve myd mynen erven unde nakomen in deme sülven dörpe Nedemyn, al syner veltmarke unde tohöringhe, myd alleme rechte, alsо yk dat hebbe van myneme vörghenanden gnedeghen heren unde syneme godeshuse, unde myd mynen erven unde nakomen werve, vör drüddehalf hundert mark ghuder wonеliker münte, rede unde noghafteghen betalet, unde in myne, myner erven unde nakomen wittelike nut unde vromen gheкeret, also dat ik dar mede ghut köfte unde betalede in deme sülven dörpe unde syner tohöringhe, tu betalende alle jar up sünte Mertens dach Byscopes bynnen Vredelande edder nyen Brandeborch, wor en dat best buhaghet, myd reden penninghen, sünder wedderspraкe, vörtoch, jenneghеrhande brake edder hinder, unschedelik unde unhinderlik deme sülven

Kerstoffer Proveste unde sinen nakomen, oft de sülve rente vör sünte Mertens daghe edder na valt unde bören wert, unde ok of se wised werden up bescheiden ghut ere rente intohebbende unde uttobörende. Lyden se schaden na deme sülven daghe edder koste dor der betalinghe willen, den schaden unde koste wille wy unde schölen en wedder leghen na redelicheit. Ok wan se willen, so möghen se de sülve rente sülven vorderen, bören unde panden ut deme sülven ghude unde al syner tohöringhe, sünder vaar, hinder unde weddersprake, unde de sülve Kerstoffer, ok van siner nakomen weghen, heft my unde minen nakomen ghünt wedderkopes der sülven rente ümme drüddehalf hundert mark der sülven münte, wo wi den wedderkop en openbar kündeghen eyn half jar vör sünte Mertens daghe, unde en denne gheven unde rede betalen de sülven drüddehalf hundert mark mid der vullen rente. Wert en brok, hinder edder tögheringhe an desser rente edder an jennegherhande stücke, dat hir voor edder na screven steyt, so wille wy unde schölen myd ghuden willen de pyne liden, dat se ok dessen kop möghen breken unde upseghen eyn half jar vör sünte Mertens daghe, doch schal dat sülve ghut myd alleme rechte jo also langhe ere bliven sünder hinder, bed en de vörsproken summe penninghe mid der vullen rente betaled is unde alle redelik schade unde koste wedderlecht is, also dicke also dyt ghut edder sine tohöringhe unde de sülve rente in eyne ander hant kümpt, unde also vaken des nood is, so schal ik edder myne erven edder nakomen deme vörnanden Kerstoffer, synen erven edder nakomen aldusdane breve gheven bynnen ener want, wan se dat eschen. Ok schal ik myd mynen nakomen dar sülves nyn ghut, recht edder rente verköpen, versetten, verlaten edder in ander hant

bringhen up eren hinder unde schaden unde sünder eren openbaren willen, de wyle de kop stevt, unde en ycht brekct an der sülven summen, rente, schaden unde coste. Tu al dessen stücken beplichte ik myne erven unde nakomen lyke mi sülven, unde love ok van erer weghen in ghuden truwen deme vörnanden Kerstoffer Mouven unde al synen nakomen al desse stücke stede unde vast tu holdende sünder alle arghelist, wedderspcake, hülpewort, invyndinghe unde beschermin-ghe myd rechte unde mid daghe dade. Ghescheen tu Lychen in deme vörnannen stychte Brandeborch, na Godes bord drütteynhundert jaar, dar na in deme vyf unde achteghesten jare, des sondaghes neghest na des hylghen lychames daghe. Tüghe sint myne vörnanten hern Marquard Abbed, Gherard Prior, broder Eghard van Helpede, broder Hinrik Roghen-tyn, Johannes Blomeke, prester, Wolter Mouwe börgher tu Vredeland, Willeke Mandüvel myn söne, unde meer loveghe lüde, unde hebbe tu gröter tüghinghe myn ynghezeghel myd guder wytschap vör dessen breef laten henghen.

Nach dem Originale im Großherzoglichen Archive zu Neustrelitz.

CCXV.

1385, am 6. August: Henning von Schwerin zu Arnsberg verpfändet dem Pfarrer zu Wesenberg 4 Hufen Landes auf dem Felde zu Arnsberg mit Zubehör, deren jede jährlich 1 Drömt Roggen, 8 Scheffel Hafer, 4 Scheffel Gerste und 6 Schilling Vinkenaugen giebt, für 100 Mark Vinkenaugen, worin am 10. d. M. Herzog Johann von Meklenburg einwilligt.

Mittheilung des Herrn Archivar Lisch aus Chemnitz nach dem Originale.

CCXVI.

1385, am 11. November: Vicke Zepelin und Dietrich von Bertekow verpfänden dem Kloster Wanzka 2 Mark jährlicher Hebung aus dem Dorfe Salow für 20 Mark.

Mittheilung des Herrn Archivar Lisch aus Chemnitz nach dem Originale.

CCXVII.

1386, am 2. Januar: Das Kloster Wanzka bewilligt seinen Bauern zu Godenswegen, daß sie künftig nur 16 Mark Vinkenaugen an jährlicher Pacht geben, auch ihren Bedarf an Weichholz zur Feuerung haben, aber ohne des Klosters Einwilligung kein Bauholz fällen sollen.

Mittheilung des Herrn Archivar Lisch aus Chemnitz nach dem Originale.

CCXVIII.

1386, am 8. September: Der Rath von Wesenberg löset die im vorigen Jahre dem dasigen Pfarrherrn verpfändeten 4 Hufen zum Arnsberge mit 20 Mark wieder ein.

Mittheilung des Herrn Archivar Lisch aus Chemnitz nach dem Originale.

CCXIX.

1386, am 4. Oktober: Henning von Godenswegen zu Teschendorf verkauft dem Kloster Wanzka 10 Mark jährlicher Hebung zu Teschendorf.

Mittheilung des Herrn Archivar Lisch aus Chemnitz nach dem Originale.

CCXX.

1387, am 24. August: Die Gebrüder Henning und Bertram Behre zu Röbelin bezeugen, daß ihr Vetter Henning

Behr zu Cammin vor Jahren die Güter Netzeband, Dargitz, Drusedow und Grüneberg mit allem Zubehör an Hermann Gadow verkauft habe, welcher dieselben wiederum an Meinhard, Alard und Otto, die Rohre, für 600 Schock Böhmisch überlassen habe.

Mittheilung des H. Archivar Lisch aus Chemnitz nach dem Originale.

CCXXI.

1387, am 26. August, zu Lychen: Johann Herzog von Meklenburg verpfändet an Vicke Holtebutel und seine Erben die Geld- und Kornbede von 10 Hufen zu Kublank für 250 Mark Vinkenaugen.

Mittheilung des H. Archivar Lisch aus Chemnitz nach dem Originale.

CCXXII.

1387, am 1. November, zu Friedland: Bischof Johannes von Havelberg verleiht der durch die von Bertekow gestifteten St. Georgs-Kapelle vor Friedland vierzigtägigen Ablaß.

Johannes Dei gracia Havelbergensis ecclesie Episcopus universis et singulis, ad quos presencia pervenerint, salutem in omnium salvatore. Justis quidem validi viri Thiderici dicti Bertekow armigeri in nostra presencia constituti precibus inclinati, ut christifideles ad quevis opera pietatis et ad devocionem magis incitentur suorum peccatorum veniam promerendo, de omnipotentis Dei misericordia, beatorum Petri et Pauli Apostolorum ejus meritis, atque nostra auctoritate confisi, omnibus vere penitentibus, confessis et contritis, qui capellam sancti Georgii extra muros opidi Vredeland fundatam cum altari et domo pauperum per dictum Thidericum, suos parentes et amicos dictos Bertekow, visitaverint et ora-

verint, et pauperibus in dicta domo congregatis elemosinas dederint, adjutrices manus porrexerint, seu aliter dictos pauperes aut eorum negocia verbo, facto, favore et auxilio promoverint, quocienscunque et quandocunque premissa seu eorum quodque fecerint, dictorum propiciacionis graciam petituri, quadraginta dierum indulgencias de injunctis penitenciis in Domino misericorditer relaxamus. Datum Vredeland, anno Domini M°CCC°LXXXVII°, in die omnium sanctorum, nostro sub secreto.

Nach dem besiegelten Originale im Großherzoglichen Archive zu Neustrelitz.

CCXXIII.

1387, am 12. December: Albrecht von Peccatel zum Blumenhagen verpfändet dem Kloster Wanzka 10 Mark jährlicher Hebung aus Weisentin für 100 Mark.

Mittheilung des H. Archivar Lisch aus Chemnitz nach dem Originale.

CCXXIV.

1389, am Sonntag nach heil. drei Könige: Willeke von der Dolla verkauft dem Vikar zu Kotlow 2 Mark jährlicher Hebung daselbst für 20 Mark, die zu ewigen Zeiten bei der Vikarie bleiben sollen.

Mittheilung des H. Archivar Lisch aus Chemnitz nach dem Originale.

CCXXV.

1389, am 13. December: Heinrich Sönneke zu Schönfeld verkauft an das Kloster Wanzka eine jährliche Hebung von 6 Mark zu Schönfeld für 60 Mark.

Mittheilung des H. Archivar Lisch aus Chemnitz nach dem Originale.

CCXXVI.

1390, am 30. September, zu Neubrandenburg: Johann Herzog von Meklenburg verpfändet der Stadt Woldeck 6 Mark Silbers aus dem Schoß daselbst zu erheben.

Wy Johan de olde van Godes gnade Hertoghe van Mecklenborch, unde tu Stargarde unde Rostok eyn her, myt unsen rechten erven bekennen unser stadt thu Woldeghe unde unsen erbaren ratmannen darsülves, dat wy em hebben gesettet ses mark Brandenborghesghes sülvers tu bören, tu börende ut unseme schote tu Woldeghe tu zünte Mertens daghe de neghest kümpt vortmer (vort över?) eyn yar antutredende, unde darneghest alle yar uppe den sülven dach, unde wy vörbenömede Hertoghe Johan myt unsen rechten erven schölen der stat tu Woldeghe unde unsen erbaren ratmannen darsülves de ses mark sülvers leddich unde los scheppen tu sünte Mertens daghe de nu neghest kümpt .... Dit love wy Hertogh Johan myt unsen rechten erven unde myt unsen waren thuloveren Hermen Veltberghe, Wyleke Mandüvel kökemeister, Otte Mandüvel keghele gheheten, junghe Hennyngh van Yentzecowe, Hinrik Warborch unde Egherd Sonneke, in truwen myt eyner samenden hant unser stat unde ratmannen thu Woldeghe stede unde vast thu holdende, unde thu thüge al desser vörscrevenen dyngh hebbe wy vörscrevenen hovetman unde thulovere myt wyllen unde wytscop unse ynghezeghele vör dessen bryf laten henghen, de gheven unde screven ys thu nygen Brandeborg, na Godes bort drütteynhundert yar, darna in deme neghentegheften yare, yn deme neghesten daghe na zünte Mycheles daghe.

Gedruckt in Pistorius „Geschlecht von Warburg," Anhang S. 8.

CCXXVII.

1391, Montags nach Trinitatis, zu Wismar: Rudolf, Bischof von Schwerin, und Johann, Herzog von Meklenburg-Stargard, verbriefen für ihren Vater und ihre Brüder der Stadt Rostock den Beistand der Lande Stargard, Sternberg und Röbel gegen die Königinn Margaretha.

Wy Rudolph van Ghodes gnaden Byschop to Zwerin unde Hertoch to Mecklenborch unde wy Johan van derselven gnade Hertoghe to Mecklenborgh, to Stargarde unde to Rostok heren, bekennen unde betüghen openbare in dessеme breve vör uns unde vör de dorlüchteghen vörsten Johann Hertoghen to Mecklenborgh unsen leven vader, vör Ulrik unde vör Albrechten unse bröder, unde vör Hertoch Magnus söne Johan, unsen leven veddern, alle Hertoghen to Meklenborgh, unde vör unse erven, unde vör alle unse man, ridder unde knechte, stede unde slote, in den landen Stargarde, Sternberghe unde Röbele, dat wy uns mit ghanzer [macht] unde mit ghuden wyllen uns hebben ghesad unde verbunden, unde uns setten unde verbinden to den erliken wysen lüden, unsen leven truwen burghermestern [unde] ratmannen [to] Rostock der stadt, unde to eren nakomelinghen, also dat wy mit unsen ridder unde knechten, lüden unde sloten, en myt ghanzen truwen schölen unde wyllen beholpen wesen van stunden an teghen de dorlüchteghen vorstynnen vrowen Margareten könighynnen to Norweghen, unde teghen de ryke Dennemarken, Norweghen unde Schweden, unde alle ynwoner der sylven ryke, unde de der sülven könighynnen beholpen syn, se syn ghestlik oder werllik, beyde hyr to lande unde över de see, unde schölen unde wyllen uns van den vörbenömeden börghermestere unde raatman unde eren nakomelinghen nimmer meer sider vreden, daghen edder setten, er unse heren unde

veddern, her Albrecht König to Sweden unde syn söne unde ere vrünt unde ridder unde knechte, de myt von [er] ghevanghen syn, ghanzliken quyd unde fry syn. Weret ok, dat sik jenigman dar upp theghe, de hir nynne helpe unde volghe to don wolde, unde de dyt nych mede bebreven unde besesghelen wolde, he were ridder edder knecht, he were wer he were, der schöle wy unde wyllen myt der vörbenömeden börghermester unde raatmanne hülpe över rychten, alzo över enen de syven rechten heren under weghen leet, unde nycht by em deyt, alzo em van ere weghen voghet to donde. Ok schöle wy unde willen, wo dykke des behuse unde noet is, to varende unde to reysende uppe dat sylve ryke to Dennemarken, use unde der vörbenömeden börghermestere unde raatmannen, rydder unde knechte unde der andern stede, de de [an] desser vörbindinghe syn, vyande to sökende unde to arghende unde ere hülpere, rede wesen na rade desser vörbenömeden börghermestere unde raatmann, rydder unde knechte, unde der andern stede, unde truwelken by em blyven uppe schaden unde uppe vromen, unde uns nycht to scheydende van deme reysen, wenne wy to samen komende komen, wy don dat na desser vörbenömeden rade, unde en eslik uppe syn eghene kosten unde schaden. Alle desse vörscrevene stükke unde articule love wy vörbenömede Byscop Rodolf van Zweryn vör uns unde use man unde use slote des stychtes, alzu Bützow hus unde stat, unde Waryn, unde wy vörbenömede Hertogh Johan to Mecklenborgh loven vör uns unde vör unsern leven vader, bröder unde veddern vörbenömede Hertoghen to Mecklenborgh, unde vör use erven, unde vör use man unde stede dessen vörbenömeden börghermestern unde ratmanne in ghudene loven unde in eren, stede unde vast to holdende,

sünder jengherleye hülprede unde arghelist, of so schölen alle desse deghedinghe unde desse jeghenwerdeghe bref allen deghedinghen, de de yre vyende van Holsten unde des Köninghes raatman unde stede myt useme leven vader vör ghedeghedynghet hebben unde bebrevet hebben, unschädelik blyven. To tüghe unde to warheyt alle desser dink, so hebbe wy vörbenömede Rodolf Byscop to Zweryn unde wy vörbenömede Hertoch Johan myt ghanzer wytscop unse yngheseghele henghet laten vör dessem bref, de ghegheven unde ghescreven is to der Wysmer, na Ghodes bort dusent jar, drehundert jar, in deme en unde neghenthegesten jare, des mandaghes an deme daghe der hylleghen drewaldychejt.

Aus (Nettelbladts) Rostockschen Nachrichten und Anzeigen vom J. 1754 S. 153, (verbessert).

CCXXVIII.

1392: Johann Herzog von Meklenburg ersucht die Räthe des Markgrafen von Brandenburg, sich dahin zu verwenden, daß der König Siegmund von Ungarn des Herzogs Sohn Ulrich in seinen Dienst nehme.

Cum sincera salutatione, reverentia et honore. Gy erlicken heren des dorchloftigen vörsten Marggrafen Sigismunden räthe in der Marcke zu Brandenburg, unsers leven heren, schölen weten dat wy begernde sien, dat wy gerne hadden unsern söne Hertzoghen Ulrichen an dem denste unsers heren des Kuniges von Ungarn, und dar begeren wy juwer aller hülpe unde fordernisse to, unde bidden ju truwelicken, dat gy anseen, offte wy genögen denst ju edder der Marcke gedan hebben edder noch duen mögen, dat gy uns rath dar to geven, und sint indencken, begerende dat gy erwürdigen vader in Gode, Bischop Diederich von Brandenburg und

Bischop Johann von Havelberge, und Grave Ulrich von Lindowe, tusammende einen brieff senden, darinnen tu unserm herrn, dem Könige von Ungarn, und gy riddere unde knechte tosammende des Marggraffen rath senden einen brieff, und gy burgemeistere nnd gy rathmanne by den steden in der Marck tosammende senden eynen brieff unserm heren, dem Könige von Ungarn, in der besten wise, alse gy mögen, dat je suglich ist tho dunde, unde biddet en, dat he unsen söne Hertoge Ulriche in sinen denst entfangen, und an sinen denst neme, und du em van sinen gnaden, so he gutlichst mach, und late uns dat gegen alle sine lande verdenen, dat wy mit truwen gerne allen hierby truwen unde lowen. Scriptum feria sexta post octavas corporis Christi, nostro sub secreto.

Johannes Dei gracia Dux Magnopolensis reverendissimis in Christo maxime patribus et dominis, domino Tiderico Episcopo ecclesie Brandenburgensis, domino Johanni Episcopo ecclesie Havelbergensis, nobili domino, domino Ulrico Comiti in Lindow, nec non universis nobilibus, vasallis, consulibus civitatum precipuarum, omnibus consiliariis domini Sigismundi Marchionis.

Gedruckt in Riedels Cod. A. IV, 77, der diese Urkunde in das J. 1392 setzt, weil Graf Ulrich von Lindow erst im J. 1391 seinem Vater Albrecht folgte, und Bischof Dietrich von Brandenburg schon zu Anfange des J. 1393 starb.

CCXXIX.

1393, am Montage nach Lichtmessen (2. Februar), zu Lychen: Johann und Ulrich Herzoge von Meklenburg weisen Henning von Parsenow an, die Summe von 1956 Mark, welche sie ihm schuldigen, aus der Bede und Pacht von den Dörfern auf der Heide zu erheben.

Wy Johan unde Ulrik brödere, van Godes gnaden Hertoghen to Mekelenborgh, to Stargard unde to Rozstock

heren, bekennen unde betüghen unde don wythighen allen Cristen lüden, de dessen brif sen unde hören lesen, dat wy schuldich sint myd unsen rechten erven van unsen rechten wytlighen sculden deme erbaren manne Hennyngh Parzenowen, unseme leven ghetruwen, unde zynen erven, neghenteynhundert mark unde veftych mark vinkenoghen pennynghe unde zös mark der zülven münthe edder wes ene weringhe ys in deme lant to olden Stargarde, dar en bedderve man deme anderen dar vul mede don mach, dar he uns vul vör dan heft, unde an unse nůt unde behůf ghekomen sint. Myd desser summe neghenteynhundert mark unde veftych mark unde sös mark vinkenoghen pennynghe hebbe wy ghewyset unde wysen myd macht desses breves Hennynghe vörbenömet unde zynen erven an bede unde an pacht, de wy hebben in den dörpen, de up der heyde beleghen sint in unsen lande, wes wy dar los hebben unde uns noch los mach werden in den dörpen, de hir nabescreven stan, alze to Goldenbowe, Lybbowe, Rytzowe, Carpin, Grammertin, Wustrendörpe, Tubenstörpe, Cůnowe, Carwytze, Hanow, Růsenberghe, Hinrikeshaghen, Crüzelin, Jaskendörpe, Beentze, Weytendörpe, Lovene, Tripekendörp, Hasselvörde, unde dar to hebbe wy em ok ghewyset unde wysen, alzo vörscreven ys, buden der heyde Schönenvelde unde Bercvelde, de twe dörpe, bede unde pacht, in den dörpen up der heyde unde buten der heyde, alz vörbenömet ys, schal Hennyngh bören unde zyne erven vredelighen unde vryelighen to alle sünte Woltborghes daghen unde to sünthe Mertens daghen, alzo se vallen mach, an to tredende unde up to hevende nů to sünthe Woltborghes daghe neghest tokomende, unde dar neghest alle jarlich, so langhe dat Hennyngh unde zyne erven dessen vörscreven

summen gentzlighen unde altomale utghebört hebben, unde were des nod Hennynghe unde zynen erven, desse bede unde pacht in den dörpen vörbenömet to pandende, so mach Hennyngh unde zyne erven de bede unde pacht-panden, wo vaken em des nod unde behůf ys, sünder unser unde unser erven hinder, unde ys des vurder nod, so schölen unse knechte Hennynghe unde zynen erven dar to behülpen sin, unde so mach Hennyngh unde zyne erven de pande dryven edder vören, wor he wil, unde mach dar up nemen sin ghelt, alzo de pacht unde de bede, to Cristen edder to Joden, unde hebben Hennynghe unde zynen erven to love unde to willen günt unde ghegheven de macht över de wůsten hůven in den dörpen, de up der heyden beleghen sint vörbenömed, wes he unde zyne erven der neten möghen to vörhurende edder sülven to buwende, al de wyle dat de dörpe van en nycht los sint, alzo desse brif uthwyset, unde wes des Henningh edder zyne erven ghenöten, dat sy an holte, an watere, an weyde van den wůsten hůven, dar schal he uns nyne rekenscop af don unde an deme hovetstůl nycht af sclan, doch schal Hennyngh ufte zyne erven in den wůsten hůven nymande vörunrechten. Vortmer so hebbe wy ok wyset unde wysen myd macht desses breves myd deme summe vörbenömed neghenteynhundert marken, veftych marken unde sös marken vinkenoghen pennynghe Hennynghe unde zyne erven in unse schot to Lychen der stad, alze uns dat van jare to jare vallet, to allen sünthe Woltborghes daghen und to allen sünthe Mertens daghen up to börende unde ut to hevende, neghest wan id van den ratmannen to Lychen los ys, also unse vader, deme God gnade, en ghesettet unde vörbrevet heft, alse

de brif utwyset, unde sünderlighen to börende an desser summe hundert mark vinkenoghen pennynghe nū to sünthe Mertens daghe neghest to komende in deme sülven schote to Lychen, de Ulrik van Jentzekowe schölde ghebört hebben, unde denne dar neghest an to tredende, wan id van den ratmannen to Lychen los ys, unde to börende in aller wys, alse vörscreven ys, so langhe dat Hennyngh unde zyne erven dessen summe vörbenömet ghentzliken unde altomale upghebörd unde to hūs hebben. Ok so schöle wy unde willen nümmende vör Hennynghe unde zyne erven an desse bede, pacht unde schot wysen edder vörbreven, yr Hennyngh unde zyne erven dessen summen neghenteynhundert mark, veftych mark unde sös mark vinkenoghen pennynghe vörbenömet ghentzliken unde altomale up ghebörd hebben, unde Hennyngh Parzenowe unde zyne erven schölen uns unde unse erven alle jar ene rekenscap don, wes se bören an bede, an pacht ut den dörpen up der heyden unde buten der heyden unde an deme schote der stad to Lychen vörbenömed, dat scal uns Hennyngh unde zyne erven afſclan in deme hovetstole vörbenömet alle jar, also se dat bören, unde wan Hennyngh ufte zyne erven dessen summen vörbenömet neghenteynhundert mark, veftych mark unde sös mark vinkenoghen pennynghe ghentzliken unde altomale ut ghebörd hebben, so schölen de bede, pacht in den dörpen vörbenömet up der heyde unde buten der heyde unde dat schot der stad to Lychen al van Hennynghe unde zynen erven vrye, quit unde los wesen, unde uns unde unser erven wesen wedder also vöre. Ok so schal Hennyngh Parzenowe unde zyne erven thiegen uns edder unse erven edder thiegen nymande van unser weghen dessen summen vörgenömed, noch

dessen bref vörbreken edder vörwercken, unde schölen unde willen em unde zynen erven dessen brif by ganzer macht beholden sünder arch. Were ok dat ys Henningh Parzenowen edder zynen erven nod unde behůf worde, dat se desse bede, pacht unde schot vörbenömet altomale eder en del vörpanden eder vörsetten wolden ufte müste, so schölen se des mechtych wesen, unde den schöle wy breve vort dar up gheven na utwisinghe desses breves, edder ok schal en desse brif so behülpelighen wesen unde also gůt, de ene myd Hennyngh Parzenowen eder zyner erven willen hebben, also em zülven. Alle desse stücke unde articule tosamende unde eyn ysölik by zyk love wy Johan unde Ulrik brödere, van Godes gnaden Hertoghen to Mekellenborgh vörbenömed, myd unsen erven Hennyngh Parzenowen unde zynen erven, unde to erer trwen hand her Gheverd Parzenowen, her Otto Valkenberghes, presteren, Hennyngh Mandüvel to Brandeborgh, Hennyngh Mylscholte, Hans van Dewytze, Otto Mandüvel to Werdelin, Hinrik Mandüvel tome Rybeke, unde Hennyngh van Wenden in guden truwen stede unde vast to holdende sünder jennigerleye arghelist. To tüghe desser dingh sint unse leven trůwen her Arnd Tzachowe Provest to Vredelande, Hennyngh Rybe, Joachim Warborgh, her Dyderik Postelow, Johannes Klingenbergh, unde Stenhaghen, unse scriver, unde mer gůde lüde, de loven unde eren werdich sint, unde to ener högheren betüginghe unde bewaringhe unde bekanntnisse desser articule vörscreven, so hebbe wy myd witschop unde myd willen unse ingheseghele vör dessen brif laten henghen, de gheven unde screven ys to Lychen na Godes bord drütteyn hundert jar, in deme dre unde unde neghentyghesten jare, des mandaghes na unser vrouwen daghe to lychtmissen.

Auf der Rückseite stehen folgende Registraturen:

Anno Domini M°XCVII° Henninghus Parsnowe sublevavit de consulibus civitatis Lychen LXXX mar.

Anno vero sequenti videlicet XCVIII° idem Henninghus sublevavit de villis Retzow, Goldenbow, Wusterndorpe et de Jaskendorpe C mar. XVI mar. et IIII sol. Hec computacio facta est coram dominis Magnopolensibus Johanne et Ulrico anno Domini M°CCC°XCVIII° feria sexta post Letare.

Anno domini 1533 am 24 tage Novembris hat mein g. h. Hertzog Heinrich zu Meckelnpurgk etc. diessen brieff und damit eine möle, die möle zu Gantzke gnant, auffm feld zu Mechow gelegen, van Clausen Butzen bürgermeister und Bartholomeus Butzen bürger zu Liechen gebrüdern vor hundert gulden, als ein pfandt, widerumb an sich bracht.

Nach dem besiegelten Originale im Großherzoglichen Archive zu Schwerin mitgetheilt durch Herrn Archivar Lisch.

CCXXX.

1393, am 22. Juni, vor Wolfshagen: Hasse, Albrecht, Friedrich und Hermann von Blankenburg, und Hans und Sivert von Klützow geloben den Herzogen von Meklenburg-Stargard Friedfertigkeit.

Wy Hasse, Albrecht unde Frederic brüdere geheten von Blankenburg, Hermen von Blankenburg, Hans unde Zyvert brüdere geheten Clützowen, alle alze wi buzeten zint unde deyl hebben an deme slothe to dem Wulveshagen, wi alle myd unzen erven dun witlich openbare unde betügen vör allen cristen lüden, de dessen breef zeen unde hören lezen, dat wi unde unze rechte erven hebben gelavet, unde laven unde vörbreven den durlustygen försten Johan, Rodeleph Biscop to Zwerin,

Ulrike unde Albrechte, bröderen, Hertogen to Mekelnburg, unde eren rechten erven, unde den düchtigen lüden erem rade, alze Gherde von Bertecow, Henning Rybe, Achim Warburg, Werner Jwertsone, Bernt Lübberstörpe, unde vort al erem rade meynligen, eren mannen, stedern unde landen, ene gantze stede züne ümme alle twydracht unde schelinge, de de hern vörbenumet to uns hebben, unde wi to en unde to eren mannen, stedern unde landen, dat wy nümmer schölen unde willen, unde al de ghenen, de dörch unsen willen dun unde laten willen, der vörbenömeden hern tzo Mekelnburg, erer man, stedern unde lande vygende werden oder er arch weten, zünder unze ervehern den Marcgreven, upht de den heren to Mekelnborg vygent wurden unde en untzeghden openbarliken, alzich dat utwizt, dar schöle wi mede denne neten unde untgelden, odir de heren to Mekelnburg unzen heren dem Marcgreven untzegheden. Wer ok dat wi Blankenburge unde Clützowen vörbenömet mid unzen erven vörköften den Wulveshagen vörbenömet unde tögen wonen under enen andern heren, dar wi hussetende denne weren, dar wi rok hadden unde witlik wer, datz wy dar wonden, so schöle wi ok unde willen nümmer desser heren vörbenömet, erer man, stedern unde lant vyent werden, zünder den heren, dar wi hussittende sin in sinem lande, uft de den heren to Mekelnburg untzeyde unde ere vyent wurde, oder de hern to Mekelnburg dem hern entzeydn, dar wil wy denne mede neten unde untgelden. Ok schöle wi unde willen alle vörbenumet mid unzen erven nümmer hir up zaken ümme allen schaden und geschicht, de schen is vör deme Wulveshagen, up de heren von Mekelnburg unde ere erven, man, stede unde lant to ewiger tid. Alle desse stücke und artikele to zomende unde en islich by zich laven wy vörbenumet Hasse, Albrecht, Frederic unde Hermen

geheten Blankenburg, Hans unde Zivert geheten Clützowen, alle mid unzen rechten erven den vörbenömeden heren Johan, Rodeleph, Ulrich, Albrecht Hertogen to Mekelnburg, stede unde vast to holdende an guden truwen mid ener zomeden hant zünder jenigerleye argelist, unde hebben des to tüge mit witscap unde unsem guden willen unze ingezegel gehengen laten vör dessen bref, de gegeven unde screven is vör dem Wulveshagen in den jaren unses Heren duzent jar, drehundert jar, in dem dre unde negententigesten jare, des zondoges vör sünte Johannis baptisten daghe.

Nach dem Originale im Großherzogl. Archive zu Schwerin gedruckt in Riedels Cod. A. II, 337. Das Schreiben des Markgrafen Jobst in dieser Angelegenheit steht in Riedels Cod. B. III, 115.

CCXXXI.

1393, am 28. December, zu Neubrandenburg: Ulrich Herzog von Meklenburg überläßt wiederkäuflich die Bede von fünftehalb Hufen zu Küssow an Hermann von Aschen Schulzen zu Neubrandenburg für 100 Mark.

Wi Ulrich van Ghodis gnaden Hertogh to Meklinborch, to Starghard unde to Rostok, bekennen unde betügen openbar vör allen cristenen lüden, die dessen brief seen unde hören lesen, dat wi mit unsen rechten erven schuldich sint unsem leven ghetruwen Hermen van Aschen schulten to Brandenborch unde sinen rechten erven hundert mark vinkennogen penninge, de he uns rede gheleghen heft unde an unse nůt ghekomen sint. Vör desse hundert mark vinkennogen hebbe wi na rade unses truwen rades unde mit ghantzem willen unde fulbort unser leven brodere Hertogen Johann unde Hertogen Rudeleves Bisscop to Zwerin unde Hertoghen Albrechtes, ghesettet unde laten,

unde laten unde setten alze tho eneme rechten wedderkope mit macht desses brives viftehalve hûve bede in dem dörpe to Cüssouw, dre huve up dem hove, dar nu up wonet to der tyd unde buwet Hans Lüdekens, ene huve up dem hove wonet unde buwet Eckart, unde ene halve huve up der watermölne dar sülves, desse viftehalve huve bede vörbenömet scal Hermen unde sine rechte erven bören unde utheven to allen sünten Martens dagen unde to sünte Woltborge dagen, alze uns de vallen mach unde bören, unde to sünte Mertens dage negest nu to tredende, unde Hermen unde sine erven mögen de bede panden to den tiden, alz vörbenömet is, wo wake dat des not is, mit eren vründen, unde wan wi heren vörbenömet alle mit unsen erven desse bede aver viftehalve hûve vörbenömet weder willen lösen, dat scöle wi Hermen unde sinen erven to voren secken to sünte Woltborgen dagen, des sünte Mertens dages negest hundert mark vinkennogen penninge bereden mit reden penningen, de denne ghenge unde gheve sint, dar en bederve man dem anderen ful mach mede dun, in der stad to Nijenbrandeburch, unde to dem sülven sünte Mertens dage so scölen Hermen und sine erven de bede börenn to deme sülven sünte Mertens dage, de denne vallen mach, alze vörbenömet is. Alle desse stücke love wi Ulrich Hertoghe to Mekelinborch, mit unsen broderen erer fulbort unde unser erven, Hermen van Aschen unde sinen rechten erven stede unde vast to holdende sünder jenerleye vortoch unde untobroke. To tüge sint unse leven ghetruwen her Arnt Provist to Bredelande, her Willeke Mandüvel kamermeister, Mathias Münd, unde her Didrich Postelow unse pape, unde mer, de loven unde eren werdich sint, unde to högher tüginge unde bekantnisse so hebbe wi mit witscap unse inghezegel vör dessen brif heten hengen, de gheven unde screven to Nyenbrandeburch in den jaren unses Heren dusent jar, dryhundert

jar, in dem ver unde neghentigesten jare, des neghesten daghes sünte Johannes apostels unde ewangelisten.

Nach dem Originale im Großherzoglichen Archive zu Schwerin mitgetheilt durch Herrn Archivar Lisch.

CCXXXII.

1395, am 1. April: Johann und Ulrich, Gebrüder, Herzoge von Meklenburg, geben Berend und Willeke von Lübberstorf, Gevettern, die gesammte Hand an ihren Gütern.

Mittheilung des Herrn Archivar Lisch aus Chemnitz.

CCXXXIII.

1395, am Sonntage nach Himmelfahrt: Klaus von Zernin zu Stargard verpfändet an den Priester Johann Zachow daselbst 5 Mark jährlicher Hebung aus Kublank für 50 Mark.

Mittheilung des Herrn Archivar Lisch aus Chemnitz.

CCXXXIV.

1395, am 7. September: Johann Herzog von Meklenburg verpfändet dem Kloster Wanzka die Bede von 2 Hufen zu Küssow für 300 Mark.

Mittheilung des H. Archivar Lisch aus Chemnitz nach dem Originale.

CCXXXV.

1395, am 30. November: Berend Glöde zu der Kantenitze verkauft der Priesterbrüderschaft zu Friedland wiederkäuflich 2 Mark Rente im Dorfe Herbrechtshagen für 20 Mark. Bürgen sind Henning und Otto Holtebotel.

Nach dem Originale im Großherzogl. Archive zu Neustrelitz.

CCXXXVI.

1396, am Montage nach Lichtmeß (2. Februar): Johann und Ulrich Herzoge von Meklenburg verpfänden an Henning, Otto und Albrecht Holtebotel die Bede von 3 Hufen zu Kublank für 73 Mark.

Mittheilung des H. Archivar Lisch aus Chemnitz nach dem Originale.

CCXXXVII.

1396, am 30. November, zu Friedland: Johann und Ulrich Herzoge von Meklenburg nehmen Vicke und Hartwig von Bülow in ihren Dienst und verheißen ihren Pfandhäusern und Vogteien Plau und Krakow ihren Schutz.

Mittheilung des H. Archivar Lisch aus Chemnitz nach dem Originale.

CCXXXVIII.

1397, am Freitage nach Valentini (14. Februar): Johann, Ulrich und Albrecht, Gebrüder, Herzoge von Meklenburg verpfänden Schloß, Stadt und Land Fürstenberg mit allem Zubehör, nur mit Vorbehalt der Kirchlehne und der Mannschaft, an den Ritter Bernhard von Dewitz für 1000 Mark, und weisen ihm zur Unterhaltung des Schlosses 21 Pfund jährlicher Hebung aus der Bede der Dörfer Triepkendorf, Läven, Carpin und Gramertin an.

Mittheilung des H. Archivar Lisch aus Chemnitz.

CCXXXIX.

1397, am Freitage vor Himmelfahrt: Ulrich Herzog von Meklenburg bestätigt den Verkauf von viertehalb Mark jährlicher Rente durch Engelke Mandüvel zu Dewitz an den Propst Christoph Mouwe zu Ruppin.

Nach dem besiegelten Originale im Großherzoglichen Archive zu Neustrelitz.

CCXL.

1399, am Mittwoch vor Ostern, zu Mittenwalde: Hasse von Blankenburg bekennt, daß er das Schloß Strelitz mit Hülfe des Markgrafen Jobst gekauft habe, so daß dasselbe fortan bei der Mark zu Brandenburg bleiben solle.

Ich Hasse van Blankenborg bekenne u. s. w., also als ich das schloß Strelitze mit hilffe des hochgeboren fürsten und herrn, herrn Jostes Marggrave zu Brandenburg, Marggrave und herrn zu Merhern, meines gnedigen herrn, gekaufft habe in sulcher weiß, das das egenante schloß Strelitze, huß und stat, bei dem eegenanten meinen gnedigen herrn den Marggraven und der Marke zu Brandenburg bleiben soll, und mir dasselbe schloß der eegenante mein gnediger herre als ein Marggrave zu Brandenburg gelegen hatt, und dasselbe schloß mit seinen zugehörungen in seinen schutz und schirm, glich anderen seinen landen, genohmen hat, als das alles des egenanten meins gnedigen herrn brieffe wol ußwisen, also gelobe ich mit meynen guten trewen und bey dem eyde, als ich dem eegenanten meinen gnedigen herrn dem Marggraven an der huldunge gesworen habe, das ich mit dem egenanten slosse Strelitz by dem egenanten mynen herrn dem Marggraven und der Marke zu Brandenburg getrewlichen tun soll. Auch gelobe ich dem eegenanten meinen herrn dem Marggraven, das das vorgenante sloß Strelitze sein und und seiner houptlüte ein offen sloß sein soll zu allen iren krigen und geschefften. Auch sol der eegenante mein gnediger herre der Marggrave des egenanten slosses Stelitz mynen brüderen und vetteren mit gesampter hant lihen, und weme es also der eegenante mein gnediger herre gelegen hette, der

soll seinen gnaden ein solche huldunge tun und brive geben, als ich itzundt getan habe, und der eegenante mein gnediger herre soll demselben auch brieff geben darüber, als mirs seine gnade itzundt gegeben hat. Mit urkundt difzs brieffs versigelt mit mynen anhangenden insiegel, datum Mittenwalde, anno Domini 1399, an der mittwoche vor Ostern.

Gedruckt in von Raumers Cod. I, 10.

CCXLI.

1399, am Sonntage nach Ostern: Hermann von Helpte verkauft zwei Theile am Dorf und der Mühle zu Woserin mit allem Zubehör für 300 Mark.

Mittheilung des H. Archivar Lisch aus Chemnitz nach dem Originale.

CCXLII.

1399, am Montage nach Kreuzerhöhung (14. September): Johann und Ulrich Herzoge von Meklenburg verpfänden dem Kloster Wanzka 10 Mark jährlicher Nutzung aus dem Hagen zu Stargard für 100 Mark.

Mittheilung des H. Archivar Lisch aus Chemnitz nach dem Originale.

CCXLIII.

1399, am 13. December: Eghard und Achim von Dewitz verleihen dem Kloster Wanzka 5 Mark jährlicher Hebung aus ihrem Dorfe Usadel für ein Pferd und einen Harnisch, welche ihr Vater dem Kloster im Testamente vermacht hat.

Mittheilung des H. Archivar Lisch aus Chemnitz nach dem Originale.

CCXLIV.

1400, am 18. Oktober, zu Friedland: Henning und Albrecht Holtebutel zu dem Golme bekennen, daß ihr ver-

storbener Vater Henning Holtebutel dem Propste Kerstessen Mowe zu Ruppin und dem Priester Johann von Dalen 10 Mark jährlicher Rente in seinem Gute zu Schönebeck für 100 Mark verkauft habe.

Nach dem Originale bei der Marienkirche zu Friedland.

CCXLV.

1402, am 13. August: Herzog Johanns von Meklenburg Schreiben an die Rathmänner von Berlin.

Gedruckt in Riedels Cod. A. IV, 84.

CCXLVI.

1402, am 25. November, zu Berlin: Jobst Markgraf von Brandenburg bestellt die Herzoge Johann und Ulrich von Meklenburg auf sechs Jahre zu Verwesern der Prignitz.

Gedruckt in Riedels Codex B. III, 157.

CCXLVII.

1403, am Sonntage Cantate: Johann und Ulrich Herzoge von Meklenburg verkaufen für 100 Mark an Wedige und Gerhard von Plote und Detlef von Loo alles Gut, welches Gerold Glöde zu Strasen und Wustrow besessen hat.

Mittheilung des H. Archivar Lisch aus Chemnitz nach dem Originale.

CCXLVIII.

1404, am Sonntage Memento: Albrecht von Warburg zu Quadenschönfeld verpfändet dem Kloster Wanzka 10 Mark jährlicher Hebung in Gramlow für 100 Mark.

Mittheilung des H. Archivar Lisch aus Chemnitz nach dem Originale.

CCII.

1304, am 8. September, zu Schloß Stargard: Johann und Ulrich Herzoge von Meklenburg vereignen der St. Georgskapelle vor Wesenberg das Dorf Klötenow.

Wir Johan und Ulrich von Gottes gnaden Hertzogen zue Meckelnburg, zu Stargardt unnd Rostoch Herren, bekenunndt bezeugen offenbar ihn diesem brieve, daß wir vor unser erben haben mitt wollbedachten muthe unndt mit vollenkohmmen willen ihn die ehre deß almechtigen Gottes undt seiner lieben mutter, allen seynen lieben heyligen undt der jungfrawen S. Katharina, sonderlich ihn die ehre deß heyligen ritters unndt mertelers S. Georgens, umb unser eltern undt umb unser salickeyt willen gentzlich vereigenen undt ergeben ihn dieser gegenwertigen schrifft daß dorff Klötenow mitt aller seyner zugehörunge, alß Ehr Nicklas Peter zu Wesenberg, deme Gott gnade, daß gutt von Henning Schwene keuffe, alß unsers vaters seliger gedächtnus brieff ausweyset, unndt des vorbenahnten Hennings brieff ausweysendt, auffgegeben haben, unndt also als es liegett binnen an seiner stedte, zu dem altar zu der capellen deß heyligen herrn S. Georgens, die dar liegt vor der stadt Wesenberg, mit allem rechte undt gerechtigkeit, mit gerichte hoheſtem, unndt seiteſtem, ahn handt unndt hals, mitt fruchten unndt pechten, mit bethe, mit allem dinste, mitt rauchhünern, mit allen wassern lüttich unnd groß, mitt wißkungen, aller holtzunge unnd aller weyde, unnd mitt eigenthumb undt mitt aller freyheit, unnd mitt aller seyner zugehörunge undt nutziekeyt, daß nuhn zu dem vorbenanthen dorff liegett oder von oldinges her je darzu

gelegen hatt, es sey benompt ihn diesem brieff oder nicht, undt uns unndt unsen erben unndt nachkomelingen dar deger nichts ahnne behalten, unndt sol bleiben also ewiglich zu der vorbenempten Capellen deß heyligen ritters S. Georgen mitt alle, alß vorgeschrieben ist. Unndt wir Johan unndt Ulrich vorbenampt gönnen undt geben ihn diesem brieff unserm lieben getrewen marschalck Wedigen von Plate undt seinen rechten erben die lehnwhare der vorbenompten Capelle. Auch geben unndt gönnen wir her Peter Nastelde, oder wehr ein besitzer ist der Capellen vorbenompt, her Heinrichen Pasche-dach ridder zu einweysser ahn alle diese gerechtickeyt, alß hiervor geschrieben ist, ahn dem dorffe Clötenow vorbenompt. Alle diese vorgeschriebene stücke unndt artikel zusammen unndt iglichen bey sich loben wir Johan undt Ulrich Hertzogen vorbenompt vor unsere erben unndt vor uns ahn guten trewen stedt unndt vest zu halten, sondern auch zu mehrem gezeugknus unndt bekandtnus dieser vorbeschriebenen dinge, so haben wir Johan und Ulrich Hertzogen zu Meckelnburgk, zu Stargardt undt zu Rostoch Herrn vorbenompt, unser in-siegel von unser beyden wegen mitt wissenschafft hangen las-sen vor diesen brieff, deß wir unns nhu gebrauchen hieroben landes von unser beyden wegen. Gegeben unndt geschrieben zu Stargardt uff unserm schloß, nach Christi unsers Herren geburtt vierzehn hundert, darnach ahm vierden jhar, ihn un-ser Frawen tage alß mahn begehet ihre geburtt. Zue zeugen dieser dinge seindt hierbey gewessen Hans von Ilenfeldt, herr Vicke von Pickatell, ehr Eggerdt Freyberg Compter zu Myrow, Patze (leg. Parsow) Compter zu Nemerow, alle ritter, Achim von Witze (leg. Achim Dewitze), Heinrich

Worperch (leg. Warborg), Heinrich Osterwoldt, und ander viel leut trew unndt glaubwirdig.

Nach dem Wesenberger Kirchen-Visitations-Protokoll von 1569, offenbar eine spätere Uebersetzung des lateinischen Originals; sehr incorrekt gedruckt findet sich diese Urkunde bei Klüver, Schröder und Franck. — Die St. Georgskapelle lag, nach einer Mittheilung des Herrn Bürgermeister Grischow zu Wesenberg, vor dem Wendeschen Thore zu Wesenberg; die Kapelle selbst war schon vor dem dreißigjährigen Kriege zerstört (im J. 1568 war sie noch vorhanden), ihre Stelle aber wurde noch bis zum J. 1837 als Begräbnißplatz benutzt. Das Dorf Klötenow lag unweit kl. Trebbow, kommt aber im J. 1568 nur noch als Klötenower Feldmark vor, die von den Trebbowschen Bauern mit benutzt wurde; doch hat sich der Name im Klötenower See, Kl. Bruch und Kl. Wiesen erhalten. Zur Zeit der Reformation war Klötenow dem Wesenberger Diakonat entfremdet worden, doch erließ Herzog Ulrich am 3. Oktober 1571 einen Befehl an seinen Amtmann zu Wesenberg, Berendt Peckatel, das frühere Verhältniß wieder herzustellen. Gegenwärtig ist der Grund und Boden von Klötenow domanial, und die Wesenberger Stadtpfarre erhält dafür jährlich 30 Thaler aus Großherzoglicher Rentei.

CCL.

1304, am 19. November, zu Friedland: Henning, Klaus und Heinrich, Gebrüder von Heidebrake zu Swanebeke verkaufen an die Gebrüder Cölpin zu Friedland 12 Mark Rente im Dorfe Schönebeck. Zulober sind Otto von Ilenfeld, Heinrich Staffeld zu Gantzkow, Henning Holtebotel zu Colm und Henning von Bertekow zu Swanebeke.

Nach dem Originale bei der Marienkirche zu Friedland.

CCLI.

1405, am Sonntage nach Lichtmeß (2. Februar): Johann und Ulrich Herzoge von Meklenburg belehnen Henning

und Albrecht Holtebutel mit Allem, was vordem Hermann von Lindow im Dorfe Lindow besessen hat.

Mittheilung des Herrn Archivar Lisch aus Chemnitz.

CCLII.

1405, am 14. April: Klaus von Oertzen verkauft dem Kloster Wanzka das Dorf Holtdorf.

Mittheilung des H. Archivar Lisch aus Chemnitz nach dem Originale.

CCLIII.

1405, am Mittwoch nach Palmarum, zu Friedland: Johann und Ulrich Herzoge von Meklenburg bekennen, daß die Stadt Friedland sich für den Schiedsspruch, den König Albrecht zwischen ihnen und den Wendeschen Herren gethan, verbürgt habe.

Wy Johan unde Ulryk brödere, van Godes gnaden Hertoghen to Mekelenborch, to Starghardе unde Rostok heren, bekennen unde betüghen openbar in dessem breve vör allen cristen lüden, de ene zeen unde hören lezen, dat wy myd uzen rechten erven unde nakomelynghen hebben vörzettet uze leven truwen, de radmanne, börghere unde ganze menheyt uzer stad Vredelande, dar vöre to lovende in den breven, de ze myd den van Brandenborch bezeghelt hebben uppe de vörschedinghe unde entweysprekinghe des dörlüchtighen vörsten Konningh Albrechtes uzes leven vedderen, alzo he myd synen medeuntschederen us vörbenömeden heren unde de Hertoghen unde Wendeschen heren vörschedet unde entweyspreкt, dat wy dat jo holden. Unde weret dat uze vörbenömede radmanne, börghere unde menheit, edder erer welk, ümme de vörbenömeden lovedes willen to jennegherleye schaden queme,

effte schaden dar ümme nemen edder deden, edder jemant van erer weghene, den schaden schölen wy unde wyllen unvertoghet to der nöghe untrichten unde wedder leghen. Wente dat wy des nicht en deden, zo schölen ze denne van staden an treden in utze schott to Vredelande, unde dat bören ümmer werken (?), unde so vele schotes jo to Vredelande inbeholden alle jar to sünte Woltborch daghe, unde utzer andern pleghe alzo vacken, alzo dy alle jar völt, yt zy mölenpacht edder broke, de van deme rychte völt, effte wat yt zy, dat utze is unde in utze herschop rüret, dat wy bynnen Vredelande hebben effte us darzülves fallen mach, alzo lange bet dat ze eren schaden dar mede rychten unde leghen, alzo vacken alze ze schaden nemen effte dun. Weret aver [dat] ze dar mede eren schaden nicht konden gentzliken richten unde leghen, zo zette wy en dar vöre van staden in utze vörbenömete stad Vredelande unde gheven dat enen myd guden willen, dat ze de zülven stad möghen und schölen vortan verzetten zünder verwyt (?) unde hynder myd aller pleghe unde vrucht, unde myt alle deme, dat wy daraff hebben edder hebben möchten, eneme heren, de eme den evenen kümpt edder weme ze wyllen, de ze verdeghedinget vör alzo vele penninghe, dar ze eren schaden van jaren to jaren möghen mede rychten unde leghen, alle de wyle dat ze schaden nemen effte dun, bet altzo langhe dat ze desses vörbenömeden lovedes los sint, unde zyck dar mede van allem: schaden entrichtet hebben, unde wan dat gheschehen is, dat wy denne de vörbenömte stadt Vredelandt myd aller pleghe unde vruchte, de wy dar inne hadden, de wy ze verzetteden, möghen wedder lözen to uns van den vörbenömeden radmannen, börgheren unde menheit, edder van

den jenen, den ze to der tydt steit, vör alzo vele penninghe, alzo ze vörzettet is. Weret ock dat zick desse vörbenömede stadt Vredelande jennegherley wyse ergherde unde beschedeghet worde, dat were van rowe, van brande, edder wor it af gescheghe, dat Gott affkehre, dar ümme en schölen de vörbenömeden radmanne, börghere unde menheit nynerley not lyden van uns edder van jümmende van unser weghene. Weret ock dat desse vörbenömede vörste unde here Köning Albrecht myd synen medeverschederen, edder erer welck edder jüment, wes van zyck zegheden effte beschreven van zyck gheven in der verschedinghe, edder vöre edder na, dat dar were jeghen dessen breff edder jeghen de breve, de de vörbenömede radmanne, börghere unde menheit hebben van utzen vörvaren, van utzen ölderen unde van uns zülvest, uppe ere rechtigheit, vrygheit, eghenigheit, effte schult, effte wor ze up sprecken, effte dat dar wy jeghen jennigherley dinck, dat ze hebben gehat effte noch hebben, yt zy wat yt zy, dat en schal den vörbenömeden radmannen, börgheren unde menheit nynerley wyze hinderen effte schaden, men de breve, de vullborde wy, unde wyllen ze laten blyven by aller macht, altzo ze utwyzen. Ock en schall en dessen vörbrevinghe in eren vörbenömeden breven in allen stücken, alzo ze utwyzen, nynerley wyze hindern effte schaden, noch an jennegher hovestücken, de hir vörschreven sint. Alle dessen vörbenömeden stücken unde en jewelcke bezünderlick love wy vörbenömede vörsten und heren Johann unde Ulrick myt utzen rechten erven unde nakomelinghe unde myd all den jenen, den et anrören magh, den vörbenömden radmannen, börgheren unde menheit der vörbenömeden stadt Vredelandt unde allen eren nakomelinghen

stede unde vast to holdende myd sammender handt in guden truwen, zünder jennegherley arghelist, hülpeword, were unde wedderspreken. Tüghe desser dink zint erlyke lüde her Arnd Tzachow Prawest to Vredelande, her Gherd van Vertekow, Wylke Manduvel den me het smylle, Otto van Ylenvelde, Vicko Rybe, Johannes Wyhus uze schriver, unde mer lüde de loven werdich zint. To gröter bekantnisse hebbe wy vörbenömeden vörsten unde heren myd wisschop unde myd willen use ingheseghele laten henghen vör dessen breff, gheven unde schreven to Vredelande, na Godes bort duzent jar, verhundert jar, dar na in deme vesten jare, des neghesten myddewekens na Palme daghe.

Nach dem Copialbuche der Stadt Friedland.

CCLIV.

1405, am Sonntage nach Petri und Pauli (29. Juni): Johann und Ulrich Herzoge von Meklenburg verpfänden den Holtebuteln alle ihre Korn- und Geldbede im Dorfe Lindow für 400 Mark.

Mittheilung des H. Archivar Lisch aus Chemnitz nach dem Originale.

CCLV.

1406, am 21. Januar: Kune Teschendorf verpfändet dem Kloster Wanzka 11 Mark jährlicher Hebung in Godens-wegen für 110 Mark.

Mittheilung des H. Archivar Lisch aus Chemnitz nach dem Originale.

CCLVI.

1406, Freitags vor Fastelabend, zu Stargard: Herzog Ulrichs von Meklenburg Schutzbrief für das Kloster Broda.

Wy Ulrich van Godes gnaden Hertoghe to Mekelenborgh, to Stargard unde to Rozstok heren, bekennen openbare an dessem breve vör uns unde unsen leven bruder Hertogh Johanne, dat wy uns gütliken mit willen unde mit früntschop hebben gevlegen mit her Johan Gryphenberge Proveste to deme Brode unde mit dem godeshuß ümme alle schelinghe unde twydracht, de wii under uns gehad hebben, unde geven em unde dem godeshuse to dem Brode unde all erem gude, wor ze dat hebben an deme clostere edder an dörpen, unsen frede unde unse gnade, dörch God unde dörch des hilgen heren sünte Peters ere, also dat de heren van deme Brode, ere bur unde all ere gud, schölen vrede hebben vör uns, vör unse man, stede unde slote, unde vör al de jene, de ümme unsen willen don unde laten willen, unde were dat andere heren ümmelangh beseten edder dat lant to Wenden vyende wurden unser edder unses lant, so schal der heren gud vörscreven yo velich wesen, also vörscreven is, sünder alle arch, unde willen de vörbenömeden heren by all erer olden rechticheit laten, unde willen dat lon dar vöre nemen van dem allmechtigen Gode, unde des to tüghe hebbe wii unse ynghesegell mit ganßer witschap heten henghen an dessen breff, de geven is up unsen slote Stargarde, na Godes bord verteynhundert jar, dar na an dem sesten jare, des vrydaghes vör valstelavende.

Nach dem Originale unter den Brodaschen Urkunden im Großherzogl. Archive zu Neustrelitz.

CCLVII.

1406, am 7. September: Albrecht und Henning, die Blankenburge von Slepekow, schenken dem Kloster Wanzka das ganze Dorf Hildebrandshagen mit 45 Hufen.

Mittheilung des H. Archivar Lisch aus Chemnitz nach dem Originale.

CCLVIII.

1406, am 25. November, zu Friedland: Ebele Osterwold zu Brom verkauft dem Propst Arndt Tzachow zu Friedland 10 Mark jährlicher Rente zu Brom.

Nach dem Originale bei der Marienkirche zu Friedland.

CCLIX.

1407, am 23. April: Heinrich Warburg zum Dolgen verkauft dem Abte Gerhard zu Himmelpfort und seinem Convente 3 Mark und 3 Schilling jährlicher Rente aus Warbende, wiederkäuflich für 35 Mark. Mit besiegeln Engelke, Albrecht, Heinrich und Henning Warburg.

Gedruckt in Pistorius „Geschlecht von Warburg," Anhang S. 15

CCLX.

1408, am 20. Februar: Albrecht und Henning, Gebrüder von Warburg, Achims Söhne, verkaufen dem Abte Gerhard zu Himmelpfort und seinem Convente 2 Mark und 4 Schillinge aus Warbende. Zeugen sind Heinrich Paschedag, Ritter, Barthold, Pfarrer zu Watschendorf, Engelke Warburg zu Ballin, und Heinrich Warburg zum Dolgen.

Gedruckt in Pistorius „Geschlecht von Warburg," Anhang S. 16.

CCLXI.

1408, am 2. Februar, zu Neubrandenburg: Johann und Ulrich Herzoge von Meklenburg entledigen sich des

im Gefechte gegen die Märker am Karrenberge gethanen Gelübdes durch Stiftung einer Vikarie in der neu zu erbauenden Kapelle vor dem Steinthore zu Friedland.

In nomine et sancte individue Trinitatis. Ne illa que aguntur in tempore simul cum tempore labantur, expedit ea scriptis autenticis et testibus perhennari. Proinde noverint universi presentis temporis et futuri, quod nos Johannes et Ulricus Dei gracia Duces Magnopolenses, Stargardie Rostock terrarumque domini, universis et singulis christifidelibus presencia visuris seu audituris volumus esse notum, quoniam olim anno Domini millesimo tricentesimo nonagesimo neno, ipso die beate Katherine virginis in limitibus nostris prope villam Novesund in campo circa montem Carrenbergh contra hostes nostros, videlicet capitaneos, vasallos et civitatenses domini Marchionis Brandenburgensis vexilla nostra ereximus, et pro optinenda victoria solempne votum fecimus, ut quandam vicariam fundare, eandemque certis redditibus dotari vellemus cum effectu, sicque divina miraculose favente clemencia victoriam optinuimus contra premissos, zelo itaque fidei accensi, cognoscentes quia omne promissum cadit in debitum, omneque votum et specialiter Deo factum totis viribus in quantum fieri potest devote et cordintime sit adimplendum: hinc est quod nos deliberacione matura et de nostrorum consiliariorum consilio in laudem Dei omnipotentis, sueque gloriose genitricis virginis Marie, de salute animarum majorum nostrorum, in remissionem nostrorum peccaminum et celestis patrie desiderium, ac specialiter ob reverenciam beate Katherine virginis et martiris gloriose, sancte Ghertrudis virginis,

sanctique Georgii martiris ac sancti Lyborii confessoris, concedimus, tradimus, appropriamus et donamus sexaginta marcarum redditus in villa Zadelcow de precariis nostris in pecuniis et frymentis ibidem, singulis annis perpetuis temporibus tollendos et percipiendos, cum omnibus eorum juribus, libertatibus, commodis, justiciis et usibus, prout nos hucusque liberius habuimus, ad unius perpetue vicarie per nos fundande consecracionem in capella de novo construenda ante lapideam valvam opidi Fredelande extra muros, de consensu quorum inter est, una cum altari in honore beate Katherine virginis et martiris gloriose, necnon beate Ghertrudis virginis, sanctique Georgii martiris ac sancti Liborii confessoris consecranda, cujus jus patronatus seu presentandi nobis, heredibusque nostris veris et successoribus nostris in perpetuum reservamus. Dictos vero sexaginta marcarum redditus vicarius per nos ad eandem vicariam presentatus in festo beati Martini Episcopi singulis annis percipiet principaliter et intrege, antequam nos seu aliquis nostrum nomine quicquam percipiet de nostris precariis ville prenarrate. Insuper ex pleno consensu et favore domini Arnoldi Tzachowen, nostri fidelis Prepositi Fredelandensis, optinuimus et volumus, quod medietatem oblationum in dicta capella et in ejus ambitu ubicunque vel quocunque modo oblatarum, provisores seu structurarii ejusdem capelle pro instauracione et reformacione librorum, calicum, luminum, ornamentorum, pro vino et oblatis, ceterorumque dicti altaris necessariorum, necnon pro structura dicte capelle omnino percipiant, excepta tamen medietate oblacionum in altari,

quam vicario nostro pro tempore ibidem existenti reservamus, aliam vero medietatem omnium oblacionum ut supra narratur dominus Prepositus Fredelandensis et sui successores semper optinebunt. Testes premissorum sunt nostri fideles strenui ac animosi Johannes de Ylenvelde, Vicko de Piccatel, Bernardus Lubberstorp, Hinricus Paschedach, milites, Wedegho Plote noster marschalcus, Wilkinus Manduvel, Hinricus Manduvel, Joachim de Dewetze, Vicko Rybe, Johannes Winhusen noster notarius, et quam plures alii fide digni ad premissa vocati. In majorem evidenciam omnium premissorum presentem paginam ex certa nostra scientia sigillorum nostrorum munimine, una cum sigillo domini Prepositi prenarrati, ex certa nostra scientia fecimus roborari. Datum Nyenbrandenborch, anno Domini millesimo quadrigentesimo octavo, in die purificacionis gloriose virginis Marie.

Nach dem Originale im Großherzoglichen Archive zu Neustrelitz, an welchem von den drei Siegeln nur noch das erste vorhanden ist. Gedruckt ist diese Urkunde bereits in den Meklenb. Jahrb. XI, 325; das daselbst von Lisch Note 1 besprochene Zeichen ist ohne Zweifel ein verziertes C. Die von dem Bischof Otto von Havelberg an demselben Tage zu Wittstock ausgestellte Confirmation dieser Stiftung ist ebenfalls nach dem zu Neustrelitz befindlichen Originale l. c. gedruckt.

CCLXII.

1408, am 6. April: Vicke von Peckatel verkauft ein Viertheil an dem Schlosse Prilwitz mit den dazu gehörigen Gütern an Achim von Heidebreke zu der Klempenow.

In Godes namen, amen. Ik her Vicke van Pyckatel de wonet tho Pryllewytze myt mynen rechten erven, desses

breves ware hovetman, du wytlik allen lüden, de dessen bref seen edder hören lesen, dat ik myt vrygen guden wyllen, unde na rade myner vedderen unde vrünt hebbe vörköft unde vörköpe tho enem rechten ewygen erflikeu kope an desser scryft deme eerwerden manne her Achymme van Heydebreke, de wonet tho der Clempenowe, unde synen rechten erven en gantz deendendeel an deme slote tho Pryllewitze vörscreven myt alle synen rechten thobehöryughen, alze id stande unde ligghende is bynnen der muren uppe deme slote, an vörborch, an stedeken, an dörpen, an hoven, an huven, an koten, an akkere, an kempen, an wurden, weerderen, muren, hoywischen, grasynghen, an mölen, mölensteden, mölenbeken, invlote, afvlote, an wegen, an weyde, an allen erfholten unde an weken holten, an wolden unde an bruken, an zeen, an dyken, an wateren, an beken, an aelvanghe, an weren unde an aller vyscherie, myt aller rechten vrucht unde woneleker plege, myt rychte hoech unde ziid, alz in hals unde in hant, myt alleme denste unde myt alleme rechten egendume unde anvalle, wo me den nömen mach edder kan edder utvragen mach, id sy bynnen deme slote edder buten dem slote an den vörscreven guderen, alze dat althomale gy tho deme vörscreven veerdendele des vörbenömeden slotes ghelegen unde tho höret heft, unde noch ligghende unde thohörende is, unde also id hir na sündergen benömet screven steit. Tho deme ersten an deme staddvelde XII½ hove mit aller rechten thobehöringe, alse see ligghende syn bynnen erer schede mit erer bezeygeden zaed, mit alleme rechte. Item tho Uzatele III½ hove mit alleme rechte, behalven twe punt geldes vinkenoghen van ener hoven scal myn süster de kloster vruwe bören ere levedage, na erem dode böret ze her Achym. Item uppe der sülven hoven heft de

Ebbedische XII schillinghe geldes vinkenoghen, de mach her Achim edder syne erven lösen vör achtehalve mark. Item enem besetteden koten unde twe wuste wurde mit eren bewonelike plegen mit alleme rechte. Item över III hoven bede, alze pennynghe unde kornbede erer bewonlken plege. Item tho Blomenholte de helfte des dörpes, der huven unde der koten, alse dat ligghende is, myt allen synen rechten thobehörynghen bynnen syner schede, mit allem rechte, uetghenomen XIIII mark geldes vinkenoghen VI schillinghe myn, de Jachim van Deweze dar heft, unde ane XVI mark geldes vinkenoghen, de Hennyng van Bylem dar heft, unde ane dat de klosterjuncvruwen dar hebben, alze I wuste hove unde XIIII schillinghe geldes vinkenoghen. Item tho Weysentin dat veerdendeel an deme dörpe mit syner thobehöringhe, alse dat lycht bynnen syner schede, mit alleme rechte. Item to deme Dolgen de herscop unde manscop över III hoven mit allem rechte. Item de lösynghe tho Oldendörpe, alze my dar af anrürende is. Item tho hogen Syrze theyndehalve hove mit alle eren rechten thobehöringhen, alze se ligghende syn bynnen dörpes unde buten dörpes, mit alleme rechte. Item darsülves de helfte an kosten, koten, kempen, koterie unde wurden mit erer wonelike pleghe, mit allem rechte, unde uppe deme kroge darsülves IIII punt wasses. Item de lösinghe över XV mark geldes, de den Blücheren stan mit richte unde mit denste vör anderhalf hundert mark vinkenoghen. Item tho Pyckatel XXIII hove mit alle eren rechten thobehöringen, alze see ligghen bynnen dörpes unde buten dörpes, koten, kempen, wurden, unde II punt wasses uppe deme kroge, mit alleme rechte, utgenomen dat dat godeshus heft an I hove unde de schulte an synen hoven. Item de helfte des

dörpes Lankavel mit alle synen rechten thobehöringhen mit alleme rechte. Item de helfte des dörpes Strebbow mit alle syne thobehöringhen mit alleme rechte. Item de helfte des dörpes Poyweschk mit syner rechten thobehöringhe mit alleme rechte. Item tho Brustörp V hoven mit alleme rechte unde löfinghe över V hoven, de stan junghe Löwenberghe tho pande vör LV mark vinkenoghen. Item tho Dannenbeke XV hoven mit alle synen rechten thobehöringhen mit alleme rechte. Item tho deme Sarne VIII hove mit zeen unde mit holten, mit alle eren rechten thobehöringen mit alleme rechte. Item de löfinghe des halven dörpes Lübbechow mit alle synen rechten thobehöringen mit alleme rechte, dat steyt den Bardenvleten pandes unde Bernt Vosse, alze ere breve uetwysen. Item de löfinghe des dörpes tho der Lypen mit alle syner thobehöringhe, de helfte wes den Bardenvleten dar ane steyt pandes, alse ere bref utwyset, utghenomen zee unde holte, de den Bardenvleten nichten stan tho pande, der mach her Achym vörbenömet brukelken neten na hovetale. Item de löfinghe des dörpes Wustrow de helfte mit alleme rechte unde synen rechten thobehöringen. Item en verdendel an der veltmarke Eyppelow mit alle syner rechten thobehöringhe unde mit alleme rechte. Item de helfte des dörpes groten Syrek mit alle syner rechten thobehöringe, mit alleme rechte, utghenomen wat gystlik is, dat schal gystlik blyven, unde vort ok wat in alle dessen vörbenömeden guderen giftlik is, dat schal mit alle giftlik blyven, alze id vör weset heft. Item de helfte der bede tho Gywertzin unde tho Passentin. Vort alle dyt vörscreven gut schal de vörbenömede her Achim unde syne erven mit aller vryeheit, mit aller vrucht, an enem erflikene kope vry mit allem herenrechte tho ewygen tyden

hebben unde tho erve besitten. Vort dyt vörscreven gut hebbe ik vörbenömed her Vicke gantz unde tho ende deme vörbenömeden hern Achimme vörlaten, alse dat vryge vör den lenheren unde dat erve vör den schulten, unde scal unde wil yd em vörlaten, also vakene ik dar tho eschet werde unde behuf is, sünder hülpewort. Ok schal ik dit vörscreven gut mit allen sinen rechten thobehöringhen, alze vörscreven steit, vry, unbewuren unde unbekümmert em antwerden, unde ik edder mine erven edder nümment van miner wegen schölet an den vörscreven guderen nicht ane hebben edder beholden, men utgenomen dat van dessen vörscreven guderen vörsettet is, alze vörscreven steit, unde dat mach her Achim unde syne erven dar wedder tho lösen, alzo de breve utwysen, dar dat ane vörsettet is. Vort hebbe ik vörbenömet her Vicke dem vörbenömeden her Achimme unde synen erven lutterken dor Got vörlaten unde gheven, gheve unde vörlate an desser schrift alle gestlike leenware, de my unde myne erven anrürende mögen wesen, dat sy kerken, vicarien edder almissen, dar schal ik edder myne erven nicht mer ane hebben edder beholden na antale zynes verden deles. Weret ok dat wy Pickatelen vörbenömed gennyge lygghende orkunde hadden, de schöle wy twen vründen uppe loven dun, unde de schölen em so wol tho hülpe komen, alze uns. Ok schal ik her Vycke vörbenömet dyt vörbenömede gut her Achimme vörbenömet ewich untfrygen vör allemans ansprake, de recht geven unde nemen willen, tho sündergen vör mynen bruder her Otten, unde schal em desses vörbenömeden gudes ene schede scheppen unde ene were wezen. Alle desse vörscreven stükke unde en islyk by syk love wy Pickatelen, her Vicke, Albrechtus unde Curd, mit unsen erven, alse rechte hovetlüde, unde

wy Wedige van Plote, her Hinrik Paschedach, Engelke Warborch, Engelke van Helpte, Achim Bardenvleet, Hennyng van Bertecowe, Borke van Kerkowe unde Hinrik Veltberch, ware medelovere unde börgen, loven alle unde hebben gelovet an truwen mit ener zamenden hant her Achimme vörbenömed unde synen rechten erven, unde to syner truwen hant zynen vründen nascreven, alze her Wedighe Bugghenhagen, Wedighe unde Degener zynen zönes, Lüdeke Molsane unde Hinrike zynem zöne, unde Hinrik Moltzane tho der Osten, her Hinrik Vosse, Claws unde Hardelef Vosse Rumpeshagen, unde alle myne vedderen Heydebreken heten. To gröter bewaryinghe unde bekantnisse hebbe wy alle hovetman unde börgen unse ingheseghel mit willen unde wytscop henghet vör dessen bref, de gheven is na der bort unses Heren M°CCCCVIII, des vrydages vör Palmen.

Nach dem besiegelten Originale im Großherzoglichen Archive zu Schwerin gedruckt in den Maltzan. Urk. II, 476.

CCLXIII.

1408, am 2. November: Bischof Otto von Havelberg bestätigt eine Vikarie, welche die Herzoge Johann und Ulrich von Meklenburg in der heil. Geist-Kapelle zu Neubrandenburg gestiftet und mit 33 Mark begiftigt haben.

Mittheilung des Herrn Archivar Lisch aus Chemnitz.

CCLXIV.

1409, am 2. Februar: Ulrich Herzog von Meklenburg erklärt, daß Klaus von Oertzen mit seinen Söhnen Hermann, Drewes und Ficke, vor ihm das Schulzengericht zu Bergenstorf, welches sie wiederkäuflich an die Johanniter zu Nemerow verkauft, verlassen haben.

Gedruckt in den Meklenb. Jahrb. IX, 274.

CCLXV.

1409, am 13. März: Klaus und Otto von Zernin legen 20 Mark aus Kublank wieder zu einer Vikarie in der Marienkirche in Neubrandenburg, welche sie derselben eine Zeit lang entzogen haben.

Mittheilung des Herrn Archivar Lisch aus Chemnitz.

CCLXVI.

1410, Sonnabends nach Matthäi (21. September): Jobst Markgraf von Brandenburg entläßt die Herzoge Johann und Ulrich von Meklenburg der Statthalterschaft der Prignitz.

Nach dem Originale gedruckt in Riedels Cod. A. III, 410.

CCLXVII.

1411, am 5. Juli: Klaus von Oertzen verkauft 24 Mark jährlicher Hebung aus Quastenberg an Sander von Brook, binnen 9 Jahren wiederkäuflich.

Mittheilung des H. Archivar Lisch aus Chemnitz nach dem Originale.

CCLXVIII.

1411, am 22. Juli: Des Römischen Königs Siegmund Schreiben an die Herzoge Johann und Ulrich von Meklenburg.

Nach dem Originale gedruckt in Riedels Cod. B. III, 183.

CCLXIX.

1411, am 8. September: Das Domkapitel zu Havelberg belehnt Wedege von Plate zu Wesenberg mit der Hälfte des Dorfes Rehberg.

Gedruckt in Riedels Cod. B. I, 40.

CCLXX.

1411, am 9. Oktober, zu Stargard: Johann Herzog von Meklenburg bestätigt die Schenkungen seines Vaters an die Kalandsbrüder zu Friedland.

Johannes Dei gratia Dux Magnopolensis, Rostok ac Stargarde terrarumque (sic) dominus omnibus Christi fidelibus presencia visuris seu audituris favorem et omne bonum. Cum nichil ortum habet, cujus legitima causa non precessit, hinc est quoniam ad nostram pervenit notitiam, quod progenitor noster pie recordationis, ob salutem anime sue et suorum heredum, fratribus Calendarum in Vredelande quedam bona pie propter Deum erogaverat, donaverat, cum omni jure et libertate perpetue assignaverat, cujus quidem erogacionis, donacionis, et assignacionis efficienti littere .... consentimus, per hec verba (sequiter diploma datum Vredelande, anno Domini M°CCC°LVIII° in dominica Letare). Horum reddituum inductores fuerunt famosi famuli fideles nostri Vicko de Dewitze et Otto Schepelitze, prout in suis litteris super editis liquide patebit, que cum aliis litteris, super bona et anuales redditus usui et utilitati dictorum fratrum concernentes (sic) in locis sive villis nostri dominii sitis, videlicet in villa Brume III marcas reddituum slavicalium denariorum in censu in festo Apostolorum Philippi et Jacobi tollendas, in villa Schonebeke duo talenta cum dimidio et quinque solidos et III denarios novorum Brandeborghen. denariorum reddituum in superfluo pactu, in Holtzendorppe VI marcas minus XXXII denarios in superfluo pactu slavicalium denariorum, in Bodereske V marcas slavicalium denariorum in festo

beati Martini Episcopi percipiendas, cujus littere finis est Datum Lindow, anno Domini M°CCC° quinquagesimo primo. Has omnes litteras, conjunctim et divisim, cum omnibus suis clausulis et articulis volumus littere pro sufficienter hic inserere, considerantes vero, id quod semel Deo dicatum est, amplius ad profanos usus redire non debet, et ut sepe dicti fratres Calendarum in Vredelande pro salute animarum nostrorum progenitorum et nostre ac nostrorum heredum eo avidius Deum humillime exorent, dictos redditus in Jaceck et in locis prefatis sive villis sitos, cum suis litteris omnibus super dictos redditus fundatos denuo per presentes approbamus, ratificamus, renovamus, et eisdem fratribus et suis successoribus perpetuam libertatem et pacificam proprietatem, quam usque huc et tempore vite patris nostri pie memorie possidebant et habebant, donavimus, et assignamus cum omni nostre ......, nobis et nostris heredibus in perpetuum nichil emolumenti inde reservantes, preter hoc quod in presenti littera verbotenus est exceptum. In cujus rei testimonium presencia cum appensione nostri sigilli fecimus corroborari. Datum Starghardo, anno Domini M°CCCC°XI°, ipso die sancti Dionysii, presentibus honorabili viro domini Hinrico Clingghenberg secretario nostro, et Henningho de Gudensweghen, seniori Henningho Roggkentin, Hinrico Heydebreke, famulis, et quam multis aliis fidelibus nostris et fide dignis ad premissa vocatis.

Nach dem Originale bei der Marienkirche zu Friedland.

CCLXXI.

1412, am 13. Januar: Henning Goldenbau vermacht in seinem Testament dem Kloster Wanzka 5 Mark zu Salow und 5 Mark zu Brom jährlicher Hebungen.

Mittheilung des H. Archivar Lisch aus Chemnitz nach dem Originale.

CCLXXII.

1413, am 29. März, zu Neustadt: Friedrich Burggraf von Nürnberg nimmt Herzog Ulrich von Meklenburg in seinen Dienst.

Gedruckt in Riedels Cod. B. III, 205. Vergl. die Urkunde in Raumers Cod. I, 83 und Riedels Cod. B. III, 208.

CCLXXIII.

1413, am 2. Juli: Johann Herzog von Meklenburg verpfändet an Heinrich von Osterwald zu Beseritz die Korn- und Geldbede zu Beseritz für 130 Mark.

Mittheilung des H. Archivar Lisch aus Chemnitz nach dem Originale.

CCLXXIV.

1414, am Donnerstag vor Pfingsten: Johann Herzog von Meklenburg belehnt Vicke und Henning Mundt und ihre Erben mit der Bede von 12 Hufen zu Beseritz.

Mittheilung des Herrn Archivar Lisch aus Chemnitz.

CCLXXV.

1414, am 13. August, zu Berlin: Friedrich Burggraf von Nürnberg nimmt den Herzog Ulrich von Meklenburg mit dessen Land und Leuten auf 2 Jahre in seinen Dienst zur Vertheidigung der Mark Brandenburg.

Gedruckt in Riedels Cod. B. III, 222.

CCLXXVI.

1415, am Freitage vor Pfingsten: Klaus von Heidebreke verkauft 10 Mark jährlicher Pacht aus dem Dorfe Schönbeck an den Pfarrherrn Otto Mandüvel zu Reddemin, binnen 6 Jahren wiederlöslich für 100 Mark.

Mittheilung des H. Archivar Lisch aus Chemnitz nach dem Originale.

CCLXXVII.

1415, Mittwochs nach dem Tage des heil. Leichnams, zu Neubrandenburg: Otto von Oertzen bekennt, daß Herzog Ulrich von Meklenburg ihn wegen des Kampes vor der Hopfenburg mit dem Kloster Broda verglichen habe.

Vör allen cristen bedervven lüden bekenne ik Otto van Ortze mid mynen erven, dat de dörchluchtede förste herr Hertoch Ulric, van Godes gnaden Hertoghe to Mekelenborch, my unde de heren van deme Brode to ende vrüntliken vleghen heft, ümme den kamp vör der Heppenborch, den de Wolkentzyne wandaghes bosethen unde hadden, unde ümme alle schelynghe, dat ik mid den vörbenumenden heren unde myd ereme gude nenerleye schelynghe edder manynghe hebbe, unde hebbe een unde al den eren vörbreghen myd mynen erven van mynes wywes weghen unde myner weghen aller manynghe unde veyde, de ik to een hadde, unde wy willen dar nümmere up saken edder nümmet van unser weghen to ewighen thyden. Des to tüghe hebbe ik Ottho van Ortze vörbenumet myn inghezeghele myt witscop henghen laten vör dessen breff, de gheven unde schreven is to Nyenbrandeborch na Godes bort veertheyhundert jar, darna an deme vistheyden jare, des middewekens na des hilllighen Lychemes daghe. Thüghe disser dyngh zynt desse bederve lüde Sanderus der

heren schriver, Clawes vame Jatzeke börgher to Nyenbrandeborch, unde mer bederver lüde, de wol eren werdich zint.

Nach dem Originale unter den Brodaschen Urk. im Großherzogl. Archive zu Neustrelitz.

CCLXXVIII.

1415, am 15. Juni, zu Friedland: Klaus von Heidebreke zu Lichtenberg verkauft an die Gebrüder Tölvin zu Friedland 12 Mark Rente aus Schönbeck, wiederkäuflich für 120 Mark. Mitlober sind Heinrich Staffeld zu Gantzkow, Henning Holtebutel, der alte, zu Golm, Henning von Bertekow zu Ramelow, und Berend Glöde zu dem Rugenhagen.

Nach dem besiegelten Originale im Großherzoglichen Archive zu Neustrelitz.

CCLXXIX.

1415, am Donnerstag vor Martini (11. November), zu Friedland: Henning, Ebele und Heinrich, Gebrüder von Bertekow, Gherdes Söhne, verkaufen für sich und ihre Brüder an die Gebrüder Hermann und Christoph Mouwen, Lehnherren des Altares Augustini, Ambrosii et Hieronymi in der Pfarrkirche zu Friedland, 5 Mark jährlicher Rente von dem Schulzenamte zu Roga.

Nach einer alten Copie im Großherzogl. Archive zu Neustrelitz.

CCLXXX.

1415, Montags vor Thomä (21. December), zu Neustadt: Der Herzoge Boguslav von Pommern und Ulrich von Meklenburg Theidigung zwischen dem Markgrafen Friedrich von Brandenburg einer- und den Herzogen Otto,

Kasimir und Wartislav von Pommern andrerseits, wegen Einlösung des Ukerlandes.

Gedruckt in Raumers Cod. I, 61. Unter den in dieser Urkunde aufgezählten Schulden sind auch: „Borcharde, einen börger in Prenzslav tein schogk vör ere perde, dy nomen worden up deme Karrenberge."

CCLXXXI.

1416, am 6. Juli: Johann Herzog von Meklenburg verpfändet an Heinrich Osterwalde die Bede von 4 Hufen zu Beseritz für 100 Mark.

Mittheilung des H. Archivar Lisch aus Chemnitz nach dem Originale.

CCLXXXII.

1417, am 19. März, auf dem Schlosse zu Strelitz: Herzog Ulrichs von Meklenburg Testament.

In nomine Domini amen. Anno nativitatis ejusdem millesimo quadringentesimo septimo, indictione X^a^, mensis Marcii die decima nona, hora completorum vel quasi, in castro Strelitze Havelbergensis diocesis, sede apostolica vacante ut asseritur, sacrosancto generali consilio Constantiensi existente, in mei notarii publici nominis subscripti, testium infrascriptorum presencia, personaliter in lecto egritudinis constitutus illustris princeps et dominus, dominus Ulricus Dux Magnopolensis, Starghardis Rostokque terrarum dominus, licet gravi corporis infirmitate detentus, tamen compos mentis et racionis, cupiens intestati casum et anime sue grave periculum Domino concedente evitare, ideo suum testamentum seu ultimam voluntatem disposuit in hunc modum. Primo dedit et assignavit generose domine Anne filie sue, sanctimoniali in claustro

Wantzik, precariam hereditariam in villa Leppyn in denariis et in frumentis, singulis annis in festo beati Martini confessoris et beate virginis Walburgis sublevandam, quamdiu in terra vixerit, omni jure possidendo, habendo et utendo, et cum finem sue vite clauserit extremum viam universe carnis ingrediendo, extunc prefatam precariam presencialiter dedit et assignavit ecclesie et conventui sanctimonialium prefati claustri Wantzik omni jure perpetuis temporibus habendo, sublevando et possidendo, et jussit, hanc prefatam donacionem cum sua littera auctentica et sigillata roborari et confirmari, ut in ea plenius continetur, ob anime sue suorumque progenitorum salutem et divini cultus augmentacionem et propter perpetuam memoriam habendam. Deinde dedit assignavit ecclesie opidi Stargharde et fratribus minoribus in claustro Nyenbrandenborgh unum equum seu gradarium, equaliter in denariis dividendo. Item desiderio in ultimo suo desideravit voluntate et commendavit preclare domine Margarete uxori sue et suis consiliariis, ut de cercioribus et prompcioribus suis bonis sumerent et sublevarent tricentas marcas vinconenses, cum quibus deberent construere et fundare altare in ecclesia claustri Wantzik predicti, quod deberet habere triginta marcas reddituum vinconen. in perpetuam memoriam anime sue suorumque progenitorum et salutem. Rursus prefatus princeps post prefatas donaciones anime sue grave periculum evitando coram me notario nomine subscripto et testibus infrascriptis asseruit et publice recognovit, quod ex justis et racionabilibus suis debitis tenebatur famoso famulo Ebelingho de Gheren in ducentis marcis obligatus pro suis equis, quos

in servicio suo ammisit. Item recognovit, quod Volmaro suo famulo tenebatur obligatus in decem sexagenis grossorum bohemicalium. Item recognovit, quod famulo suo Hermanno Bernere tenebatur obligatus in centum marcis cum quinquaginta marcis vinconensium denariorum. Item recognovit, quod Ghereke Wlwe, suo advocato in Strelitze tenebatur obligatus in ducentis marcis et sexaginta sex marcis vinconensium denariorum, quos dictus Ghereke Wlf debet sublevare ex hereditariis precariis suis in Werdelin. Item recognovit, quod Henningho Parsowen tenebatur obligatus in centum marcis vinconensium denariorum. Item recognovit, quod Paschone sartori suo tenebatur obligatus in viginti quatuor marcis vinconensium denariorum. Item recognovit, quod Ghotscalco Berneren et Nicolao Pressentine tenebatur obligatus in ducentis marcis vinconen. Item domino Hinrico de curia sancti Anthonii tenebatur obligatus in centum marcis lubicen. Item recognovit, quod Owsternen tenebatur obligatus in centum marcis et quinquaginta marcis vinconensium denariorum. Item recognovit, quod Iwen Knuthe tenebatur obligatus in quinquaginta marcis lubicensibus, pro quibus fidejusserunt Ghotscalcus Berner, Volmer et Smylow, ab hujusmodi fidejussione indempnes debent teneri, sic quod debitum istud ex cercioribus bonis suis debet persolvi. Item recognovit, quod Hinrico Kraen tenebatur obligatus in triginta marcis vinconensium denariorum, pro quibus fidejusserunt Hinricus Waerborgh, Vicco de Gentzcowe et Lippolt Bere. Item recognovit, quod Henningho Rogghentin tenebatur obligatus in octoginta duabus marcis vinconensium denariorum. Item Strenynghe

tenebatur obligatus in decem sexagenis grossorum bohemicalium pro uno equo. Item recognovit, quod Arnoldo suo coquo tenebatur obligatus in quadraginta marcis lubicensibus. Item recognovit, quod Petro Snydere tenebatur obligatus in quinquaginta marcis vinconensium denariorum. Item recognovit, quod Tzandero de Bruek, Preposito sanctimonialium in Wantzik, tenebatur obligatus in centum marcis septuaginta quinque marcis vinnonensium denariorum et in viginti una marca sundensium denariorum. Item recognovit, quod Wedeghone Hanen in Wistok in quadraginta marcis lubicensium denariorum tenebatur obligatus. Item recognovit, quod Krůzeken in novem marcis lubicensium denariorum tenebatur obligatus. Item Sabello de Haghen tenetur duos equos, quos in suo servicio ammisit, qui sibi juxta eorum valorem debent persolvi, si autem ei non persolventur, tunc summam denariorum pro equis secundum eorum valorem debet sublevare ex precariis mansorum ville Pravestorpe, tam ex frumentis quam ex denariis. Item prefatus princeps et dominus, dominus Ulricus dixit, affirmavit et recognovit, quod quoddam clenodium seu cyphum de duobus lapidibus preciosis scilicet smaragdo et jaspide redemit et liberavit pro ducentis marcis sundencium et triginta marcis ejusdem monete, quod clenodium seu cyphus ambobus dominis, scilicet domino Johanni Duci Magnopolensi pie memorie et domino Ulrico principi prefato, pertinebat et pertinet pro presenti, nisi quod dominus Ulricus eundem cyphum de preciosis lapidibus habuit in possessione pro pecunia, pro qua eundem redemit et liberavit. Item prefatus

princeps dominus Ulricus dixit et recognovit, quod frater suus dominus Johannes princeps prefatus duos cruces aureas (salva gramattica) et duo monilia teutunice bretzen de auro, que ambobus dominis pertinebat. Item recognovit dominus et affirmavit, quod frater suus dominus Johannes prefatus princeps tenebatur ei obligatus in ducentis sexagenis grossorum bohemicalium, quod ambo computaverunt in stabulo notariorum suorum in castro Strelitze. Insuper prefatus princeps et dominus, dominus Ulricus, elegit et ordinavit in sui testamenti executores preclaros ac magnificos principes et dominos, dominum Johannem et dominum Albertum, patruos suos, Duces Magnopolenses et Comites Zwerinenses etc. et preclaram principem et dominam, dominam Margaretam Ducissam Magnopolensem, suam legitimam conthoralem, rogans eos licet absentes viscerotenus, ut omnia bona sua et res suas ordinent et disponent, prout salute et remedio anime sue magis crediderint expedire, constituensque predictos principes et predictam principem in filiorum suorum et filie sue terreque sue et suorum in provisores. Quibus sic ut premittitur factis predictus dominus Ulricus me notarium publicum infrascriptum requisivit, ut sibi super hujusmodi testamenti sui sive ultime sue voluntatis disposicionem modo et forma melioribus publicum seu publica conficerem instrumentum seu instrumenta. Acta sunt hec anno, indictione, mense, die, hora, loco et aliis, quibus supra, presentibus honorabilibus ac discretis viris Johanne de Ylenvelde, Bernardo de Lubberstorpe, militibus, Tzandero de Bruck, Preposito sanctimonialium in claustro Wantzik, Hinrico Kran, Ghotscalco

Berner, clericis, notariis dictorum dominorum Johannis et Ulrici Ducum Magnopolensium, Lippoldo Beren, Ebelingho de Gheren, Henningho Parsowen, Sabello de Haghen, Hermanno Berner, Volmaro, Smylowe, et quam pluribus aliis fidedignis testibus premissorum.

Nach dem Originale im Großherzoglichen Archive zu Schwerin mitgetheilt durch Herrn Archivar Lisch.

CCLXXXIII.

1417, am 25. März: Jürgen, Martin und Severin von Dören verkaufen an den Pfarrherrn Albrecht von Dewitz zu Cölpin 6 Mark jährlicher Hebung aus Cölpin.

Mittheilung des H. Archivar Lisch aus Chemnitz nach dem Originale.

CCLXXXIV.

1417, am Sonntage Jubilate: Achim von Heidebrak verleihet dem Kloster Wanzka die halbe Wiese, welche bei dem Damme zwischen Usadel und Prilwitz liegt.

Mittheilung des H. Archivar Lisch aus Chemnitz nach dem Originale.

CCLXXXV.

1417, am 1. Mai, zu Neubrandenburg im Minoriten-Kloster: Der Dekan und die übrigen Kanoniker des Kapitels zu Strelitz bezeugen den Transsumpt der Urkunde vom 23. Juni 1350.

Nach einem Auszuge in den Meklenb. Jahrb. V, 236. Diese Urkunde galt bisher für das späteste Zeugniß über das Vorhandensein eines Kapitelstiftes zu Strelitz (Bd. I, 190), doch habe ich später noch in einer Brodaschen Urkunde vom 26. Juni 1431 den Dekan des Prämonstratenser Stiftes zu Strelitz erwähnt gefunden.

CCLXXXVI.

1417, am 27. Juli: Johann Herzog von Meklenburg verpfändet an Gereke von Krekow die Pfennig- und Kornbede aus Dolgen und Karwitz für 250 Mark.

Mittheilung des Herrn Archivar Lisch aus Chemnitz.

CCLXXXVII.

1418, am 5. Februar: Heinrich und Albrecht von Warburg verkaufen ihren Vettern Henning und Lippold von Warburg 14½ Mark jährlicher Hebung aus Flatow.

Mittheilung des H. Archivar Lisch aus Chemnitz nach dem Originale.

CCLXXXVIII.

1418, am 24. Juni: Engelke und Heinrich von Warburg verpfänden eine Hufe mit Zubehör zu Flatow an den Vikar Heinrich Küssow zu Neubrandenburg für 30 Mark.

Mittheilung des H. Archivar Lisch aus Chemnitz nach dem Originale.

CCLXXXIX.

1418, am 13. November: Johann Herzog von Meklenburg erklärt, daß Engelke von Dewitz zu Pripert vor ihm die beiden Dörfer Menow und Globetzow verlassen habe, und er um seiner Bitte willen dieselben dem Kloster zu Lindow zu Lehn gegeben habe. — Hir aver hebben gewesen unse leven truwen, die düchtigen Achim von Dewitze, Hinrich Veltberg unse radt, Hinricus Cran unse diner, und Clawes Mandüvel unse hoffgesynge.

Nach dem Originale im Großherzoglichen Archive zu Schwerin gedruckt in Riedels Cod. A. IV, 444, doch muß am Schluß „ahn sünte Brictii dage" gelesen werden.

CCXC.

1418, am 19. November: Heinrich Herzog von Meklenburg belehnt die Gebrüder Otto und Meineke von Rohr mit der Feste Netzeband und ihrem Zubehör, als Drusedow, Grüneberg, und 18 Hufen zu Darsekow. Zeugen sind Helmuth von Plessen, Klaus Zechelin und Henning Wardenbarch (von Warburg?).

Nach einer alten Copie im Großherzogl. Archive zu Schwerin gedruckt in Riedels Cod. A. IV, 513. Doch kann die Jahreszahl 1418 unmöglich richtig sein, denn Heinrich nennt sich den älteren und Fürsten zu Wenden, welcher letztere Titel ihm wenigstens erst nach dem J. 1436 zukam.

CCXCI.

1418, Freitags nach Andreä (30. November): Heinrich von Warburg verpfändet sein Viertel an dem See zu Rehberg an Henning und Lippold von Warburg für 15 Mark.

Mittheilung des H. Archivar Lisch aus Chemnitz nach dem Originale.

CCXCII.

1419, am Montage nach Mariä Reinigung (2. Februar): Engelke von Warburg verpfändet das halbe Schulzenamt zu Ballin an Henning und Lippold von Warburg für 36 Mark.

Mittheilung des H. Archivar Lisch aus Chemnitz nach dem Originale.

CCXCIII.

1419, am 22. Juli: Hermann und Reimar Lindow vergleichen sich mit den Holtebuteln wegen des verstorbenen Hermann Lindow nachgelassenen Gütern und treten ihnen dieselben gänzlich ab.

Mittheilung des Herrn Archivar Lisch aus Chemnitz.

CCXCIV.

1419, am Sonntag vor Martini (11. November): Albrecht, Achim, Engelke und Hans, Gevettern von Dewitz, schenken den Klosterfrauen zu Lindow ihre Dörfer Menow und Globetzow.

Gedruckt in Riedels Cod. A. IV, 444.

CCXCV.

1420, am Himmelfahrtstage, zu Friedland: Henning Balow, Köne Wybrand, Ebel Dewitz, Arend Schröder, Peter Schulte, Hans Stenweg, Gödeke Winkelmann, Hans Schwichtenberg und Arend Arendes, Alterleute des Wollweber-Gewerkes zu Friedland, verkaufen dem Propste Arend Tzachow zu Friedland 18 Mark jährlicher Rente von ihrem Gewerk zu erheben für 200 Mark.

Nach dem besiegelten Originale im Großherzoglichen Archive zu Neustrelitz.

CCXCVI.

1420, am 24. August, zu Perleberg: Markgraf Friedrich von Brandenburg einer-, und die Herzoge von Meklenburg, von Pommern, von Sachsen und die Fürsten von Wenden andrerseits überlassen die Entscheidung ihrer Streitigkeiten dem Herzoge Bernhard von Braunschweig-Lüneburg, und schließen Waffenstillstand auf drei Jahre.

Nach dem Originale gedruckt in Riedels Codex B. III, 366. Vergl. die übrigen diese Handlung betreffenden Urkunden A. I, 176.

CCXCVII.

1420, am 21. December: Hans Köbeke zu dem Rogenhagen verkauft den Kalandsherren vom Werder 2 Mark jährlicher Rente von dem Hofe und den 4 Hufen, die er selbst